

Forschungszentrum Karlsruhe GmbH
Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS)
(Hrsg.)

HGF-Projekt:
**„Untersuchung zu einem integrativen Konzept nachhaltiger
Entwicklung: Bestandsaufnahme, Problemanalyse,
Weiterentwicklung“**

Abschlußbericht

Band 2

Umsetzung des Leitbildes auf unternehmerischer, regionaler und kommunaler
Ebene

Materialienband 2.D

**“Umsetzungen des Leitbildes Sustainable Development auf
lokal-gesellschaftlicher Ebene”**

P. Dippoldsmann
GMD-Forschungszentrum für Informationstechnik mbH
Institut für Autonome intelligente Systeme (AiS)

*Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung
FKZ 07OWI 12/8*

Dezember 1999



FZK, DLR, FZJ, GMD, UFZ

Der Bericht wurde bereits als GMD Report 87, Dezember 1999, Sankt Augustin,
ISSN 1435-2702 veröffentlicht

Kurzfassung

Eine quantitative Einschätzung von Lokale Agenda 21-Aktivitäten (LA 21) und eine komprimierte Systematisierung ihrer Inhalte gibt einen Überblick über die Sustainable-Development-Aktivitäten auf unterster staatlicher und kleinräumiger gesellschaftlicher Ebene, dem Sozialraum Kommune. Es wird gefragt, ob diese Aktivitäten als Sustainable-Development-Aktivitäten qualifiziert werden können und welche Ansatzpunkte sich für eine Weiterentwicklung einer gezielten Sustainable-Development-Politik bieten. An zentralen Problemen für Sustainable Development (Armut/Reichtum, Konsum/Produktion, Geschlechterverhältnis) wird herausgearbeitet, daß eine solche Politik und sie unterstützende Indikatoren einer problem- und kontextbezogenen Fundierung bedürfen.

Um zu Beurteilungskriterien zu kommen, wird der Wortsinn von Sustainable Development und seine historische Bedeutung rekonstruiert. Sustainable Development läßt sich nicht unabhängig von der historisch-politischen Realität definieren. Dazu gehört die Entstehungsgeschichte und die zugrunde liegende weltgesellschaftliche Problemdiagnose. Es wird herausgearbeitet, wie sich dies im Brundtland-Bericht und in nachfolgenden internationalen Vereinbarungen, z.B. der Agenda 21 der Rio-Konferenz von 1992, niederschlagen hat.

Diese rekonstruierte Bedeutung ist die Grundlage für die Beurteilung der LA 21-Aktivitäten. Besonders kritisch zu sehen ist die Ausgestaltung der Rolle und Funktion des politisch administrativen Systems (PAS) der Kommune in ihrem Verhältnis zur lokalen Gesellschaft und die Umsetzung neuer, z.B. in der Agenda 21 geforderter Beteiligungsformen für gesellschaftliche Gruppen und BürgerInnen. Dies zeigt die mangelnde Umsetzung zweier zentraler Ermächtigungsstrategien: des Enabling Approaches (Siedlungswesen) und der Empowerment-Strategie von Frauen (Geschlechterverhältnisse). Als kritisches Fazit ist festzuhalten, daß vorhandene Handlungsspielräume zur politischen Prioritätensetzung durch die PAS nicht genutzt werden.

Schlagworte

Sustainable Development, - Brundtland-Bericht, internationale Vereinbarungen, Menschenrechte - Globalisierung, Standortkonkurrenz - gesellschaftliches Naturverhältnis, Zivilgesellschaft, Geschlechterverhältnis - (Sozial-) Indikatoren, Armut/Reichtum, Mobilität, Konsum/Produktion - Politisch Administratives System, Sozialraum - institutionelle Innovationen für Sustainable Development, neue Beteiligungsformen, Vernetzung, Information, Kommunikation, Integration

Abstract

A quantitative evaluation of Local Agenda 21 activities (LA 21) and a condensed systematization of its contents delivers an overview of the sustainable development activities on lowest governmental and microsocial level, the spatial scale of the community. The paper questions whether these activities can be regarded as sustainable development activities and which starting points are available for a further development of a specific sustainable development policy. Based on the central problems of sustainable development (poverty/wealth, consumption/production, gender relationship), this paper is to show that there is a need for a problem-related and context-related substantiation of such a policy and its supporting indicators.

To develop evaluation criteria the literal and historical meaning of sustainable development is reconstructed. Sustainable development cannot be defined independently of the historical and political reality. The history of its origins and the underlying diagnosis of global problems is to be considered in this context. The paper shows how this has found expression in the Brundtland Report and subsequent international agreements, e.g. the Agenda 21 of the Rio Conference of 1992.

This reconstructed meaning is the basis for the evaluation of the LA 21 activities. An especially critical view is to be taken with respect to the organization of the role and the function of the political and administrative systems (PAS) of the community in its relationship to the local society and the implementation of new forms of participation for social groups and citizens as required by the Agenda 21. This shows the missing implementation of two central empowerment strategies: the enabling approach (settlement) and the empowerment strategy for women (gender relationships). On balance, it is to be said that the available action space for the political prioritization is not being used by the PAS.

Keywords

Sustainable development - Brundtland Report, international agreements, human rights - globalization, competition of business and investment locations - social relationship to nature, civil society, gender relationship - (social) indicators, poverty/wealth, mobility, consumption/production - political and administrative system, spatial scale - institutional innovations for sustainable development, new forms of participation, networking, information, communication, integration

Inhaltsverzeichnis:

1.	Lokal-gesellschaftliche Praxis als Ausgangspunkt eines weiterentwickelten Verständnisses von Sustainable Development	7
2.	Umfang und Inhalt lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten	13
2.1	Der Umfang lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten	13
2.2	Die Relativität der Zahlenspiele	16
2.3	Inhalte lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten	21
3.	Kriterien zur Beurteilung lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten - Probleme und Grenzen	27
3.1	Grenzen formaler Verfahrenskriterien zur Qualifizierung einer erfolgreichen Sustainable-Development-Praxis	27
3.2	Zum Stellenwert der Differenz zwischen diskursiver Definition von Sustainable Development und Realität vor Ort für die Beurteilung	29
3.3	Zentrale Problembereiche für eine Beurteilung von Sustainable-Development-Aktivitäten - am Beispiel (Sozial-)Indikatoren	32
3.3.1	Agenda 21: "Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung"	33
3.3.2	Die Beispiele Berlin-Lichtenberg und Heidelberg	33
3.3.3	Informationsbasis wohlfahrtsbezogener Indikatoren	35
3.3.4	Zur qualitativen Reichweite der Indikatoren	36
3.3.5	Problem- und kontextbezogene Indikatorenbildung	46
3.3.6	Indikatoren und politisch-institutionelle Bedingungen	52
3.3.7	Die Integration durch Indikatoren und zusätzliche Indikatorensysteme	53
3.3.8	Zusammenfassung	54
4.	Rekurs auf den inhaltlichen Kern von Sustainable Development	57
4.1	Entstehungsgeschichte und gesellschaftliche Problemhintergründe von Sustainable Development	59
4.1.1	Zur globalen Durchsetzung des Begriffs Sustainable Development	59
4.1.2	Die Problematisierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse	59
4.1.3	Die Problematisierung der "ökologischen und Wachstumskrise"	62
4.1.4	Die Durchsetzung des Begriffs Sustainable Development durch die Rio-Konferenz 1992	63
4.2	Sustainable Development im Brundtland-Bericht	64
4.2.1	Die Semantik von Sustainable Development	64

4.2.2	Die Gleichwertigkeit der Dimensionen von Sustainable Development	73
4.2.3	Ansätze einer Integration der Dimensionen von Sustainable Development	74
4.3	Sustainable Development und die Agenda 21	81
4.3.1	Das WAS von Sustainable Development in der Agenda 21	83
4.3.2	Das WIE von Sustainable Development in der Agenda 21	86
5.	Lokale Agenda 21 Prozesse	97
5.1	Formen der Institutionalisierung der LA 21-Prozesse	101
5.1.1	Agenda-Büros als Schnittstellen zwischen PAS und lokaler Gesellschaft	104
5.1.2	Agenda-Büros, Beteiligungsstrukturen und PAS	107
5.1.3	Lokale Agenda 21 und Verwaltungsreform	116
5.2	Lokale Agenda 21 und problemorientierte Ansätze	122
5.2.1	Enabling Approach und Siedlungsentwicklung: z.B. Karlsruhe, Vauban/Freiburg, Köln	125
5.2.1.1	Enabling Approach	125
5.2.1.2	Das Beispiel MieterInnengenossenschaft Mika, Karlsruhe	132
5.2.1.3	Das Beispiel Vauban/Freiburg im Breisgau - Stadtentwicklung von oben	135
5.2.1.4	Das Beispiel Köln Mühlheim – Stadtentwicklung von unten	140
5.2.1.5	Zusammenfassung zu Enabling Approach und Siedlungsentwicklung	148
5.2.2	Der Empowerment-Ansatz zur Einbeziehung von Frauen	149
5.2.2.1	Der Unterschied zwischen Empowerment und Enabling Approach	150
5.2.2.2	Empowerment als Sustainable-Development-Strategie zur Neugestaltung der geschlechtshierarchischen Machtverhältnisse	151
5.2.2.3	Die zentralen Problemfelder und Ziele des Empowerments als konkretisierte Definition von Sustainable Development	155
5.2.2.4	Empowerment, LA 21-Diskurs und lokale Politikentwicklungen	163
5.2.2.5	Lokale Ansätze für ein Empowerment von Frauen	173
5.2.3	Zusammenfassung: Enabling Approach und Empowerment von Frauen als konkretisierte Operationalisierung von Sustainable Development	181
6.	Zusammenfassung und Ausblick: Ein Perspektivenwechsel mit Unterstützung von Wissenschaft und Forschung	183
7.	Literatur	192

1. Lokal-gesellschaftliche Praxis als Ausgangspunkt eines weiterentwickelten Verständnisses von Sustainable Development

Die hier vorgelegte Untersuchung befaßt sich mit Lokale-Agenda 21-Aktivitäten (LA 21), deren Grundlage die Agenda 21 der Rio-Konferenz von 1992 ist. Diese Aktivitäten werden allgemein als Sustainable Development (SusDev¹)-Aktivitäten qualifiziert. In eingedeutschter Form ausgedrückt handelt es sich um nachhaltige, zukunftsfähige oder zukunftsverträgliche gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen auf kleinster staatlicher und kleinräumiger gesellschaftlicher Ebene, der Kommune.

Die Kommune (Gemeinde/Stadt) wird hier nicht als geographische und juristische/institutionelle Komponente im Staats- und Gesellschaftssystem definiert, sondern soziologisch als gesellschaftliche Einheit, als eine komplexe lokale Gesellschaft.³

Das komplexe System der lokalen Gesellschaft ist hinsichtlich seines Verhältnisses zur natürlichen Umwelt (Naturverhältnisse), der Fläche, der Einwohnerzahl, der Anzahl politischer Institutionen und Verwaltungsorganisationen, Unternehmen und Dienstleistungseinrichtungen sozialräumlich (materiell-physisch) begrenzt und damit für die lokalen AkteurInnen übersichtlicher und weniger komplex als die gesamtgesellschaftliche Ebene. Materiell ist es jedoch Einheit und Beziehungsgeflecht einer differenzierten sozialen, ökologischen, ökonomischen und institutionellen Lebenswelt und es ist entsprechend ausdifferenziert mit einer Vielfalt von Verflechtungen mit regionalen, staatlichen und überstaatlichen Strukturen.

Die lokalen Gesellschaften zeichnen sich durch besondere politische Beteiligungsmöglichkeiten und Institutionen sowie originär verfaßte, formelle politische Entscheidungsstrukturen aus, die den Rahmen für charakteristische, auch durch informelle Beziehungen geprägte faktische Machtstrukturen bilden. Damit wird SusDev im komplexen lokal-gesellschaftlichen Raum mit dem ihm verbundenen Symbol- und Repräsentationssystem verortet.⁴

¹ Daß die Abkürzung SusDev gewählt wurde hat folgenden Grund: die manchmal zu findende Abkürzung von Sustainable Development als SD ist historisch zweideutig. SD diente auch als Abkürzung für den Sicherheitsdienst im Nationalsozialismus.

² Wenn im Folgenden von Nachhaltigkeit, nachhaltiger Entwicklung, zukunftsfähiger oder zukunftsverträglicher Entwicklung die Rede ist, ist damit immer der Begriff SusDev, nicht der historisch andere deutsche Begriff der Nachhaltigkeit gemeint. Vgl. zur inhaltlichen Abgrenzung und Differenzierung dieser Begrifflichkeiten unten 4.

³ Dieser Begriff von Kommune geht über den genannten geographischen und juristischen/institutionellen Gemeindebegriff, der z.B. in den 50er Jahren entwickelten Community-Power-Ansätze, die in Europa in den 60er und 70er Jahren rezipiert wurden, hinaus. Vgl. Kersting 1998, S. 149 ff. In der BRD fokussiert zu dieser Zeit die Diskussion insbesondere auf die gesellschaftliche Funktion der Kommune im Rahmen staatlicher Entwicklungspolitik und auf die Frage nach der Einschränkung der kommunalen Selbstverwaltung, vgl. Bonnet u.a., 1974; Brenner 1997; Wollmann/Roth, 1999.

⁴ Zum "Konzept des gesellschaftlichen Raums" bzw. zum Begriff des Sozialraums (im englischen spatial scale), der auf die unterschiedlichen Ebenen des betrachteten Raums abhebt und neben den genannten Aspekten auch die staatliche, regionale und lokale Ebene und die Interdependenzen, Interaktions- und Hand-

Diese lokale Gesellschaft umfaßt das politisch-administrative System (PAS), die gesellschaftlichen Gruppen und ihre Organisationen sowie die BürgerInnen. Das PAS selbst wird als Einheit seiner Teilsysteme verstanden, die das exekutive Entscheidungsgremium, das legislativ-repräsentative System und die problemverarbeitenden (Verwaltungs-) Subsysteme umfaßt.⁵

Die Betrachtung der Kommune als lokaler gesellschaftlicher Raum (Sozialraum) geht über eine deskriptive Sichtweise der Kommune hinaus, die sie auf den physischen Raum bzw. auf den empirisch bestimmbaren Ort der in der Regel nach Verwaltungsgesichtspunkten abgegrenzten Gebietskörperschaft oder auf den Ort als statistische Einheit verringt.⁶

Ziel dieser Untersuchung im Rahmen der HGF-Vorstudie ist nicht die Frage nach dem *OB* von SusDev, sondern es wird hier der Frage nachgegangen: *WIE* nachhaltig sind diese Aktivitäten bzw. wie nachhaltig ist der dieser Praxis unterstellte SusDev-Charakter? Damit ist gleichzeitig intendiert,⁷ das Material für eine Weiterentwicklung des Begriffs SusDev und seiner Umsetzung in der realen Lebenswelt der Menschen und der Gesellschaft zu liefern. Dies geschieht

- durch eine konstruktiv-kritische Aufarbeitung des skizzierten Entwicklungsstands lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten und
- durch eine Identifizierung weitergehenden Forschungs- und Entwicklungsbedarfs⁸ zur Erweiterung des Wissens über eine zukunftsfähige Entwicklung.

Die hier vorgelegte Bestandsaufnahme faßt in einem ersten Punkt (2.1) die quantitative Entwicklung von LA 21-Aktivitäten in der BRD zusammen. In 2.2 wird dargestellt, weshalb diese quantitativen Aussagen kein Maßstab für Beurteilung der Stärken oder Schwächen dieser mit dem Wort SusDev belegten lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten sind. Anschließend wird unter inhaltlich-konkreten Gesichtspunkten ein zusammenfassender Überblick über diese als SusDev-Aktivitäten bezeichneten lokalen Prozesse gegeben (2.3). Aufgrund der realen Vielfalt der LA-21-Aktivitäten ist keine Vollständigkeit, sondern Ergänzenbarkeit beabsichtigt.

Ein Ergebnis der quantitativen Zusammenfassung und der komprimierten Zusammenstellung der lokalen Aktivitäten, ist, daß es nicht ausreicht, das, was die AkteurInnen

lungsstrukturen einbezieht, vgl. beispielhaft Läßple, 1991; Brenner, 1997; Dangschat 1996; Dangschat/Dietrich, 1999; Hamm, 1982.

⁵ vgl. Schümann 1996, S. 35; Ruß-Mohl, 1981

⁶ Zu diesem eher "naiven" Raumverständnis vgl. Dangschat/Dietrich 1999, S. 83 ff.

⁷ Vgl. Projektantrag der HGF-Vorstudie, 1998

⁸ Nicht untersucht werden im Rahmen dieser Bestandsaufnahme Unternehmensaktivitäten auf kommunaler Ebene, umweltökonomische Aspekte und Aktivitäten lokalen/regionalen Wirtschaftens, die an anderer Stelle der Bestandsaufnahme der HGF-Vorstudie bearbeitet werden. Fischer, 1999; Gray, 1999. 1999a; Krumm, 1999; Stransfeld, 1999; zur Diskussion im Unternehmensbereich vgl. auch beispielhaft, Bremer Erklärung, 1997; Minsch u.a., 1996; Öko-Institut, 1997; Kastenholz u.a., 1996. Zu alternativen Lebens-Arbeits- und Wirtschaftsformen, insbesondere auf lokalgesellschaftlicher Ebene, vgl. die Erhebung, Auflistung und Beschreibung dieser Projekte nach Charakter, Arbeitsweise- und -bedingungen bei Möller, 1997, S. 87 ff., 165 ff. und die zusammenfassende Einschätzung von Braun, 1998, insbesondere S. 129 ff.

selbst als SusDev definieren und als Verständnis in die Diskussion einbringen, in dieser Bestandsaufnahme aufzulisten. Es bedarf weitergehender inhaltlich begründeter, über formale Verfahrenskriterien hinausgehender Kriterien, um den Stand der Entwicklung von SusDev auf lokaler Ebene beurteilen und lokal-gesellschaftliche Aktivitäten als SusDev-Aktivitäten qualifizieren zu können. Auf die Probleme und Grenzen formaler Kriterien zur Beurteilung ihres SusDev-Charakters wird in Punkt 3.1 eingegangen.

Aufgrund der Vielfältigkeit der Aktivitäten und des Umfangs des dazu produzierten diskursiven und veröffentlichten Materials ist es notwendig, die Untersuchung auf die diskursive Konstruktion von SusDev zu beschränken. Hierauf wird unter 3.2 eingegangen.

Anhand einer kritischen Betrachtung der in der Diskussion um SusDev vorgeschlagenen formalen Beurteilungskriterien (z.B. ein formaler LA 21-Beschluß des PAS als Kriterium für einen SusDev-Prozeß, 3.1) wird dann gezeigt, daß diese formalen Kriterien offen lassen, was einen lokal-gesellschaftlichen Prozeß zu einem SusDev-Prozeß macht. An der begrenzten Reichweite dieser Beurteilungskriterien soll deutlich gemacht werden, daß die Betonung dieser spezifischen formalen Aspekte im Diskurs zu Lasten des Gewichts anderer inhaltlicher Aspekte von SusDev geht. Wie über einen Sachverhalt (im Diskurs) geredet und geschwiegen wird, sagt etwas darüber aus, welche Aspekte von SusDev verhandelt und welche aus dem Diskurs ausgeklammert werden mit der möglichen Konsequenz, daß für SusDev relevante Probleme unterschiedlich oder gar nicht wahrgenommen werden. Dies kann wiederum zur Folge haben, daß die Qualifizierung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten als SusDev-Prozesse fraglich wird. Diese generelle Problematik von SusDev wird anhand von lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten, die darauf zielen, SusDev-angemessene Indikatoren zu konstruieren und einzusetzen, erörtert und es wird beispielhaft anhand zentraler Probleme von SusDev (Armut/Reichtum, Konsum/Produktion, Geschlechterverhältnisse) herausgearbeitet, daß angemessene Indikatoren für eine SusDev-Politik einer problem- und kontextbezogenen Fundierung bedürfen (3.3).

Ohne den inhaltlichen Kern von SusDev zu rekonstruieren, ist es nicht möglich, angemessene und begründete Kriterien zur Beurteilung der lokal-gesellschaftlichen SusDev-Aktivitäten zu bekommen. SusDev war von seinem Ursprung her immer ein - wenn auch in bestimmten inhaltlichen Grenzen festgelegtes (4.) - gesellschaftlich diskursiv auszufüllendes Wort. Dies hat zu seiner Kennzeichnung als regulative Idee⁹ geführt. Die in diesem Charakter als regulative Idee angelegte Interpretationsfähigkeit von SusDev hat dazu geführt, daß das Wort SusDev in der aktuellen gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Debatte zur Kennzeichnung der unterschiedlichsten Aktivitäten verwendet wird. Diese unterschiedlichen Verwendungszusammenhänge lassen eine einfache Grenzziehung zwischen als nachhaltig und als nicht-nachhaltig behaupteten Tatsachen und somit eine qualifizierte Beurteilung der Aktivitäten als SusDev-Prozesse nicht zu.

⁹ Im folgenden wird anstelle des Begriffs Leitbild, der Begriff der "regulativen Idee" verwandt. Dabei wird "Regulative Idee" als Orientierungsmuster verstanden, das gesellschaftliche Entwicklungs- und Suchprozesse leitet, ohne operationalisierbare Handlungsziele vorzugeben. Sie liefert Handlungsorientierungen für die gesellschaftliche Gestaltung, die sich erst im Handeln von AkteurInnen herausbilden oder konkretisieren, vgl. Schneidewind u.a., 1997, S. 182 f.; vgl. auch Enquete-Kommission, 1997, S. 19; Enquete-Kommission, 1998, S. 16; Paetau 1998.

Um zu angemessenen und begründeten Beurteilungskriterien zu kommen, wird deshalb in einem Rekurs auf den Inhalt des Wortes Sustainable Development und den inhaltlichen Kern von SusDev in seinem Entstehungskontext eingegangen (4.). Dazu gehört seine Entstehungsgeschichte und die ihm zugrunde liegende weltgesellschaftliche Problemdiagnose (4.1). Es wird herausgearbeitet, wie sich dies im Brundtland-Bericht niedergeschlagen hat (4.2). Außerdem wird auf die diesen inhaltlichen Kern von SusDev konkretisierende Agenda 21 der Rio-Konferenz von 1992 mit ihrer für die lokalen Gesellschaften zentralen LA 21 (4.3) eingegangen.

Der Rekurs auf den Inhalt des Wortes Sustainable Development auf die Entwicklung und Durchsetzung von SusDev, ermöglicht und beabsichtigt eine Analyse und Rekonstruktion der Inhalte und der Reichweite dieser regulativen Idee und ihrer Konkretisierung auf der Ebene allgemeiner Aussagen. Damit ist impliziert, daß die gesellschaftlichen symbolischen Prozesse, also z.B. die Vermittlung von normativen gesellschaftlichen Zielen durch Sprache, sich derart gesellschaftlich materialisieren, daß sie sich auch in ihren widersprüchlichen Elementen wissenschaftlich so rekonstruieren lassen, daß ein stufenweise definierter, verallgemeinerbarer Inhalt ihrer Orientierungseckpunkte formuliert werden kann. Es wird also davon ausgegangen, daß SusDev sich nicht unabhängig von der politischen Realität definieren läßt. SusDev hat einen rekonstruierbaren inhaltlichen und historischen Kern, in dem in einem spezifischen gesellschaftlichen Problem- und Kontextzusammenhang wahrgenommene und thematisierte gesellschaftliche Problemlagen abstrakt und auch in normativer Form zusammengefaßt und ausgedrückt sind.

Ein solche Rekonstruktion vermeidet das selbst konstruierte Dilemma wissenschaftlicher und kontextfreier Definitions- oder Ableitungsversuche von SusDev: die Bemühungen, die regulative Idee von SusDev durch eine von den konkreten lebensweltlichen Problemen, Kontexten und politischen Entstehungskonzepten (z.B. Rio-Konferenz, Agenda 21, Peking Frauenkonferenz) abstrahierende Betrachtungsweise definieren zu wollen, führt dazu, daß das Wort SusDev erst einmal von seinen konkreten Inhalten zum Zeitpunkt seiner gesellschaftlichen Durchsetzung entleert wird. Eine Folge dieser "Methode einer konstruierten Ahistorizität"¹⁰ ist dann das damit konstruierte Problem, SusDev wieder mit Inhalten füllen zu müssen. Dieses Problem kompliziert sich dadurch, daß nun nicht nur die Frage beantwortet werden muß, ob und wenn, wie z.B. die soziale oder institutionelle Dimension inhaltlich gefüllt werden kann, sondern auch, ob diese Dimensionen zusätzlich eine spezifische inhaltliche SusDev-Ausprägung haben und wenn, welcher spezifische Inhalt diesen Dimensionen dann zuzuschreiben ist.

Die mit diesem Rekurs auf die historische Materialisierung bzw. Institutionalisierung der regulativen Idee von SusDev herausgearbeiteten, rekonstruierten Elemente ihres semantischen Kerns bilden die inhaltliche Grundlage und sind die Kriterien für die Beurteilung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten im letzten Teil dieser Bestandsaufnahme (5.). Dabei steht insbesondere die Rolle und Funktion der PAS im Verhältnis zur lokalen Gesellschaft (5.1) und ihr (selbstverpflichteter) Beitrag zur Lösung der durch SusDev auf die Tagesordnung gesetzten Probleme auf dem Prüfstand. In 5.2 stehen zwei spezifische Ermächtigungsstrategien (Enabling Approach/Empowerment) und zwei mit ihnen eng

¹⁰ Die Herstellung einer allgemeingültigen, universellen Form von Aussage durch Auflösung der Gesellschaftskontexte bzw. ihre Enthistorisierung, Weinbach, 1998, S. 41

verbundene gesellschaftliche Problembereiche (Siedlungswesen/"Berücksichtigung von Frauen" (Agenda 21), also Geschlechterverhältnisse) von SusDev und ihre Realisierung in den LA 21-Aktivitäten im Mittelpunkt der kritischen Auseinandersetzung. Im abschließenden Teil (6.) wird ein Fazit zum Verhältnis zwischen politischer Prioritätensetzung und SusDev gezogen und es werden Schlußfolgerungen für die Weiterentwicklung von SusDev und über weiteren Forschungs- und Entwicklungsbedarf zusammenfassend formuliert.

Bevor ich auf Umfang und Inhalt lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten eingehe, ist noch eine weitere Intention dieser Bestandsaufnahme zu nennen, die im Rahmen dieser Untersuchung allerdings nur punktuell verwirklicht werden kann: die Identifizierung von inhaltlichen, sich aus der verändernden gesellschaftlichen Bedeutung von Information und Kommunikation im SusDev-Prozeß entwickelnden Ansatzpunkten und Anwendungsfeldern für entsprechende ("intelligente") informations- und kommunikationstechnische Unterstützungsinstrumente (IuK). Dieser Intention liegt die Prämisse zugrunde, daß die grundlegenden Eigenschaften dieser Schlüsseltechnologie in hohem Maße gestalterisch ausdifferenzierbar sind und für die jeweiligen Anwendungsfelder unterschiedliche Optionen und Alternativen ermöglichen. Diese gestalterische Offenheit hat gleichzeitig zur Prämisse, daß diese technischen Unterstützungsinstrumente selbst dann mit ihren spezifischen Charakteristika auf ihre Zukunftsfähigkeit hinterfragt werden müßten.¹¹

An verschiedenen Stellen wird auf solche Ansatzpunkte im Zusammenhang mit den in diesen Prozessen deutlich werdenden Anforderungen an neuartig gestaltete Informations- und Kommunikationsbedürfnisse und -verhältnisse punktuell hingewiesen. Diese Einschränkung auf "Hinweise" ist notwendige Folge des inhaltlichen Schwerpunkts dieser Bestandsaufnahme im Rahmen der HGF-Vorstudie, der die Frage nach der Qualifizierung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten als SusDev-Prozesse in den Vordergrund stellt. Eine Untersuchung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten unter dem Gesichtspunkt des Einsatzes von IuK müßte demgegenüber den Schwerpunkt auf das Verhältnis von SusDev, sich verändernde Informations- und Kommunikationsverhältnisse und die Entwicklung und den Einsatz von IuK in SusDev-Aktivitäten legen.

¹¹ Zur generellen Fragestellung zum Aktivitätsbereich Information- und Kommunikation bzw. zur Schlüsseltechnologie Informationstechnik vgl. Antrag zum Strategiefondsvorhaben "Global zukunftsfähige Entwicklung - Perspektiven für Deutschland", 1999; Dippoldsmann/Paetau, 1997; Dippoldsmann u.a., 1998a und 1998b

2. Umfang und Inhalt lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten

In einer wachsenden Anzahl von Kommunen wird versucht, die lokale Agenda 21 (LA 21) umzusetzen¹². Die lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten zur Umsetzung von SusDev werden zunehmend trotz des völkerrechtlich unverbindlichen Charakters der Agenda 21 der Rio-Konferenz 1992 von unterschiedlichsten AkteurInnen in Gang gebracht. Innerhalb von wenigen Jahren nach diesem Erdgipfel ist die Situation zum Stand der Entwicklung lokal-gesellschaftlicher Umsetzungen unübersichtlich geworden. Exemplarisch wird dies in einer Beschreibung der hessischen Situation deutlich: "Am Anfang war Rio - und dann erstmal eine ganze Weile gar nichts. Doch sechs Jahre nach dem Erdgipfel haben auch in Hessen mehr als 100 Kommunen den Prozeß zu einer lokalen Agenda 21 eingeleitet." Dies gilt auch für die Aussage: "Am Agenda-21-Netz strickt jede hessische Kommune anders. Sechs Jahre nach dem Umweltgipfel von Rio: Themen und Ideen gibt es zuhauf"¹³.

Die Unübersichtlichkeit der SusDev-Aktivitäten auf lokal-gesellschaftlicher Ebene zeigt sich auf drei für die Untersuchung wichtigen Ebenen:

- der quantitativen: die Anzahl der Kommunen, deren Aktivitäten als LA 21-Aktivitäten bezeichnet werden, ist sprunghaft gestiegen;
- der qualitativen: entsprechend der Anzahl der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten haben sich auch die inhaltlichen Ansatzpunkte (Themen/Ideen), die initiiierenden und beteiligten AkteurInnen, die problematisierten gesellschaftlichen Bereiche, Bedürfnis- oder Aktivitätsfelder (z.B. Umwelt, Wirtschaft, Wohnen, Verkehr) vervielfältigt und
- der des Informationsmaterials: entsprechend der quantitativen und qualitativen Entwicklung der Aktivitäten hat der Umfang des sie beschreibenden und reflektierenden Materials - als Moment der Ausgestaltung und Veränderung der gesellschaftlichen Prozesse und Diskurse über eine zukunftsverträgliche Entwicklung - zugenommen.

2.1 Der Umfang lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten

In quantitativer Hinsicht stellte 1997 eine zweite Umfrage des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) in Kooperation mit dem Deutschen Städtetag (DST) für die Bundesrepublik Deutschland eine steigende Tendenz in den Kommunen fest, die Lokale Agenda 21 (LA 21) als ihre Aufgabe zu betrachten (53% der befragten Mitgliedsstädte in 1996, 75% in 1997). Die Hälfte der in die Umfrage einbezogenen 150 Städte (von 17.000¹⁴) messe dem Thema eine so hohe Bedeutung bei, daß bereits ein politischer Beschluß zur

¹² weltweit Ende 1996: über 1800 aus 64 Staaten, überwiegend in den "entwickelten", reichen Staaten, ca. 200 in den "Entwicklungs- oder Schwellenstaaten", 1997 ca. 2.500 Kommunen; die Überzahl der LA 21-Aktivitäten liegt mit 1576 in Europa: ICLEI, 1997a; Zimmermann 1998, S 68 f.; R. Brand, 1997, S. 25

¹³ Börnecke, 1998

¹⁴ vgl. Hönes, 1997

Umsetzung einer LA 21 vorliege¹⁵. Die andere Hälfte bereite diesen vor. In 59 Städten wurden zu diesem Zeitpunkt gesonderte Stellen für die Entwicklung der LA 21 (z.B. Agenda Büros, LA 21-Koordinierungsstellen) eingerichtet. Jedoch wurden nur in 30 Städten zusätzliche Finanzmittel für diese Aufgaben zur Verfügung gestellt¹⁶. Nach einer anderen Schätzung über die die Frankfurter Rundschau (FR) im März 1998 berichtete, lehnen ein Drittel aller Kommunen die LA 21 ab. Ein weiteres Drittel sieht keinen Handlungsbedarf.¹⁷

Nach ICLEI (International Council for Local Environmental Initiatives)¹⁸ gab es 1997 erst in knapp 100 bundesrepublikanischen Kommunen Initiativen zur Aufstellung einer LA 21. Nach seiner Einschätzung blieben aber kaum mehr als 30 Städte und Gemeinden, in denen LA 21-Prozesse in Gang waren, die als solche zu bezeichnen seien, da viele Kommunen nicht über die bloße Initiative hinausgekommen waren oder die bestehende kommunale Umweltpolitik nur in "lokale Agenda" umbenannt wurde.¹⁹ Außerdem existiert in der Bundesrepublik Deutschland auch 1998 noch keine bundesweite staatliche Plattform oder Ansprechstelle, die die lokalen Bewegungen koordiniert, anleitet oder unterstützt. Eine Ausnahme stellt ein Projekt des Umweltbundesamtes mit insgesamt 26 beteiligten Städten dar²⁰. Daneben gibt es Länderinitiativen²¹.

Zum Stand der Entwicklung bezogen auf die Gesamtzahl der Kommunen wurde für 1997 eingeschätzt, daß bis dahin nur ein bis zwei Prozent der 17.000 Städte begonnen hatten, den globalen Herausforderungen durch einen LA 21-Beschluß auch lokal zu begegnen.²² Nach Angaben des CAF/Agenda Transfers²³ hat sich die Anzahl der Kommunen in 1998 auf ca. 450 erhöht. Inzwischen wird angenommen, daß etwas über 5% aller Kommunen (864 Städte und Gemeinden) Beschlüsse zur LA 21 gefaßt haben.²⁴

Zum Stand der Aktivitäten im Vergleich zu den internationalen Entwicklungen wird festgestellt, daß die Bundesrepublik Deutschland im Prozeß des Aufbaus einer LA 21 anderen Staaten hinterherhinkt.²⁵ Die Diskurse in anderen europäischen Staaten wurden oft

¹⁵ Januar 1998: 145; vgl. Lokale Agenda 21 - Online: <http://www.schwerin.netsurf.de/~gn0001/>; Rösler 1998, S. 63 ff.

¹⁶ vgl. DST/Difu, 1997

¹⁷ vgl. Schmid, 1998

¹⁸ ICLEI wurde 1990 unter der Schirmherrschaft des UN-Umweltprogramms und des Internationalen Gemeindeverbandes (IULA) in New York gegründet. Das Weltsekretariat sitzt in Toronto, das deutsche Regionalbüro, das außerdem für Europa, Nordafrika und den Nahen Osten zuständig ist, hat seinen Sitz in Freiburg.

¹⁹ vgl. Kuhn/Kurte, 1997, S. 42 ff.

²⁰ vgl. Kuhn u.a., 1998a, S IX ff.

²¹ vgl. Schäffler, 1998; Alles zur Lokalen Agenda 21, in: FR, 8.7.1998. Nach der Erhebung der equilibria-Agentur für Agenda 21 haben sieben Bundesländer eine Koordinationstelle für LA 21-Prozesse eingerichtet. Sie liefern den Kommunen Leitfäden und praktische Hilfen, schulen Moderatoren und übernehmen in einigen Bundesländern anfallende Kosten; vgl. zum aktuellen Stand (6/98) equilibria-Agentur, 1998

²² vgl. Hönes, 1997; Janssen, 1997, S. 3; Zimmermann, 1998, S. 68

²³ Das CAF/Agenda Transfer GmbH, Büro für städtische und regionale Nachhaltigkeit ist eine Gemeinschaftsinitiative des Landes NRW und des Clearing House for Applied Futures (CAF) mit Sitz in Bonn.

²⁴ davon sollen etwa 220 aus NRW kommen, vgl. ZKE, 1999; Schmid 1998a, Fiedler 1998, S. 61 nennt 57 Städte, die einen Beschluß zur LA 21 gefaßt haben.

²⁵ vgl. List "of all available good practice cases" bis 1997, <http://www.iclei.org/coldfus/citylist.dbm>; auch Schmid, 1998; Zimmermann 1998, S. 69

mit staatlichen Kampagnen angestoßen, während sich die Prozesse in der Bundesrepublik Deutschland - mangels einer Bonner Initiative - zunächst durch die Aktivitäten einiger Vorreiter-Kommunen und durch Initiativen gesellschaftlicher AkteurInnen auf lokaler Ebene entwickelten.²⁶ So kritisierte der Konferenzleiter der 7. Bundeskonferenz der Kommunen und Nord-Süd-Foren in Osnabrück G. Hilliger diese fehlende Unterstützung des Bundes und stellte fest: Andere Länder "sind uns da ... Jahre voraus."²⁷ Im Gegensatz zu solchen Staaten, in denen der Prozeß staatlich koordiniert wird wie in Dänemark, Finnland²⁸, Norwegen²⁹, Schweden³⁰, Großbritannien³¹ oder den Niederlanden³² ist der Anteil der kommunalen Beschlußfassungen zur Umsetzung der Forderungen der LA 21 verglichen mit der Gesamtzahl der Kommunen noch sehr gering. Unter den vom ICLEI ausgezeichneten "Model Community Cities" war noch Anfang 1998 keine deutsche Kommune, wohl aber waren drei südamerikanische (Buga, Kolumbien; Quito, Ekuador und Santos, Brasilien) und zwei afrikanische (Mwanza, Tansania; Jinja, Uganda) dabei. Als einzige europäische Gemeinde wurde Lancashire County, UK, ausgezeichnet³³.

Zusammenfassend kann für Ende 1998 als quantitatives Ergebnis des ersten Schritts der Bestandsaufnahme festgehalten werden: gemessen an der Zielvorstellung des Kapitels 28 der Agenda 21³⁴, daß "bis 1996 ... sich die Mehrzahl der Kommunalverwaltungen der einzelnen Länder gemeinsam mit ihren Bürgern einem Konsultationsprozeß unterzogen haben und einen Konsens hinsichtlich einer 'kommunalen Agenda 21' für die Gemeinschaft erzielt haben", nehmen sich diese Ergebnisse für die Bundesrepublik Deutschland (und auch weltweit) im Jahr 1998 einerseits zwar eher bescheiden aus³⁵ oder positiv formuliert: "Erst wenige Kommunen basteln an einer Agenda 21, aber es werden immer mehr".³⁶ Andererseits hat aber die Anzahl lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten inzwischen so zugenommen und nimmt aufgrund der dynamischen Entwicklung lokaler Aktivitäten auch weiterhin zu, daß eine möglichst vollständige Erfassung nicht möglich ist. Sie würde zudem keinen über die festgestellte Tendenz der quantitativen Zunahme hinausgehenden Erkenntniswert haben. Darüber hinaus relativieren die folgenden drei Einwände die Aussagekraft von aus der quantitativen Entwicklung abgeleiteten Schlüssen auf eine positive oder negative Entwicklung von SusDev.

²⁶ vgl. ICLEI, 1998

²⁷ Schmid, 1998a

²⁸ vgl. Hennen/Krings, 1998, S. 50 ff.

²⁹ vgl. Sverdrup, 1997, S. 54 ff.;

³⁰ In Schweden sind mit Unterstützung des Umweltministeriums nahezu sämtliche Kommunen mit einer LA 21 befaßt; vgl. Kuhn/Kurte, 1997, S. 42 ff.

³¹ So sollen sich in Großbritannien bereits etwa 70% aller Kommunen für die LA 21 engagieren. Vgl. Schmid, 1998; vgl. Voisey/Riordan, 1997, S. 24 ff.

³² vgl. Hennen/Krings, 1998

³³ vgl. <http://www.iclei.org/>

³⁴ Initiativen der Kommunen zur Unterstützung der Agenda 21

³⁵ Zur Einschätzung des fünfjährigen Rio-Nachfolge-Prozesses vgl. CAF/Agenda-Transfer, 1997, S. 1; Unmüßig, 1997; 1998; Martens, 1997;

³⁶ Hönes, 1997; vgl. Weiland 1997, S. 126 ff..

2.2 Die Relativität der Zahlenspiele

Einerseits scheint im Vergleich zu anderen Staaten die bundesrepublikanische Entwicklung quantitativ schlecht abzuschneiden. Andererseits wird gerade von in die Aktivitäten involvierten AkteurInnen ein (vorsichtiger) Optimismus einer positiven Entwicklung verbreitet. Vor allem folgende Gesichtspunkte relativieren die Aussagekraft der quantitativen Erfassung.

BRD-Kommunen im Vergleich mit Kommunen anderer Staaten

Es ist zu beachten, daß viele Umweltaktivitäten, Ansätze integrierter Stadtentwicklung (-splanung) oder Bürgerbeteiligungen³⁷ in der Bundesrepublik zu kommunalen "Klassikern"³⁸ zählen, nicht als LA 21-Prozeß begonnen wurden oder nicht unter diesem Etikett firmieren, während in anderen Staaten diese Aktivitäten als LA 21-Aktivitäten charakterisiert werden³⁹. So wird z.B. für die Bundesrepublik darauf hingewiesen, daß eine große Zahl lokaler Aktivitäten oder Projekte schon weit über sechs Jahre zurückliegen, also nicht unmittelbar durch die LA 21 veranlaßt sind⁴⁰.

Eine Bewertung der unterschiedlichen staatlichen Entwicklungen ist schwierig. Sie impliziert eine vergleichende Analyse des politischen Systems der BRD mit anderen Staaten unter lokal-gesellschaftlichen Aspekten. Das kommunale System in der BRD, das in der Tradition der Stein'schen Reformen (externe Autonomie, interne Verwaltungsdominanz) steht⁴¹, ist institutionell durch selbstverfaßte Kommunen mit einer Repräsentativverfassung und einer kommunalen - wenn auch begrenzten - Selbstverwaltung als spezifischer Form eines eigenständigen lokalen Handelns von unten gekennzeichnet. Es unterscheidet sich damit von politischen Systemen, in denen Kommunen ein höheres Maß an Unabhängigkeit haben und andere institutionelle Rahmenbedingungen im Verhältnis lokaler Einheiten und Bundesbehörden vorherrschen (z.B. USA)⁴² oder in denen aus lokaler Perspektive eine stärker zentralstaatliche, von oben normierende und regulierende Institutionalisierung die Rahmenbedingungen für die lokalen Gesellschaften vorgibt.⁴³

Eine korrekte Bewertung der bundesrepublikanischen Entwicklung unter Berücksichtigung dieser Voraussetzungen, kann erst aufgrund einer eingehenderen, vergleichenden Analyse der Inhalte und Formen der Initiierung und Durchsetzung der Agenda-Programme und Projekte entschieden werden, die die jeweiligen historischen, politischen

³⁷ vgl. Hesse, 1997, S. 38 ff.; Hanisch, 1997, S. 68 ff.; grundlegend zur Entwicklung der Stadt- und Regionalplanung vgl. Brenner, 1997, S. 545 ff.

³⁸ vgl. Difu-Bericht 1997, <http://www.difu.de/publikationen/>; auch Zimmermann, 1998, S. 71; Teichert u.a., 1998, S. 274

³⁹ vgl. Kuhn/Kurte, 1997, S. 44

⁴⁰ vgl. Teichert u.a., 1998, S. 274

⁴¹ Zur historischen Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung und der grundsätzlichen Einordnung der Kommunen in das politische System der BRD insbesondere am Beispiel des Stellenwerts der Infrastrukturentwicklung und Wirtschaftsförderung auf lokal-gesellschaftlicher Ebene, vgl. Bonnet u.a., 1974, von Saldern, 1999

⁴² vgl. beispielhaft, Ustick, 1998, S. 28. In Phoenix bestimmten die BürgerInnen selbst über das Verfahren zur Wahl der Stadträte und des Bürgermeister. Wollmann, 1999

⁴³ vgl. Kersting, 1998, S. 154 ff.

und sozio-ökonomischen Verhältnisse, Strukturen, Institutionen und Entwicklungen in diesen Staaten, insbesondere unter dem Aspekt des Verhältnisses zentraler-lokaler staatlicher Handlungs- und Entscheidungsstrukturen und des Maßes an Unabhängigkeit der lokalen Gesellschaften im jeweiligen politischen System, berücksichtigt. Eine solche Untersuchung würde den Rahmen dieser Bestandsaufnahme sprengen. Im Vorgriff auf die weitere Darstellung ist hier aber festzuhalten, daß eine solche vergleichende Analyse v.a. unter dem Aspekt des gesellschaftlichen Definitionsprozesses und der Beteiligungs-/Konsensfindungsformen (politisch-institutionellen Bedingungen) und z.B. im Hinblick auf die soziale Dimension⁴⁴ für eine Weiterentwicklung des Begriffs SusDev sinnvoll erscheint.⁴⁵

Sustainable Development als "catch-all"-Begriff

Fakt ist auch⁴⁶, daß die Tendenz besteht, alle möglichen lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten mit dem Etikett SusDev zu versehen⁴⁷. So werden als örtliche Schwerpunktthemen der LA 21 Themen genannt, die vor ihrer Einbindung in den Prozeß der LA 21 bereits Schwerpunktthemen kommunaler Umweltarbeit waren.⁴⁸ "Echte Schwerpunktthemen, die durch Prioritätenzuordnung im Rahmen eines LA 21-Prozesses festgelegt wurden, sind in Deutschland eher selten."⁴⁹

Damit steht SusDev zunehmend in der Gefahr, als "catch-all"-Schlagwort⁵⁰ benutzt zu werden, das ermöglicht, jede kommunalpolitische Maßnahme als Beitrag im Sinne von SusDev zu deklarieren und sei es auch nur das Aufstellen neuer Parkbänke.⁵¹ "Seit es Landesgelder gibt, wird alles in die Lokale Agenda verpackt. Das fördert aber nicht die Bildung eines kritischen Bewußtseins."⁵² Wer heute etwas erreichen will (z.B. Finanzie-

⁴⁴ So berichtete der Direktor von Global to Local Ltd., H. Lusser auf einer Tagung der Sozialdemokratischen Gemeinschaft der Kommunalpolitik (Bundes-SKG) in Bonn von der bemerkenswerten Erfahrung, daß das Agenda Programm in der Londoner Kommune Sutton unter anderem dazu geführt habe, "daß die Zahl rassistischer Angriffe durch bestimmte Programme deutlich gesenkt worden und die Unternehmen mit umweltpolitischer Ausrichtung von 55 auf 132 angewachsen seien." vgl. Schmid, 1998 und die List of Cases, <http://www.iclei.org/coldfus/citylist.dbm>

⁴⁵ Untersuchungen zu Entwicklungen auf lokaler/regionaler Ebene in anderen Staaten - vgl. neben den genannten Arbeiten Jänicke/Weidner, 1997, 1997a, 1995; Mez/Jänicke, 1997; O'Riordan/Voisey 1998 - konzentrieren sich auf unterschiedliche Aspekte der LA 21-Prozesse wie z.B. staatliche (Forschungs-) Programme, Umwelt- und Unternehmenspolitiken. Sie bieten eine wichtige Grundlage für die Analyse der spezifischen gesellschaftlichen Ausgangs- und Rahmenbedingungen, Definitions- und Umsetzungsprozesse eines LA 21-Prozesses in den jeweiligen Staaten als Voraussetzung für ihre vergleichende Bewertung.

⁴⁶ Wacha, 1996, S. 45 weist darauf hin, daß die Zahl der Skeptiker steigt, die einer LA 21 Vitalität und Praxisnähe absprechen.

⁴⁷ vgl. Petschow, 1996b, S. 4; Fischer, 1996, S. 20 f.; auch Peter, 1997. Manche kommunale Internetseite zur LA 21 bietet dem interessierten Leser nur eine elektronische Veröffentlichung des kommunalen Amtsblatts.

⁴⁸ vgl. Teichert u.a., 1998, z.B. S. 12; Kuhn u.a., 1998a, S. XII

⁴⁹ vgl. ICLEI, 1996, S. 4 ff.

⁵⁰ vgl. ähnliche Kennzeichnungen dieses Sachverhalts bei Sachs 1997, S. 99: "... seither ist keine Feierstunde mehr vor ihm sicher."; Busch-Lüty, 1992, S. 7: "Leerformel"; Lélé, 1991, S. 607: "Modewort"; Jüdes, 1997, S. 26: "Nachhaltiges Wachstum, nachhaltige Industrialisierung, nachhaltiger Wohlstand, nachhaltiger Tourismus und nachhaltiger Konsum sind solche 'Sustainabilismen', Worthülsen ohne Aussage."

⁵¹ vgl. Teichert u.a., 1998, z.B. S. 12

⁵² MURL 1998, S. 25

rung bestimmter Maßnahmen), muß demonstrieren, daß er/sie es nachhaltig zu tun denkt. Mit dem Begriff SusDev werden also verschiedenste, auch nicht-zukunftsverträgliche Interessenlagen und politischen Intentionen transportiert.⁵³ Dies macht deutlich, daß die Frage, ob ein Projekt zukunftsfähig ist, erst nach einem gründlicheren Rekurs auf den Bedeutungsinhalt von SusDev beantwortet werden kann.

Sustainable Development und Globalisierung⁵⁴

Auf eine Variante, SusDev als "catch-all-Schlagwort" zu nutzen und nicht-zukunftsverträgliche Interessenlagen und differente politische Intentionen mit ihm zu transportieren, ist an dieser Stelle genauer einzugehen, da sie zunehmend den SusDev-Diskurs dominiert und prägt. In diesem Sinne wird immer wieder darauf hingewiesen, viele lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten seien lediglich Reaktionen auf den Globalisierungsprozeß und die ihn charakterisierende veränderte Funktionszuweisung an die substaatlichen Sozialräume⁵⁵. Seine zunehmende Verwendung im Rahmen der Globalisierungsdebatte verberge einen Wechsel im Diskurs von SusDev hin zur verstärkten einseitigen Betonung von ökonomischer Globalisierung und ihrer politischen Regulierung. Dies habe zur Konsequenz, daß "der Schwung von Rio unter dem Druck der Globalisierung nachläßt"⁵⁶ und sogar Rückschritte zu verzeichnen sind.⁵⁷ Die ursprüngliche Semantik von SusDev im Sinne von "Umwelt und (globaler) Entwicklung" werde also in Richtung eines Diskurses "Globalisierung und Nachhaltigkeit" verändert, indem der Trend zur Ökonomisierung der regulativen Idee von SusDev⁵⁸ verstärkt und die dabei im Vordergrund stehende technologische "Effizienz-Revolution" und Beschleunigung der technischen Innovationszyklen mit erhöhtem Verbrauch gesellschaftlicher und natürlicher Ressourcen betont werde⁵⁹.

Mit diesen Hinweisen ist das Problem angesprochen, daß ökologische Probleme zunehmend unter der Perspektive der Globalisierung behandelt werden, ohne daß dieser Bezug dabei ausreichend geklärt wird. Gleichzeitig lassen sich unterschiedliche Gewichtungen und verschiedene Interpretationen dieses Vorgangs feststellen: die Globalität von Problemlagen selbst, die Internationalität von politischen Problemverarbeitungsformen und die internationale Vernetzung von Kommunikation und Information – die Stichworte

⁵³ vgl. dazu z.B. Diefenbacher, 1995, S. 81 ff.

⁵⁴ Das Verhältnis von Globalisierung und SusDev wurde auch von der Enquete-Kommission des 13. Deutschen Bundestages (Enquete-Kommission 1998) als so wichtig erachtet, daß sie zu diesem Problem die Untersuchung "Nachhaltigkeit trotz Globalisierung" (Hey/Schleicher-Trappeser, 1998) in Auftrag gab.

⁵⁵ Zum Begriff des Sozialraums vgl. o. FN 4 und Brenner, 1997, S. 545.

⁵⁶ Leitschuh-Fecht, 1998. Auch die immer wieder von Kommunen benannten Hemmnisse für die Entwicklung einer LA 21 verweisen auf dieses Problem. Vgl. auch zu den Begriffen SusDev versus Sustainable Growth, Unmüßig, 1997; Martens, 1997

⁵⁷ vgl. Kopatz, 1998, S. 43

⁵⁸ Ein aktuelles Beispiel für das durch das Primat der Ökonomie geprägte Denken ist Teichert u.a., 1998: Als leitende Fragestellung formulieren sie zwar (S. 3): "Welches sind die kommunalen Handlungsspielräume für eine am Kriterium nachhaltiger Entwicklung orientierten Politik?" Aber schon im Titel dieser Arbeit wird der umfassendere Entwicklungsbegriff im selben Atemzug sprachlich als "nachhaltige Wirtschaftspolitik" gefaßt.

⁵⁹ vgl. Hajer, 1997, S. 107 ff.

hierzu sind global governance und Zivilgesellschaft⁶⁰ - sowie die faktischen Interdependenzen von Handlungsfolgen. Gerade bei letzterem Aspekt rückt die Frage der Globalisierung von kapitalistischer Produktion, von Investitionsentscheidungen und von Finanzmärkten sowie die Frage des damit begründeten zunehmenden Konkurrenzdrucks für die politisch gestalteten Räume v.a. der Einzelstaaten in den Vordergrund. Die Tendenz, SusDev hinter ökonomische und technische Gesichtspunkte (Beschleunigung des Innovationszyklus) zurückzustellen, entspricht auch nach dem Regierungswechsel 1998 der herrschenden, neoliberalen Ansicht und der von ihr forcierten Logik der Wettbewerbsfähigkeit auch der lokal-gesellschaftlichen Standorte in der internationalen Konkurrenz. "Moratorien oder die Abschaffung von ökologischen Schutzbestimmungen werden im Namen der Konkurrenzfähigkeit immer häufiger gefordert."⁶¹

Die Bedeutung von SusDev wird verändert in Ausdrücken wie "nachhaltige Sparmaßnahmen" (H. Kohl) oder "nachhaltige Entfaltung der Wirkung standortverbessernder Maßnahmen" (Jahresbericht der Bundesregierung 1994) und meint eine neoliberale Restrukturierung des Sozialstaats und der Wirtschaft. So hat die auch auf lokal-gesellschaftlicher Ebene zu beobachtende Standortkonkurrenz dazu geführt, daß die von der LA-21 geforderte Beteiligung und Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen wie Kinder, Jugendliche, Frauen, MigrantInnen, Flüchtlinge in den SusDev-Prozeß wenn überhaupt, dann als Kompensationsstrategie kommunaler Kostensenkungs-, Sozialabbau- und Deregulierungspolitiken eingesetzt wird.⁶²

Die kompetitive Perspektive der Standortlogik zielt nun gerade nicht auf die Ebene einer neuen (welt-)gesellschaftlichen Kompromißbildung zwischen den Staaten und Gesellschaften mit ihren spezifischen Naturverhältnissen, sondern auf positionale Gewinne gegenüber Teilnehmern am internationalen Wettbewerb, die notwendigerweise verlieren müssen. Auf diesem Kompromißterrain hat sich die Standortlogik und damit eine nationalistisch gewendete Wohlstandsperspektive⁶³ nach vorn geschoben und SusDev verdrängt, zumindest aber relativiert.

Dieser Einwand reklamiert, daß mit dem diskursiven Konstrukt des "Standorts Deutschland" der Globalisierungsdebatte indirekt unter dem Emblem "Nachhaltigkeit" ein von dem Begriff SusDev des Brundtland-Berichts und der LA 21 abweichender Sinnzusammenhang von "Krise des Wachstums", "ökologischer Krise" und "Entwicklung" produziert wird⁶⁴. Die Reaktionen auf SusDev-Problemlagen werden zumindest in der Praxis mehr und mehr durch den Filter der "Standortkonkurrenz" vermittelt und zunehmend ökonomischen Rentabilitätskalkülen unterworfen⁶⁵. Dieser Globalismus meint nicht mehr

⁶⁰ Zu den Ursprüngen und zum "Konzept der Zivilgesellschaft" vgl. Parsdorfer, 1998; 1999, zu global-governance vgl. U. Brand/Stock, 1999; Demirovic, 1997, S. 218 ff.

⁶¹ Gruppe von Lissabon, 1997, S. 25

⁶² vgl. Dangschat, 1999a

⁶³ Zur gegenseitigen Ergänzung von Armut und Wohlstand als Ausfluß der neoliberalen Vorstellungen von Wachstum und Wettbewerb vgl. Dangschat, 1999b

⁶⁴ vgl. Hajer, 1997, insbes. S. 109, 112

⁶⁵ vgl. Görg, 1998, S. 70 ff.

eine politische Strategie zur Lösung weltweiter ökologischer und sozialer Probleme, sondern rückt Herrschaftsstandpunkte in den Vordergrund der Auseinandersetzung.⁶⁶

SusDev, Globalisierung und Zivilgesellschaft⁶⁷ sind in dieser Sichtweise nur die drei mächtigsten Paradigmen⁶⁸, die sich die Nachfolge des bis dahin gültigen Entwicklungsbegriffs teilen. Diese Paradigmen sind danach nur verschiedene Aspekte des gleichen Diskurses, dessen Bezugsrahmen Notwendigkeiten für die Weltbevölkerung als Ganzes sind: ökologische Überlebensdiktate, ökonomische Unausweichlichkeiten, eskalationsvermeidende Strukturen für Konflikte. Da Globalisierung einen hohen ökologischen und ökonomischen Preis hat, wird SusDev in dieser Perspektive zum Weg, diesen Preis bezahlbar und politisch-moralisch durchsetzbar zu machen. Da Globalisierung soziale Strukturen und einzelstaatliche Gesellschaften einem hohen Druck aussetzt, der Zerstörungen und Auflösungserscheinungen hervorbringt, ist das Konzept der Zivilgesellschaft oder der global governance in dieser Sicht der Weg, Widerstände oder gar Protest gegen diesen Zerfallsprozeß zu managen und zu kanalisieren.⁶⁹

Die Verwischung der Grenzen zwischen beiden Diskursen, die auch eine Grundlage in einer veränderten Funktionszuweisung an die substaatlichen Sozialräume⁷⁰ hat, erschwert eine Bewertung lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten als SusDev-Aktivitäten und stellt die Aussagekraft der oben zusammengefaßten quantitativen Ergebnisse grundsätzlich in Frage. Für eine Weiterentwicklung des Begriffs SusDev ist also die veränderte Funktionslogik und Funktionszuweisung⁷¹ an die substaatlichen Sozialräume und ihre Abgrenzung zum Globalisierungsdiskurs zu beachten, insbesondere wenn es darum geht, Erfahrungsprozesse auf lokal-gesellschaftlicher Ebene in gesellschaftliche Lernprozesse und alternative SusDev-Aktivitäten zu überführen. Dies impliziert nicht nur eine kritische Reflexion der inhaltlichen und situativen Bedingungen der SusDev-Problemlösungsversuche, sondern auch eine Auseinandersetzung mit dominanten Interpretationsmustern. Als ein solches dominantes Muster des Globalisierungsdiskurses läßt sich die wieder verstärkt mit dem ökonomischen Rentabilitätskalkül betonte Steigerung der Naturbeherrschung ansehen, die Natur auf eine nur ökonomisch zweckhaft zu vernutzende Ressource reduziert und damit den gesellschaftlich konstruierten Dualismus bzw. die Trennung von Natur und Gesellschaft verschärft⁷². Indizien dafür sind sowohl die Fixierung auf Modelle der technischen Effizienzsteigerung, als auch die Ausrichtung ökologischer Reformen auf die "Standortkonkurrenz", mit der die ökologischen Verhältnisse und gesell-

⁶⁶ vgl. Demirovic, 1997, insbes. S. 218 ff.; vgl. auch die grundsätzliche Kritik bei Forrester, 1997

⁶⁷ Zu den Ursprüngen und zum "Konzept der Zivilgesellschaft" vgl. Parsdorfer, 1998; 1999

⁶⁸ Unter Paradigma werden hier Bilder für Hauptaussagen, die einen Diskurs ausmachen, werden zentrale Endbilder verstanden, um die sich ein Diskurs gruppiert und denen er alles angleicht und zuordnet, was in ihn hineingerät.

⁶⁹ vgl. Spehr/Stickler, 1999; U. Brand/Stock, 1999; Spehr, 1996

⁷⁰ Diese veränderte Funktionszuweisung findet sich auch in der LA 21 von Rio wieder. Vgl. auch Brenner, 1997, S. 545 ff. m.w.N.; Hirst/Thompson, 1996; Mann, 1997, 113 ff.; Dangschat, 1999a. Zur veränderten Funktion der gesetzlichen Planungsinstrumente, vgl. Hübler, 1997; Ripl, 1997. Auch Hey/Schleicher-Tappeser, 1998 stellen Tendenzen der Regionalisierung fest.

⁷¹ Zur räumlichen Komponente der Transformation, mit der eine andere Hierarchisierung von Regionen/Räumen einhergeht und die Spezialisierungen auf zentrale Funktionen innerhalb des Globalisierungsprozesses (Stichwort z.B.: global cities) hervorbringt vgl. Dangschat/Dietrich, 1999

⁷² vgl. zu diesem Dualismus als spezifische Konstruktion der gesellschaftlichen Naturverhältnisse im einzelnen unten 4.

schaftlichen Reaktionspotentiale zum Standortfaktor nivelliert werden. Ausdruck dieser strukturellen Verengung gesellschaftlicher Lernprozesse ist auch die Einengung des Gestaltbarkeitsbegriffs auf das unter dem Primat der Ökonomie stehende Machbare⁷³.

Auch wenn sich heute in der Auseinandersetzung um SusDev und Globalisierung zunehmend die Diskussion um die ökonomisch dominierte Globalisierung und die Diskussion von Globalisierung unter SusDev-Gesichtspunkten hin zu einem einzigen Diskurs mit nur zwei unterschiedlichen Aspekten unter dem Primat weltweiter Ökonomie verklammern, werden beide Globalisierungsaspekte jedoch nicht identisch. Deshalb ist es erforderlich, sich des spezifischen, historischen Entstehungszusammenhangs der regulativen Idee von SusDev zu vergewissern, wie er sich im Brundtland-Bericht von 1987 und in der Rio-Deklaration von 1992 materialisiert und wie die Ablösung des bis dahin herrschenden Entwicklungsparadigmas hin zu "Umwelt und Entwicklung" bzw. SusDev auf dem Hintergrund einer veränderten internationalen gesellschaftlichen Kräftekonstellation und veränderter ökologischer und ökonomischer Rahmenbedingungen signalisiert. Hierauf wird später (4.) noch genauer eingegangen.

Im folgenden wird davon ausgegangen, daß SusDev-Aktivitäten, hier auf lokalgesellschaftlicher Ebene", nicht von vornherein eindimensional auf den spezifischen, ökonomisch dominierten Diskurs von "Globalisierung und Nachhaltigkeit" verengt sind. Dies impliziert die (anhand der konkreten lokal-gesellschaftlichen, mit dem Etikett SusDev versehenen Aktivitäten) zu überprüfende Annahme, daß alternative SusDev-Handlungsstrategien im Rahmen lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten nicht von vornherein zum Scheitern verurteilt sind. Sie sind aber daraufhin zu überprüfen, inwieweit sie den dominanten Interpretations- und Handlungsmustern des Globalisierungsdiskurses etwas Qualitatives entgegensetzen können.⁷⁴

2.3 Inhalte lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten

Mit steigender Zahl der lokal-gesellschaftlichen LA 21 Aktivitäten haben sich die Ansatzpunkte (Themen/Ideen), die initiiierenden, beteiligten AkteurInnen, die problematisierten Bereiche, Bedürfnis- oder Aktivitätsfelder (z.B. Umwelt, Wirtschaft, Wohnen, Verkehr) vervielfältigt. Es hat eine dynamische Entwicklung neuer Aktivitäten in den lebensweltlichen Facetten der lokalen Gesellschaften eingesetzt, die die unterschiedlichsten AkteurInnen unter dem Etikett von SuDev mobilisiert und zusammengeführt und das Wissen über Handlungsspielräume und Schwierigkeiten erweitert und gebündelt haben. Dies spiegelt der erreichte Stand der diskursiven Verarbeitung dieser Entwicklung wider.

Nachfolgend werden nun die lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten zusammenfassend geordnet in Schaubild 1 dargestellt. Sie werden geordnet nach den vier Dimensionen von

⁷³ vgl. Görg, 1998, S. 73

⁷⁴ Auch Hey/Schleicher-Tappeser, 1998, S. 5 kommen zu dem Ergebnis, daß es im Globalisierungsprozeß auch Gestaltungs- und Handlungsspielräume für SusDev gibt. Daß ihre Realisierung aber davon abhängig ist, ob das ökonomische Primat der 'global players' und die entsprechenden hegemonialen Interpretationsmuster in ihrer Bedeutung zumindest wesentlich gesellschaftlich relativiert werden können, versteckt sich in der vorsichtigen, allgemeinen Formulierung: "Handlungsspielräume ... sind Ergebnisse dynamischer Verhandlungsprozesse."

SusDev (der ökologischen, sozialen, ökonomischen und institutionellen⁷⁵) und ihrer Verwendung in den LA 21-Diskursen. Sie werden ergänzt um den Aspekt konzeptioneller Versuche ihrer Operationalisierung und der im SusDev-Prozeß besonders zu berücksichtigenden Personengruppen der Agenda 21 sowie um den sozialräumlich-politischen Aspekt. Sie sind differenziert nach Praxisbeispielen⁷⁶

- zur politisch-institutionellen Dimension
- zur ökologischen Dimension,
- zur sozialen Dimension,
- zur ökonomischen Dimension,
- zu einzelnen lokal-gesellschaftlichen Aktivitäts- oder Handlungsfeldern,
- zu besonders zu berücksichtigenden Personen (-gruppen),
- zur Operationalisierung von SusDev,
- mit regionalem Bezug und zu Kooperationen und
- mit entwicklungspolitischem Bezug.

Diese Unterteilung der die Inhalte der LA 21-Aktivitäten ordnenden Zusammenfassung in Schaubild 1 hat zweierlei Gründe: zum einen folgt sie dem Ansatz der HGF-Studie und dem inzwischen in der Diskussion um SusDev weitestgehend bestehenden Konsens, daß eine die ökologische, soziale, ökonomische und institutionelle Dimension berücksichtigende Betrachtungsweise von SusDev erforderlich ist. Zum anderen spiegelt sich darin die in der Diskussion um die LA 21-Aktivitäten vorfindliche Differenzierung und getrennte Betrachtungsweise dieser Aktivitäten wider.

⁷⁵ Die institutionelle Dimension wird hier als eigenständige Dimension behandelt. Zu ihrer inhaltlichen Bedeutung vgl. die Ausführungen zu 4.3.2

⁷⁶ Vgl. http://www.bremnet.de/agenda21/agenda21_5.htm; <http://www.iclei.org/iclei/la21.htm>; <http://www.schwerin.netsurf.de/%7egn0001/allgemei.htm>; <http://cities21.com/egpis/gkeypage.htm>; <http://www.oneworldweb.de/organisationen.html>; <http://www.difu.de/>; German Watch 1995 und 1996; Stadt Osnabrück, o.J.; U.A.N. 1999; J. F. Mayer, 1997; ICLEI, 1998, 1998a; MURL, 1998; Bremer-Umwelt-Beratung 1996; Quante/Schwartz, 1995; Schmalstieg, 1996; Hübler/Weiland 1997; CAF/Agenda Transfer 1998; Leitfaden, 1996; Teichert u.a. 1998; Rösler, 1996; Enquete-Kommission, 1996; Strobach, 1996; als regelmäßige Publikationen z.B. Stadtgespräche des CAF/Agenda Transfer oder die Zeitschriften Politische Ökologie und iz3w.

Schaubild 1: Praxisbeispiele geordnet nach

Aktivitäten zu den politisch-institutionellen Bedingungen (insbes. Stärkung von Resonanz/Reflexion, Strukturen/Organisationsformen)

- "Auf die Tagesordnung setzen" - also die Agenda in den Kommunen öffentlich zum Thema machen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Stadtmarketing
- Umweltberatung für private Haushalte
- Strukturen zur Organisation des Agendaprozesses: z.B. Agenda Büros
- Bürgerbeteiligungen, Beteiligung von NRO
- Spendenparlamente
- Verwaltungsorganisation und -handeln
- ArbeitnehmerInnenbeteiligung und -schulung

Aktivitäten zur ökologischen Dimension

- Geringe Abfallmengen: organisierte Stoffkreisläufe, langlebige Produkte, Nutzung von Abfallholz, Bauschuttrecycling
- Reduzierung der Luftverschmutzung, Smogwarnung
- Erhaltung der Öko-Systeme und der Artenvielfalt: z.B. Renaturierung, Naturschutzgebiete
- Ressourcenerhalt, -nutzung, -schutz- und -einsparung: z.B. Wasser, Wald, Energie
- Verbesserung des Umweltschutzes: z.B. Öko-Audit, Umweltberatung
- Sozial- und umweltverträgliche Mobilität, die auch Aktivitäten zur sozialen Dimension zugeordnet wird: z.B. Jobticket, Fahrgemeinschaften, Car-sharing, Stadtbussysteme, kostenlose Fahrradnutzung, Fahrradparkhaus, Radwege

Aktivitäten zur sozialen Dimension:

- Gleichmäßigere Einkommens- und Vermögensverteilung: z.B. Tauschringe, Unterstützung Nichtseßhafter, Obdachloser und Langzeitarbeitsloser, Wohnungsbaugenossenschaften für Obdachlose
- Hohes Niveau von Kultur/Ausbildung: Bildungsinitiativen, Qualifizierung arbeitsloser Jugendlicher und Langzeitarbeitsloser, Jugend-/Kulturzentren-Projekte, Kinderbetreuungsangebote, Schulprojekte
- Ausgewogene Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur: autofreie Ökosiedlungen, Sozialökologische Modellsiedlungen, räumliche Nähe von Wohnen und Arbeiten, generationsübergreifendes Wohnen
- Hohes Gesundheitsniveau: Gesundheitsinitiativen, Zusammenarbeit in der Gesundheitsförderung, Umweltmedizinische Beratung, Gesundheitsförderung in der Schule
- Hohes Sicherheitsniveau: Offenlegung belastender Arbeitsplätze, Verringerung von Arbeitsunfällen, Alternative Drogenpolitik, Kommunale Geschwindigkeitsbeschränkungen, Verkehrssicherheit für RadfahrerInnen und FußgängerInnen
- der sozialen Dimension zuzurechnen sind auch die o.g. Aktivitäten zur sozial- und umweltverträglichen Mobilität und die im folgenden noch genannten Aktivitäten zu einzelnen Politik- und Lebensbereichen sowie zu den einzelnen Personengruppen

Aktivitäten zur ökonomischen Dimension

Die unternehmensbezogene Dimension wurde ausgeklammert, da sie in der HGF-Vorstudie gesondert bearbeitet wurde. Vgl. aber z.B. "Hoechst Nachhaltig" und Die "Bremer Erklärung Wirtschaft und Kommune - Neue Partnerschaften für das 21. Jahrhundert" und zu Projekten alternativer Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsweisen insbesondere auf lokalgesellschaftlicher Ebene vor allem die Erhebung, Auflistung und Beschreibung solcher Projekte nach Charakter, Arbeitsweise- und -bedingungen bei Möller, 1997, S. 87 ff., 165 ff. und die zusammenfassende Einschätzung von Braun, 1998, insbesondere S. 129 ff.

Aktivitäten zu einzelnen Politik- und Lebensbereichen

- Verkehr/Mobilität
- Bauen/Wohnen
- Stadt-/Stadtteilentwicklung und Planung
- KonsumentInnen und Lebensstil

Aktivitäten zu besonders zu berücksichtigenden Personengruppen

- Kinder und Jugendliche: z.B. Agenda-Schule Duisburg, Stadtteilplanung, Kinder- und Jugendforen, Agenda 21 für Kinder und Jugendliche, "K.i.d.S. Part" - Kinder in der Stadt, Partizipationsprojekt
- Frauen: Frauen fördernde Angebote zur Stadtentwicklung und Stadtteilplanung; Frauennetzwerke und Kooperationen mit Verwaltung, Gleichstellungsstelle und Frauenbüro, Frauengewerbezentrum, Zukunftswerkstätten, internationales Frauenzentrum (Bonn)
- MigrantInnen: Förderung durch Einbeziehung in Gremien, Berücksichtigung von MigrantInnenorganisationen, multikulturelle Aktionen, Leitbild-Diskussionen zur kommunalen MigrantInnenpolitik

Aktivitäten zu Operationalisierung von Sustainable Development

- (Sozial)Indikatoren
- Umweltqualitätsziele und Qualitätsziele zur Stadtentwicklung

Aktivitäten mit regionalem Bezug und Kooperationen

- Städtepartnerschaften,
- Städtekooperationen z.B. Verkehrsverbünde, electronic cities (Netzwerke)

Aktivitäten mit entwicklungspolitischem Bezug

- Fair-Trade-/Eine Welt-Initiativen
- Alternative Kreditbeziehungen zwischen "Nord"-"Süd"
- Kommunale Entwicklungszusammenarbeit und Projektunterstützung
- Bildungs- und Kulturarbeit

Dieser beispielhafte Überblick über die lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten, die SusDev zugerechnet werden, gibt einen Gesamteindruck von der Vielfalt und Differenziertheit der LA 21-Prozesse, die sich in einer entsprechenden Vielfältigkeit beschreibender, den Entwicklungsstand dokumentierender Arbeiten materialisieren. Hinzu kommt eine Vielzahl (kritisch) reflektierender Materialien. Sie weisen kritisch auf die Notwendigkeit einer tiefergehenden Auseinandersetzung über die Qualität dieser SusDev-Aktivitäten hin. Diese Forderung ist insbesondere für die ökonomische⁷⁷, soziale (z.B. "zukunftsfähige Arbeit", ihre Operationalisierung durch (Sozial-)Indikatoren)⁷⁸ und die politisch-institutionelle Dimension von SusDev von Bedeutung. Aber auch andere Kritikpunkte machen eine vertiefte Untersuchung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten erforderlich: So wird z.B. festgestellt, daß viele Kommunen in der Initiationsphase stecken bleiben⁷⁹ oder daß die als holistisch angekündigten Ansätze sich auf Konzepte zur Durchführung von Maß-

⁷⁷ Zum Problem Nachhaltigkeit und Ökonomie vgl. Nutzinger, 1996, S. 9 ff., Petschow, 1996a, S. 12 ff. und Hein, 1996, S. 14 ff.

⁷⁸ vgl. Hildebrandt, 1996, S. 21 ff.

⁷⁹ vgl. Kuhn/Kurte, 1997, S. 42 ff.

nahmen im Umweltsektor beschränken⁸⁰. Vor allem liegt ein Schwergewicht der Aktivitäten auf spezifischen Bereichen lokal-gesellschaftlicher Politik wie Verkehrsreduzierung, Innenstadtentwicklung, Flächenschonung und Energieeinsparung. Außerdem wird kritisiert, daß andere wesentliche Aspekte für SusDev bei den LA 21-Aktivitäten zu kurz kommen: z.B. Verwaltungsstrukturänderungen und die Integration ihrer Teilsysteme, Bürgerbeteiligung und partizipative Planungsmodelle, Einbeziehung benachteiligter Bevölkerungsgruppen, multi- bzw. interkulturelle Kommunalpolitik, Folgenabschätzung des Handelns und Entscheidens für Staaten des Südens oder künftige Generationen.⁸¹

⁸⁰ vgl. z.B. Bernhardt, 1997. Poppenborg verweist z.B. darauf, daß die eindimensionale Herangehensweise auch durch die deutsche Übersetzung der Agenda 21 und anderer Dokumente deutlich wird, die unter der Überschrift "Umweltpolitik" veröffentlicht wurden. Siehe neben dem BMU auch die Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt" und den SRU, der in seinem Jahresgutachten von 1994 trotz seines Anspruchs der Integration der ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimension von SusDev den Begriff der "dauerhaft, umweltgerechten Entwicklung" benutzt.

⁸¹ vgl. Zimmermann, 1998, S. 70 ff., Weiland 1997, S. 105 ff.; Bernhardt, 1997

3. Kriterien zur Beurteilung lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten - Probleme und Grenzen

Der oben zusammengefaßte Überblick über die Beispiele lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten gibt zwar noch keinen Aufschluß darüber, wie vordergründig, ausgereift oder tiefgreifend diese Aktivitäten tatsächlich sind, wie umfassend die jeweilige lokale Gesellschaft in den Entwicklungsprozeß einbezogen ist⁸² oder ob sie nur isolierte Einzelaspekte von SusDev real oder scheinbar zum Gegenstand einer Veränderung oder Entwicklung machen. Die aufgeführten Aktivitäten und ihre diskursive Verarbeitung bieten aber eine Grundlage, auf der zur Beantwortung der Frage "Wie nachhaltig ist diese Nachhaltigkeitspraxis" aufgesetzt werden kann. Auf die mit dieser Fragestellung verbundene Probleme, wird nun kurz eingegangen.

3.1 Grenzen formaler Verfahrenskriterien zur Qualifizierung einer erfolgreichen Sustainable-Development-Praxis

Die vorliegende Aufarbeitung des Entwicklungsstands lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten intendiert, Ansätze und Grundlagen für eine über den im wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Diskurs erreichten Diskussions- und Erkenntnisstand hinausgehende Weiterentwicklung von SusDev herauszuarbeiten.

Zum einen ist dafür eine Beschreibung, die nur den schon existierenden Nacherzählungen und Zusammenfassungen lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten eine weitere, Einzelbeispiele aufzählende, die Vielfalt der lokalen Welt zusammenfassende Darstellung hinzufügen würde, nicht sinnvoll, da sie schon im Prozeß ihrer schriftlichen Fixierung von der Realität überholt wäre, selbst wenn ein in begrenztem Rahmen erreichbarer Wissenszuwachs als Informationsgrundlage für weitere Aktivitäten erreicht werden könnte.

Zum zweiten wäre eine solche Bestandsaufnahme für eine über die bestehende Praxis hinausgehende Weiterentwicklung von SusDev nur begrenzt aussagekräftig, da sie die mit SusDev verbundenen Probleme (vgl.o.) nur im vorgegebenen Aktivitäten-Rahmen vollständiger erfassen und beschreiben würde. Gleichzeitig liefere sie wegen dieses vorgegebenen Aktivitäten-Rahmens ohne angemessene inhaltliche SusDev-Beurteilungskriterien Gefahr, die - durch das Einbringen der AkteurInnen der lokalen Aktivitäten in den SusDev-Diskurs - von ihnen selbst durch ihre Diskurs-Praxis konstruierte Eigen-Definition der LA 21-Aktivitäten als SusDev-Prozesse unreflektiert und unhinterfragt zur Grundlage zu machen. Damit würde aber nur das implizit vorausgesetzte Verständnis der lokalen Aktivitäten als LA 21-Aktivitäten als Ergebnis ausgegeben.

Zum dritten wäre eine bloße Bestandsaufnahme gegebener Aktivitäten auch für die Frage, inwieweit und welche lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten und Erfahrungen sich von einer lokalen Gesellschaft auf die andere übertragen lassen, wie Erfahrungsprozesse sich in lokal-gesellschaftliche Lernprozesse überführen lassen, von nur begrenztem Wert, wenn sie der folgenden, kritisch hinterfragten, formalen, die spezifischen Inhalte von SusDev und seiner Umsetzung ausklammernden Betrachtung verhaftet bleibt.

⁸² vgl. Kuhn u.a., 1998a, S. IX ff.

In der Diskussion um SusDev und die lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten werden fast ausschließlich formale, inhaltlich unspezifische auf Verfahren abstellende Kriterien zur Qualifizierung erfolgreicher SusDev-Aktivitäten vorgeschlagen. Solche formalen Kriterien bilden aber keine ausreichende Grundlage für eine Reflexion der inhaltlichen und situativen Bedingungen dieser Aktivitäten zur Problemlösung und zur Überführung der mit ihnen zusammenhängenden lokalen Erfahrungsprozesse in inhaltliche Lernprozesse unter jeweils unterschiedlichen inhaltlichen und situativen Bedingungen der lokalen Gesellschaften.

Exemplarisch für solche formalen Verfahrenskriterien⁸³ sind z.B. die von ICLEI vorgeschlagenen Kriterien zur Qualifizierung erfolgreicher LA 21-Aktivitäten⁸⁴.

Die erste Kategorie von Kriterien wird aus der lokalen Vorgehensweise bei einem LA 21-Prozeß abgeleitet. Dazu gehören:

- aufeinander aufbauende Schritte und nach Aufgabenstellung und Zeithorizont überschaubare Abschnitte,
- erste Erfolge sichtbar machen,
- möglichst frühe Sichtbarkeit örtlicher Prioritäten und Konzentration auf wesentliche Schwerpunkte und
- innerhalb einer begrenzten Zeitspanne den LA 21-Prozeß unumkehrbar machen

Die zweite Kategorie von Kriterien leitet sich aus der Erstellung eines dokumentierten LA 21-Beschlusses ab, der den Rahmen für den Gestaltungsprozeß einer zukunftsfähigen Entwicklung darstellen soll. Als Bestandteile und damit als Beurteilungsgrundlage soll diese Dokument enthalten:

- das übergeordnete Leitbild,
- Ziele zur ökonomischen, sozialen und ökologischen Dimension,
- Vorschläge zur Umsetzung der Programme,
- Mechanismen der Erfolgskontrolle,
- Methoden und Zeitpläne zur Zielerreichung,
- Benennung und (Selbst-)Verpflichtung der AkteurInnen,
- Dokumentation des LA 21-Prozesses.

Als zusätzliche, inhaltlich unspezifische, allgemein und dadurch formal bleibende Kriterien werden genannt die Einbeziehung der Medien, die Transparenz der Prozesse und ei-

⁸³ ICLEI, 1998a; ähnlich: Forum Umwelt und Entwicklung, Leitfaden Lokale Agenda 21, überarb. Neuauflage, <http://www.oneworldweb.de/forum/agenda21/leitfaden.html>; Zentrale für bayrische Kommunen, Kommunale Agenda 21 Aktuell, Nr. 1, Der Leitfaden für Kommunale Agenda 21 - Prozesse, "Der Weg zu einer Kommunalen/Lokalen Agenda 21" <http://www.bayern.de/lfu/komma21/k21-aktuell1-98.htm#marke8>; econtur, Erfolgsfaktoren und Hemmnisse bei der Umsetzung der Lokalen Agenda 21, <http://www.econtur.de/la21/indexagenda.htm>.

⁸⁴ vgl. zum folgenden exemplarisch ICLEI 1998a, S. 28

ne aktive, aufgeschlossene Kommunalverwaltung sein, um zu verhindern, "daß lokale Agenda-Prozesse sich im Nichts unendlicher Diskussionen verlaufen und zur Spielwiese für Selbstdarsteller/innen und Individualisten/innen werden, während 'draußen' die Tagesgeschäfte weiter erledigt werden."⁸⁵

Weiteres Indiz soll ein möglichst im gesellschaftlichen Konsens getroffener Beschluß und ein formaler Beschluß der zuständigen lokalen Gremien des PAS sein. Anknüpfend an den Gedanken, daß "ein solcher örtlicher Konsens ... nur herbeigeführt werden (kann) durch eine Kultur des Dialoges zwischen Kommunalverwaltung, Bürgerinnen und Bürgern, örtlichen Interessengruppen und ortsansässiger Wirtschaft"⁸⁶, wird als Qualitätskriterium für einen LA 21-Prozeß die Entwicklung einer politischen Agenda-Kultur angesehen⁸⁷.

Diese Kriterien können zwar eine Voraussetzung für eine SusDev-Entwicklung sein und Anforderungen der LA 21 umsetzen. Sie können geeignet sein, sowohl einen gezielten, lokal-gesellschaftlichen Gestaltungsprozeß auf breiter sozialer Grundlage in Gang zu setzen, seine Basis zu verbreitern und eine möglichst breite Unterstützung bei gleichzeitiger Transparenz und Anschlußfähigkeit für die sozialen AkteurInnen zu erreichen, als auch diesen Prozeß begleitend beurteilen zu können. Das macht sie jedoch noch nicht zu Kriterien, mit denen die spezifische Frage nach "Wie nachhaltig ist diese Nachhaltigkeit" selbst schon beantwortet werden kann.

Diese Kriterien fokussieren auf die Art und Weise des Verfahrens eines Agenda-Prozesses und beschreiben damit nur die Voraussetzungen für einen variierten oder erweiterten Willensbildungs- und Entscheidungsprozeß auf lokal-gesellschaftlicher Ebene im Sinne einer formalen Betrachtung der Agenda 21. So soll zwar eine Einigung über die Ziele zu den verschiedenen Dimensionen von SusDev erreicht werden. Was aber das spezifische dieser Dimensionen im Sinne von SusDev ausmacht, bleibt offen. Eine solche Definition kann sowohl SusDev zum Ergebnis haben, als auch eine solche Entwicklung konterkarieren. Was diesen Prozeß also inhaltlich zu einem Prozeß im Sinne von SusDev macht, ist auf dieser Basis nicht entscheidbar.

Selbst wenn unterstellt wird, diese Kriterien würden es zulassen, zu beurteilen, daß ein etwas anders gestalteter, möglicherweise mehr demokratischer, weniger administrativer Weg beschritten wird, so führt dieser Weg jedoch noch nicht notwendig zum deklarierten Ziel von SusDev. Um diesen Weg hin zu SusDev beurteilen zu können bedarf es - wie schon mehrmals deutlich geworden ist - weiterer inhaltlicher Kriterien.

3.2 Zum Stellenwert der Differenz zwischen diskursiver Definition von Sustainable Development und Realität vor Ort für die Beurteilung

Die Auseinandersetzung über SusDev im allgemeinen und die lokal-gesellschaftlichen SusDev-Aktivitäten im besonderen findet wesentlich als wissenschaftliche und politische statt, auch wenn SusDev in den öffentlichen Diskurs zunehmend Einzug hält. Die Agen-

⁸⁵ vgl. ICLEI, 1998a, S. 28

⁸⁶ vgl. ICLEI, 1998a, S. 26; vgl. a. Zimmermann, 1997, S. 25 ff.

⁸⁷ Zum Begriff der Politischen Kultur im Zusammenhang mit dem SusDev-Prozeß vgl. Poppenborg, 1999, Zimmermann, 1997, S. 30

da 21 wird fälschlicherweise momentan noch eher mit der Agenda 2000 assoziiert, als mit Rio 1992 und SusDev. Bis in den Alltag der BürgerInnen ist SusDev allenfalls lokal begrenzt - aufgrund eingeleiteter LA 21-Prozesse - vorgedrungen. Der wissenschaftliche und politische Diskurs wird zur Zeit wesentlich bestimmt von

- staatlichen und halbstaatlichen AkteurInnen, wie z.B. Bund, Länder, Kommunen, (Enquete-)Kommissionen, Sachverständigenräten, Deutscher Städtetag, CAF/Agenda Transfer oder ICLEI als internationalem Verbund;
- Nichtregierungsorganisationen, wie z.B. German Watch; Forum Umwelt und Entwicklung und
- Wissenschaftlichen Forschungsinstituten, wie z.B. Wuppertal-Institut, Akademie für Technikfolgenabschätzung in Baden-Württemberg, Arbeitsgemeinschaft Institut für Wirtschaft und Ökologie (IWÖ) und Institut for Organisationskommunikation (IFOK).

Diese in die Aktivitäten involvierten und die Auseinandersetzung um SusDev präformierenden AkteurInnen produzieren auch (neben den Forschungsarbeiten und der Untersuchung und Entwicklung einzelner Aktivitäten) das diese Aktivitäten diskursiv verarbeitende Material. Sie transportieren so ihre jeweils spezifische Semantik der regulativen Idee von SusDev in den Diskurs über die realen lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten. Bei der Frage institutioneller Lernprozesse ist deshalb auch immer danach zu fragen, welche AkteurInnen mit welchen sozio-ökonomischen und anderen Interessen dabei involviert sind und welche Machtverhältnisse, die sich u.a. in dominanten Interpretationsmustern ausdrücken, berücksichtigt werden müssen.⁸⁸ Erfahrungs- und Lernprozesse - und darauf zielt letztlich eine Aufarbeitung bisheriger Gestaltung und Regulierung der lokalen Realität - sind nicht nur abhängig von spezifischen kulturell und institutionell verankerten Deutungsmustern. Sie sind auch geprägt durch ungleich verteilte Machtpotentiale und Durchsetzungschancen, die sich in gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen ausdrücken. Gesellschaftliche Lernprozesse werden damit zu einem konflikthaften Prozeß, bei dem es neben konstruktiven Problemlösungen immer auch um strukturell verankerte Herrschaftsverhältnisse geht.⁸⁹

Da der Diskurs von SusDev von spezifischen sozialen und politischen AkteurInnen in Anspruch genommen, initiiert, vorangetrieben oder gebremst wird, ist er keine Debatte von nur akademischem Interesse. Diese AkteurInnen bestimmen Sprechweise und Denkart im Verlauf des Diskursprozesses und prägen die Art und Weise der Behandlung des Diskursthemas SusDev. Es werden die verhandelbaren verbalen und non-verbalen Möglichkeiten seiner Behandlung festgelegt. Andere Möglichkeiten werden ausgegrenzt. Ein Diskurs ist also nichts anderes als eine bestimmte Art, über Dinge zu reden und mit ihnen umzugehen. Der Diskurs "ermöglicht es, das Thema in einer bestimmten Art und Weise zu konstruieren. Es begrenzt ebenfalls die anderen Weisen, wie das Thema konstruiert werden kann."⁹⁰

⁸⁸ vgl. Görg, 1998, S. 69

⁸⁹ vgl. Görg, 1998 S. 68 ff.

⁹⁰ Hall, 1994; vgl. auch Spehr/Stickler, 1999; Hierlmeier, 1999

Der den Umgang mit dem Thema SusDev prägende Diskurs produziert Wissen, das in der Praxis seinen Niederschlag findet bzw. das kurz- oder langfristig die sozialen Praxisbezüge durchzieht. Der Diskurs legt also nicht nur fest, wie man über ein Thema reden, sondern auch wie man handeln kann. Als System von Denken und Handeln, von Sprache und Praxis ist der Diskurs so ein wesentlicher Ort, an dem sich Macht konstituiert.⁹¹ Macht und Wissen schließen einander ein: der Diskurs legt fest, was Wissen heißt und was man wissen muß. Was Wissen heißt ist eine Machtfrage, d.h. Wissen stützt Macht und reproduziert sie. Diejenigen AkteurInnen, die den Diskurs produzieren, haben damit auch die Macht, ihn spezifisch "wahr" zu machen und durchzusetzen. Hierzu gehören die Praktiken der Diskurskontrolle wie Ausschluß, Verbot, Tabuisierung von Themen, Ritualisierung von Redesituationen, Grenzziehungen zwischen "wahr" und "falsch" usw. Der Diskurs erzeugt auf diese Art und Weise "Wirklichkeit", ist diese aber nicht selbst.

Die mit diesem Machtproblem verbundenen Fragen, ob z.B. von einer Privilegierung eines verständigungsorientierten Handlungsmodus des Argumentierens ausgegangen werden kann oder ob in konkreten Situationen angesichts der Ressourcenverteilung zwischen AkteurInnen überhaupt Raum für verständigungsorientierte Prozesse ist, werden im Rahmen dieser Bestandsaufnahme nicht untersucht, da sie eine gründlichere Behandlung erfordern, als hier möglich ist. Im Interesse der Überführung von Erfahrungsprozessen in gesellschaftliche Lernprozesse und für die kritische Reflexion und Auseinandersetzung mit den, durch die AkteurInnen bestimmten, dominanten Interpretationsmustern ist die Klärung des Einflusses der gesellschaftlichen Interessenlagen und Machtverhältnisse auf die Definition und Verarbeitung von Erfahrung und Reflexion von SusDev in einer tiefergehenden Untersuchung erforderlich. Eine Grundlage für eine solche weiterführende Analyse kann in der hier vorgelegten Bestandsaufnahme gesehen werden.

Eine kritische Auseinandersetzung mit SusDev-Aktivitäten muß also die doppelte Realität von SusDev berücksichtigen: die konkrete gesellschaftliche Realität der materiell stofflichen Naturtatsachen und der sozialen Interaktionsprozesse und Institutionen (gesellschaftlich verursachte Probleme) als reale Veränderung der lokalen Gesellschaft und ihrer Naturverhältnisse⁹² einerseits und die im diskursiven Prozeß stattfindende Definition von SusDev als Moment der Konstruktion von Realität andererseits.

Diese Differenzierung verweist auf ein weiteres Problem der Untersuchung: SusDev geht es um materiell stoffliche Naturtatsachen und soziale Interaktionsprozesse und Institutionen, die zwar in symbolische sprachliche Prozesse eingebunden sind, aber darin nicht aufgehen. Damit ist das grundsätzliche Problem der semantischen und der praktischen, realgesellschaftlichen Konstruktion gesellschaftlicher Naturverhältnisse angesprochen, die nicht identisch sind. Die diskursive Wahrnehmung von ökologischen und gesellschaftlichen Risiken und Gefahren wird zwar durch gesellschaftliche Institutionen vermittelt. Sie konstituiert aber nicht die ökologischen Tatsachen selbst.⁹³

⁹¹ Vgl. Foucault, 1977, 1983; Krings, 1998; Eblinghaus/Stickler 1996, S. 18. ff.; zusammenfassend: Kneer, 1998

⁹² zu weiteren mit dem Begriff der gesellschaftlichen Naturverhältnisse verbundenen Implikationen vgl. u. 4.1.2

⁹³ Görg, 1998, S 57 ff.

Die Aufarbeitung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten dieser Bestandsaufnahme beschränkt sich auf die diskursive Konstruktion von SusDev. Sie beschränkt sich auf die mit dem Begriff Diskurs verbundene Art und Weise, wie über einen Sachverhalt geredet und geschwiegen wird und damit, welche Konsequenzen dieser Diskurs, in den durch das Reden und Schweigen, das explizit Berücksichtigte und das Weggelassene gesellschaftliche Machtverhältnisse eingeschrieben sind, für die praktische Konstruktion von SusDev hat. Auf diese Weise werden wesentliche kritische Punkte des SusDev konstruierenden Diskurses herausgearbeitet – auch als eine Grundlage einer vertieften Analyse der realen gesellschaftlichen Prozesse.

3.3 Zentrale Problembereiche für eine Beurteilung von Sustainable-Development-Aktivitäten - am Beispiel (Sozial-)Indikatoren

Welche inhaltlichen Aspekte bei einer Beurteilung lokal-gesellschaftlicher Praxisbeispiele als SusDev-Aktivitäten die kritischen Punkte sind, werde ich beispielhaft anhand der Operationalisierung von SusDev durch Indikatoren⁹⁴ herausarbeiten. Die Indikatorenbildung nimmt einen zentralen Stellenwert im SusDev-Diskurs als ein wesentliches Moment der Operationalisierung von SusDev ein (3.3.1). Inzwischen liegen einzelne Vorschläge der Indikatorenbildung auch für die lokal-gesellschaftliche Ebene vor (3.3.2), mit denen versucht wird, gesellschaftliche, für SusDev relevante Realitäten informationell abzubilden. Diese Vorschläge weisen insbesondere unter dem Aspekt des "Wohlstands" inhaltlich auf den zu erfassenden gesellschaftlichen Zustand hin, der für eine SusDev orientierte Informationsbasis erfaßt werden soll (3.3.3). Da dieser spezifische Indikatorendiskurs die bestimmte Art und Weise der Behandlung des Diskursthemas SusDev und die zu erfassenden Inhalte wesentlich mit konstruiert, können anhand einer kritischen Reflexion und anhand einiger vorgeschlagener Beispiele wichtige Problemfelder für lokal-gesellschaftliche Praxisbezüge und die Beurteilung unter SusDev-Gesichtspunkten herausgearbeitet werden (3.3.4).

Eine kritische Auseinandersetzung mit den lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten und ihre Beurteilung unter dem Gesichtspunkt ihres expliziten Beitrags zu einer SusDev-Politik heißt nicht, daß diese Aktivitäten als solche in Frage gestellt werden. Unter anderen, z.B. sozialpolitischen oder standortsichernden wirtschaftlichen Gesichtspunkten mögen diese Aktivitäten durchaus sinnvoll sein. Sie können möglicherweise auch implizit als zusätzliche Bedingungen eine Rolle für SusDev spielen. In der Bestandsaufnahme geht es jedoch nicht um eine Qualifizierung lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten mit einem möglichen oder zufälligen Bezug zu SusDev allgemein, sondern um ihre Qualifizierung als unmittelbarer Beitrag für einen Prozeß von SusDev.

⁹⁴ Die ökologischen Indikatoren werden im folgenden vernachlässigt. Zum einen sind sie sowohl im Hinblick auf den Forschungsstand, als auch wegen des Umfangs und starken Gewichts der Umweltschutzaktivitäten auf lokal-gesellschaftlicher Ebene wesentlich umfangreicher und ausdifferenzierter als die soziale oder politisch-institutionelle Dimension. Zum anderen werden die ökologischen Indikatoren an anderer Stelle der HGF-Vorstudie schon eingehender behandelt. Eins ist hier jedoch festzuhalten: die ökologische Dimension wird kaum integrativ mit den anderen Dimensionen von SusDev behandelt.

3.3.1 Agenda 21: "Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung"

Kap. 40 der Agenda 21 diagnostiziert als wesentliches Problem einer SusDev-Politik den Mangel einer verlässlichen Informationsbasis. Informationsbedarf entsteht auf allen Ebenen "bis hin zur Basis und zum einzelnen Bürger". Den BürgerInnen wird dabei nicht nur die passive Rolle als vorgegebene InformationsempfängerInnen zugewiesen, sondern sie werden auch in ihrer Rolle als wesentliche und erforderliche InformationsproduzentInnen bzw. -anbieterInnen anerkannt: "Dazu gehören Daten, Informationen, bedarfsgerecht zusammengefaßte Erfahrungen und Kenntnisse." (40.1)

Zur "Überbrückung von Datenlücken" und zur "Verbesserung der Verfügbarkeit von Informationen" müssen deshalb - neben den bereits vorhandenen beträchtlichen Datenbeständen - "weitere Daten auf lokaler Ebene gesammelt werden, die den Zustand und die Entwicklung des Ökosystems Erde, der natürlichen Ressourcen, der Verschmutzung und sozioökonomischer Variablen beschreiben." (40.2) Gleichzeitig wird unter entwicklungspolitischer Perspektive ein gravierender Mangel an informationeller Verteilungs- und Verfügungsgerechtigkeit zwischen den "Industrie- und Entwicklungsländern" festgehalten (40.2/40.3). Deshalb geht die Agenda 21 davon aus, daß "Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung entwickelt werden (müssen), um eine solide Grundlage für Entscheidungen auf allen Ebenen zu schaffen und zu einer selbstregulierenden Nachhaltigkeit integrierter Umwelt- und Entwicklungssysteme beizutragen" (40.4). Es sind "multi-sektorale Informationen" erforderlich: Allgemein gebräuchliche Indikatoren wie z.B. das Bruttosozialprodukt oder über Ressourcen- oder Schadstoffströme "geben nicht genug Aufschluß über die Frage der Nachhaltigkeit ... über Interaktionen zwischen verschiedenen sektoralen Umwelt-, Bevölkerungs-, Sozial- und Entwicklungsparametern ..." (40.4).

Wesentliche Forderungen der Agenda 21 sind also

- die Entwicklung einer auf die regulative Idee SusDev zugeschnittenen, die ökologische, soziale und ökonomische Dimension integrierenden Informationsbasis,
- die aktive, mitentscheidende Einbeziehung der BürgerInnen in diesen Prozeß (politisch-institutionelle Dimension)
- die lokal-globale Perspektive ("Nord-Süd"- Umwelt - Entwicklung).

3.3.2 Die Beispiele Berlin-Lichtenberg und Heidelberg

In den Praxisbeispielen aus Berlin-Lichtenberg⁹⁵ und Heidelberg⁹⁶ wurde der Versuch mit dem Anspruch unternommen, Indikatoren für eine lokal-gesellschaftliche SusDev-Politik zu erarbeiten: "Um die für die örtliche Situation wesentlichen Indikatoren für zukunftsbeständige Entwicklung auf kommunaler Ebene vorzuschlagen, bedarf es der Aufstellung durch die vor Ort Beteiligten." Die AkteurInnen sollen einbezogen werden, da "für von außen vorgegebene Indikatoren ... ein örtlicher Konsens nicht vorausgesetzt werden" kann. Außerdem wird als entscheidend angesehen, daß "Indikatoren unmittelbar

⁹⁵ vgl. Weidlich 1998, S. 89 ff.

⁹⁶ vgl. Diefenbacher u.a., 1997

aus den örtlich definierten Umweltqualitätszielen abzuleiten" sind⁹⁷. Folgende Ziele (Schaubild 2) werden für relevant gehalten⁹⁸:

Schaubild 2: Handlungsfelder Berlin-Lichtenberg

- **Stadtentwicklung übergreifend:** Wohnumfeldverbesserungen, differenzierte Zentrensysteme,
- **Flächenmanagement**
- **Umweltschutz:** Klima, umweltschonende Energieinfrastruktur, Abfall, Stoffkreisläufe,
- **Wohnungsversorgung:** bedarfsgerechte Wohnungen, sozial-gemischte Nachbarschaften, wohnungsnah Infrastruktur und Arbeitsplätze,
- **Stadtverträgliche Mobilitätssteuerung:** Verkehrsvermeidung, -dämpfung, Verlagerung auf umweltverträgliche Verkehrsmittel, Parkraumbewirtschaftung, Verkehrseffizienz,
- **Standortsichernde Wirtschaftsförderung:** zukunftsbeständige Technologien und Unternehmen, Sicherung und Schaffung örtlicher Arbeitsplätze, Branchen-Mix.

Das Heidelberger Zielbündel ist ausdifferenzierter⁹⁹: Neben regionenspezifischen Indikatoren¹⁰⁰, die in Berlin-Lichtenberg nicht spezifisch ausgewiesen werden, und Umweltzielen¹⁰¹, werden Teilziele zu Wirtschaft und Gesellschaft/Soziales (Schaubild 3) formuliert.

Zu den Handlungsfeldern/Zielbündeln werden "Nachhaltigkeitsindikatoren" abgeleitet. Unter Beteiligung lokaler AkteurInnen¹⁰² werden für Berlin-Lichtenberg neben "Ökologischen Schlüsselindikatoren"¹⁰³ die in Schaubild 4 aufgeführten, ökonomischen und sozialen "Schlüsselindikatoren" festgelegt.¹⁰⁴

Schaubild 3: Teilziele Heidelberg

⁹⁷ Weidlich 1998, S. 90 f.; ähnlich Diefenbacher u.a., 1997 unter Hinweis auf die methodischen Probleme der (Teil-) Zielsystemfindung

⁹⁸ Diese Handlungsfelder sind eine Teilmenge von Handlungsfeldern/eines Zielbündels, die von Kreibich, 1997 beschrieben wurden: Städtebauliche Nutzungsmischungen, soziale Integration, Dichte, Innenentwicklung und Freiraumschutz; Ausgleich von Flächeninanspruchnahmen; Förderung städtischer Quartiere mit besonderem Erneuerungsbedarf; Stärkung von Stadtteilzentren; städtebauliche Weiterentwicklung und Urbanisierung von Großwohnsiedlungen; sichere Stadtquartiere; umweltgerechter Stadtverkehr; ökologisch und sozial verträgliche Infrastruktur; umweltgerechtes Bauen; nachhaltiges Wirtschaften

⁹⁹ vgl. Diefenbacher u.a., 1997, S. 86 f.

¹⁰⁰ z.B.: Eintrittsbillets zum Heidelberger Schloß, Anzahl Studenten, Universitäts-, Gaststättenbeschäftigte. Rhein-Neckar-Kreis z.B.: Landwirtschaft, gewerbliche/industrielle Flächennutzung, Beschäftigte Einzelhandel, CO 2 Belastung

¹⁰¹ Abfallmengen, Luftverschmutzung, Erhalt Ökosysteme, Artenvielfalt, Erhaltung Ressourcen, erneuerbare Ressourcen, Verbesserungen im Umweltschutz

¹⁰² Welche BürgerInnen entsprechend den Anforderungen der LA 21 (vgl. den Anfang dieses Abschnitts) nach welchen Selektionskriterien wie beteiligt wurden, kann nach dem vorliegenden Material nicht präzise beurteilt werden. Auf die Frage der Beteiligung von BürgerInnen wird später genauer eingegangen.

¹⁰³ Wasserverbrauch, Energieverbrauch, Heizenergiebedarf, Anteil erneuerbarer Energien, Flächenverbrauch, Versiegelungsgrad, Verkaufs-/Bürofläche, Altlastenverdachtsflächen, Brachflächen, Abfall (Gesamtaufkommen, Grün-/Gewerbeabfall, Hausmüll), Mehrwegquote, Motorisierungsgrad, Verkehrsdichte, verkehrsberuhigte Zonen, Schadstoffimmissionen

¹⁰⁴ ähnlich, wenn auch teilweise differenzierter und anders geordnet, für Heidelberg vgl. Diefenbacher u.a., 1997, S. 86 f.

"Wirtschaft"

- Gleichmäßige Verteilung der Arbeit,
- Angemessener privater Verbrauch und Ausstattung der Haushalte,
- Möglichst hoher regionaler Selbstversorgungsgrad,
- Ausgeglichene Wirtschaftsstruktur,
- Preisniveaustabilität,
- Gesunde Struktur der öffentlichen Haushalte.

"Gesellschaft und Soziales":

- Gleichmäßige Einkommens- und Vermögensverteilung,
- Hohes Niveau von Kultur und Ausbildung,
- Ausgewogene Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur,
- Hohes Gesundheitsniveau,
- Hohes Sicherheitsniveau.

Ziel der Erfassung der Daten zu diesen Schlüsselindikatoren ist u.a. die Schaffung eines informations- und kommunikationstechnisch-gestützten Umweltinformationssystems bei Koppelung der Umweltdaten mit den Wirtschafts- und Sozialdaten und mit Verbrauchsdaten als Analyse- und Prognoseinstrument.

Schaubild 4: Schlüsselindikatoren Berlin-Lichtenberg**Ökonomische Schlüsselindikatoren:**

- Erwerbslose - offene Stellen; Ausbildungssuchende - offene Ausbildungsplätze;
- Gewerbe- und Gesamtfläche;
- Marktanteil von mit Umweltzeichen zertifizierten Produkten;
- wirtschaftliche Diversifizierung;

Soziale Schlüsselindikatoren

- Einwohnerentwicklung/Einwohnerdichte,
- Einkommensverteilung (einschließlich Sozialhilfeempfänger, Arbeitslose),
- Bildungsstand,
- Haushaltgröße,
- Umzüge (Wanderungssaldo, -dichte),
- Zahl der Wohnungslosen,
- Wohnungsversorgung (m^2/Person), -ausstattung (Bad, WC, Ofenheizung),
- Mietniveau (DM/m^2).

Den dargestellten Handlungsfeldern/Zielbündeln und daraus abgeleiteten sozio-ökonomischen Indikatoren wird unterstellt, eine auf eine spezifische SusDev-Politik zugeschnittene, die ökologische, soziale und ökonomische Dimension integrierende und in der lokalen Gesellschaft kommunizierbare Informationsbasis zu schaffen.

3.3.3 Informationsbasis wohlfahrtsbezogener Indikatoren

Die mit dem Instrument der sozialen und ökonomischen Indikatoren erhaltenen Informationen sollen eine Informationsbasis über lokale, sozio-ökonomische, lebensweltliche Aspekte schaffen¹⁰⁵. Funktion der Indikatoren ist die Entwicklung und Verteilung von

¹⁰⁵ Zur Notwendigkeit der Indikatorenbildung vgl. Agenda 21 und Wuppertal-Studie, 1997, 37 ff.

Wohlfahrt und spezifischer Ergebnisse (outputs) sozio-ökonomischer Programme zu messen sowie die Lebensverhältnisse der Bevölkerung in den erfaßten Bereichen abzubilden (objektive Indikatoren, beobachtbare, "harte" Daten).¹⁰⁶ Die in Berlin-Lichtenberg und Heidelberg erfaßten Bereiche bleiben aber wesentlich auf die (v.a. bei den sozialpolitischen Aspekten) traditionellen Bereiche lokaler Politik (Verkehr, Stadtentwicklung, Energie, Raumplanung, Flächenschonung und (Standort-) Wirtschaftsförderung) beschränkt.

Die Mehrzahl der Indikatoren mißt den Grad der Erreichung wohlfahrtsbezogener gesellschaftlicher Ziele in den jeweiligen Lebens- oder Politikbereichen. Dabei wird angenommen, daß die ausgewählten Bereiche für die individuelle Wohlfahrt von zentraler Bedeutung und von gesellschaftspolitischem Interesse sind und die konstruierten Indikatoren sich jeweils auf konkrete und repräsentative Wohlfahrtsziele beziehen, über die es Konsens gibt¹⁰⁷. Es wird implizit unterstellt, daß diese konsentierten Indikatoren die Funktion von Indikatoren für SusDev erfüllen. Auf der Grundlage dieser Voraussetzungen wird angenommen, daß dieses Indikatorensystem eine Datenbasis bietet, die es erlaubt, eine Bewertung der Lebensbedingungen der Bevölkerung und deren Wandel über die Zeit im Sinne eines Soll-Ist-Vergleichs vornehmen und die zu beobachtenden Entwicklungstrends als Verbesserung oder Verschlechterung bzw. als sozialen Fortschritt oder Rückschritt zu interpretieren. Es wird unterstellt, daß so ein Beobachtungsraster und geeignete Daten bereitgestellt werden, die es erlauben, Zustand und Entwicklung der objektiven Lebensverhältnisse im Sinne eines regelmäßigen SusDev-"Monitoring" zu messen, zu beschreiben und zu analysieren¹⁰⁸.

3.3.4 Zur qualitativen Reichweite der Indikatoren

Unter mehreren Gesichtspunkten ist diese Informationsbasis jedoch keine, auf eine SusDev-Politik zugeschnittene Informationsbasis: Sie verbleibt traditionellen sozial- oder wirtschaftspolitischen Dimensionen verhaftet. Die Frage, was Indikatoren zu spezifischen Indikatoren im Sinne von SusDev macht oder ob mit ihnen die informationelle Grundlage für spezifische Problemlösungen einer gezielten SusDev-Politik geschaffen wird, ist auf dieser Grundlage nicht zu entscheiden.

Die Schaffung von Wohnraum oder Verbesserung von Wohnverhältnissen¹⁰⁹ sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen kann Armut¹¹⁰ entgegenwirken. Es besteht grundsätzlich

¹⁰⁶ Zu dieser Funktion vgl. z.B. "Thesen zur Einführung kommunaler Nachhaltigkeitsindikatorensysteme im Rahmen der Lokalen Agenda 21 Prozesse": http://www.econtur.de/indikatoren/Rahmen_b_ind.htm

¹⁰⁷ Zu den Zielen der Sozialindikatorenforschung vgl. Dippoldsmann, 1997; Zapf 1973, 1974; Glatzer/ Zapf 1984; unter Erweiterung auf Indikatoren für die Nachhaltigkeit in den Beziehungen zwischen den Industrieländern (Norden) und der sog. Dritten Welt oder unentwickelten Ländern (Süden) am Beispiel BRD vgl. Fues, 1998

¹⁰⁸ vgl. hierzu zusammenfassend Dippoldsmann, 1997

¹⁰⁹ Zur aktuellen statistischen Situation von Wohnverhältnissen vgl. Redmann, 1998

¹¹⁰ Generell zur Wohlstands- oder Armutsentwicklung und zu mehr oder weniger kritischen Überblicken über den bundesrepublikanischen Stand der Armutsforschung vgl. Dangschat, 1997, 1999, 1999a; Dangschat/Dietrich, 1999; Roth, 1998; Dietz 1997; Bieback/Milz, 1995; Barlösius, 1995; Zwick, 1994; Zimmermann, 1993; Leibfried/Voges, 1992; Döring u.a., 1990; zur Frage aussagekräftiger, problembezogener, kleinräumig aufbereiteter Sozialstatistiken, vgl. Koller-Tejeiro, 1998, 58 ff.; zur spezifischen Frage der mit der Armutsentwicklung verbundenen Herausbildung verfestigter Formen der Ausgrenzung in den Städten

Konsens, daß Armut und schlechte Wohnverhältnisse mitentscheidend für die individuelle Möglichkeit sind, zukunftsverträgliche Lebensstile zu verwirklichen. In diesem Sinne formuliert die Charta von Aalborg¹¹¹:

"Wir Städte und Gemeinden sind uns bewußt, daß die Armen am stärksten unter den Umweltbelastungen (wie verkehrsbedingtem Lärm und Luftverschmutzung, mangelndem Komfort, ungesunden Wohnverhältnissen, fehlenden Freiflächen) leiden und am wenigsten in der Lage sind, Abhilfe zu schaffen. Die ungleiche Verteilung von Reichtum verursacht zum einen umweltschädliches Verhalten und erschwert zum anderen Verhaltensveränderungen. Wir beabsichtigen, die sozialen Grundbedürfnisse der Menschen wie Gesundheitsfürsorge, Beschäftigung und Wohnversorgung mit dem Umweltschutz zu integrieren. Wir möchten aus den ersten Erfahrungen mit einer beständigen und umweltgerechten Lebensweise lernen, um auf diese Weise die Lebensqualität der Bürger zu erhöhen anstatt nur einfach den Verbrauch zu maximieren."

Auf dem Hintergrund dieser Absichtserklärung ist eine Sozialpolitik ebenso auf Informationen über Armut angewiesen wie eine SusDev-Politik (nicht nur auf lokalgesellschaftlicher Eben). Gerade weil es in der Bundesrepublik keine offizielle systematische Armuts- bzw. Reichtumserfassung bzw. Berichterstattung gibt¹¹², gerade weil die vorhandene bundesrepublikanische Armutsforschung vor allem an der gesamtstaatlichen Dimension orientiert ist¹¹³, wird dabei die Tatsache vernachlässigt, daß es vor allem Städte sind, in denen Armut seit Mitte der 80er Jahre als Folge sozio-ökonomischer, rassistischer, sozio-kultureller und sozialräumlicher Spaltungen zugenommen hat¹¹⁴. Der Raumbezug von Armut wird kaum beachtet¹¹⁵, als wäre Armut in ihren Ursachen und Verarbeitungsformen von Prozessen des Wohnungsmarktes, der Wohnungsvergabe, der Stadt(teil-)planung, der Wohnsituation, von nachbarschaftlicher Einbindung und ihrer räumlichen Konzentration unabhängig¹¹⁶: Gerade weil hier ein hohes Defizit an informationellen Grundlagen besteht, verweisen insbesondere schon die bekannten Zahlen gerade auf die Erforderlichkeit einer Informationsbasis zur Armuts- und Reichtumsentwicklung für lokal-gesellschaftliche Aktivitäten, um so zu diesem zentralen gesellschaftlichen

auch unter dem Gesichtspunkt der Internationalisierung des Weltmarktes und der neuen Rolle der regionalen und lokalen Gesellschaften vgl. die zu 2.2 (Sustainable Development und Globalisierung) genannten Beiträge sowie Bremer/Gestring, 1997; Keil, 1993; Davis, 1994; Noller, 1999; Häußermann, 1999; Gielnik, 1999; Hauer/Peddinghaus, 1998; zur Rolle der Städte als Akteure der Modernisierung und für eine damit zusammenhängende sozio-ökonomische Polarisierung vgl. Häußermann/Siebel, 1987; Dangschat, 1997; Freyberg, 1996; Brake, 1995; zur Kinderarmut vgl. Mansel/Neubauer, 1998 und zur Armut durch Kinder vgl. Buhr, 1998

¹¹¹ Charta von Aalborg, 1994, I.7

¹¹² Die Klage über die unzureichende statistische Basis betrifft in stärkerem Maße als die Armutsmessung die Beschreibung der Wohlstandsentwicklung. "Das exakte Zählen und Vermessen z.B. von Bäumen, Ernteträgen und verschifften Containern stiftet offensichtlich einen größeren Konsens, als über hohe Einkommen und insbesondere hohe Vermögen angemessen zu berichten." Dangschat, 1999b, S. 21

¹¹³ vgl. Dangschat, 1999b; Hübinger, 1996; Zwick, 1994; Rohwer, 1992; Leibfried/Voges, 1992; Döring u.a., 1990

¹¹⁴ vgl. Dangschat, 1999b; Paulus, 1999; Treu, 1999; Alisch/Dangschat, 1998; Dangschat, 1997; Freyberg 1996; Alisch/Dangschat, 1993

¹¹⁵ Systematische Vergleiche der Armutssituation zwischen Städten oder gar Stadtregionen als Orte der Zunahme von Armut gibt es im wissenschaftlichen Bereich nicht, vgl. Dangschat, 1999b, S. 16

¹¹⁶ vgl. Dangschat, 1994; 1996

Problem eine gezielte SusDev-Politik einleiten oder fundieren zu können: Nach der derzeit überwiegend vertretenen Armutsdefinition gelten Haushalte als arm, wenn sie über weniger als 50 % des durchschnittlichen Einkommens verfügen. Danach wären in der BRD-West in 1994 mehr als ein Drittel, d.h. 36,5 % aller Haushalte als arm einzustufen gewesen, von den Arbeitslosenhaushalten 72,4 %, von den Haushalten "sonstiger Nicht-Ewerbstätiger" zu denen u.a. RentnerInnen und SozialhilfeempfängerInnen gehören, 58 %.¹¹⁷ Diese Situation hat sich inzwischen noch verschärft.¹¹⁸

Da - wie sich in der Charta von Aalborg ausdrückt - der Armuts- oder Wohlstandsituation eine besonders gewichtige Bedeutung für SusDev auf lokal-gesellschaftlicher Ebene zugeschrieben wird, die mit einer Selbstverpflichtung verbunden wird, und die vorgeschlagenen Indikatoren die Wohlstandsdimension operationalisieren sollen, werden im folgenden vor allem die direkt auf sie bezogenen Indikatoren kritisch hinterfragt.

Beispiel: gleichmäßige Verteilung der Arbeit

Eine SusDev-Politik auf lokal-gesellschaftlicher Ebene ist also auf Informationen über Armut und damit zusammenhängend über die Frage, ob z.B. die Existenz der BürgerInnen durch Arbeit gesichert ist, angewiesen. Die realen gesellschaftlichen Verhältnisse verweisen aber zunehmend darauf, daß ein Arbeitsplatz noch nicht gleichzusetzen ist mit einer Existenzsicherung, die das Armutsniveau überschreitet. Beispielhaft manifestiert sich dies in der Entwicklung der "working poor".¹¹⁹ Diese Entwicklung trifft insbesondere wiederum Frauen¹²⁰. Auf diesem Hintergrund verschärft sich die Frage danach, was dann die Aussage "der gleichmäßigen (? d.V.) Verteilung der Arbeit" (Teilziel Heidelberg) für SusDev wert sein soll. Diese traditionellen, sozialpolitischen Fragen/Indikatoren nach Arbeitsplätzen ohne qualitative Differenzierung¹²¹ lassen keine Aussage zu, ob die Grundlagen für eine SusDev ermöglichende Existenzsicherung gegeben sind, geschweige denn welche besonderen Maßnahmen zur Existenzsicherung ergriffen werden müssen - als eine Voraussetzung, die Integration von SusDev in die praktische menschliche Lebensorganisation zu ermöglichen und zu befördern.

Beispiel: Lebenshaltungskosten

Ein ähnliches Problem stellt sich bei der Frage nach der "Preisniveaustabilität" (Heidelberg: Index für Lebenshaltung, Preis von einem Hühner-Ei). Diese mag im Zusammenhang mit der "Einkommens- und Vermögensverteilung" (Heidelberg) eine sozialpolitisch-orientierte Auskunft geben über die (Entwicklung der) Kaufkraft von Haushalten z.B. gemessen am Umfang des möglichen Konsums. Diese sich in Preisen und in einem Quantum von konsumierbaren Produkten ausdrückende "Wohlstandsdimension" wird aber unter SusDev-Gesichtspunkten problematisch: Der Preis eines ökologisch produzier-

¹¹⁷ vgl. Schäfer, 1994, S. 617

¹¹⁸ vgl. Roth, 1998, Dangschat, 1999a

¹¹⁹ vgl. z.B. Alisch/Dangschat, 1998, S 157 ff.; BAGS, 1997

¹²⁰ vgl. nur Young, 1999, Allex, 1998; Möller, 1998, Möller u.a., 1997; Braun, 1998, z.B. S 55 ff.; Wichterich, 1998; Musiolek, 1998, Treu, 1999; Paulus, 1999a

¹²¹ Arbeit verkommt hier zu einem im schlechten Sinne abstrakten, rein formalen, von seinen inhaltlichen Grundlagen der sozialen und individuellen Existenzsicherung entleerten Begriff.

ten Eis ist höher als der eines Eis aus einer industriellen Massenproduktion. Der Preis eines Pfunds Kaffee aus ökologischer Produktion, der außerdem dem unmittelbaren Produzenten in einem "Dritte-Welt-Staat" einen "gerechten Preis" zu gewährleisten versucht, ist heute fast dreifach so hoch, wie der über den Massenvertrieb (7,00 DM statt 20,00 DM). Ökologisch und sozialverträglich hergestellte Textilien (Problem z.B. Kinderarbeit in "Dritte-Welt-Staaten") sind teurer als in globaler Arbeitsteilung hergestellte und in der Bundesrepublik verkaufte Produkte.¹²² Generell sind die Preise für z.B. Bio-Kost um die Hälfte höher als für konventionell produzierte Lebensmittel und die Skala ist nach oben offen.¹²³

Wer die Bio-Waren-KonsumentInnen sind, ist bekannt¹²⁴. Sie stammen überwiegend aus besser verdienenden und höher formal qualifizierten sozialen Schichten und Lebenswelten.¹²⁵ Diese Abhängigkeit ökologischer Produktionen von den gesellschaftlichen Armuts- oder Reichtumsbedingungen sozialer Schichten, Gruppen oder Lebenswelten ist eine Ursache dafür, daß ökologisch orientierte Betriebe schon aus Preisgründen kaum oder nicht mit einer Massenproduktion konkurrieren können bzw. mehr oder weniger ein Nischendasein fristen. Dies hat auch die Untersuchung lokal- und regionalwirtschaftlicher Initiativen im Rahmen der Vorstudie des HGF-Verbundprojekts¹²⁶ gezeigt.¹²⁷ Diese Tatsache provoziert deshalb die Frage, zu deren Beantwortung ein grundsätzlicher spezifischer Informationsbedarf besteht, welches Wohlstandsniveau für die Menschen oder Haushalte geschaffen werden muß, damit sie ökologisch und sozial dauerhaft im Sinne von SusDev unter Berücksichtigung der spezifischen strukturellen, institutionellen, sozialen, symbolischen und (sozial-)psychologischen Bedingungen der jeweiligen lokalen Sozialräume konsumieren können. Eine Klärung dieser Frage auf informierter Basis ist eine wesentliche Voraussetzung für die Änderung von Lebensstilen und damit auch für die Verbesserung der Chancen einer an SusDev orientierten Produktion. Vor diesem Hintergrund müssen Appelle an Suffizienz oder Genügsamkeit notwendig versandt werden.

Beispiel: Lebenshaltungskosten und die "Beziehungen zum Süden"

Aktuell werden z.B. folgende "Leitindikatoren für die Nachhaltigkeit der deutschen Beziehungen zum Süden" vorgeschlagen¹²⁸, die anderem den Index für Lebenshaltung be-

¹²² Vgl. hierzu und zu den Auswirkungen der globalen Produktionsketten, insbesondere auf die Entwicklung der Frauenarbeit beispielhaft Musoliek, 1998 und Möller u.a., 1997, S. 36 f.;

¹²³ Vgl. Greiner, 1998

¹²⁴ vgl. die Studie des Sinus-Instituts in Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Naturkostzeitschrift Schrot & Korn, 1994

¹²⁵ Fast die Hälfte (43,8 %) der Bio-Waren-KonsumentInnen stammt nach der Sinus-Studie aus dem technokratisch-liberalen Milieu. Hinzu kommt das hedonistische (13,8 %) und das alternative (27,1 %) Milieu, die zu großen Teilen ebenfalls zu den Besserverdienenden zu rechnen sind. Vgl. Greiner, 1998

¹²⁶ vgl. Stransfeld, 1999

¹²⁷ zu weiteren Beispielen und Bedingungen alternativen Wirtschaftens vgl. Möller u.a., 1997; Heckmann/Spoo, 1997; zu den Grenzen alternativer Lebens-, Arbeits- und Wirtschaftsformen unter marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten vgl. auch Möller u.a., 1997 und Braun, 1998; zur lokalen Ökonomie allgemein Evers, 1999

¹²⁸ vgl. Fues, 1998; ZEW, 1999; Leichtschuh-Fecht, 1999. Als weitere Leitindikatoren werden vorgeschlagen: Deutsche Exporte für Großstaudämme im Süden, Anteil der deutschen Unternehmen, die umfassende Umweltkennzahlen nach ISO 14031 für ihre Betriebsstätten im Süden veröffentlichen, Verhältnis der jährlichen Pro-Kopf-Emissionen von Kohlendioxid in Deutschland zum zulässigen globalen Durchschnittswert

einflussen und die z.B. auf einen Konsum¹²⁹ zielen, der den SusDev-Prozeß unterstützen soll:

- Anteil des fair gehandelten Kaffees auf dem deutschen Markt: derzeit ein Prozent, Ziel 100 Prozent;
- Anteil der deutschen Teppichimporte ohne Kinderarbeit: derzeit sieben Prozent, Ziel 100 Prozent;
- Deutsche Gesamtimporte an Garnelen und Krabben aus Ländern des Südens: derzeit 132.121 Dezitonnen, Ziel Null Dezitonnen.

Diese Leitindikatoren und Zielvorstellungen scheinen Forderungen nach einer ökologischen (Ausbeutung des Meeres) und humanen Entwicklung ("gerechter Preis", Kinderschutz) zu operationalisieren. So kann z.B. der Indikator "fair gehandelter Kaffee" erfassen, ob mehr teurer Kaffee konsumiert wird. Ein jeweils zu einem gegebenen Zeitpunkt bestehender Status Quo in den Ländern des Nordens kann abgebildet werden. Mit den Leitindikatoren wird thematisierbar, daß das Konsum- oder Wohlstandsniveau der Industrieländer in wesentlichen Bereichen auf Billigprodukten aufbaut und auf Kosten der unmittelbaren ProduzentInnen des Südens geht. Mit diesen Leitindikatoren wird - was im Rahmen von SusDev sinnvoll ist - dazu beigetragen, die tatsächlichen Kosten vieler Konsumprodukte in den Industrieländern kommunizierbar zu machen. Informationell ausgeblendet bleibt dabei aber die Lage des Südens im allgemeinen und z.B. das Problem von Armut und Kinderarbeit im besonderen.

Der (globale) Zusammenhang von Nord-Süd als zwei Seiten einer Medaille wird verfehlt.¹³⁰ Erfasst wird, was in der Zielperspektive der Leitindikatoren schon logisch ent-

auf Gleichverteilungsbasis, Deutsche Exportgenehmigungen für militärisch relevante Exporte in die Länder des Südens, Anteil der sozialen Grunddienste an den bilateralen Zusagen des BMZ.

¹²⁹ Zur Problematik des Begriffs Konsum, der verschiedene grundsätzliche, nicht zukunftsfähige gesellschaftliche Konstruktionen des Verhältnisses von Mensch/Gesellschaft und Natur verschwinden läßt, wie z.B. die Trennung von Reproduktions- und Produktionssphäre und das für SusDev konstitutive patriarchalische Geschlechterverhältnis vgl. u. 3.3.5 und 5.5.2

¹³⁰ Eine umfassende Wertung der Vorschläge von Fues würde den Rahmen dieser Untersuchung sprengen. Deshalb wird die Kritik nur beispielhaft an der Frage des Verhältnisses von Lebenshaltungskosten, Konsum und Kinderarbeit verdeutlicht. Im übrigen muß hier der allgemeine Hinweis genügen, daß in den Vorschlägen von Fues zwar und vor allem Handelsbeziehungen (fairer Handel) und vereinzelte Aspekte der Produktion (z.B. Kinderarbeit, Sozialklauseln/Gütesiegel) angesprochen werden, nicht aber die grundsätzlichen SusDev-Probleme und die damit zusammenhängenden ökonomischen Strukturen und Determinanten sowie Wirtschaftsbeziehungen der sich globalisierenden Konzerne unter der Herrschaft des Nordens. So werden z.B. nicht thematisiert die Zusammenhänge von Armut und Lebenslage der Menschen mit den globalisierten flexibilisierten Arbeitsmärkten und mit den Billiglohnstrategien der weltweit operierenden Unternehmen oder mit den patentrechtlichen Privatisierungen der globalen Gemeinschaftsgüter (Patentierung von Leben). Sie werden nicht in Beziehung gesetzt mit den ökonomischen, politisch und rechtlich konstruierten (Rahmen-)Bedingungen, die erst das MigrantInnen- und Flüchtlingsproblem nach Innen und Außen herstellen, weshalb dann die Vorschläge zur Lösung dieses Problems auf der Ebene zwar notwendiger, aber hilflos fürsorglicher, das eigentliche Problem für SusDev nicht mehr treffender Maßnahmenvorschläge wie z.B. der finanziellen Hilfe für Einzelpersonen und Förderung von Kulturzentren stehenbleiben. Vgl. Fues, 1998; Fues, 1999. Ein Grund für diese Ausblendungen ist, daß prioritär eine Handlungsorientierung beabsichtigt ist: "Es interessiert weniger die Bestandsaufnahme ...", d.h. es fehlt eine Problemanalyse; vgl. Fues, 1999, S. 4

halten ist, nämlich ob der moralische Appell, daß Konsumverzicht geleistet wird, ge-
fruchtet hat und daß bei positiver Resonanz auf diesen Appell die Lebenshaltungskosten
der KonsumentInnen des Nordens durch die Verteuerung von Produkten steigen. Welche
Auswirkungen aber der bloße Wegfall von Einnahmequellen auf die Entwicklung der
Armut in den Staaten des Südens mit den damit zusammenhängenden Problemen für
SusDev hat, bleibt ausgeblendet. Dies zeigt sich konkret an der auf den ersten Blick mo-
ralisch einleuchtenden Forderung, durch Konsumverzicht etwas gegen Kinderarbeit und
zum Schutz von Kindern zu tun und so einen Beitrag zur Realisierung der sozialen Di-
mension von SusDev zu leisten. Dieser Leitindikator symbolisiert und verfestigt jedoch
einen spezifischen, insbesondere in den reichen Staaten des Nordens herrschenden Dis-
kurs über Kindheit und den Schutz von Kindern, der durch die Tabuisierung der Kinder-
arbeit vermeidet, die Zusammenhänge von Kindheit, Armut und Ausbeutung von Kin-
dern des Südens und zu den Staaten des Nordens zu thematisieren.

Zwei Problematisierungen dieses Diskurses machen deutlich, daß ein diesen Kindheits-
diskurs nur verfestigender (Leit-)Indikator "kein Kauf von durch Kinderarbeit herge-
stellten Teppichen" keine SusDev angemessene Informationsbasis liefern kann. Bei der
ersten Problematisierung des Kinderarbeitsdiskurses geht es um die Universalisierung ei-
nes spezifischen Verständnisses von Kindheit. Die zweite Problematisierung verdeut-
licht, daß "nicht die Kinderarbeit ... das Problem (ist), sondern die Armut".¹³¹

- **Universalisierung eines spezifischen Verständnisses von Kindheit:**¹³²

Das moderne Kindheitskonzept in den Staaten des Nordens trennt Kinder von Er-
wachsenen und definiert die Familie als Kerneinheit der Sozialisation. Als soziale In-
stitution wird sie zu dem Ort, der für die angemessene Entwicklung und Aufrechter-
haltung sowohl der Kinder als auch der Eltern sorgt. Innerhalb der Familie bedeutet
dieses Konzept, daß die Erwachsenen die Position von verantwortlichen Versorgern
und Beschützern des Kindes einnehmen, während das Kind die Position von jeman-
dem erhält, der noch nicht Teil der Gesellschaft ist und Fürsorge, Schutz und Ausbil-
dung empfängt. Dabei wird gleichzeitig das Kind von den Erwachsenen im Arbeits-
oder Produktionsprozeß getrennt. Es soll formell vor der Arbeit geschützt werden und
hat so den Status eines "Nicht-Arbeiters". Ihm wird nicht erlaubt zu arbeiten und
spricht stattdessen das Recht und die Pflicht zu Bildung und Wissen zu. Dieses Kon-
zept, das durch die Zuschreibung von Abhängigkeit und Fürsorgebedürfnis charakte-
risiert ist, konstituiert das Kind als passiven Empfänger.

Dieses moderne Kindheitskonzept steht in Kontrast einerseits zu realen Momenten
der Kindheit in diesen Gesellschaften selbst. Beispielhaft sei hier nur darauf verwie-
sen, daß z.B. unhinterfragt und gesellschaftlich nicht thematisiert Mädchen schon
frühzeitig in die unbezahlten Reproduktions- bzw. Hausarbeiten der Familien einbe-
zogen und so auf ihre, ihnen als Frauen zukünftig zugeschriebenen Arbeiten hin sozi-
alisiert werden und daß das Verbot des Einsatzes von Minderjährigen unter 18 Jahren
als Soldaten bei den Verhandlungen über eine neue Kinderkonvention der Internatio-
nalen Arbeitsorganisation (ILO) am Widerstand von Großbritannien und der USA

¹³¹ Vgl. Liebel, 1999, 1998

¹³² vgl. zum folgenden Haudrup-Christensen, 1999

scheiterte.¹³³ Andererseits steht dieses Kindheitskonzept in deutlichem Kontrast zur Position von Kindern in Gesellschaften, die abhängig sind von deren Zuschuß zum Familieneinkommen. Während also die Beiträge von Kindern in Form von Arbeit, Unterstützung der Älteren und Betreuung der Jüngeren in modernen westlichen Kindheitsvorstellungen als unbedeutend für das gesellschaftliche Leben oder als unerwünscht gelten bzw. nicht als Arbeit wahrgenommen werden, werden in anderen Gesellschaften diese Beiträge von Kindern betont und geschätzt.¹³⁴

Diese Problematisierung des Konzepts von Kindheit verweist auf das grundsätzliche Problem, daß Kindheit weder als natürliches noch als universelles Phänomen verstanden werden kann, sondern in jeweils spezifischer Weise sozial und kulturell konstruiert wird. Die mit dem (Leit-)Indikator intendierte diskursive und praktische Tabuisierung von Kinderarbeit universalisiert so Kindheit ohne die differenten sozialen und kulturellen Verhältnisse zu thematisieren und ist somit grundsätzlich nicht in der Lage, SusDev angemessene Informationen mit Realitätsgehalt über die Situation der Staaten des Südens und erst recht nicht des Verhältnisses des Nordens zum Süden zu schaffen.

- **”Nicht die Kinderarbeit ist das Problem, sondern die Armut”**.¹³⁵

Erst seit arbeitende Kinder selbst begonnen haben, sich auf organisierte Weise öffentlich zu ihrer Arbeit zu äußern, begannen auch erwachsene Experten und Kinderhilfsorganisationen, sich in differenzierterer Weise mit der Kinderarbeit auseinanderzusetzen. Auf diese Weise wurde die Thematisierung von Kindheit im herrschenden Diskurs tendenziell aufgebrochen und inhaltlich erweitert. Stellvertretend für diese Entwicklung steht die Erklärung des V. Treffens arbeitender Kinder Lateinamerikas und der Karibik aus dem Jahre 1997, in der die arbeitenden Kinder fordern:

”Ja zur Arbeit in Würde, nein zur Ausbeutung! Ja zur Arbeit unter Schutz, nein zu schlechter Behandlung und Mißbrauch! Ja zur Anerkennung der Arbeit, nein zu Ausschluß und Ausgrenzung! Ja zur Arbeit unter menschlichen Bedingungen, nein zu unwürdigen Bedingungen! Ja zum Recht, in Freiheit zu arbeiten, nein zu Zwangsarbeit!”¹³⁶

Nach Auffassung dieser Kinder ist also Arbeit nicht per se verwerflich, weil sie von Kindern ausgeübt wird, sondern weil sie unter spezifischen Bedingungen stattfindet. Nicht die Arbeit von Kindern ist das Problem, sondern der Umstand, daß sie vielfach genötigt werden, unter Bedingungen zu arbeiten, die ihre physische und psychische Integrität beeinträchtigen und daß sie daran gehindert werden, eine gewünschte Arbeit selbst zu wählen und die Bedingungen ihrer Arbeit zu beeinflussen. Auf diesem Hintergrund ist auch nur konsequent, daß alle bereits existierenden Organisationen arbeitender Kinder fordern, in erster Linie die Armut zu bekämpfen, da sie die ersten sind, die die Folgen der Armut zu spüren bekommen. Sie kritisieren nicht, daß sie

¹³³ vgl. Kompromiß gegen Kinderarbeit, in: FR, 12.6.1999

¹³⁴ vgl. zu den Differenzen zum Verbot der Kinderarbeit Simonitsch, 1999

¹³⁵ vgl. zum folgenden Günther, 1999; Liebel, 1999, 1998

¹³⁶ Erklärung des V. Treffens arbeitender Kinder Lateinamerikas und der Karibik, Huampani, Lima (Peru), 9. August 1997, abgedruckt in: iz3w, 234, 1999, S. 27

zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen haben, sondern weil sie in der Situation der Armut genötigt sind, sich auf Arbeiten und Arbeitsbedingungen einzulassen, die ihre Würde verletzen. Denn unter den Bedingungen von Armut ist die Möglichkeit der Kinder erheblich begrenzt, sich für eine Arbeit entscheiden zu können, die ihnen angemessen und vertretbar erscheint.

Damit verweisen die arbeitenden Kinder auf ein weiteres grundlegendes Problem: Teppichknüpfen oder z.B. Untertagebergbau ist auch für Erwachsene unter den herrschenden Arbeitsbedingungen v.a. in internationalen Produktionsketten äußerst belastend und schädigend, aber nur als kindliche Tätigkeit verrufen. Deshalb fordern die Kinder vor allem die Unterscheidung von selbstbestimmter Arbeit und Ausbeutung und keine Aufteilung in Kinder- und Erwachsenenarbeit.

Solange über den Diskurs des Nordens Arbeit von Kindern in seiner spezifischen Sicht tabuisiert und über spezifische Operationalisierungsinstrumente und -methoden wie Indikatoren verfestigt wird, Kinderarbeit also als an sich anrühend gesetzt wird, grenzt dieser Diskurs auch die Thematisierung von Arbeitsgelegenheiten, -formen und -bedingungen aus, die für Kinder hilfreich sind und ihre persönliche Entwicklung fördern. Nicht mehr thematisiert wird die Suche nach Arbeit, in denen sie nicht länger als Objekte mißbraucht werden, sondern sich als Subjekte betätigen und entwickeln und so einen realen Nutzen für die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse leisten können.

Diese skizzierten Ausblendungen und diskursiven Konstruktionen von Arbeit von Kindern machen die (Leit-)Indikatoren unbrauchbar zur Erfassung der für SusDev wesentlichen Informationen über spezifische gesellschaftliche Situationen und soziale Lagen von Menschen vor allem des Südens auch im Verhältnis zum Norden. Dabei ist diesen Indikatoren nicht nur ihre analytische Schwäche vorzuwerfen, sondern auch ihre politische Perspektive, denn sie stehen zumindest in der Gefahr, im Norden nur Aktivitäten vorzutäuschen, während die Situation des Südens weiter verschlechtert würde.¹³⁷ Negativ formuliert: Sie überstülpen implizit ein "Nord-Konzept" einer sog. aufgeklärten Politik von oben, die für sich in Anspruch nimmt, Probleme neutral zu erkennen und kooperativ lösen zu wollen, ohne jedoch faktisch eine Realisierung von SusDev erreichen zu können.

Ein zusätzlicher Aspekt, in dem sich die Beziehung von Lebenshaltungskosten und Konsum des Nordens zur Situation in den Staaten des Südens reflektiert, ist der inhaltliche Zusammenhang dieser Indikatoren zum Versuch, Sozialstandards in internationalen Produktionsketten und Handelsbeziehungen durchzusetzen, die zunehmend im SusDev-Diskurs als eine mögliche Strategie zur Veränderung der Nord-Süd-Beziehungen eingeschätzt wird. Dabei könnten die Indikatoren eine Funktion als informationelle Ausgangsbasis der Gestaltung dieser Beziehungen und Prozesse unter SusDev-Gesichtspunkten haben. Diese Indikatoren müßten also zumindest in der Lage sein, diese Beziehungen und Prozesse in ihren erfaßbaren sozialen Materialisierungen informationell spezifisch abzubilden. Dazu und zur Formulierung der entsprechenden Ziele oder Zielbündel ist jedoch Voraussetzung, daß diese Beziehungen und Prozesse aufgrund einer problem- und kon-

¹³⁷ Zu anderen Problemen des Textilkonsums und des Fairen Handels im Nord-Süd-Verhältnis vgl. z.B. Schole, 1997, S. 208 ff. und Arntz/Hinkelammert, 1994

textbezogenen Analyse abgeleitet und begründet werden können, wenn sie nicht nur den guten Willen der AkteurInnen des Nordens demonstrieren sollen. Eine solche Analyse der Verankerung von Sozialstandards in internationalen Produktionsketten und Handelsbeziehungen hat v.a. die Beziehungen der AkteurInnen untereinander und ihre institutionelle Mächtigkeit zu berücksichtigen und die verschiedenen AkteurInnen in den Definitionsprozeß der Indikatoren selbst¹³⁸ einzubeziehen. Hierauf kann im einzelnen in dieser Bestandsaufnahme nicht eingegangen werden.¹³⁹ Grundsätzlich hat aber die vorher schon skizzierte Problematisierung dieser Indikatoren auch Auswirkungen auf ihre Funktion für eine an SusDev orientierten Politik der Sozialklauseln bzw. der Institutionalisierung von Strukturen fairen Handels.¹⁴⁰

Die informationellen Grundlagen der entwicklungspolitischen Zusammenhänge und gegenseitigen Bedingtheiten werden also mit solchen Indikatoren nicht operationalisierbar. Sie schaffen z.B. keine aussagekräftige Informationsbasis darüber, welche Voraussetzungen zu teurerem Konsum oder zur Akzeptanz steigender Lebenshaltungskosten führen könnten und welche Maßnahmen zu ergreifen wären, die die Rahmenbedingungen schaffen, daß auf beiden Seiten des Verhältnisses, den KonsumentInnen des Nordens und den unmittelbaren ProduzentInnen und KonsumentInnen des Südens, ein mit SusDev zu vereinbarendes Leben möglich wird.

Beispiel: Selbständige

Unter sozialpolitischen Gesichtspunkten ist die Erfassung von "Selbständigen" (Heidelberg) aufgrund der massiven Zunahme von sog. Scheinselbständigen und den damit verbundenen Fragen der Existenzsicherung und Verarmung bzw. Verschuldung dieser Personengruppe problematisch und schon unter sozialpolitischen Gesichtspunkten allenfalls bedingt aussagekräftig.

Beispiel: gleichmäßige Einkommens- und Vermögensverteilung

Es stellt sich die Frage, ab welcher Zahl von Sozialhilfeempfängern und Wohnungslosen unter sozialpolitischen Gesichtspunkten eine "Gleichmäßige Einkommens- und Vermögensverteilung" (Heidelberg) anzunehmen ist? Noch fragwürdiger wird der Informationswert solcher Indikatoren, wenn sie als SusDev-Indikatoren funktionieren sollen: Welche Einkommens- und Vermögensverteilung ist Voraussetzung für SusDev?

Beispiel: Frauen, Kinder, Jugendliche, MigrantInnen und Flüchtlinge

Die LA 21 fordert die besondere Berücksichtigung von Frauen, Kindern und Jugendlichen. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Lage sind sie z.B. besonders von Armut betroffen. Auch MigrantInnen und Flüchtlinge und die damit zusammenhängende "Nord-Süd"-Entwicklung in ihrer lokal-gesellschaftlichen Konkretisierung müßten spezifisch berück-

¹³⁸ z.B. der Gewerkschaften und anderer NROen gemäß den Forderungen der Agenda 21

¹³⁹ Zur empirischen Aufarbeitung dieses Problemkreises vgl. Scherrer u.a., 1998;

¹⁴⁰ zu kritischen Punkten von "Sozialklauseln" und "Fairem Handel" vgl. beispielhaft G. Fischer, Klupsch, 1999; Baumgärtner, 1998; Transfair, 1998; Flieger, 1998; Reichert, 1998

sichtigt werden. Es sind also spezifische Indikatoren erforderlich, die in diesen Indikatorenssystemen nicht erkennbar berücksichtigt sind.

Beispiel: standortsichernde Wirtschaftsförderung

Eine "standortsichernde Wirtschaftsförderung" (Berlin-Lichtenberg) kann möglicherweise einer lokalen Gesellschaft Arbeitsplätze (ökologisch sinnvoller Arbeit?) und eine florierende ökonomische Struktur sichern. Ob eine solche Wirtschaftsförderung aber - die begrifflich von einer (Standort-) Konkurrenz von lokalen Auf- und Absteiger-Gesellschaften ausgeht - einen Beitrag zu SusDev leistet, ist fraglich.¹⁴¹ Was heißt aus welchem Blickwinkel "Ausgeglichene Wirtschaftsstruktur"? Und: Läßt die Erfassung der Haushalte mit PKW eine Beurteilung der "Angemessenheit der Ausstattung der Haushalte" (Heidelberg) im Sinne von SusDev zu?

Fazit zur qualitativen Reichweite der Indikatoren

Zur qualitativen Reichweite der Indikatoren kann das vorläufige Fazit gezogen werden: Die Steigerung von sozialer Wohlfahrt und Lebensqualität kann zwar auch im Sinne von SusDev wirken. Die mit den traditionellen Indikatoren erfaßte Wohlstandsdimension sagt aber nichts über ihre Angemessenheit für SusDev aus. Eine sozialpolitische Maßnahme, die eine individuelle Wohlfahrt anzielt, kann gleichzeitig gegen die "Grenzen des Wachstums" oder die "Bedürfnisse zukünftiger Generationen", allgemein: gegen die intra- und intergenerativen Ziele von SusDev verstoßen.

Diese Problematik des Wohlstands-/Lebensqualitätsbegriffs aus Sicht einer SusDev-Politik verweist auf ein grundsätzliches Problem: mit nicht spezifischen Indikatoren soll der Informationsbedarf für SusDev ausreichend abgebildet werden. Nicht zufällig steht die Frage nach dem out-put, dem Verbrauch von Umwelt, von (natürlichen) Ressourcen (Bestandserfassung und seine Entwicklung¹⁴²), letztlich von materiellen, bezifferbaren Gütern beim Wohlstandsbegriff im Vordergrund der Untersuchungen. Diese Begriffe haben aus sich heraus prinzipiell keine zukunftsverträglichen Grenzen bzw. enthalten keine Kriterien für SusDev¹⁴³. Unter welchen Voraussetzungen und gesellschaftlichen Bedingungen welcher Wohlstand oder welcher Grad von Armut zu einer SusDev-Politik beitragen - diese Frage ist mit nicht-spezifischen Indikatoren nicht gezielt zu beantworten.

Insgesamt ist festzuhalten, daß erforderlich ist, die Armuts-/Reichtumsfrage als eine zentrale Ursache der Krise der menschlichen Lebensgrundlagen systematisch durch angemessene Indikatoren für SusDev-Strategien in den Industrieländern zu operationalisieren ebenso wie notwendige Fördermaßnahmen für eine öko-soziale, lokale/regionale (Land-) Wirtschaft (z.B. Infrastruktur) durch eine spezifisch auf SusDev abgestellte Informationsbasis zu fundieren. Solche Indikatoren müßten zusätzlich die strukturellen, institutionellen, sozialen, symbolischen und (sozial-)psychologischen Bedingungen der spezifischen lokalen Sozialräume erfassen, damit auch der Raumbezug von SusDev und

¹⁴¹ vgl. die Schilderung eines konkreten Beispiels bei Jäger, 1998; vgl. auch generell Berger/Schmalfeld, 1999; Dangschat/Diettrich, 1999; Dangschat, 1999b

¹⁴² vgl. beispielhaft Wuppertal-Institut 1997

¹⁴³ Zu diesem Problem am Beispiel "einzelnefallbezogener Umweltqualitätsindikatoren" und eher "dynamischen normativen Nachhaltigkeitsindikatoren" vgl. Malley/Schmidt-Bleek, 1996

der zentralen Probleme einer lokal-gesellschaftlichen SusDev-Politik informationell ermöglicht wird. Eine solche Vorgehensweise muß allerdings eine rein deskriptiv ansetzende Vorgehensweise verlassen und Indikatoren problem- und kontextbezogen entwickeln bzw. fundieren.

3.3.5 Problem- und kontextbezogene Indikatorenbildung

Verbrauch kann ökologisch reformiert (auch immaterialisiert) werden. Diese Begriffe fragen aber nicht bzw. erfassen nicht ausreichend, wieviele gesellschaftliche Naturressourcen für welche Zwecke verbraucht werden: Wieviel Umweltraum wird für Mobilität und Verkehr, für welche Art und welchen Zweck von Mobilität verbraucht. Eine mit quantifizierten Bestandsgrößen über Zeitreihen abgebildeten Wohlstandsentwicklung erfaßt nicht die andere gesellschaftlichen Dynamik von Entwicklung der Mobilität, des Konsums und seines Zusammenhangs mit dem Produktionsbereich sowie auch von Kommunikation (-sverhältnissen), die eine problem- und kontextbezogene Vorgehensweise erfordern. Anhand der Mobilität und des Konsum soll die Notwendigkeit einer solchen Vorgehensweise für eine gezielte SusDev-Politik verdeutlicht werden.

Beispiel: Mobilität

Eine kontextbezogene Erweiterung der Problemdefinition von "Umweltproblemen des Verkehrs", die neben der technisch-ökonomischen auch die symbolischen und sozial-integrativen Dimensionen berücksichtigt, verändert nicht nur den Stellenwert technischer End-of-pipe-Lösungen, sondern auch die Rolle und Bedeutung z.B. des sog. Umweltbewußtseins¹⁴⁴. Sie fragt auch nach den Formen und Mustern der materiellen und symbolischen Konstruktion und Regulierung von Mobilität. Sie ermöglicht damit die materiellen und symbolischen Dimensionen der untersuchten Probleme sowohl zu unterscheiden, als auch sie in ihrem Zusammenhang und Zusammenspiel zu untersuchen. Sichtbar würden die kontextbezogenen und verhaltensbeeinflussenden kulturellen Orientierungen des normativ aufgeladenen Konstrukts Umweltbewußtsein: das Auto als Symbol gesellschaftlicher Integration, als privater Schutzraum, als Medium für Risikoerfahrungen, als kulturelles Ausdrucksmittel usw.¹⁴⁵

Eine problem- und kontextbezogene Vorgehensweise würde ermöglichen, die Verbindung zwischen der AkteurInnen- und Strukturperspektive (Mikro- und Makroebene) des diskursiv und medial hergestellten Phänomens der Mobilität zu klären, das die Orientierung individueller AkteurInnen (das Auto geht eine Verbindung mit Unabhängigkeit, Freiheit oder Sicherheit ein) und die damit verbundene Rückwirkung in Form der Stabilisierung und Verstärkung entsprechender Leitbilder der Technikentwicklung und Infrastrukturplanung ausdrückt.¹⁴⁶ Ein solcher Zugang würde eine nur normativ oder faktisch

¹⁴⁴ So betont das Umweltbundesamt 1997: "Die Verbesserung der technischen Effizienz allein wird nicht reichen, um eine dauerhaft-umweltgerechte Entwicklung zu ermöglichen. Vielmehr müssen auch die individuellen Lebensstile und die politischen Vorgaben wie das bestehende öffentliche Finanz- und Planungssystem verändert werden."

¹⁴⁵ vgl. Götz u.a., 1997

¹⁴⁶ Zur Konsequenz eines solchen Perspektivenwechsels zu einer problem- und kontextbezogenen Untersuchung auf die Interdependenz zwischen symbolischen Problemdeutungen und materiellen Bearbeitungsstrategien am Beispiel der Wasserver- und -entsorgung, vgl. Jahn/Wehling, 1998, S. 91

gesetzte Aufspaltung und Hierarchisierung von technischen Effizienz- und nachgeordneten Subsistenzstrategien vermeiden.¹⁴⁷

Eine problem- und kontextbezogene Herangehensweise an Mobilität würde auch ermöglichen, Art und Zweck von Mobilität nach unterschiedlichen gesellschaftlichen Anforderungen und institutionalisierten Strukturen, nach Bedürfnissen und sozialen Veranlassungen z.B. von Frauen¹⁴⁸ zu differenzieren, um auf dieser Basis eine SusDev-angemessene lokale Verkehrspolitik strategisch zu entwickeln. Eingefordert wird dies z.B. heute schon auf gesetzlicher Ebene.¹⁴⁹ Entsprechend heißt es im Landesentwicklungsplan Nordrhein-Westfalen: "Den spezifischen Mobilitäts- und Sicherheitsbedürfnissen insbesondere von Frauen, älteren Menschen und Behinderten sowie von Kindern und Jugendlichen soll Rechnung getragen werden."¹⁵⁰

Welche Strategie von welcher Person/sozialer Gruppe/Institution gewählt wird, hängt ganz entscheidend von der problem- und kontextbezogenen Ist-Analyse, der Status-Quo-Prognose und den daraus abgeleiteten Zielen und Maßnahmen ab.¹⁵¹ Eine problem- und kontextbezogene Herangehensweise an das Verhältnis von Mobilität und SusDev verändert also die Grundlage für die Ableitung und Formulierung von konkretisierten Zielbündeln und Handlungsfeldern als Voraussetzung von Indikatorensystemen. Noch deutlicher wird dies, wenn der Konsum einer tiefergehenden problem- und kontextbezogenen Vorgehensweise unterzogen wird.

¹⁴⁷ vgl. Jahn/Wehling, 1998, S. 90 ff.

¹⁴⁸ vgl. zur Situation von Frauen ausführlicher den folgenden Abschnitt zum Konsum

¹⁴⁹ vgl. z.B. § 2 Abs. 9 Regionalisierungsgesetz Nordrhein-Westfalen: "Den Belangen von Frauen und Kindern ist bei der Planung und Ausgestaltung des ÖPNV in geeigneter Weise Rechnung zu tragen."

¹⁵⁰ zit. n. Rathaus ratlos, 1997, S. 5

¹⁵¹ vgl. Alisch/Dangschat, 1998, S. 169

Beispiel: Konsum

Eine problem- und kontextorientierte Untersuchung des Konsums verändert ebenfalls - ähnlich wie bei der Mobilität - die Grundlage für Fragestellungen und Ableitungen von Indikatorensystemen. Dies ist der Fall, wenn der Konsum aus seiner Verengung auf den Verbrauch von Gütern und die Preisfrage befreit wird und die Formen und Muster der materiellen und symbolischen Konstruktion von gesellschaftlicher (Re-) Produktion ins Blickfeld kommen, die sich z.B. in Bedürfnisfeldern wie Ernährung, Kleidung, Wohnung und auch Mobilität konkretisieren.

Nachhaltiger Konsum kann nicht eingengt als Kaufentscheidung für ökologische, resourceneffiziente Produkte und Dienstleistungen betrachtet werden mit der gleichzeitig unterstellt wird, die in Herstellung, Verarbeitung und Nutzung ökologischen Anforderungen genügenden Waren könnten die VerbraucherInnen nun mit gutem Gewissen kaufen. Eine solche Verengung des nachhaltigen Konsumbegriffs ist nur eine Erweiterung der traditionellen Innovationsstrategien von Unternehmen und der Forderungen der schrittweisen Verbesserung der existierenden Produkte, bei der die Anforderungen der Ressourcenschonung oder -effizienz zusätzlich aufgenommen wird. Produktentwicklung und -verbesserung mit dem Ziel der Einsparung von Ressourcen, und damit von Kosten oder z.B. die Substitution besonders umwelt- und gesundheitsrelevanter Stoffe durch Alternativen mit geringeren Umwelt- und Gesundheitsrisiken ist für die meisten produzierenden AkteurInnen ökonomisches Tagesgeschäft und sinnvoll, aber nicht spezifisch für SusDev¹⁵².

Vielmehr würde eine kontextbezogene Problemdefinition von nachhaltigem Konsum bedeuten, daß das Verhältnis von Konsum - unter dem Gesichtspunkt der Versorgung, bzw. der Beschaffung der für die Reproduktion notwendigen materiellen und immateriellen Güter oder Dienstleistungen - und Produktion (dieser Zusammenhang wird auch von der Agenda 21 hergestellt¹⁵³) im Mittelpunkt der Untersuchung steht. Dies würde eine für SusDev entscheidende integrative Betrachtung von Produkt und Verbrauch von Anfang an und über ihren gesamten Lebenszyklus im gesellschaftlichen Alltagshandeln und eine integrative Betrachtung der damit zusammenhängenden ökologischen, sozialen, ökonomischen und institutionellen Dimension ermöglichen.

Dies wird deutlich, wenn man z.B. den Weg der Herstellung eines T-Shirts, das mit dem Etikett "Made in Italy" und 100 % Baumwolle auf den Ladentisch kommt, verfolgt:¹⁵⁴ Die Baumwolle kommt aus riesigen amerikanischen Monokulturen, die künstlich gedüngt und bewässert werden. Zusätzlich werden die Pflanzen bis zu 25 mal in einer Vegetationsperiode mit Herbiziden oder mit – bei uns verbotenen - Pestiziden wie Lindan und DDT behandelt. Schließlich wird die reife Pflanze entlaubt, damit die Pflückmaschinen arbeiten können. Dann kommt Baumwolle zum Spinnen in der Regel in eine entfernte Spinnerei. Zum Färben wird der Stoff nach Europa und zum Nähen und Schneiden zurück in die Weltmarktfabriken Asiens oder Mittelamerikas oder nach Portugal, Ungarn

¹⁵² vgl. beispielhaft hierfür Wille, 1999

¹⁵³ vgl. im einzelnen zu den Inhalten einer SusDev-orientierten Politik in der Agenda 21 unten Kap. 4

¹⁵⁴ vgl. hierzu Peters, 1997, S. 36 f.

und Nordafrika transportiert.¹⁵⁵ Auf dieser Reise wird das T-Shirt nicht nur am Anfang chemischen Behandlungen ausgesetzt, sondern es wird auch am Ende gar mit Formaldehydharzen veredelt. Die Naturfaser ist dann Kunstfaser. Zum Schluß gelangt das fertige T-Shirt mit dem Etikett "Made in Italy" in das heimische Kaufhaus. Und weil ein Billig-T-Shirt normalerweise nicht sehr lange hält, geht es bald weiter in die Altkleidersammlung oder den Hausmüll.¹⁵⁶

Eine problem- und kontextbezogene Betrachtung hätte gleichzeitig Konsequenzen für die Frage nach den adäquaten Indikatoren, da sie nicht mehr nur additiv im Sinne einer Abhandlung der ökologischen Eigenschaften des Produkts einerseits und seiner sozialen Dimension als materielle Ressourcenverfügbarkeit andererseits erfolgen könnte, die darüber hinaus die dazwischen liegenden Zusammenhänge unsichtbar macht. Vielmehr ginge es dann um Anforderungen, die z.B. aus der Sicht des Gebrauchswerts für die NutzerInnen (Gruppen) an Produkte gestellt werden, wie diese in die Entwicklung von Produktideen und die Gestaltung der Produkte einfließen können und welche verschiedenen Bedürfnisse damit befriedigt werden.¹⁵⁷ Diese Anforderungen müßten durch entsprechend formulierte Indikatoren dann informationell operationalisiert werden.

Neben dieser Gebrauchswertorientierung für die (gesellschaftliche) Reproduktion der Menschen/Gesellschaft könnten dann auch die symbolischen und materiellen Dimensionen des Konsumhandelns (Lebensstile, Milieus, finanzielle Ressourcen), die zugrundeliegenden Handlungs- und Anspruchsroutinen des Alltags, in die die Konsumstrukturen eingebettet sind, berücksichtigt werden. Die bisher überwiegende Asymmetrie des Informationsstands zwischen den AkteurInnen der Produktion und den AkteurInnen des Konsums¹⁵⁸ z.B. über den Gebrauchswert eines Produktes würde als institutionelles gesellschaftliches Konstrukt und nicht nur als (Informations- oder Wissens-) Defizit der KonsumentInnen selbst thematisierbar. Nicht die KonsumentInnen wären dann das Problem, sondern die Asymmetrie in ihrer institutionalisierten Form. So könnte diese Asymmetrie auch informationell operationalisiert werden. Insbesondere aber würde der Blick dahingehend geöffnet, daß das sich im Konsum ausdrückende gesellschaftliche Verhältnis von Reproduktion und Produktion in geschlechtsspezifischer Weise, also weiblich, konstruiert ist. Damit wird der traditionelle Begriff des sog. Normalverbrauchers, der nur aus einer Masse von Individuen oder Haushalten besteht, irreführend und ist somit für eine SusDev-Politik ungeeignet.

Nach wie vor erledigen Frauen den größten Teil der Haus- bzw. Reproduktionsarbeit als unbezahltes Pendant zur Erwerbs- oder formellen Arbeit. Sie treffen in diesem Rahmen zahlreiche umweltrelevante Entscheidungen z.B. beim Einkauf von Lebensmitteln, im Abfallbereich oder auch im Hinblick auf die Gesundheit der Familienmitglieder. Dies ist ein Grund für die durchgehende Betonung in den Kapiteln der Agenda 21, daß Frauen besonders berücksichtigt werden müssen. Der Konsum als überwiegend geschlechtsspe-

¹⁵⁵ vgl. Wegmann, 1999; Boueke, 1999; Rottmann, 1999; Musiolek, 1998; Wichterich 1998a; 1998b

¹⁵⁶ Zum Problem Globalisierung und Geschwindigkeit am Beispiel der Umschlagsfrequenz von Bekleidung und Ressourcenverbrauch vgl. Wichterich, 1998a

¹⁵⁷ Zum Problem von Konsumabläufen, Produktideen und Produktgestaltung vgl. Schultz, 1998; zur Überhöhung der Produktgestaltungsmacht von Frauen und der ihnen damit zugeschriebenen, ins individuell private verschobenen Verantwortung für ein ökologisches Leben und Wirtschaften unten 5.2.2.4

¹⁵⁸ vgl. z.B. das Konfliktfeld "Kennzeichnung gentechnisch veränderter Lebensmittel"

zifisches Alltagshandeln und damit der spezifischen Konstruktion von Lebenswelt und Versorgungsökonomie ist mit Appellen z.B. an Subsistenzverhalten nicht zu erreichen.

Die Konstruktion von Lebenswelt und Versorgungsökonomie beinhaltet eine spezifische soziale Dynamik von Konsum, die sich einerseits als Konsum- oder Reproduktionsarbeit und andererseits als Konsumbefriedigung, die nicht der Sorge um das Lebensnotwendige dient, materialisiert.

Reproduktionsarbeit als Organisation des Lebensnotwendigen verweist wiederum neben dem Problem der Verfügbarkeit über materielle Ressourcen auf das Problem knapper Zeitressourcen im Alltagsablauf, bei dem das Prinzip der Effizienz regiert. Die benötigten Lebensmittel sollen möglichst billig und zumeist auch möglichst schnell beschafft werden können. Deshalb ist diese alltägliche Reproduktionsarbeit oft rationell organisiert und mit einem ganzen Bündel von Erledigungen verbunden (z.B. Abfallentsorgung, Kinder abholen). Dies wiederum differenziert Konsum unter dem Gesichtspunkt der Wegekette und damit der Mobilität.

Die Konsequenz dieser Ausblendung des komplexen Bereichs der immer noch den Frauen attribuierten Versorgungs- und Reproduktionsarbeit zeigt sich beispielhaft an Darstellungen einer Raum-, Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur, die sich auf Berufspendler, Verkaufsflächen und Gewerbegebiete - die oben beschriebenen Indikatorensysteme gehen in diese Richtung - beschränkt. Der Bereich der Versorgungs- und Reproduktionsarbeit wird jedoch mit "Verkaufsflächen" nur zu einem kleinen Teil abgedeckt. Um Frauen gerecht zu werden, müßten neben dem Berufs- und Einkaufsverkehr auch Versorgungsverkehre wie z.B. die Begleitung der Kinder zum Kindergarten, Schule und in der Freizeit Berücksichtigung finden. Die Frage der Berufspendler, die die Frage nach dem "wie komme ich am schnellsten von A nach B" stellt, blendet systematisch aus, daß Mobilität für Frauen Wegekettens in einem räumlichen Zusammenhang von Beruf, Einkauf, Wohnen, Bildung, Kinderversorgung, Altenpflege bedeutet. Diese Ausblendung reproduziert also die dominante männliche Sicht und Konstruktion der Geschlechterverhältnisse.¹⁵⁹

Ein weiteres Problem für eine SusDev-Strategie hängt mit einer mangelnden Differenzierung unterschiedlicher Aspekte von Zeitökonomie, und hier wieder insbesondere der Zeitökonomie von Frauen, zusammen. So verändert sich die Zeitökonomie z.B. bei der Frage der nicht lebensnotwendigen Konsumbefriedigung. Zeit ist hier nicht knappe Ressource, da es nicht um das Alltägliche geht. Deshalb können hier Suffizienz- oder Genügsamkeitsappelle aus ökologischer Sicht eher eine materielle Ausgangsbasis finden.

Daß diese Zeitdimension für die gesellschaftliche Reproduktion von zentraler Bedeutung ist und insofern auch für den Konsum unter SusDev-Gesichtspunkten nicht vernachlässigt werden darf, das zeigen die wenigen inzwischen vorliegenden, die realen Größenordnungen dieser Zeitdimension verdeutlichenden Daten: Die statistisch berechnete Reproduktionszeit¹⁶⁰ betrug danach 1991/1992 je Einwohner im arbeitsfähigen Alter wö-

¹⁵⁹ vgl. unten 5.2.2

¹⁶⁰ Bei der Reproduktionszeit wurden berücksichtigt: Erwerbsarbeit, Reproduktionsarbeit sowie handwerkliche Produktionsarbeiten innerhalb der Haushaltungen. Vgl. zu den folgenden Berechnungen Braun, 1998,

chentlich ca. 53 Stunden. Daran war die Erwerbsarbeit mit ca. 44 % und die Reproduktionsarbeit – hier verstanden als hauswirtschaftliche Tätigkeiten, Pflege und Betreuung von Personen, direkte Gespräche und Kontakte in der Familie, unbezahlte soziale Hilfeleistungen – mit ca. 56 % beteiligt. Unter dem Gesichtspunkt der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung dominieren bei der Erwerbsarbeit männliche Arbeitskräfte und bei der Reproduktionsarbeit Frauen. So leisten Frauen ca. 70 % der unbezahlten Arbeiten.¹⁶¹ Wird die gesamte Reproduktionszeit berücksichtigt, wenden voll- und hauptberufliche Frauen (darunter erwerbstätige Frauen mit Kindern zwischen 6 und 18 Jahren) fast zwei Fünftel mehr auf als eine statistisch gesehene "Durchschnittsfrau".

Zusammenfassend kann auch bei der Frage des Konsums - vergleichbar zur Mobilität - festgehalten werden, daß erst eine problem- und kontextbezogene Definition von Konsum, Wohlstand oder auch Lebensqualität eine angemessene Operationalisierung für SusDev und entsprechende Indikatorensysteme erlaubt. Diese Problemdefinition bewegt sich im Spannungsverhältnis der (lokalen) "gesamtgemeinschaftlichen Lebensweise".¹⁶² Sie bewegt sich im Spannungsverhältnis von Produktion und Reproduktion/Konsumtion, von Erwerbs-, Versorgungs- oder Reproduktionsarbeit, von Gestaltung und geschlechtlicher Verteilung der gesellschaftlichen Regeneration in ökologischer und sozialer Sicht¹⁶³ und der kulturellen Deutung des Verhältnisses Mensch/Gesellschaft zur Natur/Umwelt.¹⁶⁴ Die geschilderten jeweiligen Herangehensweisen an das "Konsumverhalten" sind entscheidend dafür, ob es Veränderungen in den gesellschaftlichen Strukturen und eine SusDev entsprechende Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern gibt oder nur eine "Feminisierung der Verantwortung"¹⁶⁵ stattfindet.

Daß eine "Feminisierung der Verantwortung"¹⁶⁶ oder allgemein formuliert: die Reduktion einer SusDev-Politik auf "moralische Appelle an umweltverantwortliches Handeln" in eine Sackgasse führt und SusDev zum Anspruch ohne Wirklichkeit degradiert, verdeutlichen Ergebnisse zahlreicher Untersuchungen. Diese stellen eine Diskrepanz zwischen einem vorhandenen Umweltbewußtsein (z.B. Müllsortierung, Problem Individualverkehr) und seiner mangelnden Umsetzung in entsprechendes Umwelthandeln (z.B. Verzicht auf das KFZ) fest.¹⁶⁷ Sie belegen, daß "von einer weiteren Zunahme des Bewußtseins allein kein nennenswerter Beitrag zur Verringerung der konsuminduzierten Umweltschäden zu erwarten ist."¹⁶⁸ Nur im sog. Low-Cost-Bereich kann sich das Bewußtsein auf das tatsächliche Verhalten auswirken. Damit sind Verhaltensweisen gemeint, die ohne großen Zeit- und Geldaufwand umsetzbar sind.

S. 89 auf der Basis von Die Zeitverwendung, 1995; Statistisches Jahrbuch, 1997; DIW-Wochenbericht, 1997; Gornig u.a., 1997

¹⁶¹ so auch die UNDP, Angabe nach Wichterich, 1998a

¹⁶² Reusswig, 1994, S. 126 ff.

¹⁶³ vgl. zu diesem Problemkomplex Memorandum, 1997 und Eblinghaus/Stickler, 1996, Treu, 1999; Paulus, 1999; Möller, 1998, Möller u.a., 1997

¹⁶⁴ vgl. Alich/Dangschat, 1998, S. 157 ff.; Reusswig, 1994, S. 126 ff.

¹⁶⁵ Eblinghaus/Stickler 1996, S. 95; vgl. auch 5.2.2.4

¹⁶⁶ vgl. auch unten 5.2.2.4

¹⁶⁷ vgl. Eichler, 1994; UBA, 1995; Diekmann/Preisendörfer, 1992, Löbke u.a., 1994; Kopatz, 1998, S. 63, 79 ff.

¹⁶⁸ Löbke u.a., 1994, S. 76

Die mit den skizzierten sozio-ökonomischen Zielbündeln und Indikatoren erfaßten Informationen liefern keine angemessene Auskunft über spezifische lokale Problemlagen und -bereiche und damit keine Auskunft über z.B. die lokale Konstruktion des Geschlechterverhältnisses¹⁶⁹ und benachteiligende Stadträume¹⁷⁰. Sie geben keine Auskunft über z.B. strukturelle Begrenzungen einer SusDev-orientierten lokal-gesellschaftlichen Lebensweise und damit auch keine Auskunft über strukturelle Begrenzungen nachhaltiger Handlungsweisen.¹⁷¹ Solche Informationen sind aber insbesondere unter dem Gesichtspunkt des vorsorgenden Charakters von SusDev und seiner gezielten Operationalisierung und kalkulierten, überprüfbaren Umsetzung von Bedeutung. Da - ebenso wie bei dem Beispiel der Mobilität - entscheidend von der problem- und kontextbezogenen Ist-Analyse, der Status-Quo-Prognose und den daraus abgeleiteten Zielen und Maßnahmen abhängt,¹⁷² welche Strategie von welcher Person/sozialer Gruppe/Institution gewählt wird, ist also eine problem- und kontextbezogene Vorgehensweise entscheidende Voraussetzung für die Bildung SusDev-angemessener Indikatoren.

3.3.6 Indikatoren und politisch-institutionelle Bedingungen

Unter dem Gesichtspunkt der politisch institutionellen Bedingungen verdeutlichen die exemplarisch dargestellten Praxisbeispiele der Operationalisierung von SusDev durch Indikatoren zwei weitere, kritisch zu beurteilende Aspekte für die Beurteilung ihres SusDev-Charakters.

Die LA 21 fordert, die BürgerInnen nicht nur als InformationslieferantInnen zu sehen, also lediglich zu befragen und daraus Ziele oder Indikatoren abzuleiten, sondern sie selbst sollen als Informationsproduzenten mit ihren Erkenntnissen und Erfahrungen in die Indikatorenbildung einbezogen werden. Dies macht inhaltlich wie verfahrensmäßig zur Voraussetzung, einen Diskurs über das Verhältnis von SusDev und die soziale, ökologische und ökonomische Dimension und ihre institutionelle Verankerung zu führen. Dies gilt insbesondere auf dem Hintergrund der Tatsache, daß SusDev noch kein selbstverständlicher und ausreichend klarer Bestandteil des Alltagsdiskurses ist. Anders als in sozialpolitischen Fragen, bei denen vielfach davon ausgegangen werden kann, daß ein Konsens besteht (z.B. sichere Arbeitsplätze), ist ein Verständnis und damit ein Konsens darüber, was als operationales Ziel und Indikator von SusDev eingestuft werden kann, in weitaus höherem Maß als bei sozialpolitischen Fragen erst "von unten" prozedural zu bestimmen.

Auch wenn in Berlin-Lichtenberg und Heidelberg BürgerInnen einbezogen wurden bzw. die Notwendigkeit einer Konsensbildung gesehen wurde, läßt sich in beiden Fällen kein die spezifischen Bedingungen von SusDev berücksichtigendes Beteiligungsverfahren erkennen,¹⁷³ das den plakativen Rahmen des Begriffs der LA 21 verlassen und SusDev durch angemessene Indikatoren zielbezogen konkretisiert hat. Die vorgeschlagenen Indikatoren lassen vielmehr den Rückschluß zu, daß ein SusDev-Diskurs in diesem Sinne

¹⁶⁹ Zur gesellschaftlichen Konstruktion der Geschlechterverhältnisse vgl. unten 5.2.2; auch Conell, 1999

¹⁷⁰ die z.B. gekennzeichnet sein können durch sozialräumliche Ausgrenzung, schlechte Wohnausstattung, unzureichende Infrastrukturausstattung, schlechte Erreichbarkeit oder an Hauptverkehrswegen gelegen, schlechtes Image, hohe Diskriminierung und unzureichende soziale, kulturelle und politische Beteiligung.

¹⁷¹ Vgl. Alisch/Dangschat, 1998, S. 157 ff.; Lange, 1995

¹⁷² vgl. Alisch/Dangschat, 1998, S. 169

¹⁷³ Zur Diskursivität der Entwicklung von Indikatoren vgl. Erdmenger, 1996; Dippoldsmann 1997

nicht spezifisch geführt wurde, denn sie gehen über die bekannten sozio-ökonomischen Indikatoren und dahinterstehenden sozial- und wirtschaftspolitischen Vorstellungen nicht hinaus und reflektieren in keiner Weise die strukturellen, institutionellen oder sozialen Bedingungen des spezifischen lokalen Sozialraums. Damit wird aber die diskursive Definition von SusDev in der alltagsweltlichen Praxis mit den oben beschriebenen Konsequenzen für die inhaltliche Reichweite der erhobenen Informationsbasis ausgelassen.

Ein weiterer kritischer Aspekt zur Frage, was eine für SusDev adäquate Informationsbasis zur Verfügung stellen muß, ergibt sich aus folgendem: Soziale und ökonomische Bedürfnisse können befriedigt, out-put kann gemessen werden. SusDev ist aber mehr als ein (meß-/quantifizierbares "end-of-pipe"-) Produkt, das zu einem gegebenen Zeitpunkt fertig ist. SusDev ist immer abhängig von vorhandenen Standards des Verhaltens in einer Gesellschaft, die wiederum an bestimmte politisch-institutionelle Bedingungen und spezifische Sozialstrukturen gebunden sind. Güterversorgung und Lebensstandard gehören dazu. Es muß die "diskursive" Bewältigung von Konflikten und Auseinandersetzungen hinzukommen. Zu deren Bewältigung wiederum gehören "in-puts" wie Infrastrukturen, "pazifizierende Einrichtungen"¹⁷⁴ und sichere, transparente, kalkulierbare Handlungsbedingungen¹⁷⁵. Dazu gehören auch institutionalisierte Strukturen und Bedingungen, die die Voraussetzung für einen Enabling Approach im Rahmen der Stadtentwicklung oder das Empowerment von Frauen schaffen. Diese Ermächtigungskonzepte sind zentrale Instrumente für die Umsetzung des SusDev-Prozesses, auf die deshalb später noch ausführlich eingegangen wird¹⁷⁶. Strukturen und institutionellen Bedingungen werden mit den vorhandenen Indikatorensystemen nicht erfaßt. Es ist auch nicht erkennbar, ob Indikatoren für die politisch-institutionelle Dimension in Erwägung gezogen wurden.

3.3.7 Die Integration durch Indikatoren und zusätzliche Indikatorensysteme

Unzureichend ausgeprägt sind in diesen Indikatorensystemen - auch als Konsequenz eines nicht problem- und kontextbezogenen Blickwinkels - die Interaktionen bzw. Interdependenzen zwischen Sozial- und Entwicklungsparametern im besonderen und der ökologischen, sozialen, ökonomischen und politisch-institutionellen Dimension von SusDev im allgemeinen. Eine integrative Betrachtung dieser Dimensionen ist aber gerade darauf angewiesen, Indikatoren auszuwählen oder zu konstruieren, die in der Lage sind, den inneren Zusammenhang dieser drei Dimensionen herzustellen und zu erschließen.¹⁷⁷

Die lokal-gesellschaftlichen Indikatorensysteme müßten außerdem zumindest den Human Development Index (HDI)¹⁷⁸, die Diskussion um Indikatoren wie "politische Freiheit", den "gender-related development index" (GID, Erfassung der geschlechtsspezifischen (Un-)Gleichheiten), das "gender empowerment measure" (GEM, ein Maß für die Ermächtigung der Geschlechter), das "capability poverty measure" (CPM, Maß für Ar-

¹⁷⁴ vgl. Elias, 1994; Schrader, 1996

¹⁷⁵ vgl. Dippoldsmann/Paetau, 1997

¹⁷⁶ vgl. 4.3.2 und insbesondere 5.2

¹⁷⁷ vgl. zur Frage der unzureichenden Methoden zur Bewertung von Interaktionen bzw. Interdependenzen zwischen z.B. Sozial- und Entwicklungsparametern; vgl. Agenda 21, 40.; Wuppertal-Institut 1997

¹⁷⁸ vgl. Kaul, 1996

mut an Befähigungen, Unterversorgung, (reproduktive) Gesundheit Ernährung, Bildung) bzw. den Human Poverty Index 2 (HPI 2) für die Industrieländer umsetzen¹⁷⁹.

3.3.8 Zusammenfassung

Die exemplarische kritische Auseinandersetzung mit den vorgeschlagenen Indikatorensystemen¹⁸⁰ zeigt zusammenfassend, daß erstens auf der Ebene der Indikatoren für SusDev weiterer grundlegender Forschungsbedarf besteht und er zeigt wesentliche, kritische Punkte, die über den Charakter von SusDev entscheiden:

Das Problem spezifischer Sustainable-Development-Indikatorensysteme:

Die oben geschilderten Vorschläge von Indikatorensysteme bleiben sowohl auf der Zielbündelebene als auch auf der Ebene der Indikatoren selbst, den bekannten sozial- und wirtschaftspolitischen Wohlstands- und Lebensqualitätsvorstellungen der Wachstumsgeellschaften des "Nordens" verhaftet. Auch verbleibt der meist unterstellte oder behauptete Konsens über die Ziele und Indikatoren in der Regel auf der Ebene des Einflusses dominanter Interpretationsmuster der den Diskurs bestimmenden AkteurInnen. Sie schaffen keine - wie von der LA 21 unter 40. gefordert (vgl. o.) - spezifisch auf SusDev zugeschnittene Informationsbasis.

Diese lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten sind also nicht als SusDev-Aktivitäten qualifizierbar. Die Entwicklung spezifischer SusDev-Indikatoren bleibt weiter auf der Tagesordnung einer SusDev-Politik. Nach wie vor besteht ein grundlegender Forschungsbedarf. Es müssen Zieldimensionen abgeleitet werden, die aus einer spezifischen Problem-/Zielanalyse oder aus Zieldefinitionen auch pragmatisch, aber unter dem spezifischen Gedanken von SusDev in Abgrenzung von traditioneller lokaler Wirtschafts- und Sozialpolitik kommuniziert, entwickelt und theoretisch begründet werden müssen und die den lokalen Sozialraum berücksichtigen. In diesem Operationalisierungsprozeß können die Erfahrungen der Indikatorenforschung hilfreich sein, eine eigenständige Erarbeitung spezifischer SusDev-Indikatoren aber nicht ersetzen, denn keines der existierenden Instrumente zur Gesellschaftsbeobachtung wurde im Hinblick auf SusDev konstruiert¹⁸¹. Zwar bieten die vorhandenen Meßprogramme Anknüpfungspunkte für ein erweitertes Monitoring. Aufgearbeitet und umgesetzt werden müßte zusätzlich,

- inwieweit die bisher betriebenen Programme inhaltlich erweitert werden müssen. Dies betrifft insbesondere eine problem- und kontextbezogene, ortsspezifisch fundierte

¹⁷⁹ vgl. Dippoldsmann, 1997; zu den methodischen und theoretischen Problemen der Verknüpfbarkeit qualitativ unterschiedlicher Variablen am Beispiel des Freiheitsindex, der in den Jahren 1991 und 1992 in den vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) herausgegebenen Human Development Reports (HDR) präsentiert wurde, weist Kaul, 1996 darauf hin: "Erstens: Politische Freiheit ist eine flow-Variable (gemessen wird die Veränderung); menschliche Entwicklung ist eine stock-Variable (gemessen wird der Bestand). Es ist nicht logisch beide in einem Wert zu vereinen. ... Zweitens: Zur Messung von politischer Freiheit braucht man einen weiteren Index (nicht nur einen zusätzlichen Einzelindikator)".

¹⁸⁰ vgl. insoweit auch econur, <http://www.econur.de/indikatoren/sdaction.htm#>, Liste von Kommunen mit "Kommunale Indikatorensysteme in Aktion"

¹⁸¹ Deshalb initiierte die UN und die Commission of Sustainable Development (CSD) Aktivitäten, zur Entwicklung von Indicators of Sustainable Development; <http://www.un.org/esa/sustdev/isd.htm>; vgl. auch ZEW, 1999 und den Überblick bei econur, <http://www.econur.de/la21/indexagenda.htm>;

Betrachtung von Armut- und Reichtumsentwicklung, von Arbeit als Erwerbs- und Reproduktionsarbeit und den damit zusammenhängenden Produktions- und Konsumstrukturen (z.B. Wohnung, Ernährung) sowie der Mobilität und Zeitbudgets, jeweils differenziert nicht nach Haushalten, sondern insbesondere nach Personen(-gruppen) wie Frauen (Geschlechterverhältnisse), Kinder (soziale Konstruktion von Kindheit), MigrantInnen, Flüchtlinge. Nicht zuletzt ist insbesondere eine Betrachtung der sich ändernden Sozialstrukturen¹⁸² (z.B. Individualisierung der Lebensentwürfe) und des PAS mit seinen institutionellen Bedingungen erforderlich. Gerade das PAS spielt im Rahmen der Neustrukturierung der Sozialräume mit allen Folgeproblemen dieses Modernisierungsprozesses eine wesentliche Rolle. Daraus folgt als Fragestellung,

- was aus sozialwissenschaftlicher Sicht (für die lokal-gesellschaftliche Ebene) zusätzlich erfaßt werden müßte (z.B. welche Indikatoren und Personengruppen, z.B. nicht Haushalte, sondern Frauen, umweltrelevante Verhaltensweisen, Lebensstile, institutionelle Bedingungen).
- wie diese Daten zweckmäßigerweise erhoben werden sollen (z.B. objektive/subjektive Indikatoren, international vergleichbare Studien - (vgl. z.B. o. 1.)),
- welche Indikatoren geeignet sind, den organischen Zusammenhang der Dimensionen von SusDev bzw. ihre Integration herzustellen, und
- wie Zielbündel und Indikatoren als SusDev-spezifische, prozedural mit den BürgerInnen zu konstruieren und welche institutionellen Bedingungen erforderlich sind. Diese Fragestellung ist mit einem grundlegenden Problem konfrontiert: Macht und Herrschaft, die immer Inhalt institutionalisierter gesellschaftlicher Verhältnisse sind, entziehen sich prinzipiell einem auf Quantifizierbarkeit angelegten Methodenbegriff. Macht ist nichts Gegenständliches, unmittelbar Sichtbares, sondern weithin unsichtbare Eigenschaft sozialer Beziehungen oder gesellschaftlicher Verhältnisse.¹⁸³

Die zentralen Problembereiche der Beurteilung lokal-gesellschaftlicher Aktivitäten:

Durch die Konfrontation der Indikatorensysteme mit den Forderungen der LA 21 und unter Berücksichtigung der im Rahmen der quantitativen Übersicht (2.2) herausgearbeiteten Probleme werden die kritischen Punkte deutlich, die für eine qualitative Beurteilung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten besondere Bedeutung haben: Diese SusDev-spezifischen kritischen Problembereiche sind:

- die lokale Problem- und Kontextanalyse als Ausgangsbasis (z.B. Mobilität, Konsum, Stadtentwicklung, lokales Stadt-Umwelt-Natur-Verhältnis),
- die soziale Dimension (Armut-Reichtum, Frauen, Kinder, Arbeit),
- die ökonomische Dimension (Wirtschaftsförderung, Standortkonkurrenz),

¹⁸² so auch Forum Soziale Technik, 1997

¹⁸³ vgl. Zelger, 1975; Imbusch, 1998, S. 9 ff

- die institutionellen Bedingungen (Lebensstil, Verhalten, Einbeziehung BürgerInnen und Gruppen, Konsens-, Kommunikations- und Kooperationsformen),
- die lokal-globale Dimension ("Nord-Süd"-Umwelt-Entwicklung, MigrantInnen, Flüchtlinge).
- Das Verhältnis der Dimensionen von SusDev zueinander.

Die aus der kritischen Betrachtung der Indikatorenentwicklung folgenden wesentlichen Problembereiche von SusDev-Aktivitäten und die schon deutlich gemachte Notwendigkeit inhaltlicher Kriterien zur Beurteilung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten (2.2) erfordert einen gründlicheren Rekurs auf den Bedeutungsinhalt von SusDev. Gleichzeitig wird so das SusDev-Verständnis des Bearbeitenden nachvollziehbar, denn eine kritische Aufarbeitung ist immer auch durch die Wahrnehmung der betrachteten Zusammenhänge durch den Bearbeitenden beeinflusst.¹⁸⁴

¹⁸⁴ zu diesem Problem vgl. z.B. Diefenbacher u.a.; 1997, S. 11

4. Rekurs auf den inhaltlichen Kern von Sustainable Development

Der Brundtland-Bericht und seine Konkretisierung in der Agenda 21 sind der praktische und diskursive gesellschaftspolitische Bezugsrahmen und die inhaltliche Ausgangsbasis, in dem der SusDev-Diskurs vor allem auf lokaler Ebene - auch der ablehnenden oder kritischen Stimmen - stattfindet¹⁸⁵. Aus beiden läßt sich historisch eine spezifische Semantik bzw. der inhaltliche Kern der regulativen Idee von SusDev ableiten, und zwar im Unterschied zu dem unter dem Primat der Ökonomie stehenden Diskurs der "Globalisierung und Nachhaltigkeit" und auch zur augenblicklich stattfindenden Inflation im Gebrauch des Begriffs Nachhaltigkeit, die in der Tendenz dazu führt, ihn nur noch als Ersatzetikett, als von seinem ursprünglichen Inhalt entleerte Hülle zu benutzen.

Mit diesem analytischen Rekurs auf die Entwicklung und (welt-)gesellschaftliche Durchsetzung der regulativen Idee von SusDev sowie auf den Inhalt des Wortes Sustainable Development wird eine Rekonstruktion seiner Inhalte und Reichweite sowie seiner Konkretisierung auf der Ebene allgemeiner Aussagen möglich. Damit wird als reale (welt-)gesellschaftliche Tatsache anerkannt, daß SusDev nicht als (tendenziell) widerspruchsfreies, "rational" durchkonstruiertes wissenschaftliches oder eindeutiges Konzept oder Modell die gesellschaftspolitische und wissenschaftliche Arena des Globus betreten hat, sondern daß in dem sprachlichen Konstrukt SusDev zu einem spezifischen historischen Zeitpunkt unterschiedliche, differente Diskurse über die Entwicklung der Weltgesellschaft und ihrer natürlichen Lebensgrundlagen sowie die Interpretation dieser Entwicklung abstrakt einen neuen Ausdruck gefunden hat.¹⁸⁶ Dieser Vorgang hat sich vor allem im Brundtland-Bericht von 1987 und der Rio-Deklaration von 1992 mit der Agenda 21 als normative und faktische Realität institutionalisiert und wird von ihnen symbolisiert.

Dieser Begriff der Abstraktion ist nicht im Sinne einer Harmonisierung oder Nivellierung der Inhalte und sprachlichen Konstrukte der differenten Diskurse bzw. der damit verbundenen und in ihnen repräsentierten differenten Interessen zu verstehen. Vielmehr ist diese Abstraktion in Form des sprachlichen Konstrukts SusDev als spezifische sprachliche Form der Zusammenfassung übereinstimmender gesellschaftlicher, diskursiv vermittelter und konstruierter Erkenntnisse und Einsichten auf dem Hintergrund einer veränderten weltgesellschaftlichen Kräftekonstellation und veränderter sozio-ökonomischer Rahmen-

¹⁸⁵ vgl. Diefenbacher u.a., 1997, S. 45 ff., vgl. auch o. 2.5

¹⁸⁶ Wenn Fues, 1999a, der für eine Berücksichtigung der weltweit anerkannten kodifizierten Menschenrechtsstandards eintritt, an den Ergebnissen von Rio kritisiert, diese seien "in der Analyse und Bewertung weltwirtschaftlicher Zusammenhänge inkonsequent und widersprüchlich", bzw. würden eine solche Analyse nicht leisten, dann verkennt er, daß normative Vereinbarungen oder Konventionen nicht eine Analyse leisten wollen, sondern daß sie – ausgehend von einer gemeinsamen gesellschaftlichen Problemdiagnose - die doppelte Funktion haben, einerseits konsenterte inhaltliche und institutionelle Rahmenbedingungen zu setzen, andererseits aber auch immer die konkreten Differenzen der Beteiligten in diesem konsentierten Rahmen zu bewahren und zu akzeptieren, um auf neuer Stufenleiter und neu konstruierter Ausgangsbasis die Auseinandersetzung weiterzuführen. Im übrigen bezieht sich die Agenda 21 nicht nur in den Kapiteln 7 (Siedlungsentwicklung) und 25 (Kinder), sondern sehr umfassend z.B. auch in Kapitel 24 (Frauen) auf eine ganze Reihe von internationalen Vereinbarungen. Die Agenda 21 steht insofern in einem umfassenderen, zu berücksichtigenden, inhaltlichen Zusammenhang.

bedingungen zu verstehen. In diesem Rahmen sind die Differenzen aufgehoben und reproduzieren und realisieren sich weiter (welt-)gesellschaftlich auf veränderter Grundlage bzw. höherer Stufenleiter. Diese Abstraktion läßt sich insoweit auch als Einheit von Allgemeinem und Besonderem fassen.¹⁸⁷

Ausdruck der weiter bestehenden Differenzen auf erweiterter Stufenleiter sind die auf Basis des abstrakten sprachlichen Konstrukts SusDev fortschreitenden differenten Diskurse der (gesellschafts-) politischen und wissenschaftlichen Konstruktion von zukunftsfähiger Realität, sei es in Form der genannten gesellschaftspolitischen Konstruktion von SusDev als Globalisierungsdiskurs oder sei es in Form seiner z.B. auf berechenbare Modellierung oder regelförmige Operationalisierung zielenden (natur-)wissenschaftlichen und technologisch orientierten Konstruktion als Tragfähigkeitskonzepte auf der Basis generalisierter Aussagen.

Der folgende Rekurs auf die wesentlichen Inhalte der Entwicklung und weltgesellschaftlichen Durchsetzung der regulativen Idee von SusDev ist also kein deskriptiver Nachvollzug der zugrundeliegenden Dokumente und der sich in ihnen ausdrückenden, durch unterschiedliche Interessenlagen begründeten Differenzen oder Widersprüche zwischen den an der Durchsetzung von SusDev zum Entstehungszeitpunkt Beteiligten. Es geht auf dieser Ebene der Rekonstruktion des historischen inhaltlichen Kerns von SusDev auch nicht um die Auseinandersetzung mit den ihm nachfolgenden gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Diskursen, die je spezifisch die regulative Idee von SusDev definitorisch oder im Sinne ihrer Operationalisierung neu zu konstruieren suchen. Diese kritische Auseinandersetzung erfolgt in dieser Bestandsaufnahme im Rahmen der Untersuchung der mit dem Etikett SusDev versehenen lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten und ihrer diskursiven Konstruktion. An dieser Stelle der Untersuchung geht es um die - in der Abstraktion des sprachlichen Konstrukts von SusDev sich ausdrückenden - allgemeinen inhaltlichen Grenzbestimmungen und Rahmensetzungen sowie um seine inhaltlich verallgemeinerbaren Charakteristika oder Elemente, die z.B. ihren Ausdruck in normativen Zielen wie der inter- und intragenerativen Gerechtigkeit finden, sowie um die mit SusDev konstitutiv verbundenen und als zentral für SusDev benannten allgemeinen und besonderen Problempunkte der (welt-)gesellschaftlichen Entwicklung.

¹⁸⁷ Diese spezifische Form der Abstraktion von den besonderen Inhalten gesellschaftlicher Tatsachen und Situationen ist - aus rechtswissenschaftlichem Blickwinkel betrachtet - mit der Rechtsform und ihren Leistungen vergleichbar, in der reale unterschiedliche soziale Interessenlagen als konkrete gesellschaftliche Differenzierung abstrakt aufgehoben sind und scheinbar in der sprachlichen Abstraktion verschwinden, sich aber in der methodischen Erarbeitung des Verhältnisses von allgemeinem "Tatbestand" und besonderem Sachverhalt rekonstruieren und entscheiden lassen. Beispielhaft sei hier nur auf Begriffe wie Menschenwürde, Demokratie und Sozialstaat verwiesen, deren Inhalt nicht beliebig ist, sondern rechtswissenschaftlich objektiv erschlossen werden kann.

4.1 Entstehungsgeschichte und gesellschaftliche Problemhintergründe von Sustainable Development

4.1.1 Zur globalen Durchsetzung des Begriffs Sustainable Development

Der Brundtland-Bericht führte 1987¹⁸⁸ den Begriff SusDev in die internationale Debatte ein. Dieser Bericht markiert aber nicht den Beginn der (ökonomischen) Nachhaltigkeitsdebatte. Diese ist sehr viel älter, wie z.B. die systematische (betriebswirtschaftliche) Verwendung des Begriffs in der Forstwirtschaft seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in verschiedenen deutschen Territorialstaaten (z.B. Preußen) zeigt. Auch in den 70er Jahren wurde schon im Zusammenhang zwischen Unterentwicklung und dem extrem ungleichen Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen die Frage nach "nachhaltiger" Entwicklung gestellt, allerdings ohne über besorgte Expertenzirkel hinaus an Einfluß zu gewinnen¹⁸⁹. Auch "Global 2000"¹⁹⁰ stellte die Frage nach "dauerhafter Entwicklung", behandelte sie aber unter dem Aspekt der "Hilfe", die die Strukturproblematik einer hierarchischen Weltwirtschaft ausließ.¹⁹¹ Auch die "Grenzen des Wachstums"¹⁹² haben die Perspektive der Nachhaltigkeit aufgenommen und im Sinne einer "qualitativen Entwicklung" bei allenfalls selektivem Wachstum und umfassendem Ausgleich interpretiert. Der Brundtland-Bericht markiert demgegenüber mit der Verallgemeinerung und Durchsetzung des Begriffs SusDev einen deutlichen Fortschritt durch Verknüpfung der beiden Fragestellungen der Ökologie und der Entwicklung¹⁹³ und durch die Betonung der Notwendigkeit, diese im Zusammenhang und nicht in Konkurrenz zueinander sehen zu müssen. Dependenz- und Entwicklungstheorien werden mit Modernisierungstheorien in der Form zusammengeführt, daß sich "der Entwicklungsdiskurs ... mit dem Umweltdiskurs (verschränkt)."¹⁹⁴ Zumindest jedoch auf sprachlicher Ebene entstand mit dem Brundtland-Bericht ein Konzept, das von einem allgemein gültigen Problembewußtsein ausgeht und ein differenziertes, verallgemeinerbares Modell zur Problemlösung formuliert.¹⁹⁵

4.1.2 Die Problematisierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse

Der Wort SusDev unterscheidet sich qualitativ von früheren Verwendungen des für ihn im Deutschen verwendeten Wortes Nachhaltigkeit.¹⁹⁶ Das Wort Sustainable Development setzt sich aus dem englischen "to sustain = erhalten, stärken", "able (ability) = fähig, in der Lage sein (Fähigkeit)" und "development = Entwicklung" zusammen. Wörtlich heißt also SusDev, daß die Fähigkeit, sich zu entwickeln, erhalten bleibt oder gestärkt wird. Mit dieser wörtlichen Bedeutung ist schon ein inhaltlicher Rahmen bezeich-

¹⁸⁸ vgl. Hauff, 1987

¹⁸⁹ vgl. Caldwell, 1977, S. 13 ff.; 139

¹⁹⁰ vgl. Global 2000, 1980

¹⁹¹ vgl. Bechmann/Michelsen, 1981, S. 15 f., 152 ff. nach Kößler, 1998, S. 179

¹⁹² vgl. Meadows, 1972

¹⁹³ vgl. zum Konzept auch Marmora, 1990, S. 105 und Bruckmeier, 1994, S. 171; zum Ende des Entwicklungsparadigmas hin zu "Umwelt und Entwicklung" und seiner diskursiven Differenzierung in Globalisierung, SusDev und Zivilgesellschaft vgl. auch o. 2.2 (Sustainable Development und Globalisierung)

¹⁹⁴ Eblinghaus/Stickler 1996, S. 25

¹⁹⁵ vgl. Eblinghaus/Stickler, 1996, S. 116; Krings, 1998, S. 46

¹⁹⁶ vgl. zur Geschichte des Begriffs Nachhaltigkeit und von SusDev z.B. Nutzinger/Radke, 1995, S. 14 ff., 21 ff.; Kößler, 1998, S. 170 ff.; Demirovic, 1997, S. 218 ff.

net, der über das Wort Nachhaltigkeit, als primär die Wertigkeit des Status quo bezeichnenden Begriffs, hinausgeht und auf die viel umfassendere, das Prozeßhafte betonende Fragestellung verweist, nämlich auf welche Art und Weise heute mit den natürlichen Grundlagen der Menschheit als Entwicklungsvoraussetzung der Gesellschaft umgegangen wird. In seinem Zentrum steht die globale Entwicklungsdynamik¹⁹⁷ der von den Menschen in ihrem gesellschaftlichen Zusammenleben naturwüchsig oder bewußt organisierten und eingegangenen Verhältnisse zur Natur (gesellschaftliche Naturverhältnisse).

Der Begriff des gesellschaftlichen Naturverhältnisses schließt zweierlei ein: zum einen wird eine naturalistische Interpretation von Ökologie, des Verhältnisses von Mensch/ Gesellschaft und Natur vermieden. Zum anderen ist in diesem Begriff ausgedrückt, daß Natur nicht etwas dem Menschen/der Gesellschaft äußerliches Fremdes, sondern schon immer ein Verhältnis zwischen zwei gesellschaftlich konstitutiven Aspekten ist: ein Verhältnis zwischen materiell-stofflichen Naturtatsachen einerseits und sozialen Interaktionsprozessen und Institutionen sowie symbolischen sprachlichen Prozessen und Konstrukten andererseits.

In diesem Begriff ist ausgedrückt, daß die naturalen Stoffwechselformen historisch und soziologisch jeweils spezifizierte Verhältnisse gesellschaftlicher Naturaneignung sind, die auch die Formen dieses Verhältnisses einschließen. Das heißt, daß in der gesellschaftlichen Praxis das gesellschaftliche Naturverhältnis in jeweils konkreten Formen historisch und sozial organisiert wird. Die gesellschaftliche Praxis umfaßt dabei sowohl Arbeit, Technik, Wissenschaft und Kommunikation, als auch die gesellschaftlichen (Interaktions- und Kommunikations-) Verhältnisse und institutionellen Formen. In kritischer Perspektive stehen damit auch die in der dualistischen Trennung von Natur und Mensch/Gesellschaft begründeten Dualismen von Frau und Mann oder Körper und Geist sowie ihre funktionalistisch getrennte Wahrnehmung zur Debatte.¹⁹⁸ Auf der Ebene abstrahierender Begrifflichkeit geht es um die gesellschaftliche Konstitution der inneren und äußeren Natur des Menschen als gesellschaftliches Wesen.¹⁹⁹

Daß Natur nicht etwas dem Menschen/der Gesellschaft äußerliches Fremdes ist, sondern schon immer ein Verhältnis zwischen zwei gesellschaftlich konstitutiven Aspekten ausdrückt, daß z.B. Städte oder Gemeinden historisch wie gegenwärtig immer schon ein Teil der Natur sind und ein spezifisches gesellschaftliches Naturverhältnis beinhalten, zeigt die Geschichte der "Natur der Urbanisierung".²⁰⁰ Geschichtlich hat sich Urbanisierung als "fortschreitende Distanzierung von Natur mittels der Produktion einer zweiten Natur entfaltet."²⁰¹ Städte galten und gelten heute in besonderem Maße als Schauplätze vorgebli-

¹⁹⁷ vgl. Scharpenack, 1996, z.B. S 61 ff.

¹⁹⁸ vgl. Krings, 1998, S. 48; Eblinghaus Stickler, 1996, S. 125; Braun, 1998; unter dem Aspekt der Geschlechterverhältnisse vgl. a. Kell u.a., 1997

¹⁹⁹ Zum Begriff des gesellschaftlichen Naturverhältnisses vgl. Görg, 1999; Demirovic, 1997, S. 213 ff; Jahn 1990; Jahn/Wehling, 1998, S. 75 ff. und umfassend zur Diskussion des Konzepts der gesellschaftlichen Naturverhältnisse als Gegenstand der Soziologie vgl. K.W. Brand, 1998. Zu früheren Diskussionen gesellschaftlicher Naturverhältnisse im Zusammenhang mit der Funktionsweise der Herrschaft von Menschen über Menschen, in denen die Konturen gesellschaftlicher Naturbeherrschung historisch spezifisch eingelagert sind; vgl. Hülst, 1998, S. 109 ff.; Tjaden, 1992.

²⁰⁰ Graham/Keil, 1997

²⁰¹ Gregory 1994; Lefebvre 1996

cher und tatsächlicher Kontrolle über ökologische Prozesse. Sinnbildlich dafür stehen Begriffe wie erdbebensichere Architekturen oder Stadtplanungen sowie auch Tatsachen, daß Naturkatastrophen für Städte in den Industriestaaten des Nordens nicht solche katastrophalen Auswirkungen haben, wie in den Staaten der sog. Dritten Welt.²⁰² Städte werden in, mit und durch Natur gebaut. Sie erscheinen dabei jedoch meist als etwas der Natur äußerliches und entgegengesetztes. Natur wird zunehmend als das angesehen, was sich außerhalb der Stadt befindet, obwohl sie überall innerhalb der Stadt z.B. als Park oder als Elektrizität zu finden ist.

Historisch hat die Schaffung von Städten und Naturräumen eine immer wieder neue Definition des Gegensatzes von Innen und Außen, Zentrum und Peripherie, Stadt und Land hervorgebracht. Jede neue Phase der Urbanisierung beinhaltet eine neue Definition des gesellschaftlichen Verhältnisses zur Natur. Städte sind und waren immer Schauplätze von komplexen, gesellschaftlichen Beziehungen zwischen sozialen und natürlichen Prozessen. Ihre Reproduktion erfolgt über eine Kombination biologischer und gesellschaftlicher Prozesse. Neue Beziehungen zwischen Innen und Außen oder Stadt und Land haben gleichzeitig Rückwirkungen auf das Verhältnis von Produktion und Konsum. Stadt und Natur als Gegenstände von Produktion und Konsum stehen sich in immer neuen Konstellationen gegenüber.

Zum Beispiel blieb in der europäischen Stadt des Mittelalters und der frühen Neuzeit die Natur, also die Felder und auch der unerwünschte Teil der Bevölkerung, außerhalb von Stadttoren und Stadtmauern, hinter denen die Häuserreihen mit ihren engen Gassen wohlgeordnet standen. Der "agricole" Naturzustand, das spezifische Verhältnis von Stadt und Land, ist in dieser Zeit dadurch bestimmt, daß "der Grund und Boden die bestimmende Autorität ausübt."²⁰³ Für das gesellschaftliche Verhältnis zur Natur gilt für diese mittelalterliche "agricole" Epoche, daß das Land immer das kulturelle Zentrum bildet und die Stadt immer die Peripherie. Das Erscheinungsbild der mittelalterlichen Stadt war also durch die klare Trennung von Stadt und Natur, von ländlichem und städtischem Verhältnis zur Natur geprägt, "obwohl die sozialökologischen Prozesse, die das Verhältnis von Stadt und Land bestimmten, überaus komplex waren und ein dauerndes Überschreiten dieser Demarkationslinie erforderlich machten."²⁰⁴

Heute werden in den Staaten des Nordens auf dem Hintergrund der Umwelt-, Natur- und Nachhaltigkeitsdiskurse neue Formen städtischen Wachstums und der "Öko-Modernisierung"²⁰⁵ artikuliert, in denen Wachstum und Entwicklung der Städte vermehrt durch Natur stattfinden soll. Für die modernen gesellschaftlichen Naturverhältnisse deutet sich somit parallel zur wachsenden Wahrnehmung der Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse eine Re-Integration der Natur in die Stadt an, obwohl Natur immer noch als etwas, anscheinend den Menschen und der Gesellschaft Äußerliches, als zu beherrschendes Objekt, als Entgegengesetztes betrachtet wird.²⁰⁶

²⁰² vgl. Minkner-Bünjer 1999; Arend 1998

²⁰³ Hassenpflug 1993, S. 105

²⁰⁴ Graham/Keil, 1997, S. 571

²⁰⁵ Hajer 1995

²⁰⁶ Zur historischen Entwicklung vgl. ausführlicher Graham/Keil 1997

Mit der Thematisierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse durch den Begriff Sus-Dev, kann der analytische Fehler vermieden werden, vom Einfluß der Gesellschaft auf das Ökosystem zu reden, als ob es um zwei interagierende unabhängige Systeme ginge. Die typische Art der Betrachtung, daß eine Einheit 'Gesellschaft' mit einer Einheit 'Umwelt oder Natur' in Interaktion steht, verkennet, "daß die Unterscheidung zwischen der Umwelt ... und den künstlichen Umwelten selbst eine künstliche ist, und daß das Städtische, und alles was es beinhaltet, im selben Maße zur Lösung ökologischer Probleme beiträgt, wie es sie mit verursacht."²⁰⁷

4.1.3 Die Problematisierung der "ökologischen und Wachstumskrise"

Das Ausgangsproblem, die "ökologische und Wachstumskrise" oder die Krise der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit und ihrer Gesellschaften, wird auf neue Weise wahrgenommen.²⁰⁸ Aufgrund der Erkennbarkeit und der zumindest ansatzweisen Erfahrung der stofflichen Begrenztheit industrieller Produktionsformen wird deutlich, daß die Linie einer universalisierbaren, aufsteigenden Entwicklung im Rahmen des industriellen Paradigmas von Wirtschaften, Produzieren und Leben nicht beliebig verlängerbar ist. Die Schrankenlosigkeit ist mit Endlichkeit konfrontiert. Die von den Menschen in ihrem gesellschaftlichen Zusammenleben eingegangenen Naturverhältnisse haben eine schleichende Zerstörung dieser Verhältnisse in Gang gesetzt: "Menschliches Leben und Wirtschaften ist an einem Punkt angelangt, an dem es Gefahr läuft, sich seiner eigenen natürlichen Grundlagen zu berauben."²⁰⁹

Es geht dabei nicht um die Umwelt als solche, sondern um die menschliche und soziale Seite der Natur. Denn wird der Zerstörungsprozeß natürlicher Zusammenhänge durch menschliche Eingriffe unvermindert oder auf erweiterter Stufenleiter fortgesetzt, wird nicht Natur als solche zerstört, sondern die Natur in der Form, in der sie dem menschlichen Zusammenleben die Grundlage gab und auf absehbare Zeit gibt. Natur würde fortbestehen, auch wenn durch die Zerstörung der natürlichen Grundlagen menschliches Leben auf dem Planeten unmöglich wird.

Es wird ein neuer, spezifischer Bedeutungszusammenhang zwischen globaler Entwicklung, Natur und Mensch/Gesellschaft konstruiert, der auf eine veränderte Zukunftsgestaltung hin orientiert. Auseinandersetzungen über Entwicklung müssen zunehmend Fragen einbeziehen, die sich auf Zukunft und Lebensbedingungen, auch das Überleben der Gattung beziehen²¹⁰. Die Zukunft berücksichtigen ist dabei aber kein moralisches

²⁰⁷ Harvey, 1996, S. 60; vgl. a. Harvey, 1993, S. 28 ff.

²⁰⁸ vgl. Hauff, 1987, insbes. 109, 112

²⁰⁹ Enquete Kommission, 1998, S. 18

²¹⁰ In der Rio-Deklaration sind die Prinzipien zukünftiger Entwicklungspolitik und des Schutzes der natürlichen Lebensgrundlagen, die der Begriff SusDev beinhaltet, zusammengefaßt: Prinzip der Solidarität (Prinzip 5, 6, 8, 27), der gemeinsamen, aber differenzierten Verantwortung (7), der Gleichheit zwischen den Generationen, auch Verantwortungsprinzip genannt (3), der vorbeugenden Prävention und vorbeugender Maßnahmen (11, 15, 17), daß der Umweltverschmutzer die Kosten der Verschmutzung zu tragen hat, das sog. Verursacherprinzip (16). Insbesondere zu nennen sind die Prinzipien 3 und 4: "The right to development must be fulfilled so as to equitably meet development and environmental needs of present and future generations." (3); "In order to achieve sustainable development, environmental protection shall

Postulat hinsichtlich eines abstrakten Morgen, sondern geschieht in der alltäglichen Praxis heute. Sie ist nicht nur das passive Objekt einer abstrakten Zeiterwartung, so als sei sie durch einen Zeitschnitt vom Heute oder Gestern getrennt, sondern wird als spezifische Zukunft durch eine eingreifende Praxis erzeugt. Das hat zur Folge, daß sich das thematische Spektrum der Debatte entschieden verbreitert hat, weil es nicht mehr um (nachholende), auf Einzelregionen oder -staaten eingrenzbar Entwicklungen geht, sondern um einen globalen Prozeß ineinandergreifender Transformationen. Dieser Entwicklungsbegriff geht über Projektionen der Gegenwart in die Zukunft hinaus²¹¹, in der es außer der Fortschreibung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nicht viel neues geben kann. Dieser Entwicklungsbegriff sperrt sich gegen eine Einengung auf nachholende Entwicklung und integriert die Fortentwicklung der Gattungsgeschichte als weltgesellschaftlichen Prozeß.²¹² Deshalb erfolgte der Brückenschlag zwischen Ökologie und Entwicklung von Anfang an auch unter globalen Gesichtspunkten.²¹³

Ein wesentlicher Fixpunkt dieses Brückenschlags ist der Begriff SusDev. Diesem spezifischen Begriff SusDev hat der Brundtland-Bericht - worauf oben schon hingewiesen wurde - zu seinem Siegeszug durch die globalen, gesellschaftlichen Diskurse verholfen. Er ist der historische Ausgangspunkt des Diskurses über eine zukunftsfähige Entwicklung mit einem allgemein konsentierten semantischen Kern. Dieser semantische Kern hat den Charakter einer regulativen Idee²¹⁴ und hat ein spezifisches Sprachspiel²¹⁵ in Gang gesetzt. Er ist seitdem Bezugspunkt des Diskurses über eine zukunftsfähige Entwicklung. Ob die regulative Idee diese leistet oder leisten kann, ist umstritten. Doch Tatsache ist, daß es sich dabei um das Terrain für einen Kompromiß handelt, der es in der Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse ermöglicht, sehr verschiedene AkteurInnen und ihre Naturverhältnisse an einen neuen Basiskonsens zu binden, so sehr im einzelnen seine konkrete Definition auch umstritten ist.

4.1.4 Die Durchsetzung des Begriffs Sustainable Development durch die Rio-Konferenz 1992

Der Begriff des Brundtland-Berichts liegt auch dem Begriffsverständnis der UNCED-Konferenz des Jahres 1992 in Rio de Janeiro und der Rio-Konvention mit ihrer LA 21 zugrunde, die diesen Begriff konkretisiert und ihn zur regulativen Idee der internationalen Umwelt- und Entwicklungspolitik gemacht hat.

Die Agenda 21 der Rio-Konferenz 1992 und ihr Kapitel 28 "Initiativen der Kommunen zur Unterstützung der Agenda 21" (LA 21) ist überwiegend (implizit oder explizit) der gemeinsame praktisch-politische Bezugsrahmen der vielfältigen und unterschiedlichen lokalen Initiativen und Aktivitäten. Mit ihr wird die regulative Idee von SusDev zum dominierenden Bezugsrahmen für die unterschiedlichsten AkteurInnen im lokalen Be-

constitute an integral part of the development process and cannot be considered in isolation from it." (4), zit. n. Scharpenack, 1996, S. 49

²¹¹ Zu den verschiedenen Entwicklungskonzepten seit den 50er Jahren vgl. Scharpenack, 1996, 69 ff.

²¹² vgl. Kößler 1998, S. 171

²¹³ vgl. auch Scharpenack, 1996

²¹⁴ vgl. o. FN. 9

²¹⁵ Vgl. Lyotard, 1989; vgl. auch die zusammenfassende Darstellung von Bonacker, 1998

reich. Sie kann als ein international allgemein konsentierter, politischer, konzeptioneller und handlungsbezogener Ansatz zur Operationalisierung des WAS und WIE einer zukunftsfähigen Entwicklung²¹⁶ und damit als Ansatz zur Operationalisierung der ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension sowie der politisch-institutionellen Bedingungen von SusDev und ihrer Integration verstanden werden²¹⁷. Seine Umsetzung in der gesellschaftlichen Realität ist damit noch nicht gesichert.

4.2 Sustainable Development im Brundtland-Bericht

4.2.1 Die Semantik von Sustainable Development

Der Brundtland-Bericht definiert SusDev anthropozentrisch als "eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Menschen erfüllt, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu beschränken, ihre Bedürfnisse zu erfüllen." Die beiden konstituierenden Aspekte der regulativen Idee von SusDev werden im herrschenden SusDev-Diskurs als intra- und intergenerative Gerechtigkeit bezeichnet. SusDev wird so auf die Meta-Ebene allgemeiner Gerechtigkeitskonzepte gehoben und aus seinem gesellschaftlichen Entstehungs- und Problemkontext herausgelöst und damit letztlich enthistorisiert²¹⁸. Dies hat in der Folge zu einer breit gefächerten wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzung darüber geführt hat, ob und wie diese Gerechtigkeit für eine SusDev-Politik inhaltlich zu definieren, umsetzbar oder (für die einzelnen Dimensionen von SusDev) operationalisierbar zu machen sei.²¹⁹ Im Gegensatz zu diesem, auf allgemeingültige, universelle Aussagen zur intra- und intergenerativen Gerechtigkeit für SusDev abhebenden Diskurs, geht es im folgenden um die problem- und kontextbezogenen Inhalte des Gerechtigkeitskonzepts des Brundtland-Berichts, die sich - wie eingangs schon formuliert²²⁰ - nicht unabhängig von seinem realen gesellschaftspolitischen Bezug definieren lassen. Wenn im folgenden der sprachlichen Einfachheit halber von intra- und intergenerativer Gerechtigkeit gesprochen wird, dann ist immer die problem- und (entstehungs-) kontextbezogene Definition des Brundtland-Berichts und ihre Konkretisierung durch die Agenda 21 gemeint.²²¹

Auch die beiden inhaltlichen Aspekte der inter- und intragenerativen Gerechtigkeit sind nicht neu. Sie finden sich schon bei den klassischen Ökonomen wie J. St. Mill oder in den politökonomischen Schriften bei K. Marx: "Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht die Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie als boni patres familias den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen."²²² Die Notwendigkeit des Erhalts der Natur wird mit dem Gedanken verbunden, daß die Natur Vorausset-

²¹⁶ Zum Begriff der LA 21 und dem Entwicklungsbegriff vgl. Scharpenack, 1996

²¹⁷ vgl. Kuhn u.a., 1998b, S. 3

²¹⁸ Zu dieser Methode der Ahistorizität vgl. o. 1.

²¹⁹ vgl. den umfassenden Überblick von Banse, 1999

²²⁰ vgl. o. 1. und 4.

²²¹ auch Banse, 1999, S. 30 kommt zu dem Schluß, daß sich "eine stärker problemorientierte Herangehensweise" anbietet.

²²² Marx, 1894, S. 784; zur grundsätzlichen Neuformulierung des Gedankens des Naturerhalts in neuerer Zeit vgl. Kapp, (1950) 1988

zung für fortdauerndes menschliches und menschenwürdiges Leben ist: "Dauerhafte Entwicklung erfordert, die Grundbedürfnisse aller zu befriedigen und für alle die Möglichkeit zu schaffen, ihren Wunsch nach einem besseren Leben zu befriedigen."²²³ Diese Notwendigkeit drückt sich in der Forderung nach Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit aus.

Den "Grundbedürfnisse(n) der Ärmsten der Welt"²²⁴ wird "überwiegende Priorität" zuerkannt. Dabei handelt es sich um "Nahrung, Kleidung, Arbeit", Bedürfnisse, die vielfach "nicht befriedigt" sind.²²⁵ Auch wenn diese Grundbedürfnisse um die "Möglichkeit, ihren Wunsch nach einem besseren Leben zu befriedigen" ergänzt wird, fällt dieser Katalog der Grundbedürfnisse im Brundtland-Bericht doch hinter die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) zurück, die über diesen Katalog hinausgeht und insbesondere auch Rechte wie Bildung, soziale Sicherheit und eine die Verwirklichung der Menschenrechte ermöglichende internationale Ordnung enthält.²²⁶ Auch die Deklaration zum Recht auf Entwicklung²²⁷ verknüpft das Recht auf Entwicklung eng mit anderen Menschenrechten und formuliert explizit die Pflicht aller Staaten zur Förderung der Menschenrechte sowohl in kollektiver wie individueller Hinsicht. In der individuellen Dimension verknüpft sie das Recht auf Entwicklung mit dem Recht auf Leben, Freiheit, Gesundheit, Partizipation an Entscheidungsprozessen und Erziehung.²²⁸

Die Brundtland-Kommission betont, daß "Massenarmut nicht länger als naturgegeben betrachtet werden darf" und daß eine "Welt, in der Armut herrscht, ... immer zu ökologischen und anderen Katastrophen neigen" wird.²²⁹ Sie benennt damit ein zentrales Spannungsfeld, in dem SusDev konkretisiert werden muß. Denn: "Was wir für Bedürfnisse halten, ist sozial und kulturell bedingt; im Hinblick auf dauerhafte Entwicklung sollten wir solche Werte fördern, die Verbraucherstandards innerhalb der Grenzen des Möglichen setzen und nach denen alle sich richten können." Das mit der Befriedigung der Grundbedürfnisse z.B. einhergehende Verteilungsproblem erfordert außerdem "demokratische Entwicklungen" im Rahmen des sich "wandelnden Produktivitätspotentials des

²²³ Hauff 1987, S. 46

²²⁴ Zum Konzept des Grundbedürfnisansatzes vgl. Scharpenack, 1996, S. 72 ff.

²²⁵ WCED 1987, S. 46 f.

²²⁶ Schon Art 28 der AEMR von 1948 (Generalversammlung-Resolution 217 A; Deutsch in: Bundeszentrale für politische Bildung, Menschenrechte - Dokumente und Deklarationen, 1991, S. 33 ff. und <http://www.amnesty.de/kampagnen/aedmr50/aemr.htm>) proklamierte den Anspruch aller Menschen auf eine soziale und internationale Ordnung, in der die dort angeführten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können (vgl. Nowak, 1993, S. 215 ff.). Bei diesen angeführten Rechten und Freiheiten handelt es sich sowohl um die klassischen bürgerlichen und politischen Rechte der sog. ersten Generation, wie die Rechte auf Leben, persönliche Freiheit und Sicherheit (Art. 3), Privatsphäre (Art. 12), Meinungs-, Religions-, Vereins- und Versammlungsfreiheit (Art. 18-20), als auch um die sog. zweite Generation der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte auf Arbeit und gerechte Arbeitsbedingungen (Art. 23), soziale Sicherheit (Art. 22); Bildung, Nahrung, Kleidung, Wohnung und Gesundheit (Art. 25, 26). Vgl. a. Scharpenack, 1996, S. 64 ff.

²²⁷ UN-Resolution 41/128, v. 4.12.1986, abgedruckt in: Scharpenack, 1996, S. 283 ff.; auch Vereinte Nationen, 1987, S. 213 ff.

²²⁸ vgl. zu diesen Menschenrechten auch Art. 12, 13, und 15 des Paktes über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte sowie in Art. 6 und 9 des Paktes über bürgerliche und politische Rechte, vgl. Scharpenack, 1996, S. 101 f.

²²⁹ Hauff 1987, S. 10

Ökosystems."²³⁰ Auch wenn der Bericht dabei von der Notwendigkeit eines allgemeinen Wachstums (Vergrößerung des produktiven Potentials der einzelnen Gesellschaften) ausging, so verband er es doch gleichzeitig mit der Forderung "zugleich gerechte Chancen für alle sicher(zu)stellen"²³¹

Der Begriff SusDev der Brundtland-Kommission beinhaltet also drei allgemeine Imperative: die Bewahrung der Schöpfung, soziale Gerechtigkeit und demokratische Prozesse zu seiner Umsetzung. Die von ihr mit dieser Definition verfolgte Intention ist, "die konfligierenden Interessen der Industriestaaten, der Länder der Dritten Welt und der künftigen Generationen ... zu vereinbaren, ..." ²³²

Der in SusDev enthaltene globale Entwicklungsbegriff geht unter dem Vorbehalt der Dauerhaftigkeit davon aus, daß durch eine "andere Entwicklung", eine kontrollierte und verantwortungsvolle Veränderung ein Maß an globaler Bedürfnisbefriedigung bei gerechter Verteilung zu erreichen ist, die weltweit nicht nur die elementarsten Grundbedürfnisse deckt, sondern auch ein befriedigendes Leben ermöglicht, ohne jedoch die Lebenschancen künftiger Generationen zu beeinträchtigen. Dabei werden Bedürfnisse nicht als etwas Statisches gesehen, sondern die kulturell-politische Einwirkung auf die Bedürfnisse wird geradezu als Teil globaler Verantwortung verstanden.

Daß SusDev ohne ein Mindestmaß an greifbarer, auch symbolisch erfahrbarer Gerechtigkeit kaum vorstellbar ist, scheint bei allen Unterschieden zumindest verbal Konsens zu sein. Der Begriff SusDev beinhaltet damit drei grundsätzliche Orientierungsleistungen oder -grenzen, die seinen inhaltlichen Kern festlegen:

- eine Abgrenzung zur bisherigen Form gesellschaftlicher (sozialer, ökologischer, institutioneller und vor allem ökonomischer) globaler Entwicklung:

Die bisherige ökonomische Entwicklung wird als eine Entwicklung angesehen, die ihre eigenen Voraussetzungen untergräbt (Heute sind "Eingriffe ... drastischer und lokal und global gefährlicher für existierende Systeme"²³³). Das vorherrschende Modell einer weltweiten Industrialisierung nach dem Produktions- und Konsummuster der Industrieländer wird nicht nur aus ethischen und politisch-gesellschaftlichen, sondern auch aus ökologischen Gründen als nicht verallgemeinerbar bzw. zukunftsverträglich qualifiziert.²³⁴ Es bedarf eines anderen Typs von Entwicklung, eines qualitativ anderen, kontrollierten Wachstums. Es bedarf mehr als nur eines pfleglichen Umgangs mit den natürlichen Ressourcen, wie er z. B. schon in der Forstwirtschaft des vergangenen Jahrhunderts bekannt war. Eine statische Berechnung der verfügbaren Ressourcen ("Grenzen des Wachstums") reicht nicht aus. Zum Kern des Konzepts einer zukunftsfähigen Entwicklung wird das Verhältnis von Mensch/Gesellschaft und Natur, die Art und Weise des Zugriffs auf Natur und Welt durch Menschen/Gesellschaft, werden die gesellschaftlichen Naturverhältnisse gemacht.

²³⁰ beide Hauff 1987, S. 47

²³¹ Hauff, 1987, S. 47

²³² Nutzinger/Radke 1995, S. 14 ff., S. 36

²³³ Hauff, 1987, S. 48

²³⁴ K. W. Brand 1997a, S. 28

- die Problematisierung der global ungleichen gesellschaftlichen Entwicklungen ("Nord-Süd"-Konflikt, entwickelte/unentwickelte Gesellschaften) im Zusammenhang mit den sichtbar werdenden Grenzen der Naturvernutzung:

Historisch und begrifflich verknüpft SusDev die globale Umweltkrise mit der globalen gesellschaftlichen Entwicklung. Der Ansatz ist deshalb sowohl global, als auch inhaltlich umfassend.

- Die Forderung nach einer politischen Umsteuerung hin zu einer - in der Perspektive der Zukunftsverträglichkeit der realen Praxis - aktiven, gestaltenden, spezifisch orientierenden, prozeduralen, demokratischen Politik im Sinne eines Eingreifens in die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse:

SusDev zielt als regulative Idee auf eine andere Art und Weise des Zugriffs auf Natur und Welt, auf eine neue Art der Konstitution gesellschaftlicher Naturverhältnisse. SusDev ist auf die Schaffung von Spielräumen für eine andere Entwicklung gerichtet. Damit ist SusDev nicht (nur) als Modernisierung bestehender gesellschaftlicher Naturverhältnisse, sondern (auch) als deren Veränderung zu verstehen.²³⁵ Sie bezieht sich "offensiv, ohne Verdrängung, auf zentrale Folgeprobleme der industriellen Moderne."²³⁶ Sie ist durch einen starken Handlungsbezug charakterisiert und kann als ein "historisch offenes gesellschaftliches Entwicklungs- und Transformationskonzept (betrachtet) werden, das sich nicht auf evolutionäre Trends oder langfristige Kontinuitätsannahmen stützt, sondern auf die Handlungsmöglichkeiten und -ziele gesellschaftlicher Akteure und Akteursgruppen."²³⁷

Auf diesem Hintergrund gewinnt Handeln im Sinne einer zukunftsfähigen Entwicklung die Bedeutung von Gestalten und damit von Eingreifen. Diese Sichtweise, Gestaltungen - seien sie nun gesellschaftlicher oder technischer Art - als prozeßhafte Entwicklung zu begreifen, hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr durchgesetzt.²³⁸ Dabei spielen zwei Aspekte eine Rolle:

- Die Notwendigkeit der Gestaltung²³⁹ ergibt sich daraus, daß der Mensch bei allem was er tut, seine Umwelt verändert, sei es nun gewollt oder ungewollt, ob bewußt oder unbewußt. Gestaltung will diesen Prozeß ins Bewußtsein heben, die Veränderungen als Akt menschlicher Vernunft betreiben, anstatt die Dinge so laufen zu lassen, wie sie laufen. Die Geschehnisse sollen dem kreativen Geist des Menschen unterworfen werden, anstatt umgekehrt, Mensch und Natur von einem nicht durchschauten und nicht lenkbaren Prozeß abhängig zu machen.

Aktive Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, die diese nicht dem stummen Wirken des Marktes überläßt, ist also konstitutives Moment von SusDev. Von ihrem Ausgangspunkt her ist also eine positive Entscheidung für Sus-

²³⁵ Über diese Einschätzung besteht weitgehend Einverständnis, vgl. Hennen/Krings, 1998, S. 19

²³⁶ K. W. Brand, 1997a, S. 28

²³⁷ Wehling, 1997, S. 35

²³⁸ vgl. Paetau, 1998, S. 3

²³⁹ Zur weitgehend geteilten Einschätzung des Stellenwerts von Zukunftsgestaltung als Kennzeichen von SusDev, vgl. auch Hennen/Krings, 1998, S. 4

Dev-Prozesse immer auch eine Entscheidung für eine gestaltende Politik. Eine Entscheidung für eine konsequente neoliberale Politik ist eine mögliche andere, SusDev aber ausschließende Entscheidungsalternative, gesellschaftspolitisch zu handeln.

Gestaltung im Sinne von SusDev ist aufgrund ihres Charakters als regulative Idee notwendig sozialer Prozeß. Ziel des Prozesses ist die konkretisierte Definition von SusDev. Dieser prozessuale Charakter drückt also aus, daß SusDev nicht von vornherein eindeutig und verbindlich festgelegt ist, sondern im Rahmen der inhaltlichen Orientierungseckpunkte dieser regulativen Idee den Prozeduren seiner gesellschaftlichen Konstruktion unterliegt. Dies Problem reflektiert die Enquete-Kommission²⁴⁰, indem sie einerseits betont, daß zur Zeit nicht abzusehen ist, "ob und wann sich eine für alle verbindliche Definition herauschält" und andererseits sich prinzipiell ein prozedurales Verständnis von SusDev und ihrer Konkretisierung zu eigen macht: "Eine nachhaltige zukunftsverträgliche Entwicklung ist insofern offen, als niemand einen allgemein verpflichtenden Zielzustand der Gesellschaft daraus ableiten könnte." Gleichzeitig verweist sie aber darauf, daß bestimmte - auch als verbindlich zu setzende - Ziele aufgestellt werden können, wie etwa bestimmte Umweltqualitätsziele oder Meilensteine für eine soziale Entwicklung. Diese haben allerdings mehr den "Charakter von Etappen- oder Zwischenzielen" und lassen Raum für "notwendige Such-, Lern- und Erfahrungsprozesse" sowie für erforderliche Korrekturen.²⁴¹

Dies prozedurale Verständnis von zukunftsfähiger Entwicklung lenkt den Blick auf die Bedingungen²⁴², die den (offenen) Prozeß bestimmen. Somit wird der Blick verlagert von den Was-Fragen zu den Wie-Fragen. Der Vorteil der Prozeduralisierung liegt darin, daß man nicht mehr nach der umfassenden Wahrheit suchen muß und dabei an der Tatsache verzweifelt, daß man bei allem, was man tut, auf ein Dickicht hochkomplexer und nicht mehr hinreichend beschreibbarer Zusammenhänge stößt.²⁴³

- Demokratie ist eines der zentralen Elemente der regulativen Idee von SusDev. SusDev verträgt sich also weder normativ noch real mit autoritär-staatlichen Praktiken.²⁴⁴ Es bleiben nur demokratische Formen der Bewältigung der Krise der gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Auch wenn dauerhafte Entwicklung ohne Demokratie und BürgerInnengesellschaft²⁴⁵ nicht prinzipiell als völlig unmöglich eingestuft wird, also öko-diktatorische Form annimmt, fehlt "ohne diese Voraussetzungen die notwendige soziokulturelle Basis insbesondere für ihre verlangte Dauerhaftigkeit und Tragfähigkeit."²⁴⁶

²⁴⁰ 1998, S. 16

²⁴¹ ebd.

²⁴² Die Enquete-Kommission 1998, S. 16 spricht von "variablen Leitplanken"

²⁴³ vgl. Paetau, 1998, S. 3 ff.; vgl. auch Hennen/Krings, 1998, S. 19 f.

²⁴⁴ vgl. die Beispiele bei Demirovic, 1997, S. 231 f.

²⁴⁵ Nach Dahrendorf, 1992, sind die drei essentiellen Strukturelemente der modernen Gesellschaften die formale Demokratie, die funktionierende BürgerInnengesellschaft (civil society) und die Marktwirtschaft.

²⁴⁶ Conrad 1993, S. 121

Nun besagt der Rückgriff auf demokratische Formen an sich noch nicht sehr viel für die Realisierung von SusDev. Die Industrieländer, vor allem die des "Nordens" nehmen für sich in Anspruch, demokratisch verfaßt zu sein. Doch diese Staatsform der Industriestaaten des Nordens hat die Störungen des Stoffwechsels mit der Natur nicht verhindert, sondern hat sie in der Vergangenheit durch die Art ihrer Produktionsverhältnisse eher begünstigt. Im Begriff von SusDev ist also auch die Forderung nach neuen, demokratischen Formen und institutionellen Bedingungen der gesellschaftlichen Organisation von Erfahrungs- und Lernprozessen enthalten, die eine SusDev-Politik gewährleisten. Hier bietet die LA 21 neue Ansätze, auf die gleich eingegangen wird.

Über die Tatsache, daß die "Stärkung der Demokratie" in der "Krise der Wohlstandsgesellschaft" der Industriestaaten notwendige Voraussetzung zu ihrer Lösung ist, besteht bis in konservative Kreise Konsens: "Es geht nicht nur um die Stärkung der Demokratie, sondern es geht um ihre Überlebensfähigkeit, um ihre Existenzfähigkeit unter veränderten wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen. ... , daß die in fast allen demokratischen alten Industrienationen, ... sichtbar gewordenen Bestrebungen zur Revitalisierung der kommunalen Ebene eine Reaktion auf die wachsenden Schwierigkeiten sind, mit den bisherigen Strukturen die gewachsene Komplexität staatlicher und gesellschaftlicher Sachverhalte zu bewältigen."²⁴⁷ Allerdings geschieht dies in einer konträr zu SusDev stehenden Perspektive, wenn betont wird, daß "ohne eine Veränderung dieser grundlegenden Strukturen die Art und Weise, wie wir leben, gefährdet ist". Für SusDev ist aber eine demokratische, zivilgesellschaftliche Entwicklung die Voraussetzung, gerade die "Art und Weise, wie wir leben", also die existierenden gesellschaftlichen Naturverhältnisse zu verändern und nicht zu konservieren.

Die aus dieser Perspektive folgende Betonung von Subsidiarität, Stärkung von Selbsthilfe und Selbstorganisation als "gelebte Bürgerverantwortung" zielt auf eine "dauerhafte eigen- und mitverantwortliche Übernahme von öffentlichen Aufgaben durch die Bürgerschaft"²⁴⁸ und damit auf die Ausweitung der Formen unbezahlter gesellschaftlicher Arbeit durch "Bürgerarbeit", deren heutiges Gesicht weiblich ist²⁴⁹. Die Konsequenz dieser Form von Demokratisierung ist deshalb, daß sie allenfalls den Rückzug des Staates aus seiner Verantwortung für die soziale Dimension der Gesellschaft kompensiert, eine Verfestigung der bestehenden Geschlechterverhältnisse²⁵⁰ bewirkt und keine Lösung der für SusDev zentralen

²⁴⁷ Biedenkopf 1998, S. 45; vgl. a. Wössner, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann AG, 1998; Dettling, 1998; Dettling 1995; Roundtable mit BPräs Herzog, "Wege zur Erneuerung der Demokratie", <http://www.stiftung.bertelsmann.de/publika/download/politik.htm>, 1997

²⁴⁸ alle Zitate vgl. Biedenkopf, 1998

²⁴⁹ vgl. o. 3.3.4 m.w.N. und Möller u.a. z.B. 1997; Möller, 1998; Braun, 1998; Treu, 1999; Paulus, 1999

²⁵⁰ Zur sozialen Konstruktion von Männlichkeit als eine Seite des hierarchischen Geschlechterverhältnisses vgl. Conell, 1999

Probleme der Armut, Existenzsicherung, Zukunft der Arbeit und Umwelt erreichen oder anstoßen kann²⁵¹.

Der historische Kern der regulativen Idee SusDev, grenzt sich also von einer Vorstellung ab, die die Entwicklung einem wie auch immer gearteten Selbstlauf oder Selbstheilungsprozeß gesellschaftlicher Kräfte überläßt. Er enthält aber auf dieser Ebene noch keine konkrete Festlegung auf einen spezifischen Wachstumsbegriff, keine konkrete qualitative Festlegung darauf, welche Veränderungen in den verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren erforderlich sind. Zwar bleibt die Brundtland-Kommission der Vorstellung von der Erforderlichkeit eines Wachstums verhaftet: "Grundbedürfnisse zu befriedigen, hängt teilweise davon ab, das volle Wachstumspotential zu nutzen; dauerhafte Entwicklung erfordert jedenfalls wirtschaftliches Wachstum in Gebieten, wo diese Bedürfnisse nicht befriedigt werden. Andernorts kann dies übereinstimmen mit wirtschaftlichem Wachstum, wenn das Wachstum die groben Prinzipien der Dauerhaftigkeit reflektiert sowie das Prinzip, andere nicht auszubeuten."²⁵² Die inhaltlich konkretisierte Festlegung eines anderen Wachstum wird aber gerade in Verbindung mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit demokratischer Entwicklungen von ihrer prozeduralen Durchsetzung abhängig gemacht.

Gegen diesen Begriff von SusDev im allgemeinen und den Begriff eines zukunftsfähigen Wachstums im besonderen wurden immer wieder Einwände erhoben, die ihn entweder als zu optimistisch, überschießend, illusorisch oder als nicht definierbar angegriffen haben.

So wurde der von der Brundtland-Kommission verwandte Begriff eines zukunftsfähigen Wachstums als lediglich optimistische Perspektive kritisiert, die in Widerspruch zu ihrer Machbarkeit steht. In dieser Argumentation werden die faktischen gesellschaftlichen Machtverhältnisse, die ursächlich zu der Krise des Wachstums geführt haben, als unhinterfragbar gesetzt und werden damit gleichsam naturalisiert oder als schicksalhaft determiniert dargestellt. Das gegensätzliche Paar der Forderung nach Veränderung versus die Forderung am Festhalten des Status Quo ist nicht mehr als Ausdruck widerstreitender Interpretationsmuster und Interessenlagen erkennbar, die gesellschaftlicher Veränderung prinzipiell, wenn auch konflikthaft, zugänglich sind.

Wenn der Begriff des zukunftsfähigen Wachstums gar als "normative Übersprungs-handlung" charakterisiert wird, "die aus dem ethisch einsichtigen Postulat, daß alle heute und künftig lebenden Menschen einen Anspruch auf die Befriedigung ihrer Bedürfnisse haben (sollten), (folgert), daß eine derartige Bedürfnisbefriedigung auch tatsächlich möglich sei"²⁵³, dann wird hier implizit der spezifische Bedürfnisbegriff aus der Sicht der Reichtumsstaaten (z.B. jeder soll ein Auto fahren können)²⁵⁴, also wieder die normative Kraft des Faktischen des Nordens gegen den Süden, Arm gegen Reich innerhalb des Nordens zum Maßstab gemacht. Dreierlei wird dabei ausgeblendet:

²⁵¹ Dangschat, 1999a m.w.N. zeigen, daß im Gegenteil die Konstruktion des schlanken Staates (Deregulierung, Eigen- oder Bürgerarbeit statt sozialstaatlicher Infrastrukturen) als Folge der Anforderungen einer sich globalisierenden Ökonomie ursächlich für die Produktion von Armutsprozessen ist.

²⁵² Hauff 1987, S. 47

²⁵³ beispielhaft Nutzinger/Radtke, 1995, S. 36 ff. (38, 41)

²⁵⁴ vgl. hierzu Kößler, 1998, s. 184 ff.; Demirovic, 1997, S. 219 ff.

- Erstens - sofern die Notwendigkeit einer Umsteuerung Konsens ist - wird ausgeblendet, daß Notwendigkeit kein ethisches Postulat ist und auch keine Alternativen hat, es also nur um die Art und Weise der zukünftigen Neugestaltung der Naturverhältnisse geht.
- Zweitens wird ausgeblendet, was die Brundtland-Kommission mit ihrem Hinweis auf die soziale und kulturelle Bedingtheit der Bedürfnisse explizit betont, daß Bedürfnisse, Armut und auch Katastrophen wie Hungerkatastrophen keine unabänderlichen, materiellen Tatsachen sind, die über die Gesellschaften/Menschen kommen, sondern in der historisch spezifischen Form gesellschaftlicher Naturverhältnisse begründet liegen und prinzipiell einer anderen Gestaltung zugeführt werden können.²⁵⁵
- Drittens wird der Begriff SusDev um ein seinen Inhalt entscheidend prägendes Moment verkürzt. Es wird sein Realitäts- und Realisierungsprinzip des zielorientierten, prozeduralen, demokratischen Eingreifens in den Status Quo des Umgangs mit den Lebensgrundlagen der Menschheit ausgeblendet. Es wird auch das den Gerechtigkeitspostulaten verpflichtete Prinzip der prozeduralen Gestaltung anderer gesellschaftlicher Naturverhältnisse ausgeblendet. Gerade diese Prozeduralität eines bewußt beförderten gesellschaftlichen Such-, Lern- und Erfahrungsprozeß macht aber die aus der inter- und intragenerativen Gerechtigkeitsforderung resultierende Konfliktlage unterschiedlicher gesellschaftlicher Interessen im Verhältnis zur Natur einer gesellschaftlichen Lösung zugänglich. SusDev verstanden als regulative Idee ermöglicht mit ihren Grenzziehungen, globale und innergesellschaftliche Entwicklungen zu prüfen, und die unterschiedlichen Gegenstandsbereiche, auf die sie bezogen werden kann²⁵⁶ zu bewerten.

Wenn im Diskurs immer wieder festgestellt wird, SusDev könne nicht einfach in Verhaltensvorschriften umgesetzt werden, es deshalb auch keine zureichende Definition von SusDev gebe²⁵⁷ und SusDev erst in einem Such-, Lern- und Erfahrungsprozeß zu konkretisieren sei, so wird ein wesentlich inhaltliches Moment verschwiegen. SusDev ist keine "regulative Idee intuitiver Art" wie z.B. "Gerechtigkeit und Freiheit", die lediglich in Verfahren, "in denen nach vorgeschriebenen Gesichtspunkten Abwägungen vorgenommen werden", konkret immer wieder definiert werden²⁵⁸, sondern SusDev hat ebenso wie Gerechtigkeit und Freiheit einen jeweils historisch und gesellschaftlich beschreibbaren, inhaltlichen und prozeduralen, einen allgemeinen Rahmen setzenden Bedeutungsgehalt, der den prozeßhaften Such-, Lern- und Erfahrungsprozeß inhaltlich präformiert oder

²⁵⁵ vgl. zur gesellschaftlichen Bedingtheit von sog. Naturkatastrophen, Minkner-Bünjer 1999. Für Sen, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften 1998 muß die Ursache für Hungersnöte nicht der Mangel an Nahrungsmitteln sein. Vielmehr wandte er gegen die im Mittelpunkt der Welternährungskonferenz 1996 stehende Forderung, mehr Nahrungsmittel zu produzieren, vor allem durch den Gebrauch ertragreicherer Sorten, ein, Hunger sei ein politisch verursachtes Phänomen, das durch Veränderung politischer Strukturen bekämpft werden müsse. Die Bereitstellung größerer Mittel für die Agrarforschung löse das Problem nicht. Vgl. hierzu zusammenfassend Thiel, 1998; zur gesellschaftlich verursachten ungleichen Risikoverteilung im Nord-Süd-Konflikt bei Naturkatastrophen (Flut/Wirbelstürme) vgl. auch Arend, 1998

²⁵⁶ vgl. zu diesen Gegenstandsbereichen z.B. Diefenbacher u.a., 1997, S. 22 f. und zur Vielfalt der wissenschaftlichen Definitionsversuche Diefenbacher, 1998

²⁵⁷ Hey/Schleicher-Tappeser, 1997, S. 13;

²⁵⁸ Hey/Schleicher-Tappeser, 1997, S. 13 f.

begrenzt. Die Definition des Begriffs ist also ebensowenig der Beliebigkeit jeweils konkreter historischer gesellschaftlicher Macht- und Interessenkonstellationen überlassen, wie auch die Menschenrechte nicht beliebig interpretierbar sind. Man kann den Begriff SusDev wie auch die Menschenrechte zwar ablehnen, aber nicht zur Unkenntlichkeit wegdefinieren. Aus der spezifischen Entstehungsgeschichte mit den damit verbundenen gesellschaftlichen Bedeutungsgehalten von SusDev sind also jene inhaltlichen Orientierungsmuster der regulativen Idee formulierbar, die die "Leitplanken" für den gesellschaftlichen Suchprozeß festlegen, ohne jedoch konkret operationalisierte Handlungsziele vorzugeben. Insoweit sind diese Inhalte nicht nur Geltung beanspruchende normative oder ethische Vorstellungen, sondern sie sind auch gesellschaftliche Tatsachen im Sinne einer Institutionalisierung von Ereignissen und Bedeutungen.

Zusammenfassend kann als inhaltlicher Kern des Begriffs von SusDev festgehalten werden: seine einzelnen inhaltlichen Elemente wie z.B. die inter- oder intragenerative Gerechtigkeit gehören seit langem zwar zum normativen und institutionalisierten (Wissens- und Geltungs-) Bestand der weltgesellschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich z.B. in der AEMR ausdrücken. Neu ist jedoch, daß mit dem Begriff von SusDev Entwicklung als ganzheitlicher Zusammenhang seiner verschiedenen Elemente konstruiert wird, die - abstrakt im Begriff des gesellschaftlichen Naturverhältnisses zusammengefaßt - formelle Gleichheits- und Gerechtigkeitspostulate mit gesellschaftlichen Inhalten verklammert und eine neue Gestaltung des Verhältnisses von Mensch/Gesellschaft und Natur als Handlungsauftrag einfordert. Mit ihm ist ein Orientierungs- oder Interpretationsrahmen vorgegeben, der, ausgehend von der Forderung nach Veränderung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, einen definierbaren und in die konkrete gesellschaftliche Praxis umzusetzenden Bedeutungs- und Sinnzusammenhang festlegt. Der in seinen Elementen nicht aufspaltbare Bedeutungs- oder Sinnzusammenhang ist

- eine gezielt gestaltende prozedurale Politik im Sinne eines entwicklungspolitischen Eingreifens
- in die - im Spannungsverhältnis von global bis lokal liegenden - gesellschaftlichen Naturverhältnisse,
- in langfristig, auf die Zukunft gerichteter Perspektive, die ihre Materialisierung in der gegenwärtigen Praxis findet,
- mit dem Ziel der Generationengerechtigkeit,
- der Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen (Umwelt/Natur) und
- der demokratischen Entwicklung von Mensch-Gesellschaft-Natur (als unlösbarer Zusammenhang).

Mit dieser Semantik ist der allgemeine Interpretations- oder Bewertungsrahmen für die lokalen Aktivitäten vorgegeben.

4.2.2 Die Gleichwertigkeit der Dimensionen von Sustainable Development

Der im Begriff SusDev zusammengefaßte, inhaltliche Kern einer langfristigen, zukünftigen Entwicklung gesellschaftlicher Naturverhältnisse und die mit ihm - normativ/institutionell formuliert - verbundene Sicherung von Menschenrechten, Demokratie und sozialer Gerechtigkeit, Sicherung der Rechte zukünftiger Generationen mit Blick auf das natürliche und kulturelle Erbe der Menschheit sowie der des Schutzes der natürlichen Lebensgrundlagen, hat die notwendige Konsequenz, daß diesen nur eine Integration der ökologischen, sozialen, ökonomischen und institutionellen Dimension gerecht werden kann.²⁵⁹ Die gleichwertige Behandlung der Dimensionen von SusDev ist Voraussetzung, "Verbesserungen der ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen mit der langfristigen Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen in Einklang zu bringen" und damit die intra- und intergenerative Gerechtigkeit umsetzen zu können. Auf dieser Betrachtungsebene ist entscheidend, daß SusDev diese drei Aspekte notwendig beinhaltet, nicht jedoch das Gewichtungsverhältnis in dem sie zueinander stehen und ob sie einen mehr instrumentellen oder WIE-Charakter haben (z.B. das Ökonomische für die Qualität der gesellschaftlichen Entwicklung) oder eine qualitative WAS-Dimension (z.B. die materiell-stoffliche Sicherung der natürlichen und gesellschaftlichen Lebensgrundlagen) sind.

Gleichwertigkeit ist nicht als Immunisierung gegeneinander zu verstehen. Die Dimensionen sind gleichrangig, dürfen aber nicht länger unabhängig voneinander betrachtet oder sogar gegeneinander ausgespielt werden, sondern müssen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit gesehen werden. Hierauf verweist auch der Abschlußbericht der Enquete-Kommission²⁶⁰, wenn darauf hingewiesen wird, daß "einzelne eindimensional orientierte Ziele immer nur fragmentarisch für einen Ausschnitt des gesellschaftlichen Lebens, für eine raum- und zeitbezogene Momentaufnahme Geltung erlangen können. Für sich genommen können sie der Komplexität der Problembereiche und deren Vernetzungen nicht gerecht werden und müssen im Zeitablauf an veränderte Bedingungen angepaßt werden." Der Abschlußbericht folgert: "... letztlich dürfte nur eine Politik der Integration der drei Dimensionen in der Lage sein, die konzeptionelle Schwäche einer von wirtschaftlichen und sozialen Fragestellungen isolierten Umweltdiskussion zu überwinden."

Gleichwertigkeit ist auch nicht so zu interpretieren, daß pauschal eine unterschiedliche Gewichtung der ökologischen, sozialen, ökonomischen und institutionellen Dimension ausgeschlossen ist, also jede immer ein Viertel schwerwiegt und ein Viertel Bedeutung hat. Eine solche Betrachtungsweise würde verkennen, daß die jeweiligen Dimensionen keinen eigenständigen Wert an sich haben, sondern jede Dimensionen nur verschiedenes, analytisch abstrahiertes und differenziertes Element der gesellschaftlichen Naturverhältnisse in ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Konkretisierung oder Ausprägung ist. Jede Dimension drückt nur einen anderen Aspekt des jeweils betrachteten gesellschaftlichen Naturverhältnisses aus. Je nach Naturverhältnis, dem kontextgebundenen Gegenstand der Untersuchung, kann also eine Dimension größere oder geringere Bedeutung für die durch

²⁵⁹ hierüber herrscht in der Auseinandersetzung weitgehend Konsens. Dieses Entwicklungskonzept ermöglicht die ökonomische, soziale und ökologische Entwicklung als drei gleichberechtigte Aspekte, als "innere Einheit zu sehen." Enquete-Kommission, 1994, S. 29; vgl. auch Scharpenack, 1986, S. 85 m. w. N. zu den einzelnen Dimensionen; Kößler, 1998, S. 179 ff.; Demirovic, 1997, S. 224 ff.; Arts, 1994, S. 6 ff.

²⁶⁰ Enquete-Kommission, 1998, S. 19

eine Veränderung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse angestrebte Sicherung der menschlichen/gesellschaftlichen Lebensgrundlagen gewinnen. Bezogen auf den Zweck der Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse erhalten die Dimensionen von SusDev also einen instrumentellen, funktionalen Charakter.

Die gleichwertige Berücksichtigung der Dimensionen muß die analytische Voraussetzung schaffen, daß sie den dem jeweiligen Naturverhältnis angemessenen Stellenwert erhalten, soll der Gegenstand der Untersuchung nicht verfehlt oder voluntaristisch verbogen werden. Gleichwertigkeit der Dimensionen ist also als Reflexion darüber zu verstehen, daß z.B. eine einzelne Dimension wie die ökonomische bisher dominant oder einseitig im Vordergrund stand und daß die Lösung des Problems nicht in einer reaktiven Vereinseitigung z. B. der ökologischen Dimension liegt. Die Forderung nach Gleichwertigkeit drückt also nur aus, daß es keine isolierte oder willkürlich hierarchisierte Betrachtung der Dimensionen geben darf, soll das angestrebte Ziel erreicht werden.

4.2.3 Ansätze einer Integration der Dimensionen von Sustainable Development

Die analytisch gerechtfertigte Abstraktion in Form einer getrennten Betrachtung der verschiedenen Dimensionen²⁶¹ hat zur Konsequenz, daß sie aus der Perspektive der gesellschaftlichen Naturverhältnisse wieder in der dem Untersuchungsgegenstand gerecht werdenden Art und Weise zusammengebracht, integriert werden müssen. Diese Integration zu erreichen bzw. das Wissen und die Defizite für eine Weiterentwicklung eines integrativen Verständnisses von SusDev herauszuarbeiten, ist ein Ziel der HGF-Studie.

Mit diesem Ziel stellt sich ein wissenschaftliches und praktisches Problem: Wie kann Integration der Dimensionen hergestellt werden? Womit kann der organische Zusammenhang oder die "innere Einheit"²⁶² der Dimensionen erschlossen werden?²⁶³ Eine Antwort auf diese Frage ist auch für die Untersuchung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten von Bedeutung, da sich in dieser Praxis und ihrer diskursiven Verarbeitung die Reflexion von SusDev interaktiv konstituiert und institutionell materialisiert, sie insoweit Entwicklungsmöglichkeiten präformiert, deren kritische Aufarbeitung eine Weiterentwicklung des Verständnisses der Konstruktion gesellschaftlicher Naturverhältnisse, ihrer Veränderung und des damit verbundenen Erfahrungs- und Lernprozesses ermöglichen soll.

Eine Untersuchung der Wirkungszusammenhänge der Dimensionen?

Einen Ansatz zur Lösung des Problems sieht der Bericht zur "Forschungs- und Technologiepolitik für eine nachhaltige Entwicklung" des Büros für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) auf forschungspolitischer Ebene in der Förderung einer integrierten Untersuchung ökologischer, sozialer und ökonomischer Wirkungszusam-

²⁶¹ Diese Trennung hat sich auch aufgrund der arbeitsteiligen Strukturen der Wissenschaften im Wissenschaftssystem institutionalisiert

²⁶² Enquete-Kommission, 1994, S. 29

²⁶³ zur Frage der unzureichenden Methoden zur Bewertung von Interaktionen bzw. Interdependenzen zwischen z.B. Sozial- und Entwicklungsparametern vgl. Dippoldsmann, 1997 und o. 3.3.4

menhänge, um so zur Konkretisierung der Problembeschreibung, der Entwicklung von Indikatoren und von erfolgreichen Nachhaltigkeitsstrategien beitragen zu können: "Aufgrund der komplexen Problemstellungen, die mit nachhaltiger Entwicklung verbunden sind, ist eine interdisziplinäre, ökonomische und soziale Aspekte berücksichtigende Erforschung von Wirkungszusammenhängen ökologischer Problemlagen und 'nachhaltiger' Handlungsoptionen notwendig."²⁶⁴ Daraus wird die Forderung interdisziplinären Zusammenarbeitens abgeleitet.

Auch die Enquete-Kommission²⁶⁵ wählt zur Beschreibung des Integrationsproblems die Analogie zur wissenschaftlichen Ebene: Auf dieser Ebene spiegele sich das Integrationsproblem in den Koordinationstypen disziplinärer Zusammenarbeit wieder: der (zielorientierten, additiven) Multidisziplinarität (differierende Vielheit) und der (problemorientierten) Interdisziplinarität (differenzierte Einheit). Von der Enquete-Kommission wird das Modell der Selbstreflexivität oder der "selbstreflexiven Transdisziplinarität" als das am ehesten geeignete Modell eingeschätzt, dem integrativen Charakter der Nachhaltigkeit in der Forschung Rechnung zu tragen.

Sowohl das TAB, als auch die Enquete-Kommission gehen also davon aus, daß Integration mehr bedeutet, als Wechselwirkungen zwischen den Dimensionen festzustellen oder gegenseitige Abhängigkeiten²⁶⁶ zu beschreiben. Integration heißt mehr als die Herstellung eines nur äußerlichen Zusammenhangs zwischen den Dimensionen. Beide sehen, daß ein nur additives Verständnis von Integration zu kurz greift. Aus ihren Vorschlägen läßt sich aber noch kein für die Bestandsaufnahme handhabbarer Bewertungsrahmen ableiten.

Bei Übertragung dieser Grundgedanken zu einer möglichen Integration der drei Dimensionen stellt sich das Problem, wie die Mehrdimensionalität der regulativen Idee von Sus-Dev und ihrer Dimensionen (als Differenz und Einheit) etwa entsprechend diesem Modell der Integration der differenten wissenschaftlichen Disziplinen auf analytischer Ebene gewährleistet werden kann. Die generelle Frage für die Bestandsaufnahme ist damit, ob und wie über eine additive Betrachtung der differierenden Dimensionen hinaus (die systemtheoretisch auch als unterschiedliche (Teil-) Systeme konstruiert werden) eine Integration der Dimensionen (Einheit/holistische Betrachtung) inhaltlich (integrierende Begrifflichkeit) und verfahrensmäßig in den lokalen Initiativen hergestellt wird?

Eine Integration über einen ausdifferenzierten Kapitalbegriff?

Ein Ansatz, eine Integration über einen ausdifferenzierten Kapitalbegriff, der Human- und Sozial- sowie Wissenskapital umfaßt, herzustellen²⁶⁷, ist aufgrund seiner funktionalen, ökonomischen Verengung durch den Kapitalbegriff kaum geeignet, die unter-

²⁶⁴ Hennen/Krings (TAB), 1998, S. 13

²⁶⁵ Enquete-Kommission 1998, S. 17 und Anm. 17

²⁶⁶ Die Enquete Kommission 1998 ist insofern in ihren Aussagen nicht widerspruchsfrei, als sie einerseits in dem weiter oben angeführten Zitat von "gegenseitigen Abhängigkeiten" spricht, andererseits aber bei der Frage der Integration für Wissenschaft und Forschung deutlich über dies additiv-verknüpfende Verständnis hinausgeht.

²⁶⁷ vgl. Diefenbacher u.a., 1997; Statistisches Bundesamt 1998; ZEW 1999

schiedlichen Dimensionen in ihrem jeweils spezifischen Charakter angemessen abzubilden und die unter SusDev-Gesichtspunkten integrativen Inhalte zu erfassen.

Von diesem hier thematisierten Kapitalbegriff ist der Kapitalbegriff und seine Differenzierung in ökonomisches, kulturelles, soziales und symbolisches Kapital von Bourdieu²⁶⁸ zu unterscheiden. Dessen Kapitalbegriff ist nicht auf die Ökonomie beschränkt - trotz der "tendenziellen Dominanz des ökonomischen Feldes"²⁶⁹. Die Bourdieuschen Begriffe zielen auf einen anderen Zusammenhang. Sie zielen darauf, konkrete Kämpfe um Macht und Herrschaft analysieren zu können, ohne einem Objektivismus des konstruierten Modells oder dem Subjektivismus einer Spontanphilosophie, nach welcher sich der Handelnde die Welt in Freiheit selbst erschafft, zu erliegen.²⁷⁰ Auf diesen Ansatz von Bourdieu wird im folgenden nicht weiter eingegangen, da er im hier untersuchten Diskurs kein Thema ist und es hier um die inhaltlichen Dimensionen der in den Diskurs eingebrachten Vorschläge zu einer Integration der Dimensionen von SusDev geht. Für eine tiefergehende (exemplarische) Analyse der praktischen, lokal-gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Aktivitäten, die auch die Frage von Macht und Herrschaft im SusDev-Prozeß notwendig thematisieren muß, ist dieser Bourdieusche Ansatz jedoch zu reflektieren, da er auf die Analyse der unterschiedlichen Verteilung der "verschiedenen Sorten von Macht und Kapital, die innerhalb der verschiedenen Felder (auf lokalgesellschaftlicher Ebene, d.V.) im Kurs sind"²⁷¹, zielt.

Der unter dem Gesichtspunkt einer Integration der Dimensionen von SusDev benutzte "Kapital"-Begriff, auf den sich die folgenden Äußerungen beziehen, schafft zwar zunächst eine einheitliche Begrifflichkeit und ein theoretisches Konzept für so unterschiedliche Faktoren wie materiellen Besitz, Wissen oder soziale Beziehungsnetze. Er ist - im Abschlußbericht der Enquete Kommission taucht er unter dem Begriff der Produktionsfaktoren auf²⁷² - ein Begriff, der die ökologische, soziale und ökonomische Dimensionen grundsätzlich zu integrieren vermag, dies jedoch um den Preis einer inhaltlichen Verkürzung der sozialen und ökologischen Dimension und ihres dadurch bewirkten funktionellen Zuschnitts auf das Primat der Ökonomie. Eine grundsätzlich gleiche Wertigkeit der verschiedenen Dimensionen wäre von vornherein aufgegeben.

Die soziale Dimension als Funktion des Kapitals ließe die Integration wesentlicher sozial-ökologischer Aspekte, wie z.B. die kulturelle Erfahrung einer intakten Natur an sich, nicht mehr zu. Existenzsicherung durch Arbeit oder Armut wären nur noch unter dem Aspekt des Kapitalgewinns oder -verlustes, als wertmäßiger Ausdruck einer materiellen Verfügungsmasse thematisierbar. Die soziale Dimension verkäme zur Restgröße ökonomisch oder funktionell nicht verwertbarer Aspekte. Die ökologische Dimension, die Natur als gesellschaftlicher Lebensraum, die innere und äußere Natur des Menschen würde ökonomisch-funktionell verengt auf den Erhalt des Naturkapitals oder auf die ökonomische

²⁶⁸ Bourdieu, 1985, 1987, 1992 und zusammenfassend Wayand, 1998, S. 221 ff.

²⁶⁹ Bourdieu, 1985, S. 11

²⁷⁰ Bourdieu, 1987, S. 62

²⁷¹ Bourdieu, 1985, S. 10

²⁷² vgl. auch Statistisches Bundesamt, 1998

misch instrumentelle Ver-/Benutzung des Natur-, Umwelt oder Ressourcenraums²⁷³ eines modernisierten Verständnisses utilitaristischer Naturbeherrschung.

Mit der begrifflichen Konstruktion der Natur als Produktionsfaktor mit seiner Funktion als Ressource oder als Senke für Rest- und Schadstoffe²⁷⁴ wird die Sichtweise von Natur als etwas dem Menschen Äußerliches, als zu beherrschendes Objekt, als Entgegengesetztes verfestigt. Die analytisch begründete Trennung des einheitlichen Verhältnisses von Natur und Mensch/Gesellschaft konstruiert so eine Realität, die dann anthropozentrisch als Einfluß der Gesellschaft auf das Ökosystem erscheint, als ob es um zwei interagierende unabhängige Systeme ginge. Auf dieser Basis, daß einer künstlich geschaffenen 'Einheit Gesellschaft' eine künstlich geschaffene 'Einheit Natur' interaktiv gegenübergestellt wird, ist eine integrative Betrachtung systematisch ausgeschlossen, da beide Seiten des gesellschaftlichen Naturverhältnisses in dieser Sichtweise schon begrifflich keine integrierte Einheit sind und so nur als wechselseitige Abhängigkeiten erscheinen können.

Eine Integration über den Begriff der Leistungs- und Funktionsfähigkeit?

Eine Integration über den Begriff der Leistungs- bzw. Funktionsfähigkeit des jeweiligen ökologischen, sozialen oder ökonomischen Systems herzustellen²⁷⁵, ist aufgrund seines von den Inhalten des gesellschaftlichen Naturverhältnisses abstrahierenden formalen Charakters (Funktionsfähigkeit/Stabilität) ebenfalls ungeeignet, die Dimensionen angemessen zu integrieren.

Der Gedanke, über den Begriff der Leistungs- oder Funktionsfähigkeit ließe sich eine Integration der Dimensionen erreichen, geht von zwei Voraussetzungen aus: Zum einen macht er die Prämisse, ökologische Nachhaltigkeit sei als Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit ökologischer Systeme zu verstehen und diese Vorstellung sei auch auf den sozialen und ökonomischen Bereich übertragbar. Zum anderen ist damit die Vorstellung verbunden, daß sich - aus der weitgehend naturwissenschaftlich fundierten Abschätzung ökologischer Probleme und Grenzen resultierend - auch im sozialen oder ökonomischen Bereich so etwas wie eindeutige, "natürliche" Grenzen formulieren ließen, die nicht überschritten werden können, ohne die Funktionsfähigkeit des Ganzen zu gefährden und aus denen sich Belastbarkeitsgrenzen des jeweiligen Systems ergeben könnten. Eine Integration der drei Dimensionen wäre dann erreicht, wenn möglichst gleichzeitig die ökologische, soziale und ökonomische Leistungs- oder Funktionsfähigkeit realisiert wird.

²⁷³ vgl. beispielhaft die Beschreibung für diese ökonomisch verengte Sichtweise Diefenbacher u.a., 1997, S. 23 ff.

²⁷⁴ vgl. Statistisches Bundesamt, 1998, S. 1

²⁷⁵ vgl. Diefenbacher u.a., 1997. Beispielhaft vgl. auch die Bremer Erklärung, 1977, 1.1, in der formuliert wird: "Nachhaltig ist eine Entwicklung, die die grundlegenden umweltbezogenen, sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für alle sicherstellt, ohne die Überlebensfähigkeit der wirtschaftlichen und politischen Systeme zu gefährden, von denen diese Dienstleistungen abhängen." Das erstaunliche an dieser Formulierung ist, daß es hier noch nicht einmal um Rahmenbedingungen geht, die die Überlebensfähigkeit sicherstellen, sondern um Rahmenbedingungen, die sie nicht gefährden. Interessant ist auch, daß die sozialen Systeme nicht in den Gefährdungsschutz aufgenommen wurden.

Abgesehen davon, welche Probleme der Begriff der Funktionsfähigkeit im Rahmen etwa systemtheoretischer Überlegungen aufwirft²⁷⁶, ist Funktionsfähigkeit grundsätzlich kein nachhaltiger Begriff, da sonst jede überlebende, nicht zusammen- oder auseinanderbrechende Gesellschaft zwischen den Polen totalitärer und demokratischer Herrschaft als nachhaltig qualifiziert werden könnte. Auf konkretisierter Ebene hieße eine solche Annahme, daß auch eine diktatorische Gesellschaft, die die aus der regulativen Idee des SusDev abgeleitete Voraussetzung der Sicherung der Grundversorgung der Bevölkerung erfüllt, als zukunftsverträglich bezeichnet werden müßte. Eine solche Sichtweise widerspricht aber gerade dem Charakter von SusDev, zu dessen konstitutiven Momenten demokratische Verhältnisse gehören.²⁷⁷

Auch die mit diesen Begriffen verbundene Vorstellung, Belastbarkeitsgrenzen des sozialen oder ökonomischen Systems definieren zu können, vernachlässigt, daß es z.B. für die soziale und ökonomische Dimension keine natürlich gegebenen, objektiv berechenbaren Grenzen gibt, wie sie scheinbar im ökologischen Bereich²⁷⁸ existieren.

Beispielhaft deutlich wird dieses Problem, objektive Grenzwerte für die Beurteilung der Leistungs- und Funktionsfähigkeit von Gesellschaften zu bestimmen, etwa bei der volkswirtschaftlichen Frage, ab wann Vollbeschäftigung und eine damit einhergehende ausreichende Grundversorgung der Bevölkerung unterstellt werden kann bzw. ab wann Arbeitslosigkeit (weniger/mehr als 5 %) die Krisenschwelle des Sozialen überschreitet.

Diese Unmöglichkeit objektiver Grenzwerte verdeutlicht das Problem, daß Leistungs- und Funktionsfähigkeit für SusDev erst nutzbar gemacht werden können, wenn sie durch gesellschaftliche Normen und Regeln, zivile Standards und Institutionen, soziale Interessen- und Wertorientierungen in Form von gesellschaftlichen Mindestanforderungen präzisiert oder operationalisiert sind. Damit schließt sich aber wieder der Kreis zu SusDev, denn der Begriff SusDev beinhaltet ja gerade eine spezifische Definition von Leistungs- und Funktionsfähigkeit im Verhältnis Mensch/Gesellschaft und Natur, die über seine Semantik zu erschließen ist. Die Konstruktion eines abstrakten, formalisierten Integrationsbegriffs mit Hilfe der Leistungs- und Funktionsfähigkeit gesellschaftlicher Systeme ist deshalb nur ein gedanklicher Umweg: Ausgehend von SusDev geht man zu einem abstrakten formalen Begriff, um festzustellen, daß man zu seiner anwendungsbezogenen Spezifizierung im Sinne von SusDev wieder auf seine Semantik zurückkommen muß.

²⁷⁶ vgl. Paetau, 1998a

²⁷⁷ vgl. o. insbes. 4.1.1

²⁷⁸ auch die Festlegung von Belastbarkeitsgrenzen im ökologischen Bereich basieren letztlich auf gesellschaftlichen Entscheidungen über Annahmen, wann eine Überschreitung von Grenzwerten als wahrscheinlich schädlich bzw. welche Grenzwerte als wahrscheinlich schädigend festgesetzt werden.

Eine Integration durch den Begriff der gesellschaftlichen Naturverhältnisse

Die Lösung des Problem der Integration liegt im semantischen Kern von SusDev selbst, der mit dem Begriff des gesellschaftlichen Naturverhältnisses die inhaltlichen und verfahrensmäßigen Ansatzpunkte eines integrativen Konzepts von SusDev enthält, indem er eine Ziel/Mittel-Relation herstellt. Damit ist der Ausgangspunkt für die Formulierung eines integrativen Konzeptes beschrieben. Eine Integration erfolgt also nicht erst, nachdem zu den verschiedenen Dimensionen sektorale Regeln oder Mindestbedingungen aufgestellt wurden, die dann auf der Ebene der Instrumente und Maßnahmen gegeneinander unter Verträglichkeitsgesichtspunkten abgewogen und abgeglichen werden. Die Entscheidung über konfligierende Handlungsempfehlungen ist auf dieser Ebene dann entweder auf faktische, interaktive und situative oder institutionelle Macht- und Herrschaftsimperative mit der Gefahr einer Hierarchisierung oder Vereinseitigung spezifischer Interessenlagen von AkteurInnen angewiesen²⁷⁹ oder auf einen Rekurs auf andere inhaltliche und prozedurale Maßstäbe oder Relevanzkriterien verwiesen, was letztlich zum Diskurs über die Semantik von SusDev zurückführt. Vielmehr werden die einzelnen Dimensionen anhand dieser Ziel/Mittel-Relation, also spezifisch problemorientiert aus der Beziehung zwischen Dimension und Semantik von SusDev abgeleitet.

Der semantische Kern von SusDev, entstanden auf dem Hintergrund einer spezifischen (welt-)gesellschaftlichen Problemdiagnose, enthält folgende, schon oben genannte Orientierungseckpunkte²⁸⁰:

Eine gezielt gestaltende prozedurale Politik im Sinne eines entwicklungspolitischen Eingreifens in die im Spannungsverhältnis von global bis lokal liegenden gesellschaftlichen Naturverhältnisse, in langfristiger, auf die Zukunft gerichteter Perspektive, die ihre Materialisierung in der gegenwärtigen Praxis findet, zur Generationengerechtigkeit, zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur demokratischen Entwicklung von Mensch-Gesellschaft-Natur (als unlösbarer Zusammenhang).

Daraus leiten sich der integrative inhaltliche Maßstab und seine prozedurale Seite ab:

- **inhaltlich:** die Orientierung an der intra- und intergenerativen Gerechtigkeit mit ihrem Bezug auf das (nicht hierarchisch zu behandelnde) Verhältnis Mensch/Gesellschaft (soziale, ökonomische Dimension) und Natur (ökologische Dimension), auf das gesellschaftliche Naturverhältnis kann als integrierende inhaltliche Klammer für die drei Dimensionen einer zukunftsfähigen Entwicklung fungieren.

Die erforderliche eigenständige Definition der einzelnen Dimensionen hat sich an dieser inhaltlichen Klammer abzuarbeiten. Die jeweils spezifische Konkretisierung der einzelnen Dimension unter dem Gesichtspunkt einer inter- und intragenerativen gerechten Entwicklung, liefert auch die Ausgangspunkte für den inhaltlichen Anschluß zur jeweils anderen Dimension. Gleichzeitig wäre so die Abgrenzung zu

²⁷⁹ "Es geht um Definitions- und Entscheidungsmacht, aber auch um Verfügungsmacht, die möglicherweise angegriffen und selbstverständlich verteidigt wird." Kößler, 1998, S. 187

²⁸⁰ vgl. o. 4.1.1

einer humanen oder traditionellen sozialpolitischen Konkretisierung des Sozialen leistbar.

- **prozedural:** die Orientierung an dem prozeduralen Aspekt der intra- und intergenerativen gerechten Entwicklung des gesellschaftlichen Naturverhältnisses kann als integrierende verfahrensmäßige Klammer fungieren:

Da der demokratische Prozeß der Definition und Integration der Dimensionen entscheidend vom Bestand und von der Durchsetzung gesellschaftlicher Normen und Regeln, ziviler Standards und Institutionen, sozialer Interessen und Wertorientierungen abhängig ist und deshalb in besonderem Maße seine Definition - auch im Forschungsprozeß - als diskursiver Prozeß gestaltet werden muß, kommt gerade den institutionellen Bedingungen einer zukunftsfähigen Entwicklung als vierter Dimension die Funktion einer prozeduralen Integration der ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimension zu. Auch hier gilt die Frage nach dem spezifisch SusDev unterstützenden Charakter dieser Dimension im Unterschied z.B. zu bekannten Institutionen wie den Verfahren der Teilhabe oder Partizipation mit ihren Reduzierungen der BürgerInnen auf InformationslieferantInnen²⁸¹ und anderer, in anderen Zusammenhängen entstandener, neuer Formen der Einbeziehung von BürgerInnen oder gesellschaftlicher Gruppen wie Foren, Runde Tische, des Stadt-Marketings oder wie spezifische, neue, betriebswirtschaftlich orientierte Konzepte der Modernisierung des lokal-gesellschaftlichen, politisch-administrativen Systems.²⁸²

Die Integration der Dimensionen kann hier konzeptionell nicht weitergehender ausgearbeitet werden. Das ist auf der Ebene der Bestandsaufnahme zunächst auch nicht notwendig. Zielt diese doch nicht auf die detaillierte Konstruktion nachhaltiger Projekte, sondern auf eine kritische Bewertung der diskursiven Realitäten von SusDev, die die Defizite in der praktischen Definition des Begriffs von SusDev vor Ort zu identifizieren sucht. Festzustellen ist aber hier ein weitergehender Forschungsbedarf z.B. eine Antwort auf die Frage, wie Regeln oder Mindestanforderungen der einzelnen Dimensionen in der dargestellten Perspektive weiterentwickelt werden können. Dazu gehört, wie oben schon bei der Frage einer integrativen Betrachtung der Dimensionen deutlich wurde, eine vertiefte Untersuchung des Spannungsfeldes der universellen und der historisch kulturell-spezifischen Eigenschaften ökologischer, sozialer, ökonomischer und institutioneller Mindestanforderungen ("Regeln") vor allem zur Konkretisierung des (dynamischen) Entwicklungsgedankens von SusDev. Dies gilt insbesondere für die Ausarbeitung formeller Institutionen wie z.B. der "Grund- oder Menschenrechte als Institution" (Luhmann), die bisher lediglich als generelle traditionelle politische oder normative Mindestanforderungen oder generelle Institutionenbündel thematisiert sind.

Die Spannweite möglicher Rahmensetzungen reicht von der Frage nach institutionellen Reformen im Zusammenhang mit Art 1 GG (Schutz der Würde und Freiheit des Menschen) und dem weiteren Grundrechtekatalog bis hin zu Art. 20 und 28 GG (Demokratieprinzip, Sozialstaatsgebot, bundesstaatliche Ordnung, Rechtsstaatsprinzip, Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen als Staatsziel). Ihre Umsetzung würde helfen, formelle in-

²⁸¹ Vgl. o. 3.3

²⁸² vgl. Kersting, 1998, S. 159 ff.

stitutionelle Rahmenbedingungen zu formulieren, die z.B. mit dem Menschenbild des GG übereinstimmen, und einen Rahmen für eine institutionelle Reform bestehender Strukturen, die einer nachhaltigen Entwicklung angemessen sind, zu schaffen. Hierhin gehörte auch die Frage der Enquete-Kommission nach der demokratischen Legitimation neuer zukunftsfähiger, institutioneller Bedingungen.

Einen Schritt zur Konkretisierung der regulativen Idee SusDev erfolgte 1992 v. a. durch die als Aktionsprogramm konzipierte Agenda 21, die - wie oben schon festgehalten - neben der Konkretisierung der wesentlichen Politikbereiche einer SusDev-Politik neue, konkretisierte Ansätze demokratischer Formen und institutioneller Bedingungen der gesellschaftlichen Organisation von Erfahrungs- und Lernprozessen im Sinne einer bewußt und breit angelegten Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse einfordert.

4.3 Sustainable Development und die Agenda 21

Die Agenda 21 der Rio-Konferenz 1992 und ihr Kapitel 28 "Initiativen der Kommunen zur Unterstützung der Agenda 21" (LA 21) ist überwiegend (implizit oder explizit) der gemeinsame praktisch-politische Bezugsrahmen der vielfältigen und unterschiedlichen lokalen Initiativen und Aktivitäten unterschiedlichster AkteurInnen zur Umsetzung der regulativen Idee von SusDev. Sie kann - worauf oben schon hingewiesen wurde - als ein international allgemein konsentierter, politischer, konzeptioneller und handlungsbezogener Ansatz zur Operationalisierung des Begriffs SusDev der Brundtland-Kommission begriffen werden. Sie ist ein Ansatz zur Operationalisierung seiner Semantik und damit seiner ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimension sowie der politisch-institutionellen Bedingungen und ihrer Integration²⁸³.

Ein zentraler Grund für die praktische - wenn auch quantitativ bescheidene - Bedeutung der Agenda 21 ist, daß sie die Umsetzung ihrer Ziele - und das ist auf dem internationalen politischen Parkett ein Novum - nicht allein an Regierungen und die staatlichen und internationalen Institutionen delegiert, sondern auch die Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen in die Entscheidungsprozesse und die Entwicklung neuer Beteiligungsformen für diese Gruppen einfordert.²⁸⁴ Die Veränderung der Entscheidungsstrukturen und neue Beteiligungsformen werden als Voraussetzung verstanden, das explizit genannte Ziel einer Integration der Dimensionen ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit und weltweiter Entwicklung zu erreichen. Dazu gehört insbesondere die Förderung unabhängiger Nichtregierungsorganisationen (NROen - Kapitel 27) und die Einbeziehung der Kommunen (Kapitel 28) in den Agenda Prozeß. Es soll das Potential der NROen zur Umsetzung und kritischen Begleitung einer ökologisch vernünftigen und sozial verantwortlichen zukunftsverträglichen Entwicklung genutzt werden. Ebenso sollen die Kommunen als unterste räumliche und politische Ebene der Gesellschaft eng mit ihren BürgerInnen, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft kooperieren und durch Konsultationen und Herstellung eines Konsenses einen LA 21-Prozeß initiieren.

²⁸³ vgl. Kuhn u.a., 1998b, S. 3

²⁸⁴ vgl. Präambel Kapitel 23 zu den Kapiteln 24 bis 32

NROen, Kommunen andere gesellschaftliche Gruppen und BürgerInnen sollen also eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung eines pluralistischen Systems, der Durchsetzung von Interessen und der Ermächtigung diskriminierter gesellschaftlicher Gruppen wie der Frauen (z.B. Empowerment-Ansatz) und bei der Mobilisierung von Ressourcen und Selbsthilfepotentialen zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung (z.B. Enabling Approach²⁸⁵) spielen. Ihnen wird damit eine wesentliche Rolle bei der Operationalisierung einer zukunftsverträglichen Entwicklung zugewiesen. Die Agenda 21 benennt damit wesentliche Elemente von angemessenen demokratischen Verfahren und Strukturen im Sinne von SusDev.

Die Vorschläge zielen aus der Perspektive lokaler Gesellschaften auf die Stärkung der Autonomie der jeweils unteren Ebene der Weltgesellschaft. Die Entscheidungen sollen dort getroffen werden können, wo sie möglichst nahe an den Betroffenen sind und deswegen auch eine hohe demokratische Legitimität haben. Es handelt sich also um eine neuartige Artikulation von lokaler, regionaler und globaler Demokratie.²⁸⁶ Auf das aus globaler Perspektive gesehene Projekt des komplexen Weltregierens ohne Weltregierung, das Projekt des "global governance"²⁸⁷ der kosmopolitischen Demokratie oder eines globalen Demokratievertrages²⁸⁸ kann hier nicht eingegangen werden. Es geht jedoch bei den Vorschlägen zu "global governance" bis hin zu den lokalen Ebenen auch um eine Stärkung bzw. Herstellung einer globalen Zivilgesellschaft²⁸⁹, in der vor allem durch Einbeziehung nicht-gouvernementaler Institutionen und Organisationen eine Demokratisierung der vorhandenen (globalen) Netzwerke sowie die Schaffung von neuen globalen Institutionen angestrebt wird.

Insgesamt ist das von der Agenda 21 geforderte Ausmaß der Beteiligung unter demokratietheoretischen Gesichtspunkten beachtlich, denn die Gesellschaften sollen Mechanismen fördern, die die Beteiligung an Beratungen, Entscheidungen, Durchführung und Evaluation von Verfahren und Maßnahmen zur Umsetzung von SusDev ermöglichen. Das heißt jedoch nicht, daß schon die bloße Beteiligung und Mitsprache von vornherein als Umsetzung der sozialen Dimension angesehen werden kann, da sie noch nicht notwendig zur Demokratisierung von Entscheidungsverfahren führen.²⁹⁰ Die Agenda-Vorschläge können daher als Beitrag zur Entwicklung einer Zivilgesellschaft²⁹¹ verstanden werden, in denen Institutionen, Assoziationen, Organisationsnetzwerke und informelle Zusam-

²⁸⁵ zu diesen Ermächtigungsansätzen vgl. im einzelnen u. 4.3.2 und 5.2

²⁸⁶ "participatory democracy at local levels as a complement to the deliberative and representative assemblies of the wider global order", Held, 1995, S. 278 zit. n. Demirovic, 1997, S. 242; vgl. a. Scharpf 1993, Narr/Schubert, 1994; Messner/Nuscheler, 1996

²⁸⁷ Unter "global governance" werden hier die Praktiken sowie öffentlichen und privaten Institutionen verstanden, in denen die Individuen ihre gemeinsamen Angelegenheiten kontinuierlich regeln, kollektive Ziele verfolgen, ihre konfligierenden Interessen ausgleichen und kooperatives Handeln initiieren. Vgl. Kommission 1995; Jessop 1995; Altvater/Mahnkopf, 1996, S. 549 ff.; kritisch U. Brand/Stock, 1999

²⁸⁸ vgl. Demirovic, 1997, S. 234 ff.; Zürn, 1994, Kommission 1995; Messner/Nuscheler, 1996; Held, 1995; Held, 1996; Gruppe von Lissabon, 1997

²⁸⁹ Zu den Vorschlägen einer Stärkung der globalen Zivilgesellschaft vgl. ausführlich Demirovic, 1997, S. 243 ff.; Bukow/Ottersbach, 1999; vgl. a. Barber 1996; Falk; 1996; kritisch Parsdorfer, 1998; 1999

²⁹⁰ vgl. zu diesem Problem Arts, 1994

²⁹¹ Auch wenn der Begriff der Zivilgesellschaft umstritten ist, so lassen sich doch die hier genannten Merkmale übereinstimmend in den verschiedenen Theorien feststellen. Vgl. im einzelnen Demirovic, 1997, S. 257 ff.; Eblinghaus/Stickler, 1996

menhänge gesellschaftlichen Konsens ausarbeiten und Hegemonie im Sinne von SusDev erkämpft wird. Sie bezeichnet Handlungsräume, in denen Argumente öffentlich vorgebracht und bestritten werden, in dem es einen Kampf um Konsens gibt und in denen die Art der Repräsentation und der Kompromiß zwischen den sozialen Kräften verhandelt wird.

Die Agenda 21 eröffnet mit ihren Operationalisierungen des Begriffs von SusDev Vorschläge für das zivilgesellschaftlich zu definierende neue Kompromißfeld einer inhaltlichen Neubestimmung und einer prozeduralen Reorganisation der gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Dementsprechend enthält sie Kapitel zu einzelnen inhaltlichen Problemlagen, dem WAS einer Politik von SusDev und solche, die spezifische Anforderungen an die Entwicklung angemessener institutioneller Bedingungen, an das WIE von SusDev stellen.

Durchgängig behandelt die Agenda 21 in den einzelnen Kapiteln jeweils implizit das Problem der universellen Gültigkeit oder Vergleichbarkeit und der Differenz dieser WAS- und WIE-Problemlagen zwischen den verschiedenen Gesellschaften/Staaten, indem sie zwischen den grundsätzlichen, für alle geltenden kritischen Punkten unterscheidet und gleichzeitig ihre differenzierte Konkretisierung auf dem jeweils historischen Entwicklungsstand der einzelnen Gesellschaften/Staaten fordert.

4.3.1 Das WAS von Sustainable Development in der Agenda 21

In der Präambel umreißt die Agenda 21 - ähnlich wie im Brundtland-Bericht - schon die wesentlichen inhaltlichen Problem- oder Politikbereiche, zu denen Forderungen entwickelt werden:

"Wir erleben eine zunehmende Ungleichheit zwischen Völkern und innerhalb von Völkern, eine immer größere Armut, immer mehr Hunger, Krankheit und Analphabetentum sowie eine fortschreitende Schädigung der Ökosysteme, von denen unser Wohlergehen abhängt. Durch eine Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen und ihre stärkere Beachtung kann es uns jedoch gelingen, die Deckung der Grundbedürfnisse, die Verbesserung des Lebensstandards aller Menschen, einen größeren Schutz und eine bessere Bewirtschaftung der Ökosysteme und eine gesicherte, gedeihlichere Zukunft zu gewährleisten."

Gleichzeitig wird zu jedem dieser Politikbereiche eine die soziale, ökologische, ökonomische und institutionelle Dimension integrierende Beschreibung gewählt. Damit versucht sie die von der regulativen Idee des SusDev geforderte Vereinigung von Umwelt- und Entwicklungsinteressen, also die Abkehr von einer Herangehensweise umzusetzen, die die Dimensionen ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit und weltweiter Partnerschaft gegeneinander isoliert und nachträglich korrigierend oder konkurrierend ins Verhältnis setzt.

Der inhaltliche Ansatz der Agenda 21 ist also auf die Probleme der gesellschaftlichen Naturverhältnisse gerichtet, die für SusDev von entscheidender Bedeutung sind und zu denen jeweils eine kurze integrierte Problemdiagnose des allgemeinen Stands der Krise

in den jeweils spezifisch konkretisierten gesellschaftlichen Naturverhältnissen den Ausgangspunkt bildet. Die Agenda 21 ist durch einen problemorientierten Ansatz gekennzeichnet, der von vornherein seinen SusDev-Charakter deutlich werden läßt.

Zentrale SusDev-Problem- bzw. Politikfelder der Agenda 21 sind:

- die Armutsbekämpfung zur Sicherung der Existenzgrundlagen armer Bevölkerungsgruppen (Kap. 3, auch z.B. Kap. 29.2);
- die Veränderung der Konsumgewohnheiten: hierbei wird insbesondere das Problem von SusDev nicht angemessenen Produktions- und Verbrauchsgewohnheiten angesprochen (Kap. 4);
- die Bevölkerungsdynamik mit ihren Auswirkungen auf SusDev: die Bedeutung von Bevölkerungsdynamik wird nicht isoliert im Bevölkerungswachstum verankert, sondern als Verhältnis zum Anstieg der Weltproduktion im Verbund mit nicht-nachhaltigen Verbrauchsmustern gesehen und z.B. zum rapiden Wachstum der Städte, zu den weltweiten Wanderungsbewegungen mit den daraus folgenden Flüchtlings- und MigrantInnen-Problemen und zu den schädlichen Auswirkungen von Tätigkeiten der Menschen auf die Umwelt und die schädlichen Auswirkungen von Umweltveränderung auf den Menschen (Kap. 5) in Beziehung gesetzt;
- der Schutz und die Förderung der menschlichen Gesundheit, zu denen auch der Schutz besonders anfälliger Gruppen wie Säuglinge, Kinder, Jugendliche und Frauen sowie die Lösung von Gesundheitsproblemen in den Städten gehören (Kap. 6);
- die Förderung einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung, die u.a. angemessene Unterkünfte für alle und eine Verbesserung des Siedlungswesens, das immer auch Natur-eingriff ist, zum Gegenstand hat (Kap. 7). Insbesondere im Zusammenhang mit der Verbesserung der Siedlungsentwicklung geht es um das Problem, Flüchtlinge und MigrantInnen nicht auszugrenzen: "Die wirtschaftliche und sozial verträgliche Integration von Zuwanderern stellt eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen dar. Sie erfordert auch eine städtebauliche Neuorientierung an den Stadträndern. Insgesamt gilt es, offene und gleichzeitig komplexe städtische Strukturen zu installieren, in denen verschiedene kulturelle Identitäten koexistieren und soziale Ausgrenzungsprozesse verhindert werden."²⁹²
- die Stärkung der Rolle wichtiger, diskriminierter Gruppen, wie z.B.
 - der Frauen (Kap. 24): schon vor und während der Rio-Konferenz wurden die wichtigsten Aspekte des Begriffs SusDev von Frauen erörtert und sog. treaties erarbeitet, die als gemeinsame Forderungen und Positionspapiere in die Rio-Konferenz eingebracht wurden. Ein Ergebnis dieser Aktivitäten war, daß das Kap. 24 in die Agenda 21 aufgenommen wurde und die Forderungen der Frauen als Querschnittsaufgabe in die anderen Kapitel der Agenda 21 integriert wurden. Der Globale Aktionsplan für Frauen zur Erzielung einer nachhaltigen und gerechten

²⁹² Nationaler Aktionsplan, Punkt 30

Entwicklung schlug vor, "eine Strategie für die erforderlichen Änderungen zur Überwindung verfassungsrechtlicher, gesetzlicher, administrativer, kultureller, verhaltensbedingter, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hindernisse" auf dem Weg zur gleichberechtigten Teilnahme an einer nachhaltigen Entwicklung und am öffentlichen Leben zu erarbeiten und bekanntzugeben.²⁹³ Frauen wurden mit der Agenda 21 als eine sog. Major Group, ohne die oder an der vorbei eine zukunfts-fähige Entwicklung unmöglich ist, anerkannt²⁹⁴: "Women have a vital role in environmental management and development. Their full participation is therefore essential to achieve sustainable development."²⁹⁵ Diese Einschätzung wurde auf der Pekinger Frauenkonferenz 1995 noch einmal bestätigt und präzisiert. Gleichzeitig gilt für diesen Passus ebenso wie die anderen die Selbstverpflichtung der Staaten, dieses Ziel "baldmöglichst zu erreichen und eine umgehende und wirk-same Umsetzung der Agenda 21 zu gewährleisten."²⁹⁶

- der Kinder und Jugendlichen (Kap. 25): "Annähernd 30 Prozent der Weltbevölke-rung sind Jugendliche. ... Es ist zwingend erforderlich, daß Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungs-prozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswir-kungen auf ihre Zukunft hat. ... Die Kinder erben nicht nur die Verantwortung für die Erde, sondern sie stellen in vielen Entwicklungsländern auch fast die Hälfte der Bevölkerung. Außerdem sind Kinder ... überaus anfällig für die Auswirkun-gen der Umweltverschlechterung. Darüber hinaus sind sie auch sehr bewußte Ver-fechter des Umweltgedankens. Die besonderen Interessen der Kinder müssen bei dem partizipativen Entscheidungsfindungsverfahren zu Umwelt- und Entwick-lungsfragen voll berücksichtigt werden, damit die künftige Nachhaltigkeit aller zur Verbesserung der Umweltsituation ergriffenen Maßnahmen sichergestellt ist."²⁹⁷ Entsprechend dieser Forderung der Agenda 21 fordert die Erklärung des V Treffens arbeitenden Kinder Lateinamerikas und der Karibik²⁹⁸ die rechtliche und soziale Anerkennung ihrer Organisationen als Repräsentanten ihrer Rechte und Interessen und z.B. die gleichberechtigte Vertretung auf internationalen Konfe-renzen.
- die Stärkung der Rolle der ArbeitnehmerInnen und ihrer Gewerkschaften (Kap. 29): "Gesamtziel ist die Bekämpfung der Armut sowie eine nachhaltige Vollbe-schäftigung als Beitrag zu einer sicheren, sauberen und gesunden Umwelt - so-wohl der Arbeitsumwelt als auch der Gemeinschaft und der natürlichen Umwelt. Arbeitnehmer sollen umfassend an der Umsetzung und Evaluierung der im Zu-sammenhang mit der Agenda 21 vorgeschlagenen Maßnahmen beteiligt werden."

²⁹³ Zum Einfluß insbesondere von Frauen auf eine inhaltliche Definition des SusDev-Begriffs vgl. Memo-randum 1997, Zillmann, 1998

²⁹⁴ vgl. Röhr/Weiland, 1997

²⁹⁵ Grundsatz 20 der Rio-Deklaration

²⁹⁶ vgl. a. Friedrich-Ebert-Stiftung, 1997

²⁹⁷ vgl. a. Grundsatz 21 der Rio-Deklaration

²⁹⁸ vgl. Erklärung, 1997; Liebel, 1999

Diese drei Gruppen werden in die Agenda 21 also nicht nur unter zivilgesellschaftlichen, institutionellen Bedingungen als wesentliche AkteurInnen in gesonderten Kapiteln einbezogen, sondern es werden auch die spezifischen Problemlagen dieser Gruppen z.B. unter Armuts Gesichtspunkten oder des Schutzes der Gesundheit und der Arbeitsumwelt thematisiert. Die Agenda 21 benennt die gesellschaftlichen Problemlagen, in denen diese Personengruppen leben und kennzeichnet sie als durch gesellschaftliche Diskriminierung konstruierte Problemlagen (z.B. die besondere Armut von Frauen). Dies verdeutlicht die Agenda 21, wenn sie unter Bezug auf verschiedene internationale Abkommen²⁹⁹ feststellt, daß es darum geht, "der geschlechtsbedingten Diskriminierung ein Ende zu bereiten und den Frauen Zugang zu Land und anderen Ressourcen, Bildung und sicheren und gleichberechtigten Beschäftigungsmöglichkeiten zu verschaffen." (Kap. 24.1).

Die Agenda 21 stellt somit klar, daß nicht die besonders zu berücksichtigenden Personengruppen das gesellschaftliche Problem sind, sondern daß diese Personengruppen, wie z.B. die Mehrheitsgruppe und Major-Group Frauen dadurch ein Problem haben, daß sie durch die patriarchalischen Strukturen der Gesellschaft in eine herrschaftlich konstruierte Problemlage gedrängt sind. Dieses von der Gesellschaft geschaffene Problem, also die Gesellschaft selbst, ist das Problem für SusDev und erfordert - wie in der Agenda 21 umgesetzt - die besondere Berücksichtigung und Stärkung der Rolle dieser Personengruppen. Hierzu gehören insbesondere der sog. Ermächtigungs- oder Empowerment-Ansatz und der Enabling Approach der Agenda 21³⁰⁰.

Mit ihrem problem- und kontextorientierten Ansatz, der die Problem diagnose zum Ausgangspunkt nimmt, vermeidet die Agenda 21, nachträglich, nach Beschreibung z.B. der sozialen Probleme, diese auf ihre Beziehung zu SusDev hin definitorisch spezifizieren und integrativ den Bezug zu den anderen Dimensionen wieder herstellen zu müssen. Deshalb ist dies auch ein sinnvoller Ansatzpunkt für die Beurteilung der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten. Auf diese Weise kann der Gefahr vorgebeugt werden, daß die Selbstdefinitionen oder diskursiven Interpretationsmuster der AkteurInnen selbst der Beurteilungsmaßstab dafür sind, was als Aktivität im Sinne von SusDev einzuschätzen ist.

4.3.2 Das WIE von Sustainable Development in der Agenda 21

Die integrative Betrachtung von ökologischer Nachhaltigkeit, sozialer Gerechtigkeit, des Zusammenhangs von Globalität und weltweiter Partnerschaft erfordert nicht nur eine neue Art in Zusammenhängen (ganzheitlich, holistisch) zu denken, sondern auch eine neue Art von demokratischem Handeln, zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit und Auseinandersetzung sowie neue vernetzte Strukturen. Beispielhaft werden die neuen

²⁹⁹ Die Agenda nennt explizit das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (Resolution der UN-Generalversammlung 34/180), das Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur UNESCO (Kap. 24.1)

³⁰⁰ Zu diesen Ermächtigungsansätzen im einzelnen vgl. unten 4.2.2; Kap. 7 der Agenda 21; Eblinghaus/Stickler, 1996, S. 94 f., Maltry, 1998, 313 f.; Schultz, 1998; Scholz, 1998; Christmann, 1998

Formen zukünftigen Handelns in folgender Formulierung angesprochen: "Je bedeutender in unserer Gesellschaft die Verarbeitung von Informationen wird, desto wichtiger werden Kooperation und Austausch von Ideen, von Wissen und Erfahrungen. Daher ist die Bildung regionaler Netzwerke zu unterstützen. Um großräumigen Konzentrations- und Zentralisierungstendenzen entgegenzuwirken, müssen regionale Identitäten gestärkt und die Nutzung regionseigener Entwicklungspotentiale gefördert werden."³⁰¹:

In den Vorschlägen und Forderungen zur Realisierung dieser Anforderungen an eine neue Art zu denken und zu handeln, liegt der neue Ansatz der Agenda 21³⁰². Ihre Forderungen zu den integriert mit der ökologischen, sozialen und ökonomischen Dimension betrachteten institutionellen Bedingungen durchziehen die gesamte Agenda 21. Hierin drückt sich aus, daß veränderte zivilgesellschaftliche Prozesse aufgrund der Notwendigkeit einer Neugestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse und der Reorganisation der weltgesellschaftlichen Funktions- und Sozialräume auch neue institutionelle Bedingungen und das heißt, neue demokratische Formen der Konstruktion des Natur-Mensch/Gesellschaft-Verhältnisses in globaler und lokaler Perspektive gefunden werden müssen.

Die Zielsetzung von SusDev ist also nur über eine grundlegende Änderung institutionalisierter Verhaltensweisen und Strukturen zu erreichen, und zwar auf allen Ebenen, in denen Auswirkungen menschlichen Handelns auf die zentralen Dimensionen von SusDev zu erwarten sind - sei es in Form individueller Verhaltensweisen oder durch die spezifische Form der Organisation eines großen Teils gesellschaftlicher Arbeit als formelle (Lohn-) Arbeit. Neben der Frage nach der inhaltlichen Ausarbeitung und Neugestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse tritt somit die Frage nach den gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen ein solcher Prozeß realisiert werden könnte.

In der Agenda 21 wird diese Frage in die Forderung nach neuen gesellschaftlichen Institutionen in den Funktionssystemen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft (insbes. Teil III, IV) umgesetzt und in den einzelnen Problembereichen von SusDev³⁰³ konkretisiert. Nicht nur das Produktions- und Konsumverhalten (z.B. beim Einsatz von Energie), sondern auch das Planungs- und Entscheidungsverhalten (Kap. 8) müßte sich ändern, um Nachhaltigkeit umzusetzen. Insbesondere die Praxis, Entscheidungen auf Basis einer begrenzten Rationalität zu treffen, müßte überwunden werden.

"In vielen Ländern besteht bei den dort vorhandenen Systemen der Entscheidungsfindung die Tendenz, ökonomische, soziale und ökologische Faktoren auf der Ebene der Politik, der Planung und des Managements zu trennen. Diese Trennung beeinflußt das Handeln aller gesellschaftlichen Gruppen, auch das der Regierung, der Industrie und des einzelnen Bürgers, und hat spürbare Auswirkungen auf die Effizienz und Nachhaltigkeit der Entwicklung. Um Umwelt und Entwicklung in den Mittelpunkt der ökonomischen und politischen Entscheidungsfindung stellen zu können, womit faktisch eine vollständige Integration dieser Faktoren erreicht

³⁰¹ vgl. Charta von Aalborg, 1994, Teil II und III; Lissabonner Aktionsplan, 1996, Punkte 3 und 5; Nationaler Entwicklungsplan, Punkt 92

³⁰² vgl. o. 4.2.1

³⁰³ vgl. o. 4.2.1

wird, ist möglicherweise eine Anpassung oder gar eine grundlegende Umgestaltung des Entscheidungsprozesses erforderlich.³⁰⁴

Die in der Agenda 21 spezifischen Problembereichen zugeordneten institutionellen Bedingungen³⁰⁵ lassen sich im Sinne einer allgemeinen Definition von Institution als sozial normierte Verhaltensmuster³⁰⁶ klassifizieren³⁰⁷, die als "formelle (z.B. Gesetze) oder informelle (z.B. Konventionen) Regeln (verstanden werden können), die im Sinne eines kollektiven Koordinationsmechanismus eine bestimmte, die individuellen Interessen regulierende, kollektiv akzeptierte Norm in direkte Verhaltensvorgaben für die verschiedenen Individuen umsetzen" sollen³⁰⁸. Institutionen lassen sich auch als Mechanismen bezeichnen, die "Spannungen stabilisieren"³⁰⁹. Unter zivilgesellschaftlichen Entwicklungsgesichtspunkten können sie als Institutionen verstanden werden, die die Überbrückung unterschiedlicher, oft gegensätzlicher Anforderungen, die zwischen Gesellschaft und Individuum bestehen, "teils durch Entlastung (Hintergrundserfüllung), teils durch Versachlichung (Objektivierung)" leisten sollen.³¹⁰

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Begriffsdefinition von Institutionen lassen sich zwei generelle Kategorien von Institutionen formulieren, mit denen sich die politisch-institutionellen Rahmenbedingungen der Agenda 21 grundsätzlich beschreiben lassen:

Zur ersten Kategorie zählen die bereits bestehenden oder sich erst herausbildenden lokalen bis globalen (äußerlich erkennbaren bzw. organisatorisch beschreibbaren) Institutionen. Für diese Kategorie von Institutionen formuliert die Agenda 21 explizit die Forderung nach einer institutionellen Innovation des PAS. Sie fordert eine Innovation, die die "Integration von Umwelt- und Entwicklungszielen in die Entscheidungsfindung" (Kap. 8) institutionell in ihre Organisations- und (politische/soziale/technische) Kommunikationsstruktur nach Innen und Außen integriert.

Diese Forderung reflektiert, daß die traditionelle Grenzziehung zwischen "offizieller" Politik und den mehr basisdemokratisch orientierten Gruppen im Umwelt-, Friedens- und Nord-Süd-Bereich sowie den zu beteiligenden BürgerInnen SusDev behindert. Sie reflektiert, daß eine thematisch fragmentierte, an partikularen Interessen orientierte Teil-Öffentlichkeit³¹¹ und ihre institutionelle Widerspiegelung in den fragmentierten Instituti-

³⁰⁴ Kap. 8.2

³⁰⁵ Die folgenden Ausführungen fassen die Arbeiten von Paetau 1998, Dippoldsmann, 1998, Dippoldsmann u.a., 1998 zu den institutionellen Bedingungen und SusDev im Rahmen der HGF-Vorstudie zusammen.

³⁰⁶ Mayntz/Scharpf, 1995

³⁰⁷ Institution gehört zu den soziologischen Kernbegriffen. Durkheim hat sogar die Soziologie als "Wissenschaft von den Institutionen" (1965, S.100) bezeichnet, eine nicht unumstrittene Position. Gehlen, 1956 sieht in einer Institution eine regulative Instanz, die menschliches Verhalten generalisiert, auf bestimmte Muster festlegt und kanalisiert. Elias, 1994 spricht von "pazifizierenden Einrichtungen". Dabei muß es sich nicht immer um einen klar umrissenen Komplex sozialen Handelns (wie Recht, Klasse, Ehe, Kirche etc.) handeln, sondern ganz generell findet "Institutionalisierung (..) statt sobald habitualisierte Handlungen durch Typen von Handelnden reziprok typisiert werden" (Berger/Luckmann, 1969, S. 58).

³⁰⁸ Schneidewind u.a., 1997

³⁰⁹ Lipp, 1989

³¹⁰ Gehlen, 1956; vgl. a. Elias, 1994

³¹¹ z.B. Einengung auf Umweltfragen, auf Ausländerfragen statt globaler Wanderungsbewegungen, auf formale Gleichstellung statt Geschlechterverhältnisse und Gleichberechtigung, Ausblendung von Armut, Nord-Süd-Problematik, Abrüstung u.a.m.

onen des PAS keine Integration der verschiedenen Dimensionen von SusDev leisten kann.

Daß BürgerInnen an Akten der staatlichen Kommunalverwaltung überhaupt beteiligt werden (wie z.B. im Rahmen traditioneller Planfeststellungsverfahren u.ä.), ist aber noch nicht hinreichend für die Durchsetzung von SusDev. Beteiligung ist in unterschiedlichsten Formen schon immer Instrument administrativer Politikimplementation gewesen und hat die Krise der Naturverhältnisse zumindest nicht verhindert³¹². Notwendig sind also SusDev angemessene Institutionen. Bezogen auf das PAS heißt dies, daß es sich selbst als einen Akteur unter vielen im Rahmen polykontexturaler nachhaltiger Entwicklungsverhältnisse begreift.

Zur zweiten Kategorie gehört ein unterschiedliches umfangreiches Mix von möglichen institutionellen Bedingungen allgemein und in der Agenda 21 im besonderen: einerseits die internen Institutionen wie Konventionen³¹³, Gewohnheiten, Sitten und ethische Normen sowie selbstgeschaffene, formelle private Regeln und Verfahren³¹⁴ oder Verabredungen privater AkteurInnen und andererseits die externen Institutionen der Regeln des gesetzten Rechts (rechtliche Rahmenbedingungen/Verfahren). Während Konventionen usw. durch imperative Selbstüberwachung oder informell durch andere durchgesetzt und selbstgeschaffene Regeln organisiert privat überwacht werden, sind die rechtlichen Regeln staatlich sanktioniert.

Diese breite Palette von Möglichkeiten impliziert die Notwendigkeit einer spezifischen Interpretation institutioneller Formen: die regulative Idee von SusDev ist zwar offen in Bezug auf den Prozeß ihrer Konkretisierung im Rahmen ihrer inhaltlichen Grenzziehungen. Das Angebot an möglichen Referenzpositionen zur Konkretisierung der Dimensionen des integrativen Konzepts von SusDev und seiner institutionellen Gewährleistungen ist je nach betrachteter konkreter gesellschaftlicher Situation vielfältig. Sie ist aber trotzdem nicht beliebig abstrakt, denn hinter diesen Referenzpositionen stehen unterschiedliche Bedürfniszusammenhänge, an denen die Interessen und Lebensentwürfe der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, Teilsysteme oder Individuen anknüpfen, die Konfliktpotentiale enthalten, die beachtet und gestaltet werden müssen. Es müssen geeignete Normen und Regeln, Standards des Verhaltens gefunden werden, die garantieren, daß die unterschiedlichen (Lebens-) Perspektiven der Beteiligten und ihre soziale Konstitution im Kommunikationsprozeß nachhaltig miteinander koordiniert werden können, daß stabile Erwartungen innerhalb wiederkehrender Situationen geschaffen und Unsicherheiten vermindert werden können. Hierbei geraten zwangsläufig die eigenständigen Semantiken der einzelnen Diskurse über die gesellschaftlichen Naturverhältnisse in Spannungsverhältnisse. Es geht um die Möglichkeit, eine soziale Kognition in einem verteilten, mit spezialisierten Partikularsemantiken ausgestatteten sozialen System zu erzeugen.

³¹² vgl. o. 4.1

³¹³ Hier sind die durchgängigen Hinweise in der Agenda 21 auf internationale Abkommen, Resolutionen und Konventionen zu nennen, vgl. z.B. Kap. 8 und 24

³¹⁴ Gerade für den wirtschaftlichen Bereich werden sog. Selbstverpflichtungen als wichtige institutionelle Instrumente eingeschätzt.

Dadurch, daß Institutionen menschliches Handeln, die Gesellschaftlichkeit menschlicher Beziehungen konstituieren, strukturieren und steuern, entscheiden sie über inhaltliche Handlungspotentiale und -restriktionen von AkteurInnen. Diese institutionelle Konstitution und Steuerung sozialer Beziehungen kann als Such- oder Entdeckungsprozeß oder als Gestaltungsprozeß von "pazifizierenden Einrichtungen"³¹⁵ zur zivilgesellschaftlichen Bewältigung von Konflikten interpretiert werden³¹⁶. SusDev als Prozeß und neues Feld zivilgesellschaftlicher Kompromißbildung ist damit konfrontiert, daß institutionelle Bedingungen gefunden werden müssen, die für eine nachhaltige Bewältigung von Konflikten und für die Herstellung einer (symmetrischen) Kommunikations- und Willensbildungssituation geeignet sind.

Der Realisierungsprozeß von SusDev ist also systematisch in der Herstellung angemessener politisch-institutioneller Bedingungen zu verorten³¹⁷. Bei der Suche nach geeigneten institutionellen Bedingungen, in denen die unterschiedlichsten politischen, wirtschaftlichen und sozialen AkteurInnen den Prozeß gestalten, geht es immer auch um die Strukturierung und Steuerung der Suche nach gesellschaftlich legitimierte Entscheidungen und Entwicklungszielen in einem demokratischen, sozialen Kommunikations- und Willensbildungsprozeß. Damit ist das zivilgesellschaftliche Kompromißfeld abgesteckt, das aus dem Konflikt resultiert, der sich mit der Einlösung dieser Innovation für das repräsentative Demokratiesystem ergibt, das Volkssouveränität auf der Basis freier und geheimer Wahlen konstruiert.

Unter SusDev-orientierten zivilgesellschaftlichen Gesichtspunkten ist zu fragen, nach welchen Verfahrensregelungen kollektive Entscheidungen gefunden werden, wie offen oder geschlossen der Kreis der an unterschiedlichen Arten von Entscheidungen Beteiligten gestaltet wird und wie symmetrisch oder hierarchisch die Relationen zwischen den AkteurInnen festgelegt werden.

Welche Institutionen sind erforderlich, damit die einzelnen AkteurInnen die Festlegung auf ihre Binnenrationalität überwinden können und Anschlüsse zu anderen gesellschaftlichen Teilsystemen herstellen können, damit eine breite diskursive Öffentlichkeit zum Thema SusDev unter gleichberechtigter oder nicht-diskriminierender Art und Weise entsteht? Welche Funktion gewinnt Öffentlichkeit in einem grundsätzlich für Individuen und kollektive AkteurInnen offenen, symmetrischen gesellschaftlichen Diskurs, der traditionelle Ausgrenzungen vermeidet? In diese Frage eingeschlossen ist gleichzeitig - wie auch in der Agenda 21 explizit gefordert - die Hinterfragung der existierenden Institutionen.

Unter technologischen Gesichtspunkten, insbesondere unter dem Gesichtspunkt wie diese Prozesse zukünftig informations- und kommunikationstechnisch unterstützt werden können, um einen symmetrischen, nicht diskriminierenden gesellschaftlichen Diskurs zu er-

³¹⁵ Elias, 1994 (insbes. S. 223 ff., 391 ff.)

³¹⁶ Indem sich die Vorschläge von Minsch u.a., 1998 auf Institutionen für Konsenssituationen konzentrieren, bleibt der ganze Bereich von Institutionen zur Lösung von Konflikten ausgeklammert. Aber gerade wenn unterschiedliche AkteurInnen mit unterschiedlichem Weltbezug in den SusDev-Prozeß mit einbezogen werden sollen, kommt solchen "Konfliktorientierten Institutionen" besondere Bedeutung zu. vgl. Dippoldsmann u.a., 1998

³¹⁷ Dippoldsmann 1998

möglichen, stellt sich die Frage, wie "intelligent" diese technischen Instrumente auf dem Hintergrund der Semantik von SusDev und ihrer Angemessenheit für diese zivilgesellschaftlichen Auseinandersetzungen konstruiert sein müssen bzw. welche vorhandenen technischen Instrumente in diesem Sinne überdacht oder weiterentwickelt werden müssen.

Es werden nun im folgenden mögliche institutionelle Bedingungen nach ihrer Qualität und Reichweite oder Funktion für den SusDev-Prozeß zusammenfassend aufgelistet, um die in den lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten und ihrer diskursiven Verarbeitung dargestellten institutionellen Bedingungen mit möglichen, SusDev und der Agenda 21 angemessenen Institutionen konfrontieren zu können. Schaubild 6: Institutionelle Basisstrategien gibt einen zusammengefaßten Überblick über mögliche Kategorien von SusDev-Institutionen.³¹⁸

Die aufgeführten institutionellen Formen erfassen - allerdings ohne den Anspruch auf Vollständigkeit - Institutionen, die in der Diskussion um SusDev und in der Agenda 21 eine Rolle spielen oder in lokalen Aktivitäten gefordert, anvisiert oder umgesetzt wurden. Sie beziehen auch in anderen gesellschaftlichen Diskursen entstandene Vorschläge institutioneller Bedingungen mit ein, die unter dem Gesichtspunkt von SusDev von Bedeutung sind. Dies gilt z.B. für die in anderem Zusammenhang entstandenen Forderungen nach Informationsfreiheit oder freiem Zugang zu insbesondere staatlichen Informationen/Informationssammlungen und nach transparenten Strukturen informationeller und kommunikativer mächtiger politischer oder wirtschaftlicher Organisationen.

Schaubild 6: Institutionelle Basisstrategien

Reflexivitäts-/Resonanzstrategien

- Systeme der Berichterstattung/Informationsgenerierung: z.B. diskursive und partizipative Erarbeitung von SusDev-Strategien, Handlungs-/Politikfeldern, Zieldimensionen, Indikatoren, Armuts/Reichtumsbericht, Gesundheitsberichtserstattung
- Satelliteninstitutionen: z.B. Expertengremien zur Gesetzesvorbereitung; Bürgerforen; "Frauenverträglichkeitsprüfung" bzw. Gender-Audit; Wirkungs- und Technikfolgenabschätzung,
- verbesserte Strukturierung von Informationen in Entscheidungsprozessen, Verbesserung des Informationszugangs,

³¹⁸ Diese Auflistung institutioneller Basisregelungen sind u.a. Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung zu Minsch u.a. 1998 im Rahmen der HGF-Vorstudie. In dieser von der Enquete-Kommission in Auftrag gegebene Studie "Institutionelle Reformen für eine Politik der Nachhaltigkeit" wurden die vorliegenden institutionellen Rahmenbedingungen untersucht und ein sehr umfangreiches Konzept für institutionelle Reformen erarbeitet, die allerdings nicht SusDev-spezifisch entwickelt wurden; vgl. Dippoldsmann u.a., 1998. Ausgehend von einem polyzentrischen Politikverständnis und vier grundlegenden Problembereichen werden dort vier institutionelle Basisstrategien entwickelt, aus denen wiederum insgesamt 70 Vorschläge abgeleitet werden. Aus dem Problembereich "Fehlendes Wissen zur Wahrnehmung von Problemlagen" wird die 1. Basisregel "Reflexivität" entwickelt. Aus dem Problembereich "Fehlen von handlungsfähigen AkteurenInnen" die 2. Basisregel: "Partizipation/Selbstorganisation" abgeleitet, aus dem Problembereich "Fehlende oder falsche Anreizmuster" die 3. Basisregel "Macht- und Konfliktausgleich", und aus dem Problembereich "Fehlen von realistischen Alternativen" entsteht die 4. Basisregel "Innovation". Vgl. Paetau, 1998.

- SusDev-orientierte lokal/regional orientierte Forschung und Wissenschaft.

Selbstorganisations-, Beteiligungs- und Ermächtigungsstrategien

- Selbstorganisation: z.B. Selbstverpflichtung der Wirtschaft und Kontrollnetze, Interventions- und Akteursnetze, Lokale Agenda 21, Mediation, Zukunftswerkstätten, Branchendiskurse, Ehrenamt, Selbsthilfe, Eigenarbeit
- Beteiligungsrechte: z.B. Enabling Approach, bei Verwaltungsverfahren, -akten und -entscheidungen, direktdemokratische Elemente, Empowerment, Planungszellen, Genehmigungsverfahren, Gesundheitszirkel

Ausgleichs- und Konfliktregelungsstrategien

- Advokatorische Institutionen: für nicht/schlecht organisierte Interessen - Frauen, Kinder, Jugendliche, MigrantInnen, Flüchtlinge
- Ressourcen- und Machtausgleich (soziale Waffengleichheit): informationell (z.B. Zugang zu Informationen, kostenlose Nutzung, Schaffung von Informations- und Kommunikationsinfrastruktur und -technik); infrastrukturell (z.B. Gebäude-/Raumnutzung bzw. Zur-Verfügung-Stellung); finanzielle Förderung
- Ermächtigungsstrategien (Enabling Approach-/ Empowerment-Strategien): z.B. Handlungs- und Entscheidungsspielräume schaffen; Netzwerk-Förderung von NGOs, sozialen Bewegungen, BürgerInnen
- Öffnung von Normbildungsprozessen: z.B. mehr Mitsprache der Öffentlichkeit, von BürgerInnen

Innovationsstrategien

- Administrative Integrationsstrategien: z.B. integrative Reform von Verwaltungs-, Entscheidungs-, Planungs- und Verfahrensstrukturen, Transparente Informations- und Kommunikationsstrukturen, Ressourcenverteilung in der Öffentlichen Verwaltung
- Internalisierungsstrategien: z.B. Haftungsrecht, Finanzordnung, SusDev-Audit
- Kooperations- und Integrationsstrategien: z.B. Innovationsbündnisse, intermediäre Kooperation (Funktionssysteme), Integrationsstrukturen für NRO und BürgerInnen, Gesundheitszirkel
- Informationsstrategie: z.B. Informationsfreiheit für BürgerInnen, Öffentlichkeit; Unternehmensranking
- Förderstrategien: z.B. Orientierung der Förderprogramme auf SusDev, kostenlose Infrastruktur für SusDev-Projekte, Rahmenbedingungen für Ermächtigungsstrategien

Auf zwei Beteiligungsansätze ist hier kurz aus zwei Gründen gesondert einzugehen: den Enabling- Approach- und den Empowerment-Ansatz. Diese Ansätze, die auf eine Ermächtigung der in gesellschaftliche (Planungs- und Entscheidungs-) Prozesse einzubeziehenden Personen oder Gruppen zielen, verdeutlichen den über die traditionellen Beteiligungsverfahren hinausgehenden Charakter der in der Agenda 21 für erforderlich gehaltenen institutionellen Veränderungen. So wird der Enabling Approach in der Agenda 21 selbst explizit genannt.³¹⁹ Der Empowerment-Ansatz wurde in den - auch an die Agenda 21-Forderungen anknüpfenden - Weltkonferenzen (z.B. Weltbevölkerungskonferenz 1994 in Kairo, 4. Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 und Pekinger Aktionsplattform) als zentrale Bedingung und Forderung für die Einbeziehung von Frauen in den SusDev-Prozeß wiederholt³²⁰.

- **Enabling Approach:** darunter wird ein Förderkonzept verstanden, das Planung und Durchführung von Vorhaben der Gemeinschaft überläßt, während der Staat die Infrastruktur und andere Hilfen zur Selbsthilfe zur Verfügung stellt. Zu diesem Konzept als Handlungsgrundlage und seiner Verwirklichung zur "Förderung der Entwicklung

³¹⁹ Kap 7

³²⁰ vgl. <http://www.igc.org/beijing/un/un.html>

der menschlichen Ressourcen und der Aufbau der Kapazitäten im Siedlungswesen"³²¹ wird in der Agenda 21 festgestellt:

"Neben dem Mangel an verfügbarem Fachwissen ... sind in den meisten Ländern bei der Entwicklung der menschlichen Ressourcen und der Schaffung der erforderlichen Kapazitäten drei sektorübergreifende Defizite zu beobachten. Das erste betrifft das Fehlen der zur Verwirklichung des "enabling"-Konzepts erforderlichen Rahmenbedingungen, die eine Integration der Ressourcen und Maßnahmen des öffentlichen Sektors, des privaten Sektors und der Gemeinschaft beziehungsweise des gesellschaftlichen Sektors ermöglichen; ..." ³²²

Aus der Sicht der besonders zu berücksichtigenden Personengruppen der lokalen Gesellschaft müssen also nach diesem Konzept Rahmenbedingungen, also "Infrastruktur oder andere Hilfen" geschaffen werden, die sie in die Lage versetzen, die sie im wörtlichen Sinne ermächtigen, Planungen und ihre Durchführung von z.B. SusDev-Projekten selbst in die Hand zu nehmen. Denkbar ist hier z.B., daß Räume/Gebäude oder (informations- und kommunikations-) technische Mittel von der Kommune zur Verfügung gestellt werden oder auch Rahmenregulierungen/-vereinbarungen auf lokaler Ebene geschaffen werden, die eigenständige Handlungsspielräume eröffnen oder gewährleisten. Mit diesem Ansatz wird das Verhältnis z.B. zwischen der mächtigen Organisation des lokalen PAS und den einzubeziehenden NROen oder BürgerInnen ausgeglichen und demokratisiert.

- **Empowerment-Ansatz:** Dieser ursprünglich von Frauen des Südens in die Auseinandersetzungen eingebrachte Begriff³²³ steht für ein Entwicklungskonzept, das als Strategie individueller Machtbildung oder Ermächtigung "die Beteiligung an politischen Entscheidungen, Stärkung von Fraueninitiativen und -organisationen, Aufwertung von Frauenarbeit, Stärkung von Fraueninitiativen und -organisationen sowie die Kontrolle von Produktionsmitteln und Ressourcen durch Frauen" einschließt und eine gesellschaftliche, demokratische Transformation intendiert.³²⁴ Die Pekinger Aktionsplattform betont noch einmal die Prozeßbedingungen, insbesondere mit Blick auf die Welt-Innenpolitik und was von ihrer Realisierung abhängt:

"Die Machtgleichstellung und Eigenständigkeit der Frau sowie die Verbesserung ihrer sozialen, wirtschaftlichen und politischen Stellung sind die Voraussetzung für eine transparente und verantwortliche Regierungs- und Verwaltungsführung und eine nachhaltige Entwicklung in allen Lebensbereichen. ... Ohne die aktive Mitwirkung und die Einbeziehung einer Frauenperspektive auf allen Entscheidungsebenen können die Ziele der Gleichberechtigung, der Entwicklung und des Friedens nicht verwirklicht werden." ³²⁵

Der Kern von Empowerment ist also die Machtgleichstellung von Frauen, d.h. die Staaten verpflichten sich, die erforderlichen politischen, sozialen und ökonomischen

³²¹ Kap. 7 H

³²² Kap. 7.75

³²³ vgl. Wichterich, 1994

³²⁴ Wichterich, 1993; Ruppert, 1995; Maltry, 1998; vgl. ausführlich a. unten 5.2.2 m.w.N.

³²⁵ Pekinger Aktionsplattform, zit. n. Burkard, 1997, S. 12

Bedingungen für die gleichberechtigte Eigenständigkeit von Frauen zu schaffen und zu institutionalisieren und alle Hindernisse zu beseitigen, die dem entgegenstehen: "The Platform for Action ... aims at accelerating the implementation of the Nairobi Forward-looking Strategies for the Advancement of Women and at removing all the obstacles to women's active participation in all spheres of public and private life through a full and equal share in economic, social, cultural and political decision-making. This means that the principle of shared power and responsibility should be established between women and men at home, in the workplace and in the wider national and international communities. Equality between women and men is a matter of human rights and a condition for social justice and is also a necessary and fundamental prerequisite for equality, development and peace. A transformed partnership based on equality between women and men is a condition for people-centred sustainable development."³²⁶

Empowerment im Sinne von fürsorglichen (Frauen-) Förderkonzepten (einer nachholenden Entwicklung) zu interpretieren oder auf advokatorische Institutionen wie Frauenbeauftragte oder Frauengleichstellungsstellen zu reduzieren,³²⁷ hieße also diesen Begriff grundsätzlich mißzuverstehen. Vielmehr geht es darum, Frauen so zu ermächtigen und die entsprechenden gesellschaftlichen, insbesondere sozialen und institutionellen Voraussetzungen zu schaffen, daß ein gleichberechtigter, demokratischer Zugang für die gesellschaftliche Mehrheitsgruppe Frauen insbesondere auch zum öffentlichen Raum (z.B. politische Institutionen, öffentliche Plätze), der für demokratische Prozesse konstitutiv ist, gegeben ist.

Dieser zentrale Begriff des Empowerments der (weltweiten) Frauenbewegung ist also als eine zentrale Voraussetzung für die Beseitigung der gesellschaftlichen Ausgrenzung und Diskriminierung von Frauen, aber auch anderer gesellschaftlich ausgegrenzter Gruppen, wie z.B. die Gruppe der sog. Behinderten oder auch der Kinder und Jugendlichen zu verstehen. Dem Empowerment-Ansatz kommt damit ebenso wie dem Enabling- Approach eine zentrale Bedeutung im Rahmen von LA 21-Prozessen und ihrer Beurteilung unter SusDev-Gesichtspunkten zu. Burkard verweist deshalb besonders auf die Selbstverpflichtung der Regierenden: "Die Bundesregierung und mit ihr die Regierungen und Delegierten aus 189 Ländern haben sich dazu verpflichtet alle männlich-geschlechtliche Parteilichkeit in allen Politik- und Lebensbereichen aufzuspüren und zugunsten der Frauen abzuschaffen."³²⁸

Die beispielhafte Zusammenfassung von Institutionen teilt das Schicksal jeden Versuchs einer verallgemeinernden Systematisierung, daß nämlich bei ihrer konkreten Anwendung im gesellschaftlichen Such- und Lernprozeß jeweils immer wieder neu reflektiert werden muß, ob die Ziel-Mittel-Relation auch stimmt. Unter dem Gesichtspunkt von SusDev als dynamischer, konkreter und gesellschaftlicher Gestaltungsprozeß ist dies aber nur funktional. Außerdem muß mitbedacht werden, daß die aus analytischen Gründen gerechtfertigte, die aufgeführten Institutionen gegeneinander isolierende Darstellung unter dem praktischen Vorbehalt einer integrierenden Betrachtungsweise steht, denn grundsätzlich

³²⁶ Pekinger Aktionsplattform, 1995, Kap. 1, Nr. 1

³²⁷ Vgl. Eblinghaus/Stickler, 1996, S. 94 f.; Maltry, 1998 und unten 5.2.2

³²⁸ Burkard, 1997, S. 12

bleiben die aufgeführten Institution für sich selbst, herausgelöst aus ihrem Problemzusammenhang und einem möglichen gegenseitigen Bedingungs- oder Ergänzungsgefüge formal und gegenüber SusDev unspezifisch. Deshalb ist es sinnvoll, einige Anforderungen an die Strategien zu formulieren, die einen Mindestrahmen für eine mit SusDev verträgliche Interpretation abstecken. Die Anforderungen sind so zusammengefaßt, daß sie grundsätzlich auf die lokal-gesellschaftliche Ebene anwendbar sind.³²⁹

- **Anforderung 1 - Resonanzfähigkeit:** Institutionen müssen dazu beitragen, den Widerhall in der Gesellschaft gegenüber ökologischen, sozialen, ökonomischen und institutionellen Problemlagen und Gefährdungen zu verstärken.
- **Anforderung 2 - Reflexivität:** Institutionen müssen dazu beitragen, eine über die Grenzen partikularer gesellschaftlicher Bereiche und eine über die Einzelaspekte der gesellschaftlichen Naturverhältnisse isolierende Betrachtung hinausgehende Reflexion gesellschaftlichen Handelns zu ermöglichen.
- **Anforderung 3 - Machtausgleich:** Institutionen müssen dazu beitragen, die unterschiedlichen Artikulations- und Einflußmöglichkeiten verschiedener AkteurInnen bzw. Akteursgruppen auszugleichen. Insbesondere sind soziale und institutionelle Ermächtigungspotentiale zu schaffen, die gleichberechtigte Handlungs(-spiel-)räume und Einflußmöglichkeiten herstellen. Meinungsbildungs-, Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse müssen so strukturiert sein, daß eine breite Beteiligung und angemessene Transparenz ermöglicht wird.
- **Anforderung 4 - Selbstorganisation:** Institutionelle Strukturen müssen die Selbstorganisationspotentiale sozialer Systeme, bzw. die Selbstorganisation von AkteurInnen durch Förderung von Ermächtigungspotentialen ermöglichen. Unter SusDev-Gesichtspunkten sind diese Selbstorganisations- und Ermächtigungspotentiale nicht im Sinne von Begriffen wie Eigenarbeit, Bürgerarbeit u.ä. mißzuverstehen. Bei Selbstorganisation und Ermächtigung geht es gerade nicht um den Abbau sozialstaatlicher Infrastrukturen mit der Folge der Ausweitung unbezahlter gesellschaftlicher Arbeit, sondern um den Ausbau von Strukturen und Institutionen, die die Voraussetzungen für eine gleichberechtigte öffentliche und private Handlungs-, Interaktions- und Kommunikationsfähigkeit herstellen.
- **Anforderung 5 - Integration:** Institutionen müssen einen Beitrag leisten, um die Anschlußfähigkeit partikularer Diskurse im Sinne einer integrativen Beachtung der Dimensionen von SusDev zu erleichtern. Dazu gehört v.a. eine Veränderung der Strukturen des PAS im Sinne einer Konstruktion integrativer organisatorischer/struktureller Schnittpunkte nach innen und außen und der Schnittpunkte zwischen den partikularen Teilsystemen des PAS.
- **Anforderung 6 - Erwartungskonformität:** Das Verhalten von Institutionen muß für BürgerInnen und gesellschaftliche Gruppen konform gehen mit den (hergestellten) Erwartungen an eine SusDev-Politik. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist, daß es transparent, berechenbar, verbindlich, beständig ist. Dazu zählen auch Versachli-

³²⁹ Vgl. Paetau, 1998

chungen der institutionellen Entscheidungsprozesse, die den BürgerInnen einen gesicherten Zugang zu den Institutionen geben bzw. vor Willkür schützen und Rechtssicherheit gewährleisten.

5. Lokale Agenda 21 Prozesse

Kapitel 28 fokussiert die Zielsetzung und die Sachinhalte der Teile I und II der Agenda 21 auf die Ebene der lokalen Gesellschaften. Die Agenda 21 geht davon aus, daß die von ihr diagnostizierten Probleme und Lösungen auch in den Aktivitäten auf lokal-gesellschaftlicher Ebene zu verorten sind. Die Kommunen stellen deshalb einen entscheidenden Faktor bei der Verwirklichung der Agenda-Ziele dar.

"Kommunen errichten, verwalten und unterhalten die wirtschaftliche, soziale und ökologische Infrastruktur, überwachen den Planungsablauf, entscheiden über die kommunale Umweltpolitik und kommunale Umweltvorschriften und wirken außerdem an der Umsetzung der nationalen und regionalen Umweltpolitik mit."³³⁰

Die langfristigen ökonomischen, ökologischen und sozialen Lebens- und Überlebensbedingungen sollen auf lokaler Ebene zur Richtschnur des kurz- und mittelfristigen Handelns gemacht werden. Neben diesen drei Dimensionen und ihrer Integration in den erforderlichen langfristigen Entscheidungen und Maßnahmen macht die Agenda 21 die Dimension "global denken, lokal handeln" zum Prinzip des zu institutionalisierenden LA 21-Prozesses.

Die Forderung nach einer integrativen Betrachtungsweise der lokalen Lebensbereiche, Aktivitäts-, Bedürfnis- oder Politikfelder in ganzheitlicher Perspektive gilt für die lokalen Zusammenhänge generell wie für die einzelnen Politik- und Lebensbereiche im Besonderen. Neben der Einbeziehung der sog. Entwicklungspolitik³³¹ hebt die LA 21 zusätzlich besonders hervor, daß

"alle Kommunen in jedem einzelnen Land dazu angehalten (sind), Programme durchzuführen und zu überwachen, deren Ziel die Beteiligung von Frauen und Jugendlichen an Entscheidungs-, Planungs- und Umsetzungsprozessen ist."³³²

Die Agenda 21 richtet sich also mit ihrem Kapitel 28 an die lokalen Gesellschaften mit der Aufforderung, die in der Agenda 21 als relevant für SusDev erachteten Problembereiche für die je spezifische lokale Situation umzusetzen und konkretisiert dazu die institutionellen Anforderungen für eine SusDev-Politik als notwendige Voraussetzungen der Realisierung der Agenda 21-Politikfelder:

"Jede Kommunalverwaltung soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine "kommunale Agenda 21" beschließen. Durch Konsultation und Herstellung eines Konsenses würden die Kommunen von ihren Bürgern, von örtlichen Organisationen, von Bürger-, Gemeinde-, Wirtschafts- und Gewerbeorganisationen lernen und für die Formulierung der am besten geeigneten Strategien die erforderlichen Informationen erlangen. Durch den Konsultationsprozeß würde das Bewußtsein der einzelnen Haushalte für Fragen der nachhaltigen Entwicklung geschärft. Außerdem würden kommunalpolitische Programme, Leitlinien, Gesetze und sonstige Vorschriften zur Verwirklichung der Ziele der Agenda 21 auf der Grundlage der verabschiedeten kommunalen

³³⁰ Kap. 28.1

³³¹ Kap. 28.4

³³² Kap. 28.2

Programme bewertet und modifiziert. Strategien könnten auch dazu herangezogen werden, Vorschläge für die Finanzierung auf lokaler, nationaler, regionaler und internationaler Ebene zu begründen." (Kapitel 28.3)

Das WIE einer zukunftsverträglichen Entwicklung wird also von der Agenda 21 auch für die lokal-gesellschaftliche Ebene als Integrationsprozeß des politisch administrativen Systems der Kommunen und der lokalen gesellschaftlichen Kräfte sowohl bei der Zielfindung als auch bei der Durchführung von Maßnahmen verstanden. Durch den Konsultationsprozeß mit anschließender Konsensfindung, durch kommunikative Prozesse soll Einigkeit über Ziel und Weg des SusDev-Prozesses hergestellt werden.

Das erweiterte Politikverständnis der Agenda 21 im allgemeinen und der LA 21 im besonderen fragt also unter institutionellen Gesichtspunkten nach der Organisation der lokalen Gesellschaft: Wie müssen das PAS und lokale Gesellschaft gestaltet werden, um sich der regulativen Idee von SusDev zumindest anzunähern. Welche Organisationsmuster oder welche spezifischen Formen der Organisation einer zukunftsfähigen lokalen Gesellschaft sind Voraussetzung dafür, daß eine Integration der Dimensionen und die Mobilisierung der lokalen gesellschaftlichen Kräfte als sozialer und politischer Prozeß stattfinden kann? In diesem Zusammenhang stehen die vorhandenen Institutionen auf dem Prüfstand.

Such-, Erfahrungs- und Lernprozesse in der gesellschaftlichen Praxis sind aber nicht nur abhängig von spezifischen kulturell und institutionell verankerten Deutungsmustern. Sie sind auch geprägt durch ungleich verteilte Machtpotentiale und Durchsetzungschancen, die sich in gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen ausdrücken. Gesellschaftliche Lernprozesse werden damit zu einem zumindest konflikthaften Prozeß, bei dem es neben konstruktiven Problemlösungen immer auch um strukturell verankerte Herrschaftsverhältnisse geht, die in den traditionellen Grenzziehungen der "offiziellen" Politik zur lokalen Gesellschaft gegenüber den gesellschaftlichen Gruppen im PAS institutionalisiert sind.

Die LA 21 weist also der Kommune als PAS die Aufgabe zu, eine partikulare Einengung der Wahrnehmung und Verarbeitung isolierter lokal-gesellschaftlicher Problemlagen³³³ für SusDev (z.B. Umwelt, Arbeitsplätze, Wirtschaft)³³⁴ zu überwinden und die entsprechenden institutionellen Maßnahmen und Instrumente zu entwickeln. Dem PAS wird also für den SusDev-orientierten Veränderungs- und Gestaltungsprozeß die Verantwortung als entscheidendem Akteur zugewiesen. Damit sind die gesellschaftlichen Gruppen aber nicht aus ihrer Verantwortung entlassen. Ohne sie kann keine Veränderung stattfinden. Die besondere Betonung der Verantwortung der Kommune liegt aber gegenüber den anderen partikularen gesellschaftlichen Interessen darin begründet, daß sich in ihr die lokalen gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrem jeweiligen Status Quo als Gesamtheit widerspiegeln und diese politisch zusammenfassen, eine Funktion, die die partikularen Interessen und gesellschaftlichen Teilsysteme nicht leisten können.³³⁵

³³³ zu den für SusDev zentralen Problemlagen vgl. o. 4.2.1

³³⁴ vgl. o. 2.

³³⁵ Plamper (Vorstand der KGSt), 1998, S. 12 umreißt dies folgendermaßen: "Wer sonst als die durch Wahlen ... legitimierte Kommune kann die Beiträge der verschiedenen Akteure bündeln, daß das Optimum an Gemeinwohl erreicht wird."

Aus institutioneller Sicht differenziert die LA 21 das Problemfeld der Neugestaltung des PAS in die Veränderung ihrer internen Strukturen, Interaktionen, Kommunikations- und Entscheidungsprozesse auf der einen Seite. Die internen Entscheidungs- und Verarbeitungsstrukturen sind im Sinne einer integrativen Organisationsreform zu verändern. Auf der anderen Seite geht es um die Gestaltung ihrer Beziehungen zur lokalen Gesellschaft und ihre Teilsysteme oder gesellschaftlichen Gruppen.³³⁶ Die Wahrnehmungs-, Verarbeitungs- und Entscheidungsmuster bzw. die Interaktions- und Kommunikationsformen im Verhältnis zur externen Umwelt der lokalen Gesellschaft müssen reformiert werden.³³⁷ Damit ist eine veränderte Funktion des PAS verbunden: es soll mehr gleichberechtigter, weniger hierarchischer Partner im Prozeß mit den gesellschaftlichen Gruppen werden. Dies heißt Abgabe von Macht und Neugestaltung vorhandener Herrschaftsstrukturen³³⁸ zugunsten besonderer Gruppen der lokalen Gesellschaft wie der Frauen (z.B. Enabling Approach, Empowerment) und Schaffung der Voraussetzungen für Kooperation und Konsensfindung im SusDev-Gesamtprozeß auf lokal-gesellschaftlicher Ebene: "The upcoming issue will be to go a step further by not merely regarding local governments as service deliverers but as networkers with citizens, businesses, third sector institutions and higher levels of government to enhance the welfare of the community."³³⁹

Hinter dieser Forderung an das PAS, selbst aktiv die Bedingungen für eine aktive Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen und BürgerInnen, d.h. "ein Rahmenwerk für faire und verantwortliche Selbstregulierung"³⁴⁰ zur (Mit-)Gestaltung der wesentlichen lokal-gesellschaftlichen Lebensbereiche zu schaffen, verbirgt sich Einsicht, daß Eigeninitiative und die darauf aufbauende Kooperation nicht voraussetzungslos funktionieren. Sie sind nicht umsonst zu haben.³⁴¹ Lebenslagen und Interessen müssen zum Ausgangspunkt genommen werden, wenn BürgerInnenorientierung und Kooperation tragfähig sein sollen.³⁴²

Dieser Perspektivenwechsel gegenüber den lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten, weg "von umweltorientierten (oder auch sozial- oder wirtschaftspolitisch orientierten) Anfängen zur nachhaltigen Entwicklung", weg von einzelnen Aktionen hin zu übergreifenden Leitbildern für LA 21-Prozesse und Entwicklungspläne, scheint in relevanterem Ausmaß auch in die - die bisherigen Erfahrungen aufarbeitenden - praktischen Diskurse über die

³³⁶ Vgl. Selle, 1998, 1996

³³⁷ So verweist Ripl, 1997, S. 78 am Beispiel der Raumordnungsplanung darauf hin, daß "die Versuche mittels des Instrumentariums der Raumordnung die Flächennutzungskonkurrenz im Sinne der Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen zu lösen" als gescheitert betrachtet werden müssen: "Dem Versagen liegen strukturelle Schwächen der Gesellschaft zugrunde, die durch sektoralisierte Betrachtungsweisen, vernachlässigte Systemschnittstellen ..." geschaffen wurden. vgl. a. Hübler, 1997, S. 19

³³⁸ In diesem Sinne formuliert die Gemeinschaftsinitiative der Bertelsmann Stiftung und des Vereins Aktive Bürgerschaft e.V. für das Projekt "Bürgerorientierte Kommune" als Leitbild: "Die Demokratie lebt von der aktiven Mitgestaltung durch die Bürgerinnen und Bürger. Darum kommt es darauf an, bürgerschaftliches Engagement und örtliche Verantwortungsgemeinschaften von Bürgerschaft, Politik und Verwaltung zu fördern." von Trott, 1998, S. 8

³³⁹ zit. n. Plamer, 1998, S. 13

³⁴⁰ Offe, 1990

³⁴¹ vgl. Selle, 1998, S. 20 ff.; auch Selle, 1996

³⁴² Zu den Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Formen von Beteiligung vgl. Bischoff u.a., 1996; Selle, 1996;

LA 21 verstärkt Eingang zu finden³⁴³. Gefragt wird, welche Aktivitäten des PAS im LA 21-Prozeß welchen Stellenwert für die Lösung der inhaltlichen Problembereiche von SusDev haben und was sie zur Veränderung eines prozeduralen Politikprozesses beitragen. Dazu gehört die Verarbeitung und Förderung der Aktivitäten lokaler gesellschaftlicher Gruppen und BürgerInnen als wesentliche Aufgabe des PAS: "Das Engagement von BürgerInnen zu fördern, sie ausfindig zu machen und ein Umfeld für Bürgerengagement zu schaffen, ist eine spannende und lohnende Aufgabe für die Kommunen."³⁴⁴

Mit diesem inhaltlichen Perspektivenwechsel ist ein weiterer, schon angesprochener³⁴⁵ Perspektivenwechsel verbunden: weg von einer formalen Sichtweise der LA 21-Aktivitäten hin zu einer qualitativen, prozeßhaften Sicht dieser lokal-gesellschaftlichen Prozesse. Würde die Einschätzung eines LA 21-Prozesses letztlich von einem primär formalen Beschluß abhängig gemacht, , dann bliebe ein kaum erwähnenswerter Rest von Aktivitäten, die das Emblem SusDev verdienten.

Formale Beschlüsse wurden bis zum jetzigen Zeitpunkt (Anfang 1999) höchstens in einigen hundert Fällen getroffen³⁴⁶. Und selbst von diesen eingeleiteten Prozessen müssen wiederum die abgezogen werden, die die Initialphase noch nicht überwunden haben oder in ihr stecken geblieben sind. So kommt z.B. eine Untersuchung des Hamburger LA 21-Prozesses 1996 zu dem diese Problematik verdeutlichenden Schluß:

"In der politisch-administrativen Arena ist das Thema Kommunale Agenda 21, nach zeitweiligen Aufschwungstendenzen, derzeit nur latent präsent. ... Zum einen war es der Umweltbehörde möglich, die Kommunale Agenda 21 als zeitlich begrenzte Kampagne mit entsprechendem Imagegewinn zu handhaben und damit den Zielkonflikten eines Reformprozesses aus dem Weg zu gehen. Zum anderen führte dieses Vorgehen zu einer Solidarisierung der Reform-Interessen innerhalb der problemrelevanten Umwelt und der Entstehung des Zukunftsrates als ein Ort, an dem der Prozeß einer kommunalen Agenda etabliert werden konnte. Soll der Agenda-21-Prozeß in Hamburg als Reformprozeß die Initialphase überwinden, ist die Rückkehr des Themas in die politisch-administrative Arena erforderlich."³⁴⁷

Hier wird deutlich, daß einerseits bei einer formalen Betrachtung ein LA 21-Prozesses schnell als zumindest vorläufig nicht gelungen ad acta gelegt werden könnte. Andererseits wird jedoch auch in diesem Zitat deutlich, daß zwar auf Umweltfragen konzentrierte, aber doch gesellschaftliche Reformressourcen verschiedener AkteurInnen mobilisiert werden konnten, die im Zukunftsrat einen institutionellen Ausdruck gefunden haben, deren weitere Entfaltung aber wiederum von dem qualitativen Aspekt einer Veränderung des politisch administrativen Systems abhängig eingeschätzt wurde.

³⁴³ vgl. beispielhaft einen im April stattfindenden Erfahrungsaustausch in der Evangelischen Akademie Tutzing mit dem Titel "Lernen, vernetzen, aktivieren. Internationaler Erfahrungsaustausch zur kommunalen Agenda 21". Schwerpunkt des Tagungsprogramms ist, eine Gesamtsicht der LA 21-Prozesse auf Stadt-/teil-/Gemeindeebene, ihrer (auch technischen) Vernetzung bis in den internationalen Bereich zu entwickeln, die auch bisher unterrepräsentierte Fragestellungen wie Kommunale Friedens- und Entwicklungspolitik und die Frage der kommunalen Selbstverwaltung stärker thematisieren will.

³⁴⁴ Plamer, 1998, S. 15

³⁴⁵ Vgl. o. 3.1: Grenzen formaler Verfahrenskriterien zur Qualifizierung einer erfolgreichen SusDev-Praxis.

³⁴⁶ Zu den dokumentierten Zahlen mit Stand von 1998 vgl. o. 2.1

³⁴⁷ Schümann, 1996, S. 91

Eine Sichtweise, die nicht auf die Aktivitäten der Kommune als politisch-administratives Gesamtsystem fokussiert, sondern einzelne formale Aspekte wie formale LA 21-Beschlüsse ins Zentrum stellt, läuft Gefahr, zu verkennen, daß inhaltlich die LA 21 dem PAS eine besondere Bedeutung zuweist und den NROen und BürgerInnen einen eigenständigen, nicht hierarchisierten Stellenwert in den LA 21 Prozessen gibt. SusDev macht - wie oben schon betont - die Institutionalisierung eines anderen Politikmodells, also Veränderungen erforderlich, die über Veränderungen einzelner politischer Methoden oder die Formulierung neuartiger programmatischer Aussagen hinausgehen. Dabei stehen die Kommunen als PAS in der primären Verpflichtung, die notwendigen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, daß die NROen und BürgerInnen sich als eigenständiger Faktor für SusDev entfalten können und nicht als dem PAS nur Zugewiesene behandelt werden.³⁴⁸ Eine solche Sichtweise ermöglicht dann auch, bezogen auf den Gesamtprozeß neue Formen der Institutionalisierung zwischenzeitlicher kontextbezogener Kräfteverhältnisse, wie den Hamburger Zukunftsrat, als neuen Ausgangspunkt auf erweiterter Stufenleiter eines offenen LA 21-Prozesses zu betrachten.

Die im folgenden dargestellten Beispiele zu einzelnen Problembereichen der lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten sind nicht als umfassende Analysen zu verstehen, sondern als kritische Reflexion und Aufarbeitung der im Diskurs dargestellten Interaktionen und Prozesse, die die Identifizierung von Ansatzpunkten und möglichen Prioritätensetzungen oder Umsteuerungen für weitergehende LA 21-Prozesse erlauben und weiteren Klärungs-, Entwicklungs- und Forschungsbedarf formulierbar machen.

5.1 Formen der Institutionalisierung der LA 21-Prozesse

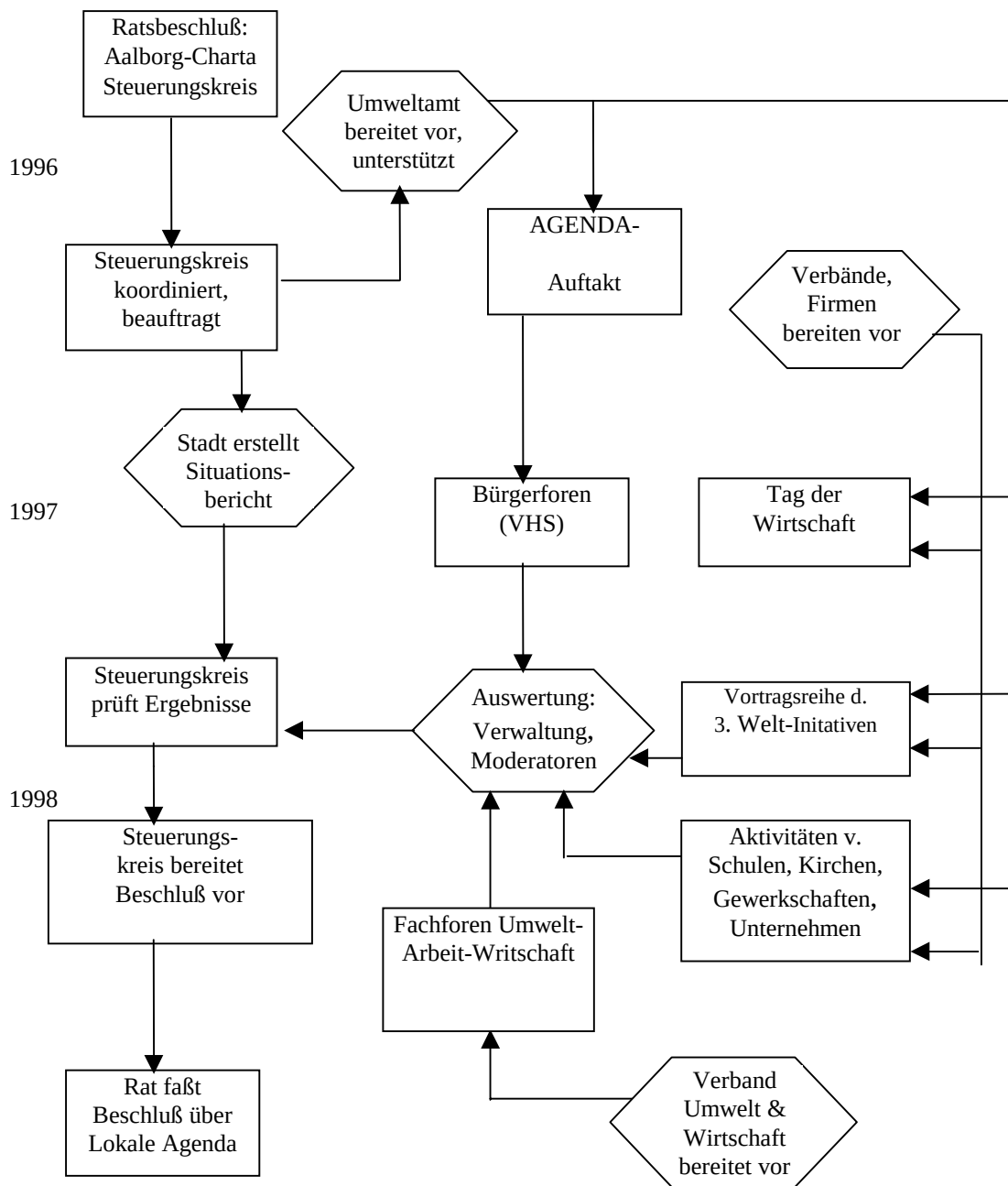
Die Öffnung des PAS hin zu den BürgerInnen und lokal-gesellschaftlichen NGOen als eigenständige Faktoren für SusDev und als dem PAS nicht nur Zugewiesene, die Implementierung symmetrischer Interaktions- und Kommunikationsprozesse sowie neuer Verfahren der Meinungs-, Willens- und Entscheidungsbildung und ihre anforderungs- und erwartungskonforme Materialisierung in entsprechenden Institutionen³⁴⁹ erfordern für die LA 21-Prozesse besondere organisatorische Strukturen und Verfahren, um eine lokal-gesellschaftliche Aktivität als SusDev-Prozeß im Sinne der LA 21 qualifizieren und sie von traditionellen Formen der politischen Verarbeitung und Implementation gesellschaftlicher Anforderungen und Problemlagen auf lokaler Ebene abgrenzen zu können. Beispielhaft für eine selbstdefinitorische Etikettierung einer lokal-gesellschaftlichen Aktivität als LA 21-Aktivität durch ein PAS ist das nachstehende Organisationsmodell der Stadt Düsseldorf.³⁵⁰

³⁴⁸ Plamper 1998; Selle, 1998

³⁴⁹ vgl. Selle, 1998

³⁵⁰ vgl. Friege/Hentze, 1998

Ablauf des LA 21-Modells in Düsseldorf



Dieses Modell wird von Vertretern der Stadt Düsseldorf selbst als organisatorischer Ausdruck einer LA 21-Strategie behauptet: "Ein ergebnisoffener, von der Verwaltung ständig begleiteter, aber nicht dominierter Prozeß, dessen Schlußstein der Rat setzen wird – das ist in Kurzform die Strategie der lokalen Agenda 21 der Landeshauptstadt Düsseldorf."³⁵¹ Außerdem verweisen sie darauf, daß neben einem formalen Beschluß des Rats der Stadt

³⁵¹ Friege/Hentze, 1998, S. 95

Düsseldorf auch gezielt BürgerInnen einbezogen wurden. Aber sowohl die Selbstdarstellung als auch das Organisationsmodell demonstrieren, daß dieser LA 21-Prozeß aus mehreren Gründen nur ein anderes Etikett für den Status quo der inhaltlichen und strukturellen Politikformulierung und - implementation auf lokaler Ebene darstellt:

- BürgerInnen und lokale gesellschaftlichen Gruppen werden nicht in ihrer ganzen Breite aufgerufen, sich am LA 21-Prozeß zu beteiligen, sondern es werden gezielt "engagierte" BürgerInnen "und nicht VertreterInnen von Interessengruppen angesprochen ...", die "in unterschiedlichen Bereichen Verantwortung tragen" und die "große Bereitschaft" haben, "sich in dem Prozeß zu engagieren und miteinander vorurteilsfrei umzugehen."³⁵² Die Exekutive selektiert aufgrund ihrer gesellschaftlichen Definitions- und Interpretationsmacht die Personen (engagierte Verantwortungsträger), die sie für geeignet hält, einen reibungslosen Politikprozeß (vorurteilsfrei) zu gewährleisten. Ebenfalls in diesem Sinne setzt sie aufgrund dieser Definitions- und Interpretationsmacht die Kriterien fest, aus denen sie die Geeignetheit (engagiert, Verantwortungsträger, vorurteilsfrei) der einbezogenen Personen aus Sicht ihrer "exekutiven Führerschaft"³⁵³ herleitet.
- Diese exekutive Führerschaft ist strukturell auf zweierlei Arten gesichert: einerseits durch die Steuerungsgruppe und ihre Aufgabendefinition, die sich aus fünf Vertretern des Rats, zwei Dezernatsleitern (Umwelt, Planung) und sechs Amtsleitern zusammensetzt, sowie andererseits durch die Verwaltung, der die Auswertung des "Agenda-Prozesses" zugewiesen ist. Einflüsse der Außenwelt des PAS werden so strukturell in mehrerlei Hinsicht gefiltert, selektiert und gesteuert: Die Vorselektion trifft die Verwaltung. Der Steuerungskreis der exekutiven Spitze koordiniert, beauftragt, prüft Ergebnisse und bereitet den Ratsbeschluß vor. Die in den Politikprozeß einbezogenen PAS-externen VertreterInnen werden auf die Funktion von Objekten der Informationsbeschaffung für eine im Sinne des PAS rationalisierten und verbreiterten Informationsbasis reduziert. Und selbst diese Funktion ist prinzipiell jederzeit administrativ aussetzbar.

Zusammenfassend formuliert, ist dieser Prozeß weder ergebnisoffen, noch für BürgerInnen oder lokale gesellschaftliche Gruppen strukturell transparent, kalkulierbar und beeinflussbar, geschweige denn symetrisch strukturiert. Die Beziehung des PAS zur lokalen Gesellschaft ist strukturell hierarchisch, von der Exekutive dominiert, kontrolliert und gesteuert organisiert³⁵⁴. In dieser Agenda-Struktur drückt sich eine klassische Interpretation von Kommunalpolitik aus, die gekennzeichnet ist durch die Vorstellung von der Dominanz einvernehmlicher sachrationaler Lösungen und daß Konflikte auf der lokalen Ebene systemfremd sind. In diesem Sinne wurden kommunalpolitische Probleme als technisch lösbare Sachentscheidungen begriffen und administrativ technokratisch entschieden.³⁵⁵ Dieses traditionelle Bild der Kommune als Bereich konfliktfreier Politik, die Sachlichkeit, Konsens und Ideologiefreiheit beinhaltet, steht in direktem Gegensatz zu den Anforderungen, die an einen LA 21-Prozeß unter dem Gesichtspunkt der institutio-

³⁵² Alle Zitate Friege/Hentze, 1998, S. 95

³⁵³ Kersting, 1998, S. 156

³⁵⁴ Zum Problem der kommunalen "Scheinparlamente" aufgrund der "exekutiven Führerschaft" vgl. a. Roth, 1999

³⁵⁵ vgl. Ueltzhoefer, 1975; Kersting, 1998

nellen Dimension von SusDev gestellt sind. Insoweit bleibt auch der Beschluß des Rats der Stadt Düsseldorf, einen LA 21-Prozeß einzuleiten, nur formal, ohne den beschlossenen Prozeß zu einem SusDev-Prozeß zu machen.

5.1.1 Agenda-Büros als Schnittstellen³⁵⁶ zwischen PAS und lokaler Gesellschaft

Über diese geschilderte traditionelle Form der Strukturierung des lokalen Politikprozesses und des PAS hinaus gehen Organisationsmodelle, die die Außengrenzen des PAS strukturell durchlässig zu installieren suchen. Diese Durchlässigkeit organisieren im politischen LA 21-Alltag in größeren Städten überwiegend die Agenda-Beauftragten oder Agenda-Büros, deren Bezeichnungen im einzelnen variieren. In jedem Fall bedürfen diese Institutionen einer spezifischen organisatorischen Zuständigkeit, Aufgabendefinition und Ermächtigungsgrundlage oder Befugnis durch das PAS, den LA 21-Prozeß in Gang zu bringen, zu organisieren und voranzutreiben. Unterhalb dieser Schwelle kann kaum von einem LA 21-Prozeß gesprochen werden³⁵⁷.

Wie die Erfahrungen zeigen, wird die Arbeit der Agenda-Büros häufig unterschätzt. Die Bedeutung der Agenda-Büros für den LA 21-Prozeß im Verhältnis zu ihrer prekären Institutionalisierung läßt sich mit der vorsichtigen Formulierung des CAF/Agenda Transfers folgendermaßen umschreiben: "Agenda-Büros im Sechser-Pack: Berge von Arbeit, befristete Stellen, viele Anforderungen und dennoch optimistisch. Die Agenda-Büros sind die wichtigen Koordinationsstellen für Verwaltungen und BürgerInnen."³⁵⁸

Schaubild 7: Aufgaben der Agenda-Büros

Verwaltungsintern:

- **Resonanzfähigkeit und Reflexivität:** Information und Beratung für die Verwaltung; interne Öffentlichkeitsarbeit; Informationen für die Presse zusammenstellen, Betreuung und Koordination von Fachforen/Arbeitskreisen, auch Moderation; Protokollierung von Sitzungen; Bestandsaufnahme von LA 21-relevanten Projekten, Maßnahmen und Initiativen; Ergebnisse der Fachforen/Arbeitskreise zusammenstellen; Verfassen von Vorlagen (z.B. von Prozeßstrukturen oder Leitbildern für den Rat; Dokumentation des LA 21-Prozesses; Vorbereitung der Auftaktveranstaltung; interkommunaler Informations- und Erfahrungsaustausch usw.
- **Integration:** Gewinnung von Agenda-zuständigen Personen in den einzelnen Ämtern, Anlegen von Adressen-Pools; Aufbau einer Agenda Struktur

Verwaltungsextern:

- **Resonanzfähigkeit und Reflexivität:** Informationen für Initiativen und BürgerInnen, Anfragen beantworten; Planung, Verschicken von Einladungen; Organisation und Koordination von Veranstaltungen; Öffentlichkeitsarbeit, Faltblätter und Broschüren; Pressearbeit bis hin zu Werbespots im Lokalradio;
- **Machtausgleich/Selbstorganisation/Integration:** Kontakte herstellen zu AkteurInnen; Ansprechpartner aus Institutionen, Verbänden, Kammern und Initiativen zusammenbringen; Vernetzung von NROen und BürgerInnen; Organisation von Infrastruktur (z.B. Räume); Beratung und Informationen, z.B. über Finanzierungsquellen und Selbsthilfen; Unterstützung bei der Organisation von Projekten.

³⁵⁶ vgl. Kopatz, 1997; 1998

³⁵⁷ vgl. Kopatz, 1997

³⁵⁸ CAF/Agenda Transfer, 1999; Kopatz, 1997

Nach CAF/Agenda Transfer ist die Praxis der Agenda Büros durch die in Schaubild 7 nicht abschließend aufgezählten verwaltungsinternen und -externen Aufgaben gekennzeichnet, die vor allem der Resonanzfähigkeit und Reflexivität des LA 21-Prozesses nach innen und außen dienen, aber auch Aspekte des Machtausgleichs, der Selbstorganisation gesellschaftlicher Gruppen oder der Integration betreffen.³⁵⁹ Allerdings liegt die Reichweite der Aufgaben zu den letztgenannten Aspekten des Machtausgleichs, der Selbstorganisation und der Integration auf einer unteren Ebene funktioneller institutioneller Unterstützung, da sie meist erst informationelle oder interaktive Voraussetzungen und nicht echte strukturelle Institutionen selbst schaffen.

An der Art und Weise der Einrichtung der LA 21-Prozesse lassen sich mehrere problematische, z.T. die Arbeit der Agenda-Büros offen behindernde Momente feststellen: Sie sind meist personell unterbesetzt. Die Stellen sind häufig ABM-Stellen oder es sollen die Möglichkeiten des Freiwilligen ökologischen Jahres genutzt werden.³⁶⁰ Sie sind zeitlich befristet und Billiglohnstellen. Entsprechend hoch ist die Arbeitsbelastung und der Streß bei zu wenigen MitarbeiterInnen.

Ein institutionalisierter hoher personeller Fluktuationsgrad mit der Folge mangelnder personeller Kontinuität erzeugt nicht nur Mehraufwand dadurch, daß permanent neue Personen eingearbeitet werden müssen. Er behindert auch die erforderliche Umsetzung der den Agenda-Büros zugewiesenen Aufgaben. Dies betrifft z.B. die Möglichkeiten, umfangreiche öffentliche Diskussionen als kontinuierlichen Prozeß anzustoßen, diesen Prozeß auch qualifiziert zu begleiten und zu unterstützen sowie verlässlich und gut zu organisieren, insbesondere dann, wenn Organisation zumindest unter LA 21-Gesichtspunkten nicht als ein einmaliger Akt, sondern als kontinuierlicher, langfristiger Prozeß verstanden wird. Darüber hinaus verweist CAF/Agenda Transfer auf das Problem, daß dieses Signal des Nicht-So-Ernst-Nehmens³⁶¹ Auswirkungen auf die Bereitschaft der Verwaltung selbst hat, am LA 21-Prozeß teilzunehmen. Dies und die häufig anzutreffende kurze zeitliche Befristung der LA 21-Beschlüsse³⁶² selbst verhindert tendenziell die erforderliche Erwartungskonformität und Verlässlichkeit von LA 21-Strukturen.

Zeitliche Befristungen haben symbolischen Charakter. Sie signalisieren in zweierlei Hinsicht die im PAS institutionalisierte Zeitdimension nach außen. Diese Zeitdimension ist dadurch charakterisiert, daß zum einen in den PAS immer noch vorwiegend in kurzfristigen, politisch überschaubaren Zeithorizonten gedacht wird. Die Zeitspanne von mehreren Generationen wird i.d.R. nicht erfaßt.³⁶³ Zum anderen signalisieren sie, daß LA 21-Prozesse nicht als langfristig orientierte Prozesse verbindlich angelegt sind und daß sie unter dem Vorbehalt wechselnder politischer Situationen und Kalküle stehen. Dies kontrastiert zu dem Charakter von SusDev. SusDev zielt ja gerade auf eine langfristig orien-

³⁵⁹ vgl. o. 4.2.2; CAF/Agenda Transfer 1999; Kopatz, 1997, 242 ff.

³⁶⁰ vgl. Interfraktioneller Antrag zur Bonner Lokale Agenda 21, 1997, in: Gleichstellungsstelle Bonn, 1997, Anhang; CAF/Agenda Transfer, 1999

³⁶¹ Diese beschriebene prekäre Situation charakterisiert auch die Art der Institutionalisierung der Frauengleichstellungsstellen und -beauftragten, vgl. MURL, 1998; Frauenbüro Duisburg, 1997

³⁶² So beschloß der Verwaltungsvorstand zur Lokalen Agenda 21 Bonn die Bearbeitung von 3 Handlungsfeldern (Eine Welt, Umweltschutzkonzeption, Nachhaltige Siedlungsentwicklung) auf 2 Jahre zu befristen. Vgl. Gleichstellungsstelle Bonn, 1997, S. 25

³⁶³ vgl. Weiland, 1997, S. 119 ff.

tierte, prozeßhafte Daueraufgabe ohne fest definierbares Ende. Kurzfristige Horizonte können so zu einem wesentlichen Hindernis für die Bereitschaft von gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen werden, sich auf einen LA 21-Prozeß einzulassen. Für LA 21-Prozesse ist es deshalb erforderlich, Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Ernsthaftigkeit einer langfristig orientierten Entwicklung erkennen lassen und die demonstrieren, daß ein transparenter und für die Beteiligten kalkulierbarer, langfristiger Planungs- und Beteiligungsprozeß intendiert ist. Dies schließt nicht aus, daß dann in überschaubaren, motivationserhaltenden Phasen geplant werden kann, in die kurzfristige Projekte und Akzeptanz verschaffende Sofortmaßnahmen integriert sind.

Ein Engagement gesellschaftlicher Gruppen und von BürgerInnen kann nur erwartet werden, wenn die Ausgangsbedingungen so klar formuliert sind, daß deutlich ist, daß der Veränderungsprozeß auch gewollt ist. Das heißt, daß politische Äußerungen und Beschlüsse erst dann verbindlich interpretierbare Signale setzen, wenn das PAS entsprechende Potentiale und Ressourcen³⁶⁴ einbringt und auch in der Zeitdimension der geplanten LA 21-Prozesse den langfristigen prozeduralen Charakter von SusDev demonstriert. Erst eine solche Basis macht es lohnenswert, verbindlich eine Kooperation einzugehen und eigene Energien einzusetzen.³⁶⁵ Das PAS muß also demonstrieren, daß es als fairer Partner ernst genommen werden kann. Die Rahmenbedingungen, Zuständigkeiten, Entscheidungsbefugnisse und die Verwendung der Arbeitsergebnisse müssen transparent und kalkulierbar sein.³⁶⁶ Deshalb ist für den LA 21-Prozeß, insbesondere aber für die Agenda-Büros als einer zentralen Schnittstelle zwischen PAS und lokaler Gesellschaft, die Sicherung ihrer materiellen und institutionellen Voraussetzungen³⁶⁷ von entscheidender Bedeutung. Nur auf einer derartig gesicherten Basis können Aktivitäten zur Koordinierung PAS-interner Abstimmungsprozesse und von Aktivitäten lokaler AkteurInnen zur Vermittlung zwischen beiden, zur Initiierung von Projekten, zur Organisation einer internen und externen Kooperation und zur frühzeitigen Verzahnung zwischen Politik- und Arbeitsebene gelingen.³⁶⁸

Daß die Art der Arbeitsplätze, insbesondere als befristete Billiglohnarbeitsplätze selbst (meist auch noch mit weiblichem Gesicht) ein Problem für SusDev unter dem Gesichtspunkt von Armutsentwicklung, "Zukunft der Arbeit" und Sicherung der Existenzgrundlagen von Menschen sind, ist in diesem Zusammenhang nicht zu erörtern, bleibt aber als mögliches Problem des SusDev-Prozesses selbst festzuhalten.³⁶⁹

³⁶⁴ Zur Erforderlichkeit der Ausstattung mit personellen Kapazitäten und Kompetenzen und zur notwendigen, aber nicht übermäßigen Ausstattung mit Finanzen vgl. a. Kopatz, 1997, 1998

³⁶⁵ vgl. Selle, 1998, S 23 ff.

³⁶⁶ vgl. Kopatz, 1997

³⁶⁷ Zu den notwendigen quantitativen und qualitativen personellen Voraussetzungen, die nach Größe des PAS bzw. der lokalen Gesellschaft variieren vgl. Kopatz, 1997, 1998

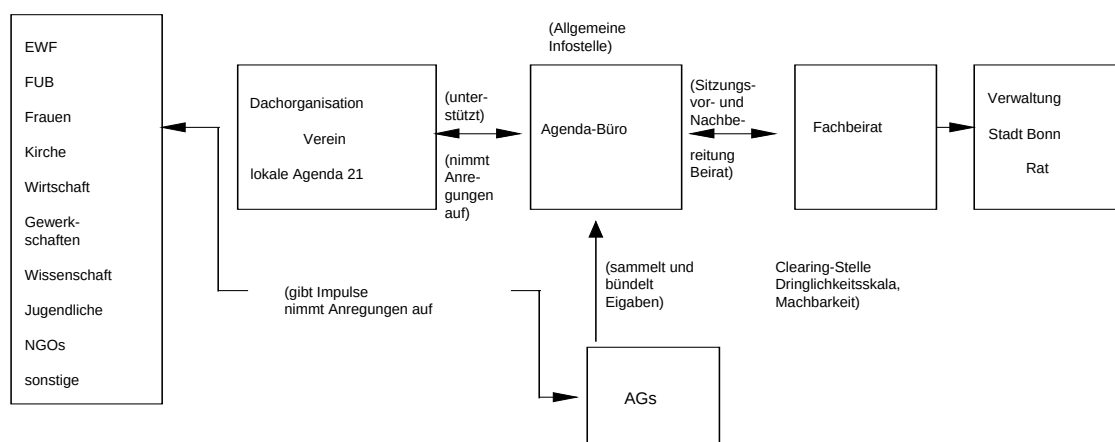
³⁶⁸ vgl. Fischer, 1997; Kopatz, 1997

³⁶⁹ vgl. o. zu generellen Problem von Armut und SusDev 3.3.4 und seiner geschlechtshierarchischen Ausprägung 5.2.2

5.1.2 Agenda-Büros, Beteiligungsstrukturen und PAS

Die Agenda-Büros sind eine zentrale Schnittstelle zwischen dem PAS und der lokalen Gesellschaft. Sie sind also - worauf nun eingegangen wird - notwendig in die Organisationsstruktur des PAS eingebunden. Unterschiedlich ist jedoch die jeweilige Qualität dieser Einbindung, in der sich unterschiedliche Funktionszuweisungen und Gewichtungen der Aufgaben der Agenda-Büros ausdrücken. Organisationsmodelle spiegeln die Vorstellungen des PAS über die beabsichtigte Art und Weise des Umgangs mit der lokalen Gesellschaft und ihrer internen politischen und administrativen Verarbeitung wieder. Es geht dabei um die Frage, welches Organisationsmodell weist den Agenda-Büros welche Aufgabe und Funktion im LA 21-Prozeß nach Innen und Außen zu? Wie wird das Verhältnis zwischen PAS und gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen strukturiert? Welche Barrieren werden für ein verändertes Systemverhalten erhalten oder geschaffen, die eine Anpassung an die Erfordernisse eines SusDev-Prozesses behindern? Diese Problematik soll an drei beispielhaften Organisationsmodellen verdeutlicht, die von unterschiedlichen "Beteiligten" entwickelt wurden. Sie ermöglichen die exemplarische Charakterisierung inhaltlicher und struktureller Probleme von LA 21-Prozessen. Die örtliche Bezeichnung und der offizielle Status dieser Organisationsmodelle (z.B. Diskussionsvorschlag, beschlossene Struktur) ist deshalb hier ohne Bedeutung.

Organisationsmodell Stadtverwaltung Bonn



Diskussionsvorlage zur LA 21 der Stadt Bonn (Frau Hohn-Berghorn)

Diese Graphik zeigt das Agenda-Büro als eine Anlaufstelle für AkteurInnen des LA 21-Prozesses, ohne selbst aktiv zu werden. Eine wesentliche, mögliche Aufgabe der Agenda-Büros, als Schnittstelle, über die Weiterleitungs- und Aufbereitungsfunktion von Vorschlägen hinaus zur lokalen Gesellschaft und in das PAS hinein, zu fungieren, ist in diesem Modell strukturell nicht vorgesehen. Das Agenda-Büro bleibt auf Aufgaben eines "intelligenten" Briefkastens und andere Resonanz und Reflexion unterstützende inhaltliche und organisatorische Maßnahmen beschränkt. Interessierte BürgerInnen können z.B. erfahren, welche Initiativen, Gruppen, Aktivitäten, Veranstaltungen es in der Stadt gibt, die vordergründig in den LA 21-Prozeß passen, weil sie ein ökologisches oder soziales Thema betreffen. Eine Veröffentlichung der Forderungen der LA 21 bleibt in diesem

Rahmen aber notwendig auf traditionelle, allenfalls appellierende Öffentlichkeitsarbeit beschränkt und insofern unverbindlich. Die Aufgabe und Funktion des als Dachorganisation bezeichneten Vereins Lokale Agenda 21 ist strukturell als eine lediglich das Agenda-Büro unterstützende und seine Anregungen aufgreifende Institution definiert.

Ergänzt wird diese Abwertung der Schnittstellenfunktion des Agenda-Büros und der Bedeutung des Vereins durch die Institutionalisierung eines sog. Fachbeirats, an den Vorschläge weiterzuleiten sind. Der Fachbeirat ist als Gremium konstruiert, "in den ausgewiesene Expertinnen und Experten für die Umsetzung der Agenda 21 auf der kommunalen Ebene sowie Vertreterinnen und Vertreter des Rates berufen werden".³⁷⁰ Damit erhält er in diesem Organisationsmodell die Funktion, die Vorschläge zu filtern. Er bestimmt, was "machbar" ist und welche Vorschläge er "durchläßt" und an die politischen Organe weiterreicht. Hier wird dann nochmals gefiltert und entschieden, ob es Handlungsanweisungen geben wird, die die Verwaltung umzusetzen hat. Hinzu kommt, daß in diesem Modell grundsätzlich das PAS aufgrund seiner eigenen Definitionsmacht über die zu berufenden ExpertInnen entscheidet. Eine Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen verbleibt im Rahmen bisheriger Beteiligungen von selektiv ausgewählten AkteurInnen, die zu erarbeiteten Positionen des PAS und insbesondere seiner Verwaltungseinheiten angehört werden bzw. Gelegenheit erhalten, dazu eine Stellungnahme abzugeben, ohne jedoch Einfluß auf ihre Berücksichtigung zu haben.³⁷¹ Selbst Einflußmöglichkeiten, wie sie z.B. in traditionellen Planungsverfahren institutionalisiert sind, gehen über dieses einseitige, allenfalls auf lokale Kräfteverhältnisse reagierende Anhörungsmodell hinaus.

Der LA 21-Prozeß ist nach diesem Modell unter dem Gesichtspunkt veränderter Beteiligungsformen nicht als interaktiver Prozeß zur lokalen Gesellschaft, in dem das Agenda-Büro als Schnittstelle fungiert, sondern als Linienvorhaben von der Lokalen Gesellschaft über das Agenda-Büro und den Verein in das PAS hinein gestaltet. Auf der Basis dieser traditionellen herrschaftlich-selektierenden Konstruktion der Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen und BürgerInnen ist der Prozeß dann auch notwendig weder ergebnisoffen noch konsensorientiert strukturiert. Herkömmliche partikuläre Wahrnehmungsstrukturen des PAS und Einflußstrukturen auf das PAS werden nicht verändert. Dies hat Rückwirkungen auf die Anwendung neuer Formen struktureller Beteiligungen und die Integration und den Machtausgleich als Voraussetzungen für einen SusDev-Prozeß.³⁷²

Neue Formen der Beteiligung wie z.B. Runde Tische, Zukunftswerkstätten

Dadurch daß dieser LA 21-Prozeß strukturell nicht interaktiv, nicht ergebnisoffen und nicht konsensorientiert institutionalisiert ist, können auch neue Formen der Beteiligung wie Foren, Runde Tische oder Zukunftswerkstätten nicht ihre integrative inhaltliche und prozedurale, traditionelle Herrschaftsstrukturen verändernde Dynamik als sich gegenseitig ergänzender Prozeß entfalten, was von den Beteiligten immer wieder angemahnt wird.³⁷³ Es bleibt bei "Runden Tischen" ohne spürbare Folgen.³⁷⁴ Sowohl ihre Installati-

³⁷⁰ vgl. Interfraktioneller Antrag zur Bonner Lokale Agenda 21, in: Gleichstellungsstelle, 1997, Anhang

³⁷¹ vgl. beispielhaft Gleichstellungsstelle Bonn, 1997, S. 29

³⁷² vgl. grundsätzlich zu diesem Problem auch Kopatz, 1997

³⁷³ vgl. auch hierfür beispielhaft Gleichstellungsstelle Bonn, 1997, S. 29 ff.

³⁷⁴ Deutscher Bundestag, 1996, S. 6; Kopatz, 1998

on als auch die Verwertung ihrer Ergebnisse bleiben für die Einbezogenen unkalkulierbar. Beides ist abhängig von der einseitigen, situativen Wahrnehmung und Einschätzung der Relevanz der in diesen neuen Formen erarbeiteten Ergebnisse durch das PAS. Neben der traditionellen Öffentlichkeitsarbeit werden zwar zunehmend auch diese neuen, in anderen Zusammenhängen entstandenen, Formen der Beteiligung von gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen in gesellschaftliche Planungs- und Entscheidungsprozesse eingesetzt³⁷⁵. Allerdings sind sie seltener als die Formen der traditionellen Öffentlichkeitsarbeit anzutreffen.³⁷⁶ Es hat diverse, aus der Sicht der Betroffenen positiv beurteilte Zukunftswerkstätten mit Frauen, wie z.B. in Heidelberg oder auch Bremen, gegeben³⁷⁷. Deren Relevanz für die LA 21-Prozesse wird jedoch im Diskurs nicht ausreichend dargestellt und wahrgenommen und spiegelt sich nicht in fest institutionalisierten und damit kalkulierbaren und transparenten Strukturen von Beteiligungsprozessen.

Auf dem Hintergrund des oben dargestellten Organisationsmodells stellen deshalb diese neuen Formen der Beteiligung im Ergebnis institutionell nur eine neue Variante der traditionellen Öffentlichkeitsarbeit des PAS zur Schaffung von Resonanz und Reflexion dar und können so auch nicht als für SusDev spezifisch unterstützende, das PAS verändernde Beteiligungsformen charakterisiert werden. Die Frage der Institutionalisierung neuer Formen der Beteiligung bleibt als noch zu lösendes Problem ein Thema, das die Arbeit der gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen, die in diesen neuen Beteiligungsformen engagiert sind, stark präformiert. Dieses Problem bindet und absorbiert wesentliche Ressourcen der Beteiligten, die der Konzentration auf den eigentlichen SusDev-Prozeß verlorengeht.³⁷⁸

Einbeziehung gesellschaftlicher Organisationen und BürgerInnen

In die neuen Formen der Beteiligung sind vorwiegend umwelt- und entwicklungspolitische Gruppen und Kirchen involviert³⁷⁹. Zunehmend werden aber auch Frauengruppen und advokatorische Institutionen, wie die Frauenbeauftragten oder Frauengleichstellungsstellen berücksichtigt. Die örtlichen Wirtschaftsverbände beteiligen sich eher selten und/oder nur kurzfristig, von einzelnen Ausnahmen wie dem "Ulmer Initiativkreis für nachhaltiges Wirtschaften" oder Ansätzen, wie in München, einmal abgesehen.³⁸⁰

Die Beteiligungsbereitschaft der Wirtschaft scheint insbesondere³⁸¹ davon abhängig zu sein, ob ein entsprechender öffentlicher Legitimationsdruck besteht, was z.B. ein Grund für das Projekt "Hoechst Nachhaltig"³⁸² war. Auch scheint eine Rolle zu spielen, ob einzelne Wirtschaftsunternehmen oder -branchen LA 21- und Reform-nahe sind, sich also einen Markt- oder Image-Gewinn davon versprechen, oder zu den Branchen gehören, die

³⁷⁵ Auch die Stadt Bonn hat z.B. ein Frauenforum durchgeführt Vgl. Gleichstellungsstelle Bonn 1997

³⁷⁶ vgl. Weiland, 1997, S. 116 ff.

³⁷⁷ vgl. Bernhardt, 1997

³⁷⁸ vgl. beispielhaft die durchgängige Frage nach neuen Beteiligungsformen und ihre Institutionalisierung in: Gleichstellungsstelle Bonn, 1997, z.B. S. 29

³⁷⁹ vgl. nur die geschilderten Beispiele in ICLEI 1998; J. F. Mayer, 1997, Weiland, 1997

³⁸⁰ vgl. Weiland 1997

³⁸¹ Ausführlich vgl. die Studie von Gray, 1999 im Rahmen der HGF-Vorstudie

³⁸² vgl. Öko-Institut 1997

eher als problem erzeugende Wirtschaftsbereiche abwartend oder ablehnend dem LA 21-Prozeß gegenüberstehen.³⁸³ Nicht zuletzt dürfte eine Rolle spielen, daß die Wirtschaft schon durch die im gegebenen partikularen System des PAS und seiner Einflußstrukturen sehr unmittelbare Einflußmöglichkeiten auf die politischen und administrativen Planungs- und Entscheidungsprozesse,³⁸⁴ wie die Bau- und Planungsämter, hat und auch im LA 21 Prozeß in viel ausgeprägterem Maße als echter Partner vom PAS anerkannt ist.

Auf diese Tatsache lokal-gesellschaftlicher Machtverteilung und Einflußnahme machen eine Reihe von Untersuchungen schon in den 70er Jahren aufmerksam, die zwischen zwei Typen kommunal einflußreicher Gruppen unterscheiden, nämlich jenen "Gruppen, die nach unserer Rechts- und Wirtschaftsordnung so mächtig sind, daß die Gemeinde mit ihnen 'ins Geschäft kommen' muß, ... und jene Gruppen, die nur über das Medium der Öffentlichkeit Einfluß auf die Kommunalpolitik gewinnen können."³⁸⁵ Dabei setzt sich die "Dominanz ökonomischer Interessen" in Form eines "Berücksichtigungsmusters" durch, das "entweder über die normative Kraft ihrer gesellschaftlichen Machtstellung, sozusagen über den Mechanismus der antizipierenden Reaktion (Veto) oder aber über den meist verdeckten, informellen Kontakt mit den Einflußeliten der Verwaltung" funktioniert.³⁸⁶ Beispielhaft dafür, wie stark die Wirtschaft unter dem Etikett des LA 21-Prozessen implizite und dominante Berücksichtigung durch die PAS findet, ohne daß dies sich öffentlich erkennbar im LA 21-Prozeß in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit anderen beteiligten Gruppen ausdrückt, zeigt z.B. die "Bremer Erklärung Wirtschaft und Kommune" von 1997³⁸⁷, die auffällig deutlich die Partnerschaft zwischen PAS und Ökonomie hervorhebt und anerkennt.

Daß gesellschaftliche Gruppen verstärkt in die Arbeit des PAS einbezogen werden, ist im oben kritisch reflektierten Organisationsmodell nicht systematisch angelegt und kann insoweit nicht aus den institutionalisierten Strukturen nachvollzogen werden. Zwar ist durch die Einrichtung des Agenda-Büros als Anlaufstelle und "intelligenter Postkasten", verbunden mit den zusätzlichen Öffentlichkeitsarbeiten des Büros, eine erhöhte Wahrnehmungschance dieser gesellschaftlichen Gruppen durch das PAS institutionalisiert, die durch den Agenda Verein unterstützt wird. Dies erleichtert den aktiv werdenden, sich organisierenden, gesellschaftlichen Interessen die Überwindung von Wahrnehmungsbarrieren des PAS, was sie als relevant und zu berücksichtigend erscheinen läßt. Auch der gesellschaftliche Legitimationsbedarf des PAS selbst, der durch die zunehmende Verbreiterung des Bewußtseins auch im Alltagsdiskurs über die Notwendigkeit von SusDev erzeugt wird, trägt dazu bei, daß mehr gesellschaftliche Gruppen als relevant für den LA 21-Prozeß wahrgenommen und insoweit auch stärker berücksichtigt werden. Dies gilt auf dem Hintergrund spektakulärer Umweltschutzaktivitäten insbesondere für die umwelt- und entwicklungspolitisch arbeitenden Gruppen.

³⁸³ vgl. dazu die interessante Studie des Hamburger Agenda-Prozesses von Schümann, 1996; Kopatz, 1998, S. 59 f.

³⁸⁴ Zum erheblichen kommunalpolitischen Einfluß der Unternehmen auf das PAS, nicht zuletzt wegen ihres hohen Organisationsgrades und einer wirkungsvollen Interessenvertretung, vgl. Huckle, 1999; Kopatz, 1998, S. 59 f.

³⁸⁵ Grauhan, 1991, S. 110

³⁸⁶ Thomaßen, 1988, S. 32

³⁸⁷ vgl. Bremer Erklärung, 1997

Im Ergebnis ist die Wahrnehmung und Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen in diesem und vergleichbaren Organisationsmodellen³⁸⁸ aber davon abhängig, inwieweit es diesen Gruppen gelingt im gesellschaftlichen Kräftespiel ihre Interessen so deutlich zu demonstrieren, daß sie nicht von vornherein marginalisiert werden (können). Nicht das PAS sorgt also durch Instrumente und Methoden des Machtausgleichs für eine veränderte Wahrnehmungs- und Beteiligungsqualität, sondern die in den betroffenen gesellschaftlichen Gruppen organisierten Interessen sind darauf angewiesen, dies selbst zu tun. Diese Abhängigkeit von der Durchsetzung im Kräftespiel ist einer der systematischen Gründe, daß im LA 21-Prozeß schwerpunktmäßig umwelt- und entwicklungspolitische Gruppen berücksichtigt sind, während z.B. gerade unter dem Gesichtspunkt der sozialen Dimension wichtige gesellschaftliche Gruppen wie Arbeitslosen-, Sozialhilfe- oder Obdachlosen-gruppen noch kaum in den LA 21-Prozessen repräsentiert sind³⁸⁹. Auch in dieser Hinsicht haben sich die gesellschaftlichen Machtverhältnisse und Tatsachen, daß "nicht organisations- und konfliktfähige Interessen ... sich selten artikulieren" und damit auch nicht durchsetzen können in den zurückliegenden Jahrzehnten nicht verändert.³⁹⁰

Diese Abhängigkeit von den politischen Kräfteverhältnissen einerseits und die fehlende Institutionalisierung von Instrumenten des Machtausgleichs und der Hilfe zur Selbstorganisation andererseits hat zur Konsequenz, daß die - wie es die Agenda 21 ausdrückt - "menschlichen Ressourcen" dieser schwach organisierten und häufig ausgegrenzten oder diskriminierten gesellschaftlichen Interessen und erst recht der einzelnen BürgerInnen, keine systematische Berücksichtigung im LA 21-Prozeß finden können.

Einwände³⁹¹, wie sie beispielhaft in Bonn in die Diskussion um die Beteiligung gesellschaftlicher Gruppen durch die PAS immer wieder eingebracht werden³⁹², nämlich daß die LA 21 kein Prozeß sein kann, der "von oben verordnet wird", sondern "jede Einzelne und jeder Einzelne aufgefordert ist, seinen Beitrag zu leisten", halten zwar richtig fest, daß ein SusDev-Prozeß nicht in autoritärstaatlicher Form gelingen kann. Dieser Einwand geht aber am eigentlichen Problem vorbei. Denn bei der prozeduralen Durchsetzung der regulativen Idee von SusDev geht es nicht darum, etwas von oben zu verordnen, sondern darum, daß das PAS in Vorleistungspflicht ist, die für SusDev wesentlichen institutionellen Voraussetzungen, also erst einmal die Beteiligung von gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen durch beteiligungsfreundliche Strukturen grundsätzlich zu erleichtern und Rahmenbedingungen zu schaffen, die diese Beteiligung fördern.

Ein letzter kritischer Punkt eines die traditionellen herrschaftlichen Strukturen des PAS nicht verändernden, die geforderte Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen und BürgerInnen behindernden Vorgehens, liegt in der Wirkung der Strukturen des PAS auf die Strukturen und damit die Mobilisierungsfähigkeit der gesellschaftlichen Gruppen selbst.

³⁸⁸ vgl. z.B. das Düsseldorfer Organisationsmodell bei Friege/Hentze, 1998, S. 95 ff.

³⁸⁹ Zum sehr großen Spektrum im sozialpolitischen Bereich arbeitender gesellschaftlicher Gruppen, vgl. Leitfaden 1996, S. 16

³⁹⁰ Schon Ellwein/Zoll 1982, S. 284 und Gabriel, 1989

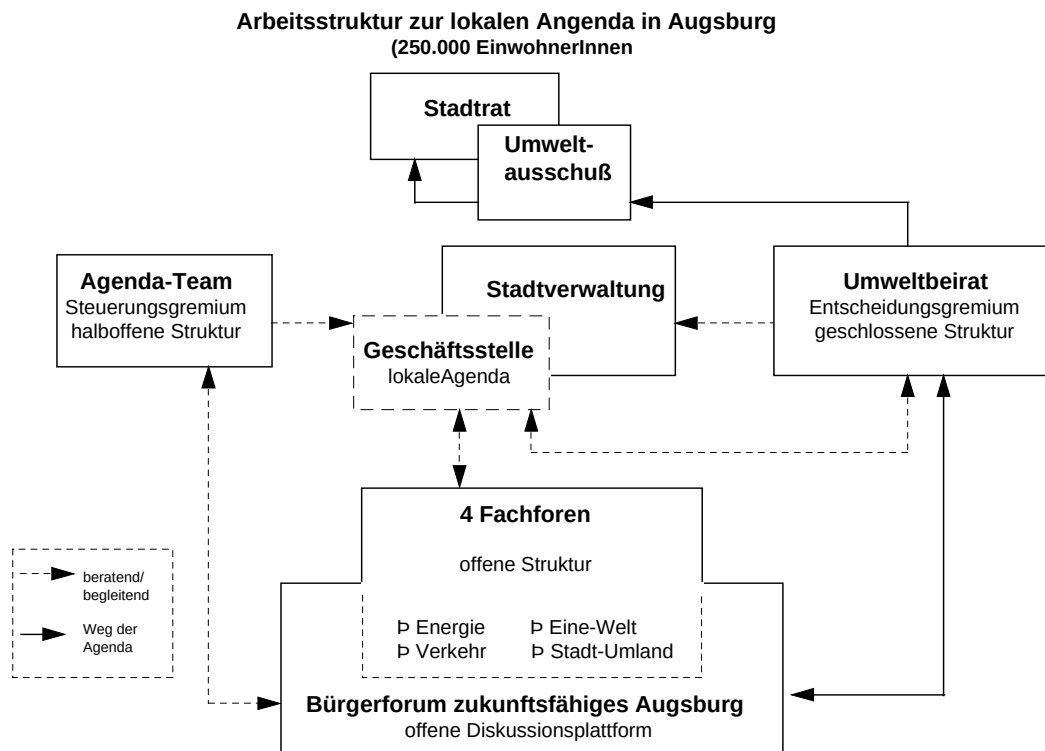
³⁹¹ Einwände gegen eine Demokratisierung gibt es reichlich. Dies ändert jedoch nichts an der grundsätzlichen Notwendigkeit von Reformen des PAS in dieser Richtung, vgl. auch Schole, 1997, S. 204 ff; Stark, 1997a, S. 224

³⁹² vgl. Dieckmann, 1997, S. 2

Je nach Stand der Institutionalisierung der Beteiligungsprozesse im PAS sind auch die Informations-, Kommunikations- und Interaktionsprozesse der am LA 21-Prozeß beteiligten Gruppen präformiert.³⁹³ Sie geben also auch das Auseinandersetzungsterrain vor für die gruppeninternen, spezifischen Informations-, Kommunikations-, Interaktions- und Entscheidungsprozesse. Ein für SusDev zentraler Problembereich ist aber, ob diese gesellschaftlichen Gruppen einen wesentlichen Teil ihrer Ressourcen darauf verwenden müssen, (überhaupt) zur Kenntnis genommen zu werden, oder ob sie, auf ihre inhaltliche Expertise konzentriert, diese ungestört durch Machtauseinandersetzungen mit anderen AkteurInnen um Einfluß auf das PAS oder unterstützt von institutionellen Strukturen und Förderungen des PAS (z.B. finanzielle Zuwendungen oder sonstige Ressourcen wie Infrastrukturen) in den LA 21-Prozeß einbringen können. Bezogen auf das eingangs dargestellte Organisationsmodell, werden die bestehenden Strukturen des LA 21-Prozesses in keiner Weise entscheidend verbessert. Dominant bleibt das Kräftespiel gesellschaftlicher Gruppen um Relevanz, bei dem einerseits insbesondere die AkteurInnen der schlecht organisierten sozialen Dimension von SusDev in der Tendenz systematisch ausgeschlossen bleiben und bei dem die Ressourcen der gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen in hohem Maße darauf verwendet werden müssen, überhaupt relevant zur Kenntnis genommen zu werden.

Das von der Bonner Verwaltung vorgeschlagene Organisationsmodell hat somit - vorsichtig formuliert - kaum etwas mit den Anforderungen zu tun, die aus der Perspektive von SusDev an einen LA 21-Prozeß gestellt sind. Daß dies auch anders geht, zeigen das Augsburger LA 21-Modell und das in die Diskussionen um das Bonner Verwaltungsmodell eingebrachte Organisationsmodell des Vereins "Zukunftsfähiges Bonn e.V.", das eine Öffnung des Bonner Verwaltungs-Modells zur lokalen Gesellschaft zu erreichen sucht.

³⁹³ zur Bedeutung unterschiedlicher Organisationsmodelle für die LA 21-Initiativen vgl. Rheingans u.a. 1998, S. 281 ff.



Quelle: "Stadtgespräche" Nr.9, Januar 1998, CAF/Agenda-Transfer, Bonn

Bei dem Organisationsmodell des Augsburger LA 21-Prozesses ist auf den ersten Blick offensichtlich, daß entscheidende Informations-, Kommunikations- und Interaktionsprozesse im Vorfeld der administrativen Verarbeitung im PAS unter Beteiligung des PAS selbst "bottom up" vorgeschaltet sind und nicht linear, einzügig, sondern interaktiv strukturiert sind. Das Einflußterrain bzw. der Zugang zum LA 21-Prozeß ist grundsätzlich kalkulierbar und transparent und ermöglicht grundsätzlich eine auch die Inhalte eines LA 21-Prozesses integrierende Verarbeitung durch die Beteiligten. Die Zugangsbarrieren für BürgerInnen werden herabgesetzt. Sie sind nicht gezwungen, den Weg über gesellschaftliche Organisationen oder z.B. das Agenda-Büro zu wählen.

Dieser Ansatz verändert also die Strukturen des traditionellen Verhältnisses des PAS zur lokalen Gesellschaft. Er institutionalisiert Strukturen, die das PAS nach unten öffnen und die dem Agenda-Team und Agenda-Büro strukturell wesentliche, integrative Funktionen als Schnittstelle nach innen und außen zuweisen.

Daß auch dieses Modell die sehr häufig wiederzufindende Zuweisung innerhalb des PAS an den Umweltausschuß und Umweltbeirat vornimmt,³⁹⁴ verweist auf ein anderes grundlegendes Problem von Strukturanforderungen an das PAS. Diese Problem besteht darin, Aufgaben des PAS - auch organisatorisch - als integrierte Aufgaben strukturell zu institutionalisieren, eine integrierte und nicht nur eine additive Kooperationsstruktur zu entwickeln. Dazu vorhandene Ansätze sind erst rudimentär entwickelt und quantitativ noch nicht sehr verbreitet. Meist beschränken sie sich auf institutionalisierte Formen der

³⁹⁴ in der überwiegenden Zahl wird innerhalb des PAS den Umwelt- oder Planungs- und Entwicklungsbehörden die Zuständigkeit für den LA 21 Prozeß zugewiesen.

Kooperation zwischen mehreren Verwaltungseinheiten, in die häufig externe VertreterInnen einbezogen werden. Insbesondere bei dieser Frage integrierender PAS-Strukturen besteht ein hoher Forschungs- und Entwicklungsbedarf von neuen, vermittelnden, technischen und organisatorischen Instrumenten und Methoden.

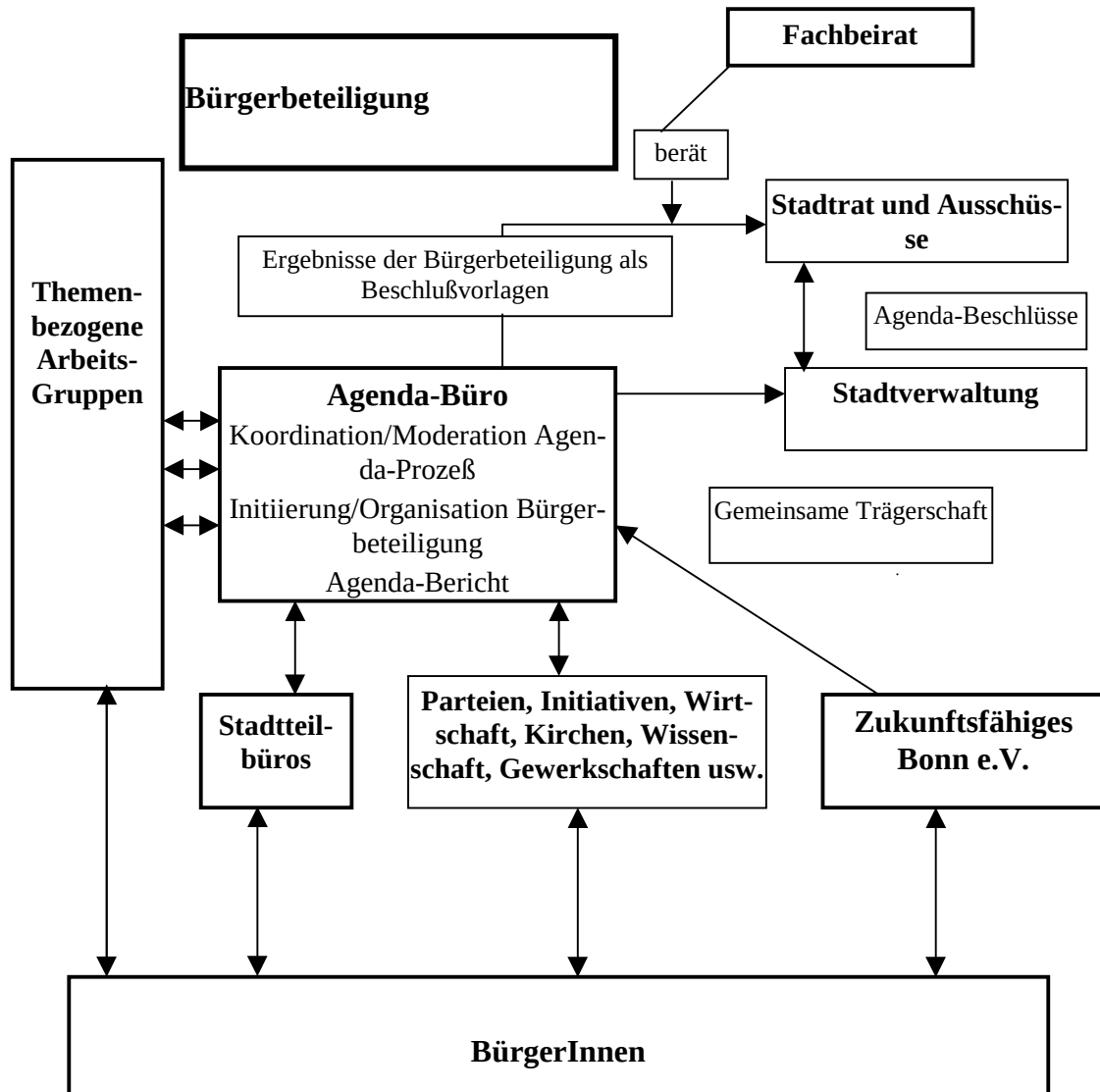
Das Augsburger Organisationsmodell eröffnet also grundsätzlich die Möglichkeiten einer thematisch und institutionell integrierten Arbeit von PAS und lokaler Gesellschaft und eröffnet damit auch einen Weg zu einem die Dimensionen von SusDev inhaltlich wie prozedural integrierenden, ergebnisoffenen und konsensorientierten Gestaltungsprozeß.

Das nachfolgend dargestellte Modell des Vereins "Zukunftsfähiges Bonn e.V.", das spezifisch die Unterstützung von Beteiligungsprozessen im Auge hat, ist eigens für diesen Zweck gegründet worden. Dabei will dieser nicht die unterschiedlichen Themen, die in der Agenda 21 vorrangig behandelt werden³⁹⁵, in den Vordergrund stellen, sondern die Beteiligungsverfahren selbst. Das Agenda-Büro ist in diesem Zusammenhang eine eigenständig handelnde Einheit, die nicht nur reagiert, sondern auch im Sinne des Prozesses agiert, Runde Tische einrichtet, zusammenpassende Initiativen zusammenführt und bündelt. Auch hier ist die Rolle des Beirates ersichtlich. Dieser hat nur eine beratende Funktion. In diesem Modell werden die herkömmliche Strukturen, wie sie sich in dem o.g. Bonner Verwaltungsmodell ausdrücken, erst einmal als Filter akzeptiert. Nach Aussagen des Vereinsvorstandes wird aber darauf gesetzt, daß eine breite durch die in dieses Modell eingebaute Unterstützung und Bündelung von Interessen durch den Verein bewirkte Öffentlichkeit mehr Druck erzeugen kann, als einzelne Initiativen oder BürgerInnen dazu in der Lage sind. Über diesen Weg kann dann kommunale Politik verändert werden bzw. es wird die Schwerpunktsetzung zumindest beeinflubarer.

Angesetzt wird bei diesem Organisationsvorschlag an den Möglichkeiten, die Durchsetzung in das PAS hinein zu verbessern, indem das Druckpotential für gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen erhöht werden soll. Er betont also einen besonderen Aspekt von LA 21-Prozessen, der auch bei dem Augsburger Modell nicht vernachlässigbar ist und bleibt, daß nämlich selbst bei verbesserten Strukturen des LA 21-Prozesses und des PAS dieser Prozeß nicht ein für alle Male abgeschlossen ist, sondern immer wieder auf möglichst großer Basis und auf erweiterter Stufenleiter von allen Beteiligten erarbeitet werden muß.

³⁹⁵ Vgl. o. 4.3.1

**Organisationsmodell Bonner Agenda-Prozeß
des Vereins "Zukunftsfähiges Bonn e.V."**
(In Anlehnung an den Beschluß des Bonner Stadtrats vom 26.7.1997)



Zusammenfassung

Während das oben betrachtete "Bonner Verwaltungsmodell" den traditionellen Strukturen in ihrem Verhältnis zur lokalen Gesellschaft und ihren unterschiedlichen Interessengruppen verhaftet bleibt - die Betonung liegt dabei nicht auf Bonn, sondern dieses Organisationsmodell steht als Beispiel für die Reaktionen vieler anderer PAS auf die Forderung nach demokratischen Öffnungen hin zur lokalen Gesellschaft und hier insbesondere hin zu nicht-ökonomischen gesellschaftlichen Gruppen und den BürgerInnen - versucht das Modell des Bonner Vereins "Zukunftsfähiges Bonn e.V.", eine Öffnung nach unten im "Bonner Verwaltungsmodell" als Mindestvoraussetzung eines LA 21 Prozesses zu

ermöglichen. Grundsätzlich kann aber erst das dargestellte Modell des Augsburger LA 21-Prozesses als - qualitativ im Sinne von SusDev zu beurteilender - Einstieg in ein verändertes Politikmodell auf lokal-gesellschaftlicher Ebene angesehen werden.

Abschließend zur kritischen Reflexion dieser Organisationsmodelle und ihrer Präformierung der lokal-gesellschaftlichen SusDev-Prozesse ist aus forschungspolitischer Perspektive das Fazit zu ziehen: Die für LA 21-Prozesse vorgeschlagenen neuen Institutionen können als Gehversuche in unsicherer Landschaft mit hohem Unterstützungsbedarf durch Wissenschaft und Forschung bezeichnet werden. Zwar gibt es insbesondere im Bereich organisationswissenschaftlicher Untersuchungen³⁹⁶ Ansätze zur Untersuchung der Organisation von Kommunikations- und Entscheidungsprozessen in LA 21-Initiativen. Diese stecken aber erst in den Anfängen, da mit diesen Prozessen weitgehend Neuland gesellschaftlicher Gestaltung und Entwicklung betreten wird. Dies gilt erst recht für die Frage neuer vernetzter Strukturen mit der Perspektive der Integration auf prozeduraler und inhaltlicher Ebene³⁹⁷, bei der insbesondere die heutigen technologischen Potentiale von Informations- und Kommunikationstechnologien und ihrer medialen Vernetzung von entscheidender Relevanz sind.

5. 1.3 Lokale Agenda 21 und Verwaltungsreform

Wie oben dargestellt wird dem PAS die Verantwortung als entscheidendem Akteur im SusDev-orientierten Veränderungs- und Gestaltungsprozeß zugewiesen. Es geht um die Gestaltung des Verhältnisses des PAS und seiner Teilsysteme zur lokalen Gesellschaft und zu den gesellschaftlichen Gruppen.³⁹⁸ Die Wahrnehmungs-, Verarbeitungs- und Entscheidungsmuster, die Interaktions- und Kommunikationsformen zwischen PAS und lokaler Gesellschaft, müssen reformiert werden. Es hat die notwendigen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu schaffen, daß die NROen und BürgerInnen sich als eigenständiger Faktor für SusDev entfalten können und nicht als dem PAS nur Zugewiesene behandelt werden.³⁹⁹

Außerdem wurde auf spezifische Schnittstellen zur lokalen Gesellschaft, die Agenda-Büros, und neue Formen der Beteiligung und ihre Funktion und Reichweite eingegangen. Diese spezifischen Formen der Öffnung des PAS sind aber nur ein - wenn auch nicht unbedeutender - Aspekt der erforderlichen Modernisierung des PAS insgesamt.⁴⁰⁰

Darüber hinaus wird zunehmend der mögliche Beitrag der seit ca. 1990 in Gang gekommenen Verwaltungsreform in den Kommunen für den SusDev-Prozeß diskutiert. Diese Verwaltungsreform wird als "Neues Steuerungsmodell" (NSM) oder "Von der Behörde

³⁹⁶ vgl. Rheingans u.a.1998

³⁹⁷ vgl. zum in diesem Zusammenhang spezifischen Problem sog. öffentlichkeitsorientierter Intermediäre, die zwischen PAS und lokaler Gesellschaft vermitteln, SRU, 1996, S. 322; Kopatz, 1998, S. 112

³⁹⁸ Vgl. Selle, 1998, 1996

³⁹⁹ Plamper 1998; Selle, 1998

⁴⁰⁰ Ob "Bottom up" statt "Top-down" (Renn/Oppermann, 1995) oder "lokale Demokratie von unten" (Roth, 1999) – mit der LA 21 ist die demokratische Modernisierung des PAS auf die lokal-gesellschaftliche Tagesordnung gesetzt.

zum Dienstleistungsunternehmen“⁴⁰¹ etikettiert und als eine Voraussetzung für eine Demokratisierung der lokalen Gesellschaften⁴⁰² eingeschätzt.

So fordert z.B. eine der Leitlinien der "Nachhaltige Gemeinde Dörverden"⁴⁰³ eine Reform der Verwaltung hin zur kooperativen Verwaltung insbesondere für die Kooperation von Verwaltung und BürgerInnen. Die Stadt Osnabrück fordert explizit: "Der lokale Agenda-Prozeß muß mit einer Verwaltungsreform einhergehen."⁴⁰⁴ Auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum zum Thema "Agenda 21 für Niedersachsen – Stand und Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung auf regionaler Ebene"⁴⁰⁵ wurde in einer Arbeitsgruppe untersucht, ob es mögliche Synergieeffekte der derzeit laufenden Verwaltungsreformprozesse für Agenda-Prozesse gibt.

Im folgenden wird kurz auf dieses NSM unter dem Aspekt seiner eventuellen Relevanz für LA 21-Prozesse eingegangen, obwohl Ausgangspunkt und Motivation dieser Verwaltungsreform nichts mit Sus-Dev-Prozessen zu tun haben und auch die Versuche der Modernisierung der öffentlichen Verwaltung durch das NSM noch unvermittelt nebeneinander stehen.⁴⁰⁶ Außerdem ist nach einer Meinungsumfrage⁴⁰⁷ zwar die Überzahl der Kommunen auf dem Weg zur Verwaltungsreform, aber Breite und Tiefe der Reform lasse noch zu wünschen übrig: "Die Kommunen sind auf dem Weg und noch nicht am Ziel zum Dienstleistungsunternehmen."

Die Beantwortung der Frage nach dem qualitativen Charakter des NSM und ob es Sus-Dev-Prozesse unterstützen kann, ist trotz seines aktuellen Entwicklungs- und Diskussionsstandes erforderlich, weil mit einer solchen Verwaltungsreform und seinen Modernisierungsmethoden neue Strukturen des PAS institutionalisiert werden, die - sind sie erst einmal realisiert - neue organisatorische Fakten und Rahmenbedingungen für LA 21-Prozesse schaffen. Diese präformieren die Möglichkeiten dieser Prozesse.

Verwaltungsmodernisierung und "Neues Steuerungsmodell" (NSM)⁴⁰⁸

Im Mittelpunkt der Diskussion um eine Verwaltungsreform in nahezu allen Kommunen steht das Konzept der Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt), die federführend bei seiner Ausarbeitung ist.⁴⁰⁹

⁴⁰¹ vgl. zu diesem KGSt-Konzept Plamper, 1998

⁴⁰² Auf die unterschiedlichen Demokratievorstellungen zwischen dem Konzept der "Bürgerkommune" und der LA 21 wird hier nicht eingegangen, da es hier nicht um dieses Konzept, sondern um die LA 21-Prozesse und SusDev geht. Außerdem wird das "Dienstleistungsunternehmen Kommune" aus der Sicht des "Konzepts Bürgerkommune" als für sie notwendige Durchgangsstufe definiert. Deshalb beschränkt sich die Darstellung auf das NSM. vgl. Plamper, 1998

⁴⁰³ vgl. Enquete-Kommission, 1996 und U.A.N., 1999

⁴⁰⁴ Enquete-Kommission, 1996 und Stadt Osnabrück, o.J.; Bernhardt, 1997

⁴⁰⁵ J. F. Mayer, 1997; Kopatz, 1997

⁴⁰⁶ vgl. Stark, 1997a; Fischer, 1997

⁴⁰⁷ vgl. Plamper, 1998

⁴⁰⁸ vgl. zum folgenden insbesondere die zusammenfassenden Darstellungen bei Kersting, 1998 und Kopatz, 1997. Die Darstellung beansprucht keine umfassende Erörterung des NSM. Hier geht es allein um die Aspekte seiner möglichen Funktion für SusDev-Prozesse auf lokal-gesellschaftlicher Ebene.

⁴⁰⁹ vgl. die laufenden Materialien, die von der KGSt herausgegeben werden und Naschold, 1993

Angangspunkt der Überlegungen einer neuen Steuerung der Verwaltung ist das Konstrukt des PAS als Dienstleistungsunternehmen oder -konzern. Diese Konstruktion hat mehrere Konsequenzen:

- die BürgerInnen werden zu Kunden umdefiniert;
- das PAS wird zum Marktteilnehmer im Wettbewerb gemacht;
- es werden eine konsequente betriebswirtschaftliche Budgetierung, Leistungs- und Kostenrechnung, Managementsysteme und Kontrollinstrumente installiert;
- damit einher geht eine Dezentralisierung der Verwaltungseinheiten mit der Koppelung von Fach- und Ressourcenverantwortung.

Diesem Konzept liegt die generelle Forderung zugrunde, die Politik und die sie verarbeitenden und implementierenden (Teil-)Systeme aufzuspalten: die das PAS bisher konstituierende Einheit des legislativ-repräsentativen (Rat, Stadtverordnetenversammlung), des exekutiven Entscheidungs- (Verwaltungsspitze) und des problemverarbeitenden Systems (Verwaltung) soll strikt aufgetrennt werden.⁴¹⁰

Diese Trennung der Politik von den Systemen ihrer Implementation beinhaltet vom Anspruch her und auch faktisch, daß sich die Politik möglichst aus dem sog. Tagesgeschäft der Verwaltung herauszuhalten und sich auf die Vorgabe und die Überwachung strategischer Rahmenvorgaben zu beschränken hat. Die Politik übernimmt in diesem Modell die Leitbildentwicklung und Aufgabenkritik. Sie steuert auf Abstand.⁴¹¹ Sie formuliert die Leistungstiefe. Sie bestimmt, was Aufgabe des Unternehmens Stadt/Kommune ist, bleibt oder eventuell werden soll. Sie legt die strategischen Leistungsziele fest, die regelmäßig kontrolliert werden. "Der Rat bestimmt das "Was" bzw. "das Richtige", die Verwaltung entscheidet eigenständig über das "Wie".⁴¹²

Die Verwaltung entscheidet also "nur" über Detailfragen. Sie entscheidet darüber, wie die Vorgaben erreicht werden. Sie hat dann in bestimmten Abständen in steuerungsrelevanter Form über die Zielerreichung zu berichten. Die Verwaltungsspitze ist in diesem Modell nicht mehr im eigentlichen Sinne politischer Beamter, sondern vielmehr Manager, der im "Dienstleistungskonzern Stadt" für die Umsetzung der Dienstleistungsfunktion sorgt.

Der durch das NSM getrennte Zusammenhang von Politik und Verwaltung (-sspitze) wird durch ein neues Kontraktmanagement in Form von Leistungsvereinbarungen neu konstruiert. Diese kontraktuellen Absprachen definieren die zu erbringenden Leistungen (Menge, Preis, Kosten, Qualität, Zielgruppe), für die die Verwaltungsspitze zunächst einen Leistungsauftrag sowie das zugehörige Budget erhält.

Insgesamt intendiert diese aufgesplittete Konstruktion von Politik und ihrer Exekutive neben einer konsequenten Verbetriebswirtschaftlichung v.a. eine Stärkung der Exekutive,

⁴¹⁰ vgl. Stark 1997a, Bernhardt, 1997

⁴¹¹ vgl. Reichard, 1994

⁴¹² Kersting, 1998, S. 160; vgl. a. Janning, 1996

von der Verwaltungsspitze, über die Ämter bis hin zum Sachbearbeiter im Sinne einer schnelleren Planung und ihrer Implementation.

Diese intendierte Modernisierung des PAS drückt sich entsprechend in den Schwerpunkten ihrer Methoden⁴¹³ aus.

Methoden der Modernisierung	Angaben in %
Einführung von Kosten- und Leistungsrechnung	73,8
Budgetierung	72,4
Verwaltungsabläufe optimieren	71,0
Dezentrale Verwaltungsabläufe, Ressourcenverwaltung	66,7
Controlling/Berichtswesen	63,8
Beschreibung und Einführung von Produkten	57,6
Qualifikation von MitarbeiterInnen	57,6
Aufgabenkritik	54,8
Personalentwicklungsmaßnahmen	53,8
Abbau von Hierarchieebenen	41,9
MitarbeiterInnenbefragungen	32,9
Leitbilddiskussion und Formulierung	30,0
BürgerInnenbefragung	22,4
Qualitätsmanagement	16,7

In einer Umfrage des Deutschen Städtetages (vgl. vorstehende Tabelle)⁴¹⁴ lag bei der Häufigkeit der genutzten Methoden vor allem das Gewicht auf betriebswirtschaftlichen und den korrespondierenden organisatorischen Maßnahmen: z.B. Kosten-Leistungsrechnung, Budgetierung, Optimierung der Verwaltungsabläufe, dezentrale Ressourcenverwaltung, Controlling und Berichtswesen. Die Maßnahmen, bei denen noch am ehesten ein Bezug zu einem SusDev-orientierten Prozeß unterstellt werden könnte, also v.a. bei der Entwicklung eines Leitbildes, der Qualifikation von MitarbeiterInnen, dem Abbau von Hierarchieebenen, bei BürgerInnenbefragungen oder einem Qualitätsmanagement, haben für den Modernisierungsprozeß untergeordnete Bedeutung.

Sowohl auf der konzeptionellen Ebene wie auf der Ebene der bevorzugten Methoden läßt sich deshalb für die Beantwortung der Frage nach der möglichen Funktion des NSM für LA 21-Prozesse folgendes Fazit ziehen:

Sowohl die in der Praxis eingesetzten und präferierten Methoden als auch die konzeptionelle Konstruktion des NSM lassen eine dominante betriebswirtschaftlich-organisationswissenschaftliche Binnenorientierung erkennen. Die zentralen Elemente des

⁴¹³ vgl. Kopatz, 1997, S. 239

⁴¹⁴ Umfrage des Deutschen Städtetages unter Kommunen, vgl. Grömig/Thielen, 1996, S. 599;

NSM bewirken eine Stärkung der Exekutive im lokal-gesellschaftlichen Machtgefüge und eine Entpolitisierung der lokal-gesellschaftlichen Politik

- durch die Stärkung der exekutiven Führerschaft als Konzernspitze bei der Planung und Implementierung der Dienstleistungen, Produkte und Produktionsprozesse,
- durch die damit verbundene Verbetriebswirtschaftlichung dieser Prozesse,
- durch die Abtrennung der Politik von der Implementation der politischen Programme in Form der Konzentration ihres Einflusses auf strategische Rahmenvorgaben und der Kontrolle allenfalls über Leistungsindikatoren, die keine umfassende, systematische Steuerung gewährleisten können und
- durch den damit einhergehenden Rückzug der Politik aus dem exekutiven Alltag.

Neues Steuerungsmodell (NSM) und LA 21-Prozesse

Verbetriebswirtschaftlichung und Entpolitisierung aktualisieren auf neue Art und Weise die alte Vorstellung vom unpolitischen Lokalbereich⁴¹⁵, der bei homogener Interessenlage lediglich eine starke Verwaltungsspitze benötige, die ohnehin unpolitisch sei, da das kommunale Ziel für alle gleich sei – the one best way.⁴¹⁶ Dieses neue/alte Bild einer konfliktfreien Sachpolitik auf kommunaler Ebene blendet die vorhandenen, insbesondere informellen Machtstrukturen und Interessengruppen in Verwaltung, Ökonomie und Politik aus. Es verhindert gleichzeitig die politische Thematisierung von neuartigen Problemlagen und Machtressourcen der Verhandlungspartner auf lokal-gesellschaftlicher Ebene und verstärkt das "stumme Wirken"⁴¹⁷ lokal-gesellschaftlicher Interessen und Einflußstrukturen (informelle Machtkonstellationen/-koalitionen)⁴¹⁸ sowie ein politisches "non decision making" im Sinne eines Primats der Ökonomie.⁴¹⁹

Das NSM mit seinen präferierten Methoden der Modernisierung des PAS die daraus folgende Entpolitisierung der lokalen Politik bieten auf diesem Hintergrund aus zweierlei Gründen keine für einen LA 21-Prozeß wesentlichen Ansatzpunkte:

- sie sehen erstens keine Institutionalisierung von Rahmenbedingungen oder Strukturen für eine systematische Öffnung zu den machtpolitisch nicht-dominanten gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen der lokalen Gesellschaft vor. Allenfalls dürfen sie im traditionellen Rahmen von BürgerInnenbefragungen ihre Wünsche äußern und als InformationslieferantInnen und -objekte eine verbesserte Informationsbasis für einen von ihnen unabhängigen, nicht mehr beeinflussbaren Entscheidungsprozeß liefern. Deshalb lautet auch das Ergebnis der Befragung der Teilnehmer eines Workshops auf

⁴¹⁵ vgl. o. 5.1

⁴¹⁶ vgl. Kersting, 1998; Kopatz, 1997

⁴¹⁷ Kersting, 1998, S. 153 unter Bezug auf Luhmann

⁴¹⁸ Laumann/Pappi, 1977

⁴¹⁹ vgl. o. 5.1 vor 5.1.1 und 5.1.2 "Einbeziehung gesellschaftlicher Organisationen und BürgerInnen" m.w.N.

der o.g. Loccumer Tagung zu diesem Thema: "Insgesamt sind jedoch eher Diskrepanzen zum Sustainability-Konzept festzustellen."⁴²⁰

- sie verbleiben zweitens auf der Ebene lokal-politischer Reaktionsbildungen auf einen nicht problematisierten, primär unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachteten Globalisierungsprozeß (Stichwort: Standortkonkurrenz). Die veränderten politisch-ökonomischen Problemlagen und Koordinaten von Stadtentwicklung, die sich aufgrund der Globalisierungsprozesse mit ihren veränderten Funktionszuweisungen an die global-lokalen (glokalen) Sozialräume herausgebildet haben⁴²¹, werden aufgrund der Entpolitisierung und Ausschließung breiter Teile der lokalen Gesellschaft nicht mehr explizit thematisiert. Damit werden auch unter SusDev-Gesichtspunkten alternative Lösungen der durch die Globalisierungsprozesse ausgelösten Veränderungen ausgeblendet.

Zu diesen Problemlagen⁴²² gehört, daß sich die lokale ökonomische Struktur und die lokalen Arbeitsmärkte mit ihren ungleichen Verlusten und Zuwächsen von Arbeitsplätzen wesentlich verändert haben. Dazu gehört, daß die Zahl derjenigen zugenommen hat, die dauerhaft oder vorübergehend (flexibilisierte, nicht existenzsichernde Arbeit) von öffentlichen Transferleistungen abhängig sind ("Neue Armut") und zum großen Teil aus den lokalen Kassen bezahlt werden müssen ("kommunale Finanzkrise"). Dies drückt sich aus in einer veränderten Qualifikations-, Einkommens und Bevölkerungsstruktur und den damit verbundenen, als gesellschaftliche Spaltungs- und Polarisierungsprozesse plakatierten Problemen der Wohnungs- und Siedlungspolitik sowie Stadtplanung und -entwicklung.

Diese Problemlagen beinhalten zwar zugleich die im Diskurs über SusDev als wesentlich herausgearbeiteten Probleme für eine Neuorganisation der gesellschaftlichen Naturverhältnisse auch für die lokal-gesellschaftliche Ebene. Die auf diese Problemlagen reagierenden, dominanten Steuerungsformen der PAS und der lokalen Entwicklungspolitik beschränken sich jedoch auf Strategien der Privatisierung öffentlicher Aufgaben, zumindest aber auf ein "Public Private Partnership" ("Sozialabbau"), auf die sog. Deregulierung und die Beschneidung des öffentlichen Einflusses (Rückzug des Staates bzw. Rückzug aus staatlicher Gestaltung) und der Strukturierung der Stadt nach ökonomischen Zweckmäßigkeiten und Bewertungen.⁴²³ Die hieraus abgeleiteten, mit betriebswirtschaftlichen Kostenrechnungen oder dem Schlagwort der Subsidiarität staatlicher Leistungen begründeten Maßnahmen, beinhalten einen weiteren Arbeitsplatzabbau und die Ausweitung der gesellschaftlich unbezahlten Arbeit durch z.B. Ehrenamt, Bürgerarbeit oder Familien-: besser Frauenarbeit vor allem der professionalisierten Dienstleistungen im Sozial- und Umweltbereich.

⁴²⁰ Kopatz, 1997, S. 239; 1998; Fischer, 1997, S. 218: "Die Interessen der Kommune und der an der Lokalen Agenda 21 Interessierten scheinen diametral entgegengesetzt zu sein. Aus diesem Grund wurde diskutiert, welche Möglichkeiten der Integration des Lokale Agenda 21-Prozesses in Verwaltungshandeln es in Abhängigkeit der verschiedenen methoden gäbe."

⁴²¹ vgl. o. 2.2 "Sustainable Development und Globalisierung"

⁴²² vgl. beispielhaft hierzu und zum folgenden Dangschat, 1999; Alisch/Dangschat, 1998; Häußermann, 1999a

⁴²³ vgl. beispielhaft zusammenfassend Häußermann, 1999a

Mit seiner betriebswirtschaftlichen und entpolitisierenden Ausrichtung ist das NSM zwar geeignet, diese "Entstaatlichungsstrategien" zu unterstützen. Es ist aber - neben der institutionellen Ungeeignetheit für SusDev - auch unter inhaltlichen Gesichtspunkten ungeeignet, einen Beitrag zur Lösung der für SusDev-relevanten sozialen, ökonomischen und ökologischen Probleme im Zuge globalisierter gesellschaftlicher Naturverhältnisse zu leisten.

Trotz dieser für eine SusDev-Politik negativen Bilanzierung des NSM ist jedoch zu überlegen, ob nicht einzelne Elemente von NSM anders gewichtende Konzeption eine SusDev-Politik unterstützende Funktion bekommen kann: denn auch wenn dieses Modernisierungskonzept – so wie es zur Zeit in den PAS verhandelt und umgesetzt wird - als generell ungeeignet für LA 21-Prozesse einzuschätzen ist, sollte doch nicht übersehen werden, daß es auch z.B. mit der Leitbildentwicklung und der Dezentralisierung der Verwaltungsorganisation Ansatzpunkte enthält, die es für einen LA 21-Diskurs öffnen könnten.

Eine entscheidende Voraussetzung dafür ist, daß diese Elemente von NSM einen zentraleren Stellenwert im Modernisierungsprozeß erhalten als in der aktuellen Praxis der Verwaltungsreform. Diesen zentralen Stellenwert gewinnen sie aber erst, wenn vor allem die wesentlichen lokal-gesellschaftlichen Entscheidungen über die zu erfüllenden Aufgaben der Kommunen und ihre Organisation unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen, auf Basis eines institutionalisierten Machtausgleichs strukturell nicht mächtiger Gruppen (v.a. durch eine strukturelle Öffnung des PAS) unter SusDev-Gesichtspunkten "bottom-up" re-politisiert werden. Nur ein solches, im LA 21-Prozeß entwickeltes und gestaltetes, zu den gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen geöffnetes PAS könnte einen Beitrag dazu leisten,⁴²⁴ daß die KundInnen, von den BürgerInnen bis zum Wirtschaftsunternehmen, zum Souverän einer SusDev-orientierten lokalen Demokratie werden.⁴²⁵

5.2 Lokale Agenda 21 und problemorientierte Ansätze

Bei den bisher unter LA 21-Gesichtspunkten kritisch beleuchteten Ansatzpunkten zur Institutionalisierung von SusDev angemessenen PAS-Strukturen handelte es sich um spezifische Formen von Reflexivitäts- oder Resonanzstrategien (z.B. im Rahmen der Agenda-Büros), neue Dialog- und Beteiligungsstrategien (z.B. Runde Tische, Foren) und im Rahmen von Innovationsstrategien um administrative Integrations- und Kooperationsstrategien (Verwaltungsreform, Agenda-Büros), die insbesondere unter dem Aspekt der strukturellen Öffnung des PAS gegenüber seiner externen Umwelt bzw. den BürgerInnen und NROen von Bedeutung sein können.⁴²⁶

⁴²⁴ zu den Bedingungen einer positiven Wendung des Verhältnisses von SusDev und Verwaltungsreform, vgl. Stark, 1997a

⁴²⁵ Zur Notwendigkeit der Verwaltungsreform und weitgehender Beteiligungsrechte für eine nachhaltige lokale Politik einer sozialen Stadtentwicklung, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der "neuen" Armut, vgl. Alisch/Dangschat, 1998, insbesondere S. 157 ff.; Alisch, 1998

⁴²⁶ Vgl. die unter 4.3.2 aufgelisteten institutionellen Basisstrategien

Diese mehr oder minder vor allem in der (sozialen) Stadtentwicklung und Stadtplanung etablierten Beteiligungsverfahren oder -strategien gehören zu den Verfahren der ersten Generation, die durch Information seitens der Verwaltung gekennzeichnet sind, und der zweiten Generation, für die der Dialog typisch ist, wie z.B. die Runden Tische.⁴²⁷ Charakteristisch für diese zweite Generation ist, daß es primär um Konfliktsituationen und Spannungsverhältnisse als Ausgangspunkt für "diplomatische Bemühungen"⁴²⁸ von Seiten der PAS gegenüber ihrer Umwelt ging. Diese Dialogformen stoßen aber unter den gegebenen (lokal-)gesellschaftlichen und insbesondere verwaltungsstrukturellen Bedingungen an zwei Grenzen, die deutlich machen, daß Voraussetzungen für die stärkere Beteiligung vor allem auch der BürgerInnen an einer nachhaltigen Entwicklung der lokalen Gesellschaften geschaffen werden und welcher Art diese Voraussetzungen sein müssen:

- zum einen wurden die Runden Tische, die seit den 80er Jahren ein neues Verständnis von Planungs- und Konfliktkultur markierten, bisher ihrem Anspruch einer gleichberechtigten Einbeziehung unterschiedlicher Interessengruppen und BürgerInnen und eines gleichberechtigten Austausches und damit eines veränderten Verhältnisses von PAS und lokaler Gesellschaft – wie oben beispielhaft gezeigt wurde – nicht gerecht, da die Verhältnisse der (Entscheidungs-) Macht unverändert blieben und das Dialogangebot jederzeit durch das PAS rückrufbar blieb.⁴²⁹
- zum anderen haben zwar diese neuen Formen - neben den Runden Tischen wurden auch z.B. Stadtteilbeiräte, Bürgerforen und andere Stadtteilgremien eingerichtet⁴³⁰ - den Kreis der am Planungsprozeß Beteiligten vergrößert, aber weite Teile der BürgerInnen bleiben weiter unbeteiligt.⁴³¹ Aktiv werden auf seiten der lokalen Gesellschaft vor allem lokale Initiativen und Gruppen, die in der Lage sind, mit diesen neuen Artikulationsformen der Mittelschichten⁴³² umzugehen und sie im Kräftespiel unterschiedlicher Interessengruppen einzusetzen. Neben die oben skizzierte selektive Wahrnehmung gesellschaftlicher Gruppen und Interessen durch die PAS tritt so ein weiterer Mechanismus, der den Ausschluß von großen Bevölkerungsteilen aus lokalen Entwicklungsprozessen bewirkt. Unter SusDev-Gesichtspunkten laufen LA 21-Prozesse somit immer Gefahr, das zu erreichende Ziel einer möglichst breiten Beteiligung der lokalen Gesellschaft von vornherein zu verfehlen.

Auf diesem Problemhintergrund von Beteiligungsverfahren gewinnt die dritte Generation⁴³³ von Beteiligung im Sinne einer SusDev-orientierten Konsens- und Entscheidungsfindung für die LA 21-Aktivitäten an besonderer Bedeutung. Diese Form der Beteiligung ist durch Kooperation geprägt: "Diese dritte Generation der Beteiligungsformen vervollständigt die Mitwirkung auf der Ebene der Planungs- und Entscheidungsprozesse um die

⁴²⁷ vgl. zu dieser Einteilung Selle, 1992, S. 14 ff. ; Alisch/Dangschat, 1998, S. 202 ff.

⁴²⁸ Alisch/Dangschat 1998, S. 202

⁴²⁹ generell hierzu Alisch/Dangschat, 1998, S. 187 ff.

⁴³⁰ vgl. z.B. unten die Dezentralisierungsformen der Stadt Freiburg im Rahmen der Stadtentwicklung, von Ungern-Sternberg, 1998

⁴³¹ Im Hinblick auf die LA 21 zeigt sich dieses Problem in der inzwischen zwar verbreiteten, aber immer noch minimalen Kenntnis der Bevölkerung über die Agenda 21, worauf auch Renn, 1999 trotz aller optimistischer Einschätzung der zu erreichenden Verbreiterung des LA 21-Gedankens hinweist.

⁴³² Vgl. Alisch, 1997; Alisch/Dangschat, 1998, S. 187 ff.; Hinte 1998

⁴³³ vgl. Selle, 1992, S. 14 ff. ; Alisch/Dangschat, 1998, S. 202 ff.

Mitbestimmung der Nutzer an der Gestaltung und Ausführung von Projekten.”⁴³⁴ Diese Beteiligungsformen gehen von der wechselseitigen Abhängigkeit der KooperationspartnerInnen vor Ort aus. Zentral ist dabei eigenverantwortliches Handeln der Partner im Sinne selbstorganisierter und selbstbestimmter Prozesse.

Zu diesen Beteiligungsformen der dritten Generation können der Enabling Approach und der Empowerment-Ansatz gerechnet werden, die beide grundsätzlich auf eine Ermächtigung von BürgerInnen und gesellschaftlichen Gruppen zielen. Mit ihnen soll eine Machtgleichstellung und ein Machtausgleich bzw. eine Stärkung der Selbstorganisationspotentiale nicht mächtiger bzw. diskriminierter BürgerInnen und Gruppen erreicht werden, damit sie ihre Interessen gleichberechtigt in die SusDev-Prozesse einbringen und so als wichtiger gesellschaftlicher Faktor die LA 21-Prozesse mitgestalten können.

Diese Beteiligungsformen sind gleichzeitig als problemorientierte Ansätze zu qualifizieren. Sie wurden als spezifische institutionelle Formen primär für die Lösung spezifischer SusDev-relevanter sozialer und ökologischer Problemlagen (z.B. von Frauen, Armut, Siedlungswesen, Ökologie) eingeführt bzw. durchgesetzt. Sie sind Strategien, die vom Ansatz her eine integrative Verarbeitung der sozialen, ökologischen, ökonomischen und institutionellen Dimensionen von SusDev beabsichtigen und ermöglichen. Generell konkretisieren sie die regulative Idee von SusDev durch diese Integration auf instrumenteller und inhaltlicher Problemebene.

Der in der Agenda 21 explizit als solcher genannte Beteiligungsansatz der dritten Generation ist der Ermächtigungsansatz "Enabling Approach".⁴³⁵ Während insbesondere die LA 21 auf der allgemeinen Ebene der Einforderung besonderer institutioneller Bedingungen in Verbindung mit spezifischen lokal-gesellschaftlichen Problemlagen verbleibt, kritisiert die Agenda 21 in Kapitel 7, daß die Voraussetzungen für Enabling-Prozesse bisher nicht geschaffen wurden⁴³⁶ und fordert damit den Enabling Approach als eine geeignete, SusDev ermöglichende Strategie für den Bereich einer lokalen Siedlungs- bzw. Wohnungs- und Stadtentwicklungspolitik unter besonderer Berücksichtigung spezifischer Personengruppen z.B. der Frauen ein. Die zentrale Bedeutung dieses Beteiligungs- bzw. Ermächtigungsansatzes für einen SusDev-Prozeß wird dann explizit in der Habitat Agenda der Istanbul Declaration of Human Settlements 1996 wiederholt und unterstrichen: "We adopt the enabling strategy and the principles of partnership and participation as the most democratic and effective approach for the realization of our commitments."⁴³⁷

Der Empowerment-Ansatz wurde ursprünglich - worauf oben 4.3.2 schon hingewiesen wurde - von Frauen des Südens auch in die Auseinandersetzungen um die Rio Deklarati-

⁴³⁴ Alisch/Dangschat, 1998, S. 202 f.

⁴³⁵ Vgl. o. 4.3.2

⁴³⁶ "Neben dem Mangel an verfügbarem Fachwissen ... sind in den meisten Ländern bei der Entwicklung der menschlichen Ressourcen und der Schaffung der erforderlichen Kapazitäten drei sektorübergreifende Defizite zu beobachten. Das erste betrifft das Fehlen der zur Verwirklichung des "enabling"-Konzepts erforderlichen Rahmenbedingungen, die eine Integration der Ressourcen und Maßnahmen des öffentlichen Sektors, des privaten Sektors und der Gemeinschaft beziehungsweise des gesellschaftlichen Sektors ermöglichen; ..."

⁴³⁷ Habitat Agenda 1996, Nr. 12, vgl. die einzelnen Empfehlungen zum enabling approach unter Nr. 44/45 der Habitat Agenda, Chapter III – Commitments, C. Enablement and participation, in denen auch Kinder- und Jugendlichen- sowie Frauen-spezifische Forderungen gestellt werden.

on und die Agenda 21 eingebracht, durch- und umgesetzt. Dies findet seinen Ausdruck in einem spezifischen Kapitel der Agenda 21 zur Bedeutung der Frauen für einen SusDev-Prozeß⁴³⁸ und in der in den einzelnen Kapiteln der Agenda 21 durchgängigen Forderung, die besonderen Interessen der Frauen zu berücksichtigen. Die Agenda 21 ist dabei nur eine von mehreren Weltkonferenzen, in denen dieser Empowerment-Ansatz als zentrale Strategie zur Verbesserung der Situation von Frauen auch als Voraussetzung einer Realisierung von SusDev ausformuliert wurde.⁴³⁹

Im folgenden wird zuerst auf den Enabling Approach (5.2.1), dann auf den Empowerment Ansatz (5.2.2) eingegangen. Es wird Bedeutung und Inhalt der jeweiligen Ermächtigungsstrategie dargestellt und ihre praktische Relevanz und Umsetzung in lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten exemplarisch anhand einer kritischen Auseinandersetzung mit ihrer diskursiven Verarbeitung herausgearbeitet.

5.2.1 Enabling Approach und Siedlungsentwicklung: z.B. Karlsruhe, Vau- ban/Freiburg, Köln

5.2.1.1 Enabling Approach

Die bisher angesprochenen, einen SusDev-Prozeß potentiell unterstützenden, institutionellen Bedingungen haben sich primär als Reaktionen oder Reflexionen des PAS auf Aktivitäten lokal-gesellschaftlicher NGOs und BürgerInnen zur Umsetzung der LA 21 entwickelt. Mit dem Enabling Approach konkretisiert nun die Agenda 21 ihre Forderung nach spezifischen, SusDev-unterstützenden institutionellen Bedingungen, von denen sie sich eine kooperative Konsensbildung und integrierte Entwicklung, insbesondere in dem besonderen lokal-politischen und -gesellschaftlichen Feld des Siedlungswesen, verspricht. Dieser Ansatz wird durch seine explizite Einbeziehung in die Agenda 21 gleichzeitig zu einem integralen Bestandteil einer problemorientierten, nicht auf einzelne Dimensionen isolierbaren Stadt-(teil-)entwicklung (z.B. Armutsbeseitigung, Wohnungsnot und Gesundheitslage) gemacht.⁴⁴⁰

Der Enabling Approach intendiert eine qualitative Veränderung der Rolle und Funktion des PAS hin zu einem mehr gleichberechtigten, weniger hierarchischen Partner im LA 21-Prozeß und einer tendenziellen "Entstaatlichung" von lokaler Politik. Er erfordert, daß den BürgerInnen die Kompetenz für die Belange und Veränderungen vor Ort, z.B. im Stadtteil zugebilligt wird und sie somit von Betroffenen zu KooperationspartnerInnen

⁴³⁸ Vgl. Kap. 24

⁴³⁹ vgl. neben Rio, 1992 z.B. die Nairobi-Weltfrauenkonferenz, 1985; die Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung in Kairo, 1994; den Weltgipfel für soziale Entwicklung, 1995 und die Vierte Weltfrauenkonferenz in Peking, 1995

⁴⁴⁰ Der Gedanke der Stärkung sozialer Strukturen und der "Gemeinwesen als Lebensorte" (Peters 1997, S. 40 ff.), der mit dem Enabling Approach angesprochen ist, hat verschiedene historische Wurzeln, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Hierzu gehören als historische Vorläufer die Ende des 19. Jahrhunderts in England und den USA entstandenen Ansätze einer sozialen Arbeit im Gemeinwesen. Exemplarisch hierfür steht die sog. Settlements-Bewegung. Vgl. zu diesen Konzepten, deren Fokus insbesondere auf der lokalen/regionalen Versorgung und Ökonomie liegt, Peters, 1997, S. 40 ff.; Braun, 1998; Möller, 1998

werden. Es geht um ihre Gleichberechtigung im LA 21-Prozeß als zumindest "Fachleute für Alltagserfahrungen und individuelle Deutungsmuster."⁴⁴¹

Der Enabling Approach setzt also zweierlei voraus:

- eine andere Sicht des PAS auf die lokale Gesellschaft bzw. die "Quartiere"⁴⁴² und die dort lebenden Menschen: nicht die Mängel der Quartiere oder der Menschen sind als Ausgangspunkt zur Bewältigung SusDev-kritischer Problemlagen zu nehmen, sondern es geht darum, die jeweils spezifischen Qualitäten und Potentiale dieser lokalen Orte zu erkennen, wiederzubeleben oder zu stärken⁴⁴³, um so zu einer dem spezifischen Quartier angemessenen Lösung der vorhandenen Probleme zu kommen. Es soll eine Stärkung des lokalen "Produktions- und Innovationsmilieus unternommen" werden⁴⁴⁴. Es geht in der Sprache der Agenda 21 um die "Förderung der Entwicklung der menschlichen Ressourcen und (den) Aufbau der Kapazitäten im Siedlungswesen."⁴⁴⁵
- die Befähigung der Bewohner, am Prozeß der LA 21-Aktivitäten, also z.B. der Quartiersentwicklung zu partizipieren. Sie müssen dazu ermächtigt (enabling) werden, ihre Belange selbst in die Hand zu nehmen und ihre Lösungswege durchzusetzen. Diese Form der Beteiligung ist somit nicht nur prozeßhaft im Sinne der Konkretisierung der inhaltlichen Orientierungseckpunkte⁴⁴⁶ der regulativen Idee von SusDev zu verstehen und anzulegen, sondern sie muß die jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen, zusätzlich angepaßt an die Rahmenbedingungen der konkreten Quartiere, gewährleisten.

Das PAS hat also Bedingungen zu institutionalisieren, die einen Machtausgleich für (nicht dominante) gesellschaftliche Gruppen und BürgerInnen als eine Voraussetzung für eine Selbstorganisation von gesellschaftlichen AkteurInnen für einen symmetrischen Kommunikations-, Planungs- und Entscheidungsprozeß bewirken.⁴⁴⁷ Planung und Durchführung von Vorhaben sollen der lokalen Gesellschaft überlassen werden, während das PAS die Infrastruktur und andere Hilfen zur Selbsthilfe zur Verfügung stellt. Es geht um institutionelle Bedingungen für eine "aktive Selbstregulierung"⁴⁴⁸ der AkteurInnen, um institutionelle Voraussetzungen der für SusDev erforderlichen Eigeninitiative und der darauf aufbauenden Kooperation zwischen gesellschaftlichen AkteurInnen und PAS, denn beides funktioniert nicht voraussetzungslos und ist nicht umsonst zu haben.⁴⁴⁹

⁴⁴¹ Alisch/Dangschat1998, S. 204

⁴⁴² vgl. zu diesem Begriff des Quartiers, dem ein sozialräumliches Planungsverständnis und ein problemorientierter und integrierter Politikansatz zugrunde liegt, z.B. Koller-Tejeiro, 1998, S. 53 ff.; Alisch, 1998a, S. 7 ff; Alisch/Dangschat, 1998 und Alisch 1998

⁴⁴³ Diesen Aspekt betont auch M. Langer, Quartiersmanager in einem Berliner Pilotprojekt "Quartiersmanagement": Es geht "nicht darum, auf den Schwächen eines Kiezes rumzuhacken, sondern dessen Stärken zu erkennen – und möglichst auszubauen.", vgl. Hettfleisch, 1999

⁴⁴⁴ Feldtkeller, 1999

⁴⁴⁵ Kap. 7 H

⁴⁴⁶ vgl. o. 4.

⁴⁴⁷ vgl. dazu die oben unter 4.3.2 beschriebenen Anforderungen an SusDev-angemessene institutionelle Strategien

⁴⁴⁸ Offe, 1990

⁴⁴⁹ vgl. Selle, 1998, S. 20 ff.; auch Selle, 1996

Die vorhandenen Herrschaftsstrukturen⁴⁵⁰ zwischen PAS und externer Umwelt sind zugunsten selbstorganisierter und selbstbestimmter Aktivitäten der AkteurInnen in spezifischen lokal-gesellschaftlichen Politikbereichen neu zu gestalten. Es geht um eine Umverteilung von Macht von oben nach unten im Interesse einer gleichberechtigten und ausgeglichenen Verhandlungskompetenz der KooperationspartnerInnen.⁴⁵¹

Enabling Approach und "Entstaatlichung"

Der mit dem Enabling Approach verbundene Gedanke der "Entstaatlichung" hin zur selbstorganisierten gesellschaftlichen Gestaltung lokaler Problem- und Politikbereiche steht konträr zu Entstaatlichungskonzepten des neoliberalen und Standortkonkurrenz-Diskurses, die den Rückzug des Staates aus der Gesellschaft bzw. seine (entpolitisierende) Verbetriebswirtschaftlichung fordern.⁴⁵²

- Entstaatlichung des Enabling Approaches ist nicht mit einer Deregulierung von Verfahren zur Beschleunigung von Planungsprozessen zu verwechseln, mit der bisher bestehende Einflußmöglichkeiten der BürgerInnen einengt werden (sollen).⁴⁵³ Vielmehr geht es darum, deren Einflußmöglichkeiten zu erweitern.
- Entstaatlichung des Enabling Approaches ist nicht mißzuverstehen als Transformation bisher wahrgenommener öffentlicher Aufgaben in direkt marktvermittelte Dienstleistungen unter privater ökonomischer Regie (Privatisierung sozialer und anderer staatlicher Dienste). Sie intendiert keine ersatzlose Verlagerung von sozialen Aufgaben in den privaten bzw. informellen Bereich gesellschaftlich unbezahlter Arbeit (Privatisierung in Form von Ehrenamt, Bürgerarbeit, Frauen-/Familienarbeit). Eine so privatisierende Entstaatlichung und ein in diesem Sinne gewendeter Enabling Approach würde den Ansatz von Selbsthilfe und Selbstorganisation in sein Gegenteil verkehren, da er (lokal-) gesellschaftliche Ausgrenzungen und Polarisierungen⁴⁵⁴ mit der Folge weiter steigender Verarmung als eine Ursache nicht-nachhaltiger Entwicklungen fortsetzt. Es würden die Probleme verstärkt, die eigentlich mit ihm aus der Welt geschaffen werden sollten.⁴⁵⁵

Enabling Approach heißt zwar Delegation von Handlungskompetenz mit der Abgabe von Entscheidungsmacht, nicht aber Abgabe der strategischen und politischen Verantwortung

⁴⁵⁰ von Trott, 1998, S. 8

⁴⁵¹ Als eine Lösungsmöglichkeit des Übergangsproblems vom PAS auf die Quartiere und seine Gruppen und Bewohner werden im (sozialen) Stadtplanungs- und -entwicklungsdiskurs neben intermediären Formen der Vermittlung zwischen beiden KooperationspartnerInnen (Alisch, 1998; Alisch/Dangschat 1998) das Stadtteilmanagement angesehen. So wird ihm zum einen eine instrumentelle Funktion zur Initiierung von Entwicklungsprozessen zugeschrieben, zum anderen soll es eine "Form der Einbindung in die dauerhafte Bewirtschaftung von Quartieren" sein. Vgl. a. Staubach, 1997, S. 71

⁴⁵² vgl. hierzu o. 5.1.3; weitere Stichworte in diesem Zusammenhang sind: lean management, benchmarking, Projektmanagement.

⁴⁵³ Vgl. die sogenannten Beschleunigungsgesetze mit der Konsequenz der Konkurrenz unter den PAS, wer die schnellsten Genehmigungsverfahren vorzuweisen hat.

⁴⁵⁴ Folgen der ökonomischen Umstrukturierungen auch auf lokaler Ebene sind z.B. sozio-ökonomische Polarisierungen, sozio-demographische Ungleichheiten, sozio-strukturelle Heterogenisierungen und sozial-räumlich Polarisierungen, vgl. Alisch, 1998a, S. 8 f.; Feldtkeller, 1999

⁴⁵⁵ zu diesem Problem am Beispiel "Armut durch Wohlstand" Alisch, 1998; Alisch/Dangschat, 1998

des PAS für (lokal-)gesellschaftliche Probleme und ihre Lösungen. Mit ihm ist intendiert, daß das PAS Rahmenbedingungen schafft, die gerade die Einbeziehung Dritter in den Leistungserstellungsprozeß sichern und ihn nicht abschaffen:⁴⁵⁶ Der Enabling Approach zielt nicht auf einen Rückzug des Staates/PAS aus der Gesellschaft, sondern auf eine veränderte Funktion und Form staatlichen Handelns: Herstellung und Sicherung der materiellen und institutionellen Voraussetzungen für gleichberechtigte Gestaltungsprozesse der AkteurInnen.

Enabling Approach und LA 21-Diskurs

Der Enabling Approach, auf den sich die Unterzeichnerstaaten (z.B. Agenda 21, Habitat Agenda, Peking Frauenkonferenz) und die PAS zusätzlich (z.B. Aalborg und Lissabon Charta) selbst verpflichtet haben, ist im herrschenden Diskurs über LA 21-Aktivitäten nicht präsent. Auch in den dieser Untersuchung zugrundeliegenden und in den verfügbaren Materialien finden sich keine Beispiele lokal-gesellschaftlicher SusDeV-Aktivitäten, die explizit die Verwirklichung dieses Ermächtigungsansatzes als LA 21-Aktivität für sich reklamieren. Vereinzelte Ansätze finden sich nur implizit als Forderungen lokaler Initiativen im LA 21-Rahmen (z.B. Köln) und z.B. im Rahmen der Habitat Agenda-Prozesse (z.B. Vauban/Freiburg). Explizites Thema ist diese Beteiligungsstrategie der dritten Generation nur im wissenschaftlichen⁴⁵⁷ und politischen Diskurs der (sozialen) Stadtentwicklung und -planung, aus dem sich Anschlüsse an den SusDev-Diskurs herauszubilden scheinen.⁴⁵⁸

Diese Nicht-Berücksichtigung der SusDev-Strategie des Enabling Approaches im dominanten LA 21-Diskurs, die den Rahmen der diskursiven Konstruktion von SusDev durch das Mittel der Ausgrenzung von Inhalten determiniert, steht in Widerspruch zur Funktionalität dieser Strategie und zu den Forderungen z.B. der Agenda 21 und der Habitat Agenda. Diese widersprüchliche Situation drückt sich darin aus, daß

- einerseits im wissenschaftlichen und politischen Diskurs gerade die Frage der für SusDev angemessenen institutionellen Bedingungen und Strategien sowie der Integration der ökologischen, sozialen, ökonomischen und institutionellen Dimension als ungelöstes, praktisches und wissenschaftliches Problem eingeschätzt wird und
- andererseits der sich für dieses konstruierte Problem anbietende konkrete Lösungsansatz des Enabling Approaches - ebenso wie der später noch erörterte Empowerment-Ansatz - nicht nur im SusDev-Diskurs nicht (kritisch) thematisiert, sondern noch nicht einmal zur Kenntnis genommen wird, obwohl er als eine, von den politischen AkteurInnen der Unterzeichnerstaaten und PAS als Selbstverpflichtung akzeptierte, komplexe, innovative und SusDev konkretisierende Strategie der prozeduralen Integration der Dimensionen von SusDev charakterisiert werden kann.

⁴⁵⁶ es sei denn man folgt dem Motto: "sorge jeder für sich selbst, wenn er kann" oder "wer leben will, muß zahlen", Krämer, 1982; Dippoldsmann, 1990

⁴⁵⁷ zur Entwicklung der Stadtsoziologie und Berücksichtigung des Raumbezugs vgl. Rodenstein, 1999

⁴⁵⁸ vgl. beispielhaft Alisch/Dangschat, 1998; Hanisch, 1997; Feldtkeller, 1999

Dieser Kontrast zwischen der Ignorierung des Enabling Approaches im wissenschaftlichem und politischem SusDev-Diskurs einerseits und seiner ihm durch die politischen Dokumente beigemessenen Bedeutung für einen SusDev-Prozeß andererseits ist Resultat von zumindest zwei den SusDev-Diskurs wesentlich determinierenden und strukturierenden Faktoren: Zum einen ist er Folge der methodischen, enthistorisierten Konstruktion von SusDev. Zum anderen ist er Konsequenz einer spezifischen wissenschaftlichen und politischen Interpretation globaler gesellschaftlicher Veränderungen und einer Reaktionsbildung der PAS auf den ökonomischen Globalisierungsdiskurs und des damit transportierten oder verbundenen Staats- oder Politikverständnisses.

- **Die Ignorierung des Enabling Approaches als Folge der methodisch enthistorisierten Konstruktion von SusDev**

In Kapitel 1. und 4. dieser Untersuchung wurde darauf hingewiesen, daß SusDev sich nicht unabhängig von der politischen Realität seines Entstehungszusammenhangs definieren läßt. SusDev hat einen rekonstruierbaren inhaltlichen und historischen Kern, der seine gegenständliche und institutionalisierte Form (neben dem Brundtland-Bericht) in den verschiedenen Konventionen und Aktionsplattformen (z.B. Rio-Konferenz, Agenda 21, Pekingener Frauenkonferenz, Habitat Agenda) und den in ihnen beschriebenen konkreten lebensweltlichen Problemen, Kontexten und politischen Konzepten erhalten hat. Im herrschenden SusDev-Diskurs wird jedoch gerade – was ebenfalls deutlich gemacht wurde – von diesen konkreten lebensweltlichen Bezügen abstrahiert. Der politische Gesellschaftskontext von SusDev wird aufgelöst. Resultat dieser Vorgehensweise ist, daß SusDev von seinen konkreten Inhalten zum Zeitpunkt seiner gesellschaftlichen Durchsetzung methodisch entleert ist.

Diese "Methode der konstruierten Ahistorizität"⁴⁵⁹ als systematische Ausklammerung des historischen und inhaltlichen Problemkontextes der politischen Dokumente, führt deshalb auch dazu, daß diese Dokumente als materialisierte Konkretisierungen der regulativen Idee von SusDev außer Sicht der am Diskurs beteiligten wissenschaftlichen und politischen AkteurInnen geraten. Sie werden – was für den Diskurs zu SusDev charakteristisch ist – allenfalls kursorisch oder selektiv als Zitatenschatz oder politisch verkürzt benutzt. Vor allem werden immer wiederkehrend dieselben allgemeinen Passagen z.B. aus der Präambel oder zur lokalen Agenda der Agenda 21 verwendet.⁴⁶⁰

Die in diesen Dokumenten benannten spezifischen SusDev-Problemlagen und Strategien wie der Enabling Approach werden als Folge dieser methodischen Ausschließung also nicht wahrgenommen, aufgearbeitet, dargestellt oder kritisch überprüft. Sie werden in ihrem vollen Umfang und ihrer vollen Bedeutung ignoriert. Diese im und durch den Diskurs methodisch konstruierte Kluft zwischen wissenschaftlichem und politischem Diskurs und den Inhalten und Forderungen z.B. der Agenda 21, die von den politischen AkteurInnen als Selbstverpflichtungen übernommen wurden, hat also

⁴⁵⁹ vgl. o. 1

⁴⁶⁰ vgl. 4.3.1; 5.

zur Konsequenz, daß auch der Enabling Approach im SusDev-Diskurs ignoriert wird. Dies ist Resultat der methodisch enthistorisierten Konstruktion von SusDev.

- **Die Ignorierung des Enabling Approaches als Folge der "Entpolitisierung" der Funktion des Staates/PAS:**

Bei der Rekonstruktion des semantischen Kerns von SusDev war deutlich geworden, daß er sich von einer Vorstellung abgrenzt, die die gesellschaftliche Entwicklung einem wie auch immer gearteten Selbstlauf oder Selbstheilungsprozeß gesellschaftlicher Kräfte überläßt.⁴⁶¹ Aktive demokratische Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse, die diese nicht dem stummen Wirken des Marktes überläßt, ist also konstitutiv für SusDev.

Zur Neuinterpretation dieses Verhältnisses von stummem Wirken des Marktes und staatlicher/demokratischer Gestaltung oder Regulation "unter veränderten wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen" einer sich globalisierenden Ökonomie, die als Krise der Wohlstandsgesellschaft im allgemeinen und als Krise der Selbstverwaltung der Kommunen im kleinen (auch als kommunale Finanzkrise plakatiert) gefaßt wird,⁴⁶² haben sich spezifische dominante Deutungsmuster der unterschiedlichen wissenschaftlichen und politisch-ökonomischen Akteu-rInnen herausgebildet.

Ein dominantes Deutungsmuster des ökonomischen Globalisierungsdiskurses, der die Gesellschaft den Selbstheilungskräften des Marktes überlassen will und dazu korrespondierend den Rückzug des Staates aus seiner gesellschaftlichen Verantwortung fordert, ist der unter 4.2.1 beschriebene Versuch, demokratietheoretisch die "Krise der Wohlstandsgesellschaft" mit der Forderung nach "Stärkung der Demokratie" (auch als "Bürgergesellschaft" etikettiert) zu fundieren. Zentrale Elemente dieser "Stärkung der Demokratie" sind Subsidiarität, Stärkung von Selbsthilfe und Selbstorganisation als "gelebte Bürgerverantwortung", die auf eine "dauerhafte eigen- und mitverantwortliche Übernahme von öffentlichen Aufgaben durch die Bürgerschaft"⁴⁶³ z.B. in Form von Bürgerarbeit (Beck), die "nichtmarkt-gängige gemeinwohlorientierte Tätigkeitsfelder umfasse" und die bestenfalls belohnt, aber nicht entlohnt werden soll,⁴⁶⁴ zielt. Geschaffen werden soll ein nicht Existenz-sichernder Niedriglohnsektor "billiger Dienstleistungen" und die von der Erwerbsarbeit Ausgeschlossenen werden zu Bürgerarbeit und materieller Bescheidenheit aufgefordert.⁴⁶⁵ Als Leitbild der Zukunft wird "das Individuum als Unternehmer seiner Arbeitskraft und Daseinsvorsorge" formuliert, der keine staatliche Gestaltung mehr braucht.⁴⁶⁶

⁴⁶¹ Vgl. o. 4.2.1 zur Bedeutung von Gestaltung und Demokratie für die regulative Idee von SusDev

⁴⁶² Biedenkopf 1998, S. 45; vgl. a. Wössner, Vorstandsvorsitzender der Bertelsmann AG, 1998; Dettling, 1998; Dettling 1995; Roundtable mit BPräs Herzog, "Wege zur Erneuerung der Demokratie", <http://www.stiftung.bertelsmann.de/publika/download/politik.htm>, 1997

⁴⁶³ alle Zitate vgl. Biedenkopf, 1998

⁴⁶⁴ vgl. Beck, 1997, 146 ff.; kritisch auch unter dem Aspekt des Geschlechterverhältnisses vgl. Bär, 1998

⁴⁶⁵ Kommission Zukunftsfragen, 1997, z.B. S. 138; vgl. auch die kritische Darstellung bei Backhaus-Maul, 1999

⁴⁶⁶ Kommission Zukunftsfragen, 1997

Ein zweites dominantes Deutungs- und Reaktionsmuster als Folge dieses Globalisierungsdiskurses ist die oben ebenfalls schon dargestellte Entpolitisierung und Verbetriebswirtschaftlichung der PAS in Form der Stadt/Kommune als Dienstleistungsunternehmen.

Abgesehen davon, daß der Rückzug des Staates aus der Gesellschaft den Verzicht auf eine aktive demokratische Gestaltung der Gesellschaft bedeutet, haben beide Deutungsmuster einen zentralen Kern, der für die Ausgangsfrage nach Gründen der Ignorierung des Enabling Approaches im wissenschaftlich/politischen Diskurs bedeutend ist:

Diese Bürgergesellschaft, in der die BürgerInnen als UnternehmerInnen für sich selbst sorgen, in der Bürgerarbeit als unbezahlte (weibliche) Arbeit⁴⁶⁷ vorherrscht und in der damit die allgemeinen gesellschaftlichen Reproduktions- bzw. die sozialen und ökologischen Versorgungsarbeiten der privaten Sphäre und Initiative der BürgerInnen überlassen bleiben, verabschiedet sich vom Staat im allgemeinen und dem PAS im besonderen als Form und Funktion der politischen Konstitution der (Einheit der) Gesellschaft und der Wahrung der allgemeinen Interessen der Gesellschaftsmitglieder, die bisher z.B. im Begriff der Wahrung der Allgemeinwohlinteressen sprachlich ausgedrückt waren: "Wer eine Stadt zum Unternehmen erklärt, verliert das Gesamtwohl des Gemeinwesens aus den Augen."⁴⁶⁸

Diese Bürgergesellschaft verabschiedet sich nicht nur vom Staat, sondern vom Politischen generell. Sie findet in der Tendenz als generelle Privatisierung des Öffentlichen bzw. des öffentlichen Raumes statt. Beispiele für diese direkte Art der Privatisierung des Öffentlichen sind z.B. die Verwaltungsreform des NSM, der an private Unternehmen verkaufte öffentliche Raum des Potsdamer Platzes in Berlin, die Umwidmung oder (ordnungs-) polizeiliche (Teil-)Privatisierung der öffentlichen lokalen Sozialräume durch Ausgrenzung und Vertreibung unerwünschter Personengruppen aus diesen Räumen.⁴⁶⁹ Indirekt findet sich diese Privatisierung des Öffentlichen auch als Konsequenz des "Städtebau-Fordismus", der mit seiner "Zonierung um der Zonierung willen" die Menschen "immer selbstverständlicher die Nähe zu Wirtschaft und lebendiger Kultur ..." vorenthält. Durch die Trennung von Wohnen, des Horts des Privaten, und der Arbeitswelt, Wirtschaft, politischen und kulturellen Räumen haben die Stadtplanungen aus den StadtbürgerInnen bloße StadtnutzerInnen gemacht. "Der Höhepunkt dieser Auslagerung der Stadt aus der Stadt sind die Mega-Malls ..." ⁴⁷⁰

⁴⁶⁷ vgl. o. 3.3.4 m.w.N. und z.B. Möller u.a., 1997; Möller, 1998; Braun, 1998; Treu, 1999; Paulus, 1999

⁴⁶⁸ Koller-Tejeiro, 1998, S. 54; auch Dangschat, 1995, S. 60

⁴⁶⁹ vgl. o. die Literaturangaben 1. (FN. 4), 2.2 und z.B. die Diskussion über eine neue Gefahrenabwehrverordnung in Frankfurt: Lagern und Trinken sind verboten, in: FR, 8.7.1998; "Der Dialog wird fortgesetzt". Gefahrenabwehrverordnung, in: FR, 10.7.1998; Halle, 1998; grundsätzlich: Ronneberger, 1998; Feldtkeller, 1998; Wehrheim, 1998, 1999; Brenner, 1997; Graham/Keil 1997; Dangschat, 1997a; konkret zur kommunalen Ausgrenzungspolitik, Gottschalk, 1998; Hauer/Peddingshaus, 1998; Bönig, 1998; Hartmann, 1998; Rada, 1997; Hannemann, 1997; Oellerich, 1997; López, 1997; um Konzept solcher Sicherheitspolitik, Hecker, 1997; Wacquant, 1997; Dippoldsmann, 1998a

⁴⁷⁰ Feldtkeller, 1999

Diese Verabschiedung vom Politischen, die als inzwischen populäres Schlagwort vom "Ende der Geschichte" (Fukuyama) Eingang in die gesellschaftlichen Diskurse gefunden hat, steht nun in deutlichem Kontrast zu SusDev als Einforderung des Primats der Politik, als Forderung nach einer politischen Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse im allgemeinen und der demokratischen Gestaltung der lokalen Gesellschaften im besonderen. Der Enabling Approach ist eine spezifische, konkrete strategische Erscheinungsform dieses Politischen. Die Verabschiedung vom Politischen hat also auch seine Ignorierung im Diskurs zur Folge.

Vorläufige Zusammenfassung zum Enabling Approach

Die diskurskritische Betrachtung des Umgangs mit einem zentralen konkreten Gestaltungsinstrument für eine operationalisierte SusDev-Politik auf lokal-gesellschaftlicher Ebene verweist auf die Abhängigkeit des Enabling Approaches von der politischen Prioritätensetzung und der Durchsetzung durch das PAS. Seine Ignorierung oder seine - durch seine Beschränkung auf die Stadtentwicklung und -planung bewirkte - Randständigkeit ist also keine Folge sogenannter Sachnotwendigkeiten im Standort-Konkurrenzkampf der lokalen Gesellschaften oder unüberwindbarer, objektiver gesellschaftlicher Barrieren, sondern Folge anderer politischer Schwerpunktsetzungen der PAS. Im Sinne von SusDev ist also eine veränderte Schwerpunktsetzung erforderlich und prinzipiell möglich.⁴⁷¹

Für die Weiterentwicklung von SusDev aus forschungspolitischer Sicht läßt sich auf diesem Hintergrund festhalten, daß insbesondere Beteiligungsformen der dritten Generation, die eine demokratische Gestaltung wie der Enabling Approach im Sinne von SusDev intendieren, noch weitgehend unerforscht sind und deshalb besonderer Aufmerksamkeit und Berücksichtigung im wissenschaftlichen SusDev-Diskurs bedürfen. Dies gilt auch für eine Aufarbeitung der Erfahrungen der wenigen lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten, die den Enabling Approach vom Ansatz her einbezogen haben.

Anhand von drei lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten unterschiedlicher AkteurInnen werden im folgenden zentrale Elemente und Probleme dieses Ansatzes und seiner Leistungsfähigkeit für SusDev-Prozesse verdeutlicht. Bei diesen beispielhaft dargestellten lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten geht es nicht um eine real-analytische Bewertung von Erfolg oder Nicht-Erfolg, sondern um die Darstellung und Verarbeitung dieser Aktivitäten und der Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind, im öffentlichen und SusDev-Diskurs.

5.2.1.2 Das Beispiel MieterInnengenossenschaft Mika, Karlsruhe⁴⁷²

Ähnlich wie bei dem nachfolgenden Beispiel Vauban/Freiburg im Breisgau ging es in diesem Beispiel um die Nutzung eines ehemaligen Kasernengeländes in der Nordstadt von Karlsruhe für ein modellhaftes Wohnprojekt, in dessen Verlauf 86 Wohnungen für

⁴⁷¹ Darauf, daß die PAS – gerade im Hinblick auf SusDev – Handlungsspielräume haben und die, die ihnen zur Verfügung stehen, nicht (ausreichend) nutzen vgl. z.B. Kopatz, 1997, 1998, Alisch/Dangschat, 1998, S. 187 ff.; Kersting, 1998, S. 156 ff.

⁴⁷² vgl. zum folgenden Andritzky, 1998

225 Personen entstanden, von denen bis Ende 1998 66 bezogen wurden. Die MieterInneninitiative Karlsruhe (Mika), die aus 1994 aktiv gewordenen Wohngruppen entstanden war, wollte auf diesem Gelände neue Wohnformen⁴⁷³ gemeinschaftlichen Wohnens, das individuelle Spielräume wahrt, entwickeln und umsetzen. Voraussetzung für dieses Projekt war, daß das ehemalige Kasernengelände dafür zur Verfügung gestellt wurde. Auf der Basis eines Überlassungsvertrages mit der Eignerin, der städtischen Volkswohnung, konnte mit dem Umbau begonnen werden. Der Wohnraum guter Qualität ist ausschließlich sozialgebunden mit langfristiger Mietgarantie und einem Quadratmeterpreis von 8,50 DM. Großes Gewicht liegt auf der Integration von Personen ausländischer Herkunft und der Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kindern. Zur Mika gehört auch eine Baufirma, die 14 Langzeitarbeitslose einstellte. Zur Finanzierung wurden unter anderem Darlehensgemeinschaften gebildet, so daß auch Menschen, die aus Banksicht regelmäßig als nicht kreditwürdig angesehen werden, Geld erhalten können.⁴⁷⁴

Dieses Projekt erfüllt einige Bedingungen, die an lokal-gesellschaftliche Projekte im Sinne eines Enabling Approaches gestellt sind. Es wurde die grundlegende Voraussetzung für jedes Wohnungsprojekt, die Verfügbarkeit über Grund und Boden, seitens des PAS bzw. der Eignerin, der städtischen Volkswohnung durch die Überlassung eines zu diesem Zeitpunkt brachliegenden Geländes geschaffen. Auch die Parteien wie die CDU hatten ihre Zustimmung für dieses Modellprojekt und den Abschluß eines Kauf- bzw. Erbbaurechtsvertrages gegeben.⁴⁷⁵ Auf dieser grundlegenden materiellen Basis konnten dann die gesellschaftlichen AkteurInnen der Mietergenossenschaft an die Umsetzung ihres innovativen Wohnformenkonzepts gehen. Dabei wurden spezifische, dem Konzept aus Sicht der AkteurInnen angemessene Kooperationsformen im Sinne einer "aktiven Selbstregulierung" verwirklicht.

Mit diesem Vorgehen im Sinne des Enabling Approaches zu Realisierung eines innovativen Wohnkonzept wurden also, indem ein solches Vorhaben der lokalen Gesellschaft überlassen wurde, innovative Potentiale interessierter gesellschaftlicher Gruppen gefördert, genutzt und freigesetzt. Diese haben in einem traditionellen Feld von Stadtentwicklung anstelle des PAS angemessenen Wohnraum für "Lebenszusammenhänge und Ansprüche realisiert, denen tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen zugrunde liegen."⁴⁷⁶ Entsprechend wurde dieses Projekt, sein Konzept und seine Realisierung als "grundsolide" und gelungenes Beispiel bzw. als vorbildliches Wohnprojekt-Modell qualifiziert.

Diese "Entstaatlichung" kommunaler Wohnungsbaupolitik durch den Enabling Approach ist jedoch von ihrem Ansatz her nicht konfliktfrei, denn mit dem durch ihn gegebenen Gestaltungsspielraum für gesellschaftliche Gruppen und der Delegation von lokal-

⁴⁷³ Bereits Ende der 80er Jahre rückten "neue Wohnformen" ins Blickfeld der Sozialwissenschaften (Beck-Gernsheim, 1998) Diese neuen Wohnformen reflektieren die veränderten Lebensformen wie z.B. Leben ohne Trauschein oder ohne Kinder, Alleinerziehende, LebensabschnittsgefährtenInnen, Leben mit mehreren Haushalten. Deshalb formuliert das Hamburger Manifest des Wohnbundes 1989: jede Normalwohnung ist eine gesellschaftliche Fehlinvestition.

⁴⁷⁴ Zur inneren Struktur dieses Projekts vgl. Andritzky, 1998

⁴⁷⁵ ebd.

⁴⁷⁶ J. Brech, Geschäftsführer des Hamburger Wohnbundes zu den neuen "zukunftsweisenden" Wohnformen: zit. n. Andritzky, 1998

gesellschaftlichen Aufgaben in die lokale Gesellschaft verändern sich notwendig auch die tradierten institutionalisierten Herrschaftsstrukturen des PAS. Für die traditionellen politischen AkteurInnen der Lokalpolitik entsteht eine neue Unübersichtlichkeit, die als Unberechenbarkeit und mangelnde Kontrolle über das lokal-gesellschaftliche Geschehen erscheint.

Das als Gegenmachtbildung interpretierte "Hineinregieren der Öffentlichkeit" und die damit verbundenen Ambivalenzen des Verhältnisses zwischen PAS und den es tragenden Parteien auf der einen Seite sowie den gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen auf der anderen aktualisiert die seit Aufkommen der BürgerInneninitiativen bekannten Unsicherheiten dieser AkteurInnen des PAS.⁴⁷⁷ Dies kann zu einer für Projekte des Enabling Approaches prekären Interpretation und Situation führen, wie auch das Karlsruher Mika-Beispiel demonstriert: Anschuldigungen der Polizei, bei dem Wohnprojekt handele es sich um einen "rechtsfreien Raum, aus dem heraus Straftaten geplant und verübt" würden, das die Konstruktion der "gefährlichen Orte" bedient,⁴⁷⁸ haben die CDU veranlaßt, "ihr Plazet für den Abschluß eines Kauf- bzw. Erbbaurechtsvertrages kurzerhand" zurückzuziehen, ohne daß es in einem einzigen Fall zu einer Anklage wegen konkreter Straftaten gekommen ist.⁴⁷⁹ Damit ist das Projekt grundsätzlich in Frage gestellt.

In diesem konkreten Konflikt wird die mit dem Enabling Approach konstitutiv verbundene, auf einen spezifischen gesellschaftlichen Aspekt von Wohnungspolitik begrenzte Gestaltungsfreiheit⁴⁸⁰ der beteiligten gesellschaftlichen Gruppen aus sicherheitsstaatlicher Perspektive in eine rechtsfreie Zone uminterpretiert. Mit dem Hinweis auf mögliche oder tatsächliche Straftaten wird dieser Sozialraum als "gefährlicher Ort" konstruiert, der das Enabling-Projekt generell verdächtig macht. Zumindest implizit geraten alle an diesem Projekt Beteiligten in Verdacht und werden zu potentiellen Tätern. Damit wird - ob bewußt oder unbewußt ist dabei ohne Bedeutung - die Assoziation ausgelöst, dieser Ort stelle eine Gefährdung für die Allgemeinheit, für die Sicherheit der BürgerInnen der lokalen Gesellschaft dar. Es wird die Vorstellung transportiert, als müsse ein solches Projekt - gesellschaftlich anormal - eine straftatenfreie Zone sein oder die AkteurInnen müßten dies bei Strafe des Untergangs gewährleisten. Letztlich transportiert diese sicherheitsstaatliche Konstruktion die grundsätzliche Vorstellung, daß eine nicht herrschaftlich überwachte Gestaltung sozialer Lebensräume prinzipiell eine Sicherheitsgefährdung zumindest in sich tragen.

⁴⁷⁷ vgl. Kersting, 1998

⁴⁷⁸ Die soziale Konstruktion der "gefährlichen Orte" ist wesentliche Grundlage der Konstruktion von Sicherheitskonzepten im lokal-gesellschaftlichen Raum. Bekanntestes Beispiel ist das New Yorker Modell der "Zero Tolerance". vgl. z.B. die Diskussion über eine neue Gefahrenabwehrverordnung in Frankfurt: Lagern und Trinken sind verboten, in: FR, 8.7.1998; "Der Dialog wird fortgesetzt". Gefahrenabwehrverordnung, in: FR, 10.7.1998; Halle, 1998; Ronneberger, 1998; Feldtkeller, 1998; Wehrheim, 1998, 1999; Gottschalk, 1998; Hecker, 1997; Wacquant, 1997; Dippoldsmann, 1998a

⁴⁷⁹ Andritzky, 1999

⁴⁸⁰ die unter SusDev-Gesichtspunkten notwendig immer in einem vom PAS ermöglichten, keineswegs völlig unkontrollierbaren, gegenüber der Öffentlichkeit abgeschlossenen Sozialraum stattfindet. Demokratische oder Enabling-Prozesse sind notwendig auf Öffentlichkeit in der lokalen Gesellschaft angewiesen, da ohne sie eine breite Beteiligung interessierter BürgerInnen nicht entwickelbar ist.

Auf diese Weise wird der SusDev-Diskurs über Ansätze selbstorganisierter, demokratischer Gestaltungsfreiheit in einen sicherheitspolitischen Diskurs umgeformt. Diese Umformung zu einem sicherheitspolitischen Diskurs erhält die Funktion, die mit dem Abbau von Herrschaft verbundene Verunsicherung der politischen AkteurInnen nach außen, also auf die AkteurInnen des Wohnraum-Projektes zu projizieren. Damit wird die eigentliche Konfliktursache, das "Hineinregieren der Öffentlichkeit" entthematziert. Die Auseinandersetzung wird nicht mehr über die differente Einschätzungen der für SusDev notwendigen Veränderungen in den Herrschaftsstrukturen der lokalen Gesellschaft geführt. Die Konfliktursachen werden vielmehr durch Verdrängung sicherheitspolitisch harmonisiert und politisch entschärft. Diese unausgesprochene Abwehrstrategie gerät zur sicherheitspolitischen Wende des SusDev-Diskurses, die auf diesem Wege die Interpretationsdominanz über lokal-gesellschaftliche Entwicklungen und Veränderungen sucht.

In dieser Konfliktsituation findet ein weiteres generelles Problem für eine SusDev-Politik, insbesondere für ein in diesem Sinne agierendes PAS, seinen konkreten Ausdruck: eine SusDev-Politik ist weder eingegrenzt gruppenspezifisch, noch eingegrenzt auf einen spezifischen Aspekt lokaler Politik langfristig durchsetzbar, wenn nicht gleichzeitig auch eine langfristige, prozedurale Verbreiterung des Kommunikations- und Auseinandersetzungsprozesses in der lokalen Gesellschaft intendiert ist und entwickelt wird.⁴⁸¹ Das PAS ist also nicht nur in der Pflicht, für spezifische Situationen und Politikbereiche Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten für die gesellschaftlichen AkteurInnen zu institutionalisieren, sondern muß auch die Bedingungen für einen offenen, symmetrischen, tendenziell alle gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen einbeziehenden Kommunikations- und zivilgesellschaftlichen, nicht diskriminierenden Auseinandersetzungsprozeß herstellen, der auch jeweils aktuelle und zu SusDev gegenläufige dominante Interpretationsmuster zurückdrängen und Handlungssicherheit für die AkteurInnen erzeugen kann. Es ist eine Politik erforderlich, die in der Lage ist, solchen Interpretationsmustern entgegenzusteuern und SusDev selbst zum dominanten lokal-gesellschaftlichen Interpretationsmuster zu machen.

5.2.1.3 Das Beispiel Vauban/Freiburg im Breisgau⁴⁸² - Stadtentwicklung von oben

Ähnlich wie im Karlsruher Beispiel geht es in Vauban um die wohnungspolitische Neugestaltung eines brachliegenden Geländes, des 38 ha großen Geländes der ehemaligen französischen Vauban-Kaserne. Für dieses Gelände wurde ein neuer Stadtteil Vauban für 5000 BewohnerInnen bis zum Jahr 2005 als Modellprojekt für ökologisch und sozial richtungsweisende Wohn- und Arbeitsformen geplant. Außerdem sollen bis dahin 600 Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Stadt Freiburg ist Eigentümerin des Geländes und verkauft die Grundstücke für dieses Projekt. Der Bau von Niedrigenergiehäusern, Wohnen ohne eigenes Auto durch einen Stadtteil der kurzen Wege mit ausgebautem öffentli-

⁴⁸¹ Hier stellt sich das gleiche Problem wie oben schon bei den Agenda-Büros, das mit Langfristigkeit, Verlässlichkeit, Transparenz und Kalkulierbarkeit des Prozesses für die BürgerInnen charakterisiert werden kann.

⁴⁸² Vgl. zum folgenden von Ungern-Sternberg, 1998, Forum Vauban, o.J.; o. A. 1996; Epp/Sperling/Vauban, 1996

chen Nahverkehr, Car-Sharing als Mobilitätsreserve, Grün- und Spielflächen statt Parkdeckplätzen und die sinnvolle räumliche Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten sind Stichworte für die Ausgangszielsetzungen des Projekts. Außerdem sollte neben freifinanzierten (Eigentums-)Wohnungen ein sozialer Wohnungsbau entstehen und die zukünftigen BewohnerInnen sollten den Bau selber organisieren bis hin zum Einbringen eigener Arbeitsleistungen.

Die städtebauliche Entwicklungsmaßnahme für dieses Gelände begann 1993 unabhängig von LA 21-Prozessen. Erst im Jahre 1996 hat sich das Freiburger PAS aufgrund der Initiative engagierter BürgerInnen auf einen solchen Prozeß eingelassen. Aus Sicht des PAS sind aber "wesentliche Inhalte und Ziele der Lokalen Agenda bereits seit vielen Jahren Grundlagen der städtischen Politik." Auch die Stadtteilentwicklung Vauban wird durch das PAS jetzt dem LA 21-Prozeß zugeordnet. Als Grundelemente dieser Politik werden "das Prinzip der Subsidiarität, die Entwicklung dezentraler Strukturen und der Partizipationsgedanke" genannt.⁴⁸³ Außerdem sollen durch Vernetzung die einzelnen Fachdisziplinen des PAS in einem "ökologisch verantwortlichen und auf dauerhafte Entwicklung des Gemeinwesens ausgerichteten Gesamtkonzept zusammengeführt werden."

Die inhaltliche Federführung des LA 21-Prozesses wurde beim Stadtplanungsamt im Bau- und Ordnungsdezernat angesiedelt. Stadtplanung und -entwicklung mit ihrer traditionell stärker fachübergreifenden Sicht- und Herangehensweise wurde also zum Ausgangspunkt für die Vernetzungspolitik der Fachdisziplinen gemacht. Diese Zuweisung intendiert die (regionale) Vernetzung der Stadtplanung mit der Verkehrspolitik, "sozialpolitischen Überlegungen", "kulturpolitischen Grundsätzen" und "wirtschaftlichen Zielsetzungen".

Seit 1990/91 institutionalisierte das Freiburger PAS im Bereich Stadtentwicklung BürgerInnen-Beteiligungsprozesse und das PAS wurde auf Basis der vorhandenen rechtlichen Rahmenbedingungen dezentralisiert. "Erste Gehversuche, einen neuen Stadtteil von Anfang an von Bürgern kritisch und kreativ begleiten zu lassen, hatte die Bauverwaltung bereits beim Rieselfeld unternommen."⁴⁸⁴ Diese Beteiligungsansätze und Formen der Dezentralisierung umfassen z.B. die Schaffung von Ortschaftsverfassungen für eingemeindete Ortsteile, Lokal-, Bürger- und Ortsvereine als selbstverwaltete bürgerschaftliche Interessenvertretungen, Patenschaften, institutionalisierte Formen einer bürgerschaftlichen Beteiligung z.B. in Form von Kinder-, Jugend- und Seniorenbüros, Frauenbeauftragte, Arbeitskreise und Kommissionen, Einbeziehung "sachkundiger BürgerInnen" als beratende Mitglieder in Ausschüssen, BürgerInnenversammlungen, -anhörungen, -gespräche sowie öffentliche Foren zur Stadtentwicklung.⁴⁸⁵

Die wesentlich der ersten und zweiten Generation von Beteiligungsformen zuzurechnenden institutionellen Veränderungen im Verhältnis PAS und lokaler Gesellschaft waren mit dem Problem der Beteiligungsbereitschaft der BürgerInnen konfrontiert. Diese Erfahrung der Gefahr eines "Versickern des Engagements" dieses "ersten Gehversuchs" sollte bei der Planung und Entwicklung des Stadtteils Vauban durch eine noch weitergehende

⁴⁸³ beide Zitate Baubürgermeister der Stadt Freiburg im Breisgau von Ungern-Sternberg, 1998, S. 99

⁴⁸⁴ o.A., 1996; von Ungern-Sternberg, 1998, S. 101

⁴⁸⁵ vgl., von Ungern-Sternberg, 1998

Beteiligung der BürgerInnen entgegengesteuert werden. Deshalb wurden Aufgaben der Vauban-Stadtteilentwicklung an das Anfang 1995 von BürgerInnen gegründete "Forum Vauban e.V.", das sich als basisdemokratisch versteht⁴⁸⁶, delegiert. Dieser Verein übernahm somit die Entwicklung der neuen genossenschaftlichen Wohnformen und eines von den BürgerInnen getragenen Bürgerzentrums in Form einer Selbstverwaltung.⁴⁸⁷

Diese Delegation von Stadtentwicklungsaufgaben an die BürgerInnen für eine in Kooperation mit dem PAS selbstverwaltete Gestaltung des neuen Stadtteils Vauban, für die das PAS Grund und Boden zur Verfügung stellt, kann formal als grundsätzlicher Einstieg in Richtung eines Enabling-Prozesses qualifiziert werden, der in einen gegenüber anderen LA 21-Aktivitäten vergleichsweise weitgehenden, institutionalisierten BewohnerInnen-Beteiligungsprozeß und in eine ebenfalls vergleichsweise differenzierte dezentralisierte Struktur des PAS eingebettet ist. Entsprechend wurde auch das Projekt Vauban auf dem Kongreß Habitat II in Istanbul ausgezeichnet.

Dieser grundsätzlich positive Einstieg in Richtung eines Enabling-Prozesses ist aber von vornherein strukturell eingeengt und inhaltlich begrenzt, was seine Qualifizierung als spezifischen SusDev-Prozeß relativiert:

- **(infra-)strukturell:** von Ungern-Sternberg, der Freiburger Baubürgermeister betont⁴⁸⁸, daß es im Hinblick auf die Themen und Mitwirkungsformen "nicht darum gehen (kann), unter Bezug auf die "Lokale Agenda" eine neue Organisation zu entwickeln, sondern zusätzliches bürgerschaftliches Engagement muß in die vorhandene Struktur einbezogen und bewährte Formen müssen erweitert und vertieft werden." Er verweist weiter darauf, daß "in einer Zeit, die durch Abschmelzen der öffentlichen Personalkörper gekennzeichnet ist, ... der kontinuierliche Stellenabbau und die Standardreduzierung in vielen Aufgabenfeldern bereits jetzt die Möglichkeiten der verstärkten Partizipation" einschränkt. "Ähnliches gilt für Sachmittel, die der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit dienen, oder für Zuschüsse an bürgerschaftlich engagierte Gruppen."

Diese Aussage ist eine explizite Absage an eine qualitative strukturelle Veränderungen des PAS. Das Verhältnis des PAS zur lokalen Gesellschaft, also die (Entscheidungs-) Machtstrukturen bleiben unverändert und das Dialogangebot bleibt jederzeit durch das PAS widerrufbar. Der Anspruch einer gleichberechtigten Kooperation und eines gleichberechtigten Austausches mit den BürgerInnen wird von vornherein aufgegeben. Die mit dem Enabling Approach intendierte Ermächtigung zur selbstorganisierten Gestaltung durch die BürgerInnen auf Basis der durch das PAS zur Verfügung gestellten Infrastrukturen und Mittel reduziert sich auf diese Weise auf ein Instrument der bloßen Informationsbeschaffung und der dialogischer Öffentlichkeitsarbeit. Diese Umwandlung des Enabling Approaches in eine nur formale, inhaltlich entleerte Beteiligungsform der dritten Generation wird zusätzlich verstärkt durch die - mit dem ökonomisch dominierten Globalisierungsdiskurs zusammenhängende - Reduzierung personeller und finanzieller Ressourcen für die Aufgabenfelder des PAS.

⁴⁸⁶ o.A., 1996

⁴⁸⁷ von Ungern-Sternberg, 1998, S. 101

⁴⁸⁸ alle folgenden Zitate bei von Ungern-Sternberg, 1998, S. 104 f.

Der Enabling Approach erhält so die Kompensationsfunktion für den Personalabbau und die "Entstaatlichung" der Aufgabenwahrnehmung des PAS, indem Teile der PAS-Aufgabe Wohnungs-/Siedlungspolitik in Form von unbezahlter Arbeit (z.B. Planungs- und Entwicklungs- sowie Eigenarbeit) der BürgerInnen privatisiert wird: "Wo ist der Weg, die personellen Ressourcen der Bürgerschaft einzubringen, ohne daß es zum Aufblähen des städtischen Personals führt?" Der Enabling Approach wird somit zu einer Form des Entstaatlichungsmanagement umgeformt und reiht sich so implizit ein in das Arsenal von Modernisierungsstrategien des neoliberalen Globalisierungsdiskurses ein.

- **inhaltlich:** neben dieser Absage an eine SusDev-angemessene PAS-Reform und die damit einhergehende Entwertung des Enabling Approaches als SusDev-Strategie verdeutlicht von Ungern-Sternberg in Frageform auch, welche Funktion "dem Stichwort ‚Lokale Agenda‘" zukommt: "Von welchen Aufgabenfeldern sollen wir uns im Rahmen der Aufgabenkritik in den folgenden Jahren zurücknehmen, ohne die wesentliche ökologische dauerhafte Vernetzung aufs Spiel zu setzen?" Die LA 21 wird zur Funktion der - auf einen Aspekt der ökologischen Dimension reduzierten - Rationalisierung der "Entstaatlichung" bzw. Privatisierung der staatlichen, durch das PAS wahrzunehmenden Aufgaben.

Diese funktionelle Umwandlung des Enabling Approaches in eine Strategie des unter ökonomischen/betriebswirtschaftlichen Aspekten rationalisierten Rückzugs aus der politischen und sozialen Gestaltung der lokalen Gesellschaft und die damit verbundene Fokussierung auf eine eingeschränkte ökologische Dimension, die unter dem Gesichtspunkt der Anforderung von SusDev nicht mehr hinterfragt, sondern unausgesprochen vorausgesetzt wird, transformiert gleichzeitig den SusDev-Diskurs in einen Globalisierungsdiskurs. In diesem Diskurs fungieren Stadtentwicklung und -planung als spezifische Instrumente der Standortkonkurrenz bzw. der ökologischen Neustrukturierung der Sozialräume unter ökonomischen Globalisierungsgesichtspunkten. Entstaatlichung bzw. Privatisierung öffentlicher Aufgaben als - unter diesem Blickwinkel gesehen - spezifische Formen politischer Gestaltung und (De-) Regulierung der ökonomischen, sozialen, ökonomischen und institutionellen Dimension der lokalgesellschaftlichen Prozesse symbolisieren eine von SusDev zu unterscheidende Prioritätensetzung in der lokalen Politik.

Dies verdeutlicht auch die implizite soziale Selektion möglicher InteressentInnen an der Stadtentwicklungsmaßnahme des Stadtteils Vauban. Nur die Personen, die auch in der Lage sind, die für den Kauf der Grundstücke bzw. der Eigentumswohnungen erforderlichen finanziellen Mittel aufzubringen, haben die Möglichkeit, ihre spezifischen Interessen im Rahmen der ökologischen, sozialen und ökonomischen Modernisierung des Stadtteils Vauban mitgestaltend zu realisieren. Dies gilt ebenfalls für zukünftige MieterInnen. Da die Finanzierung der Neu- und Umbauten im Stadtteil Vauban von den zukünftigen BewohnerInnen selbst (auch in Form eigener Arbeitsleistung) übernommen werden soll, findet insofern eine unausgesprochene Vorauslese auch möglicher MieterInnen statt. Diese die soziale Dimension verengende Wohnungs-/Siedlungspolitik impliziert, daß bestimmte, nicht finanzstarke Bevölkerungsgruppen als MieterInnen ausgegrenzt werden. Bestehende soziale einer SusDev-

Politik entgegenwirkende Polarisierungs- bzw. Segregationsprozesse in der lokalen Gesellschaft werden nicht abgebaut, sondern eher befördert. Gleichzeitig ist diese beteiligungsorientierte Stadtplanungsstrategie auch eine spezifische Verkaufsstrategie zur Aufbesserung der Einnahmen des PAS aus der Privatisierung von öffentlichem Grund und Boden. Dieser Verkauf von öffentlichem Grund und Boden hat darüber hinaus die Konsequenz, daß die Handlungsspielräume des PAS für eine gezielte soziale Wohnungs- und Siedlungspolitik mangels Verfügungsmasse eingeengt, wenn nicht beseitigt werden.

Die durch das Freiburger PAS vorgegebenen Rahmenbedingungen und politischen Prioritätensetzungen verformen und reduzieren den Enabling Approach auf eine als "behutsame Stadterneuerung"⁴⁸⁹ charakterisierbare, "weiche Standortfaktoren" in Form einer Reintegration von Natur, Urbanisierung und Kultur entwickelnde Stadtplanungsstrategie.⁴⁹⁰ Neben einer Partizipation hebt diese Strategie auf eine geringstmögliche Beeinträchtigung existierender Strukturen und auf öffentliche Zustimmung ab.⁴⁹¹ Diese sozial selektive und ökologisch begrenzte Stadtteilentwicklung oder -gestaltung kann auch unter Sicherheitsaspekten als Maßnahme gegen die "drohende Unwirtlichkeit der Städte"⁴⁹² etikettiert werden. Eine solche sozial selektive und ökologisch begrenzte Stadtteilentwicklung die sich auf die Entwicklung "weicher Standortfaktoren" beschränkt, reflektiert nicht nur Interessen der im Globalisierungsprozeß agierenden ökologisch aufgeklärten Mittelschicht-Milieus, sondern auch, daß die Ökologie "bei der institutionellen und symbolischen Modernisierung von Kapital"⁴⁹³ eine wesentliche Rolle spielt.⁴⁹⁴

Als Fazit zur Stadtentwicklung von Vauban/Freiburg im Breisgau ergibt sich unter SusDev-Gesichtspunkten also ein im günstigsten Fall ambivalentes Bild:

- Einerseits geht der mit der Delegation von Aufgaben an das Forum Vauban e.V. verbundene Einstieg in den Enabling Approach formal über die traditionellen Beteiligungsformen der ersten und zweiten Generation hinaus.
- Andererseits wird dieser Ansatz aber dadurch konterkariert, daß die für den Enabling Approach erforderlichen strukturellen, personellen und finanziellen Rahmenbedingungen des Machtausgleichs und der Selbstorganisation durch das PAS nicht in transparenter, dauerhafter und kalkulierbarer Form institutionalisiert werden.⁴⁹⁵

⁴⁸⁹ vgl. Brenner, 1997, S. 560f.

⁴⁹⁰ vgl. Graham/Keil, 1997; Wehrheim, 1998; Brake, 1995

⁴⁹¹ vgl. Brenner, 1997, S. 560f.

⁴⁹² so der Titel eines Senatspapiers des Innensenators von Hamburg, Maßnahmen gegen die drohende Unwirtlichkeit der Stadt", 1996, zit. n. Wehrheim, 1998, S. 11

⁴⁹³ Kipfer u.a., 1996, S. 5, zit. n. Graham/Keil, 1997, S. 575; auch Graham/Keil, 1997, Brake, 1995, Hanisch, 1997

⁴⁹⁴ Zu diesen im Begriff der "weichen Standortfaktoren" zusammengefaßten neuen Formen der Stadtplanung auf dem Hintergrund von Globalisierung und sozialräumlicher Neustrukturierung, zum Stellenwert der Ökologie bei der institutionellen und symbolischen Modernisierung von Kapital sowie zur Reintegration von Natur und Urbanisierung und der "behutsamen Stadterneuerung" vgl. Brenner, 1997; Ronneberger, 1999; Wehrheim, 1998, 1999; Graham/Keil, 1997; Dangschat, 1997a; Mayer 1997, Brake, 1995; Hanisch, 1997; Rada, 1997

⁴⁹⁵ vgl. o. zu diesen Anforderungen an SusDev-angemessene Institutionalisierungen 4.3.2

- Darüber hinaus wird die LA 21 für Zwecksetzungen im Rahmen der neoliberalen Staatsverschlinkungs- und Kostensenkungsstrategien im Zusammenhang der Neustrukturierung der Sozialräume und der (ökonomischen) Globalisierungsprozesse instrumentalisiert⁴⁹⁶ und gerät zur primär ökologischen Modernisierungspolitik für spezifische Bevölkerungsteile, die sich diese Modernisierung leisten können. Eine solche ausgrenzende Wohnungspolitik hat nichts mehr mit dem deklarierten Ziel eines sozialen Wohnungsbaus zu tun, der gerade den finanzschwächeren Menschen ein angemessenes Wohnen ermöglichen soll.

Die Stadtteilentwicklung Vauban ist als Konsequenz der politischen Prioritätensetzung des PAS zwar als eine - im Zusammenhang mit dem dominanten ökonomischen Globalisierungsdiskurs stehende - ökologische und begrenzt soziale Modernisierungsmaßnahme zu verstehen. Sie kann aber nicht als ein die ökologische, soziale, ökonomische und institutionelle Dimension integrierender LA 21-Prozeß charakterisiert werden.

5.2.1.4 Das Beispiel Köln Mühlheim⁴⁹⁷ – Stadtentwicklung von unten

Beim Beispiel Vauban/Freiburg im Breisgau war der kritische Blick auf die Umsetzung des Enabling Approaches durch das PAS gerichtet. Auf dem Hintergrund der bestehenden ungleichen Machtverhältnisse zwischen PAS und lokaler Gesellschaft ging es dabei um eine Stadtentwicklung von oben und damit um die Frage, inwieweit das PAS die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für einen lokalen SusDev-Prozeß herstellt und realisiert. Es wurde deutlich, daß selbst der vergleichsweise positive, aber vereinzelte Ansatz in Vauban, die an der spezifischen Stadtentwicklung interessierten oder von ihr betroffenen BürgerInnen und gesellschaftlichen Gruppen zu sich selbst organisierenden, gleichberechtigten Kooperationspartnern zu machen, auch aufgrund seiner sozial selektiven Vorgehensweise im Ansatz stecken blieb.

Diese Gefahr der selektiven Wahrnehmung und Beteiligung des PAS durch die starke Gewichtung des Aspekts der Stadtentwicklung von oben verdeutlicht noch einmal das allgemeine Problem, daß lokal-gesellschaftliche Entwicklungsprozesse unter SusDev-Gesichtspunkten, insbesondere beim Enabling Approach gleichzeitig auch auf die Unterstützung einer Stadtentwicklung von unten angewiesen sind. Der Beteiligungsprozeß muß möglichst breit und offen für die BürgerInnen und gesellschaftlichen Gruppen angelegt sein, wenn die Entwicklung und Stärkung der vorhandenen sozialen Potentiale und Initiativen vor Ort erreicht werden soll. Nur so wird es möglich, daß BürgerInnen und gesellschaftliche Gruppen gleichberechtigt als Partner ihre Belange selbst in die Hand nehmen und angemessene Lösungswege erarbeiten und umsetzen können.

Wie die Übersicht über die Vielfalt der LA 21-Aktivitäten gezeigt hat,⁴⁹⁸ wurden LA 21-Prozesse vor allem auf Initiative gesellschaftlicher Gruppen und BürgerInnen in Gang gesetzt. Grundsätzlich sind also die gesellschaftlichen Potentiale für SusDev-Prozesse vorhanden. Sie bedürfen nur eines politischen und gesellschaftlichen Rahmens und der

⁴⁹⁶ vgl. zu diesem Problem o. 2.2

⁴⁹⁷ vgl. zum folgenden Mühlheimer Erklärung, 1997; Sorgen 1997; Offener Brief, 1998; Südwind, 1998; Frank, 1998; Kleinert, 1999; Kleinert, 1999a; Röhrig, 1999

⁴⁹⁸ vgl. o. 2.

Förderung, um sich entfalten zu können. Dies gilt auch für die Entwicklung der gesellschaftlichen Potentiale einer Stadtentwicklung von unten. Das heißt, daß die existierenden Initiativen einer Stadtentwicklung von unten in den lokalen Gesellschaften nur im Sinne der "Förderung der Entwicklung der menschlichen Ressourcen und (den) Aufbau der Kapazitäten im Siedlungswesen"⁴⁹⁹ genutzt werden müßten.

Das im folgenden skizzierte Beispiel Köln-Mühlheim verdeutlicht einen komplexen Ansatz einer Stadtentwicklung von unten im Sinne des Enabling Approaches, der mit einer gezielt in Gang gesetzten Stadtentwicklung von oben zusammengeführt werden könnte:

- dieser Ansatz findet zum einen seinen institutionalisierten Ausdruck in der "Mühlheimer Erklärung" von 1997⁵⁰⁰, die die inhaltliche Basis und Verbindung unterschiedlichster Stadtteil-Initiativen für eine Stadtentwicklung von unten herstellt.
- die Bündelung dieser Aktivitäten und Initiativen in dem in dieser Erklärung Vorgeslagenen Stadtentwicklungskonzept schafft zum anderen die Voraussetzungen für die erforderliche Verkoppelung einer Stadtentwicklung von oben und unten. Mit ihr ist eine zwischen den Partnern verhandel- und umsetzbare Grundlage geschaffen, die die Interaktion und Kooperation zwischen PAS und lokaler Gesellschaft in inhaltlicher, organisatorischer und kommunikativer Hinsicht erleichtert.

Die Ausgangssituation der LA 21-Initiative in Köln Mühlheim

Anders als bei dem brachliegenden Kasernengelände in Vauban, ist der Ansatz der Stadtentwicklung von unten in Köln-Mühlheim nicht nur auf die Entwicklung eines einzelnen brachliegenden Sozialraums, sondern grundsätzlich auf den gesamten sozialen komplexen Stadtraum des Stadtteils Mühlheim selbst gerichtet. Die Situation von Köln-Mühlheim steht exemplarisch für den Niedergang von Städten oder ganzen Stadtteilen durch den Wegfall ihrer industriellen Grundlagen: "Industriebrache - Arbeitslosigkeit - explodierende Sozialhilfekosten: Die Lage in Köln-Mühlheim unterscheidet sich nicht von der an 100 anderen Industriestandorten in NRW."⁵⁰¹

Mühlheim ist einer der Stadtteile Kölns mit der höchsten Arbeitslosenrate. Gleichzeitig sind keine neuen Arbeitsplätze in Sicht. Die Stadtsanierung seit 1984 hat zwar in Teilen Mühlheims eine Verbesserung des Wohnens und des Wohnumfeldes gebracht. Die Stadtsanierung hat aber die alte Struktur des Stadtteils nur konserviert und den Wegfall ihrer industriellen Grundlagen nicht ausgeglichen: "Nach 20 Jahren Sanierung macht sich Ratlosigkeit breit, denn es finden sich kaum Unternehmen, welche die Standortkonserve

⁴⁹⁹ Kap. 7 H

⁵⁰⁰ Die Unterstützung der Mühlheimer Erklärung kommt aus 30 Initiativen, Vereinen, Verbände (zusätzlich zu den aufgeführten Initiativen z.B. Arbeitskreis Lokale Ökonomie, Mach mit e.V., Kölner Selbsthilfe e.V.) und aus Institutionen (z.B. Volkshochschule, Familienberatung Stadt Köln und christliche Sozialhilfe Köln e.V., Interkulturelle Dienste, Internationaler Bund, Kolpinghaus, Kunstverein Köln rechtsrheinisch e.V.)

⁵⁰¹ Sorgen, 1997

nutzen wollen oder können.”⁵⁰² Vielmehr war die Sanierung nach Einschätzung der Mühlheimer Erklärung⁵⁰³ bisher eher kontraproduktiv, da durch sie nicht nur keine neuen Arbeitsplätze geschaffen wurden, sondern bestehende Arbeitsplätze durch die in ihrem Rahmen durchgeführte Innenhofentkernung zusätzlich abgebaut worden sind. Vor allem kleine Betriebe wurden geschlossen, die oft aufgrund ihrer finanziellen Situation nicht in der Lage waren, ”auf der grünen Wiese ihre Betriebe neu entstehen zu lassen.”⁵⁰⁴ Hinzu kommt, daß auch die vorhandene Großindustrie Arbeitsplätze in großem Umfang abgebaut hat.

Parallel zu diesem Sanierungsprozeß haben sich seit 1997 im Stadtviertel Vereine und Initiativen gebildet, die eine ”nachhaltige Stadtentwicklung fordern und vorantreiben wollen, bei der sich die BürgerInnen in diesem Viertel selbst entwickeln können. So entstand z.B.

- Mütze e.V. als sozialgewerbliches Zentrum,
- Sozialistische Selbsthilfe Mühlheim als Selbsthilfegruppe für obdachlose und behinderte Menschen,
- Kulturbunker e.V. als selbstverwaltetes Kulturzentrum,
- Wohnen gegen den Strom e.V. zur Sanierung in Eigenregie,
- Böcking-Treff als Nachbarschaftstreff für Jugendliche und Erwachsene,
- Bauen-Wohnen-Arbeiten e.V. - Obdachlose bauen sich Wohnungen und Arbeitsplätze und
- Bürger helfen Bürgern als Notschlafstelle für Obdachlose.

Die sog. Mühlheimer Bürgerdienste, die Institutionen und Initiativen aus dem Stadtviertel umfassen und die die Mühlheimer Erklärung tragen, wollen den Stadtentwicklungsprozeß von unten begleiten und voranbringen sowie neue Ideen aufgreifen und ihre Umsetzung unterstützen. Ebenfalls 1997 wurde das Institut für Neue Arbeit und den Förderverein Mach mit e.V. gegründet. Dieses Institut für Neue Arbeit hat sich - vor dem Hintergrund der eigenen praktischen Erfahrungen und Aktivitäten seiner Gründungsmitglieder im Stadtteil - zum Ziel gesetzt hat, Vorstellungen, Projektwissen, Ansätze und Theorien gemeinwesenorientierter Vergesellschaftung, eines gemeinwesenorientierten Arbeitens und Lebens zu sammeln, zu untersuchen und in die Diskussion im Viertel einzubringen.⁵⁰⁵ Zielvorstellung ist auch, Praxis wissenschaftlich auszuwerten, neue Projekte zu beraten und zu vernetzen sowie zu tragfähigen Handlungskonzepten von Krisenbewältigung beizutragen.⁵⁰⁶

⁵⁰² ebd.

⁵⁰³ Mühlheimer Erklärung, 1997

⁵⁰⁴ ebd.

⁵⁰⁵ Vgl. beispielhaft dazu Möller u.a., 1997

⁵⁰⁶ vgl. den Spendenaufruf für das Institut für Neue Arbeit, in: Kölner Volksblatt, 1/1998

Insgesamt ist die Ausgangssituation in Köln-Mühlheim durch zwei für einen Enabling Approach zentrale Ausgangsbedingungen gekennzeichnet, die eine kooperative Sanierungspolitik als LA 21- und selbstorganisierten Prozeß, auf der Basis der diesen Prozeß unterstützenden (vor allem infrastrukturellen) Maßnahmen des PAS, ermöglichen:

- vorhandene brachliegende, sanierungsbedürftige (Industrie-) Gebäude und Flächen sowie nutzbaren Boden für z.B. Gemüseanbau;
- eine ausdifferenzierte und kooperative institutionalisierte Initiativen- und Aktivitätenstruktur, die aufgrund z.T. langjähriger Projekterfahrung in verschiedensten Lebensbereichen (z.B. Soziales und Arbeit, Gewerbebetriebe, Kultur) aufgrund qualifikatorischer Voraussetzungen der beteiligten "Fachleute für Alltagserfahrungen und individuelle Deutungsmuster"⁵⁰⁷, aufgrund der qualifikatorischen Voraussetzungen und Potentiale der diese Stadtentwicklung von unten unterstützenden Personen (z.B. Wissenschaftler, Architekten, Sozialberufe) und Organisationen beträchtliche Kompetenzen und Know-how in einen LA 21-Prozeß einbringen können.

Die Mühlheimer Erklärung als Stadtteil-LA 21 von unten

Auch in inhaltlicher Hinsicht bietet die Mühlheimer Erklärung wesentliche Ansatzpunkte, Ziele und konkrete Projekte für einen weitreichenden, die soziale, ökologische, ökonomische und institutionelle Dimension von SusDev integrierenden LA 21-Prozeß:

- **Ziele:** "wir leben sozial – ökologisch – ökonomisch gesichert (ohne Vorrang des einen oder anderen Aspektes)". Außerdem ist Ziel, den Generationenvertrag zu erneuern, einen Nationalitätenvertrag zu schließen, die "Integration aller Gruppierungen (jung oder alt, gehandikapt oder überdurchschnittlich oder zum Durchschnitt gehörend, Hand- oder Kopfarbeiter, krank oder gesund, ... oder ...) zu schaffen."
- **Vorschläge:** Die Mühlheimer Erklärung schlägt z.B. vor, einen Teil des Ersatz- und Ergänzungsgebietes in der Sanierung Mühlheim-Nord zur Schaffung von Arbeitsplätzen in selbstverwalteten Betrieben zu verwenden, in denen Aufgaben des Umweltschutzes, des Recyclings usw. erfüllt werden. Die Trennung von Wohnen und Arbeiten soll überwunden werden ("Arbeiten gleich um die Ecke"). Teilweise Selbstversorgung z.B. durch Gärten soll möglich gemacht werden. Sich gegenseitig versorgen soll organisiert werden: Einkaufen, Pflegen, Beraten, Helfen, Besuchen, Begleiten. Voraussetzungen für ein Leben auf der Straße könnten geschaffen werden:

"Auf dem Gelände sollen Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger die Möglichkeit bekommen, sich selber Wohnraum zu schaffen. Sie sollen zugleich, wie wir das mit ehemals Obdachlosen auf dem Gelände der Kaserne Klerken in Ossendorf praktizieren, ihre eigenen Arbeitsplätze, Werkstätten, eine Solarschule, einen Baurecyclinghof, ein Gebraucht- und Ökokaufhaus, eine Tagespflegeeinrichtung betreiben."⁵⁰⁸

⁵⁰⁷ Alisch/Dangschat, 1998, S. 204

⁵⁰⁸ Kleinert, 1999

- **Projektvorschläge:** Für die Realisierung der Projektvorschläge stehen bereits Erfahrungen von Gruppen oder Einzelnen zur Verfügung, z.B.:
 - Solarschule
 - Baurecyclinghof
 - Eigenarbeitshaus (Eigenarbeit unter Anleitung des Handwerkers)
 - Bau- und Gartenkollektiv
 - Müllemer Waschwiever un Jonge
 - Möbel- und Kleider: Aufarbeiten und Verkaufen
 - Reparaturdienste
 - Bau von Werkstattgebäuden und Wohnungen
 - Sozialstation und Hospiz
 - Kultur: Einbeziehung des Kulturbunkers und der Mütze e.V.
 - Institut für Neue Arbeit

Der städtebauliche Entwurf für die 15 Hektar große Brache in Mühlheim u Mühlheimer Erklärung, die seit zwei Jahren mit den BürgerInnen diskutiert wurde, wird inzwischen nach einer Serie von Veranstaltungen und Gesprächen offiziell von Mühlheimer SPD-Ratsmitgliedern, vom Mühlheimer Sanierungsbeirat, vom Kölner Baudezernenten und vom Oberbürgermeister unterstützt.⁵⁰⁹ Entscheidende Voraussetzung für die zielorientierte Realisierung der Vorschläge und Projekte der Mühlheimer Erklärung unter dem Titel "Neue Arbeit für Mühlheim", ist allerdings, daß der entsprechende (Sozial-)Raum, hier das Gelände eines ehemaligen Güterbahnhofs, zur kooperativen und selbstorganisierten Gestaltung und Umsetzung der Projekte zur Verfügung gestellt wird. Erforderlich ist eine "Umwidmung eines solchen Areals nach langfristigen und nachhaltigen Maßstäben", die "nicht von einzelnen und schon gar nicht Hals über Kopf erreicht werden (kann); sie erfordert ausführliche Planungen und Mitbeteiligung aller Mühlheimer BürgerInnen und Bürgerdienste."⁵¹⁰

Das Verhältnis von Mühlheimer Erklärung und der Politik des Kölner PAS

Zumindest unter vier Aspekten gibt es sich berührende, scheinbar gleichlaufende Interessen zwischen dem PAS Köln und der Mühlheimer Erklärung. Das sind zum einen die Sanierungspolitik des PAS für Köln-Mühlheim und zum anderen - damit zusammenhängend - die in der Mühlheimer Erklärung geforderte politische Entscheidung, die brachliegenden Gebäude und Flächen im Sinne der Anforderungen des Enabling Approaches im Rahmen dieser Sanierung umzuwidmen. Es trifft sich außerdem drittens, daß die Stadt Köln inzwischen in einen LA 21-Prozeß eingetreten ist. Die vierte Überschneidung materialisiert sich in einem Projekt Pro Veedel, mit dem Arbeitsplätze für Jugendliche und Langzeitarbeitslose geschaffen werden sollen, um Menschen aus der Sozialhilfe herauszuführen. Zur Durchführung dieses Projektes, das einen wesentlichen Aspekt eines im Sinne von SusDev zentralen Problems, der Armutsbekämpfung, zum Gegenstand hat, haben die Sozialbehörden des PAS die Initiativen um Hilfe gebeten.⁵¹¹

Zwei Entwicklungen sprechen aber dagegen, daß dieses Projekt einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung von unten und unterstützt von Teilen des PAS realisiert werden kann: Zum einen scheint die Stadt Köln inzwischen ihren Einfluß auf die Gestaltung des Grundstücks durch den Verkauf einer Aktiensperminorität an einem Konzern verkauft zu haben, so daß der Käufer nun das Grundstück verkaufen kann, wann und an wen er will.⁵¹² Zum anderen ist die Stadtteilentwicklung Köln Mühlheim unter LA 21-Gesichtspunkten - wie schon bei den anderen geschilderten Beispielen - mit dem generellen Problem einer durch die Art des LA 21-Prozesses in Köln bewirkten negativen politischen Entwicklung und Entscheidung über die vor allem infrastrukturellen Voraussetzungen für einen - von seinen quartiersbezogenen, für einen Enabling Approach geeigneten und günstigen sozialen und infrastrukturellen Ausgangsbedingungen her gesehen - stadtteilbezogenen konkreten LA 21-Prozeß konfrontiert.

⁵⁰⁹ Offener Brief, 1998

⁵¹⁰ Mühlheimer Erklärung, 1997

⁵¹¹ vgl. Sorgen, 1997

⁵¹² vgl. Kleinert 1999, 1999a

Sowohl der in Köln eingeleitete LA 21-Prozeß als auch die Stoßrichtung des Projekts Pro Veedel signalisieren, daß auch das PAS in Köln prioritär eine Stadtentwicklung unter Dominanz der Standortentwicklung⁵¹³ und einer entsprechenden nur kurzfristig kosten-senkenden Sozialpolitik unter Mobilisierung unbezahlter Initiativenarbeit für die Implementation des Programms Pro Veedel verfolgt und so insbesondere die Chancen einer SusDev-orientierten langfristigen Entwicklung in einem Stadtteil verspielt:

- **Das Handlungskonzept ‚Lokale Agenda 21 für Köln‘:** In diesem Handlungskonzept wird unter 8. Mittelbedarf festgelegt: "Die für 1997/98 geplanten Veranstaltungen können nur unter strikter Berücksichtigung der angespannten Haushaltslage erfolgen. Deshalb muß bei der Planung und Durchführung der Veranstaltungen äußerst kostensparend verfahren werden. Das bedeutet u.a. der Verzicht auf den Einsatz externer Moderatoren und die Einrichtung eines Agenda-Büros. Auch die für die Vorbereitung, Koordination und Betreuung des Agendaprozesses erforderlichen personellen Ressourcen – insbesondere Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe Köln Agenda – müssen im Rahmen der verfügbaren Mittel für die Arbeit abgestellt werden. ... Die personellen Ressourcen werden durch Zurückstellung von Arbeiten an der Fortschreibung des Umweltprogramms Köln" gewonnen. Sofern Sachkosten für die Moderation und Durchführung der Forumssitzungen entstehen, werden diese aus der Haushaltsstelle ‚Maßnahmen und Planungen des Umweltschutzes‘ abgedeckt."⁵¹⁴

Dieser Beschluß der Stadt Köln, weder finanzielle Mittel, noch personelle Kapazitäten für den Agenda-Prozeß einzusetzen, weder die institutionellen Strukturen (z.B. Agenda-Büro) zu schaffen, noch die Voraussetzungen für eine breite Öffentlichkeit und einen grundsätzlich offenen und transparenten Beteiligungsprozeß herzustellen,⁵¹⁵ entspricht einer bei vielen PAS zu beobachtenden Tendenz⁵¹⁶, den politisch institutionellen Status Quo der PAS nicht oder nur marginal zu verändern, also keine SusDev-angemessenen institutionellen Bedingungen für den LA 21 Prozeß zu schaffen. Im Kölner Beispiel kommt hinzu, daß explizit der Agenda-Prozeß zu Lasten der bisherigen Umweltaufgaben gehen soll. Diese politische Prioritätensetzung ist eine Entscheidung gegen den Einstieg in einen als SusDev-Prozeß zu bezeichnenden LA 21-Prozeß.

- **Das PAS-Projekt Pro Veedel:** Dieses Projekt ist eine Reaktion des PAS auf die negative Entwicklung des Arbeitsmarktes in Köln-Mühlheim und die Tatsache, daß in diesem Sanierungsgebiet immer mehr Menschen in die Sozialhilfe abgleiten. Als

⁵¹³ vgl. auch Frank, 1998

⁵¹⁴ Köln Handlungskonzept, 1998, Stand Internet: 28.7.1999

⁵¹⁵ Eine Arbeitsgruppe der Verwaltung hat die Aufgabe der "Festlegung der Teilnehmerkreise" (6.3 Köln Handlungskonzept 1998). Teilnehmer des Forum "Agenda 21", das den Agenda-Prozeß in Köln repräsentieren soll, sollen "alle relevanten Entscheidungsträger und gesellschaftlichen Gruppen sein", die von der Stadt eingeladen werden. Das PAS behält die Definitionsmacht, was "relevant" heißt und hält so den Beteiligtenkreis grundsätzlich geschlossen bzw. jederzeit einseitig bestimmbar. Entsprechend sind auch nur die traditionellen Verbände - neben Kommunalpolitikern und Verwaltung - aufgelistet: "Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften, Kirchen, Umwelt- und Entwicklungsgruppen und Parteien". Damit ist der Agenda-Prozeß nicht mehr als von vornherein offener Prozeß strukturiert (6.1 Köln Handlungskonzept 1998).

⁵¹⁶ Vgl. o. z.B. Vauban/Freiburg im Breisgau und die unter 5.1 genannten Beispiele

Ziele propagiert es entsprechend dieser Entwicklung die Förderung von Selbsthilfe, die berufliche soziale Integration, die Unabhängigkeit von Sozialhilfe und die Stärkung der sozialen Infrastruktur im Stadtteil.

Diese Ziele stimmen mit wesentlichen Zielen der Mühlheimer Erklärung überein. Insofern liegt der Schluß nahe, daß das PAS die institutionellen (infrastrukturellen) Voraussetzungen für den von der Mühlheimer Erklärung vorgeschlagenen Enabling-Prozeß als LA 21-Prozeß beschließt und herstellt, zumal - wie oben dargestellt - auch die für einen solchen Prozeß erforderliche kooperative soziale Initiativen- und Aktivitätenstruktur im Stadtteil schon existiert. Durch einen solchen Stadtteil-LA 21-Prozeß würden die Voraussetzungen für Einsparungen geschaffen, indem eine Struktur des Zusammenlebens gefördert würde, in der die Menschen wieder für sich selber sorgen können und so die öffentliche Unterstützung abbauen helfen. Diese in der Mühlheimer Erklärung als "Eigenarbeit" bezeichnete selbstorganisierte Tätigkeit mit dem Ziel einer von öffentlichen Geldern unabhängigen Existenzsicherung "stellt eine Ergänzung dar zu bestehenden Maßnahmen der Arbeitsförderung und benutzt soweit wie möglich deren Instrumente. ... Ausgaben können aber ebenso vermindert werden, wenn politische Rahmenbedingungen geschaffen werden, die zu einer nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualität ... führen. ... Diese Politik setzt auf langfristige Kostenentlastung bei gleichzeitig steigender Lebensqualität (Quartier-Politik)."

Mit dieser Enabling-Strategie bzw. der dadurch ermöglichten selbstorganisierten Eigenarbeit würden auch die negativen Effekte einer nur kurzfristigen Bereinigung der Sozialhilfestatistik und einer perspektivlosen, weil zeitlich befristeten, Rotation der Menschen durch schlecht bezahlte Jobs im Rahmen der Maßnahmen Hilfe zur Arbeit oder Arbeit statt Sozialhilfe vermieden werden, da sie in die Herstellung langfristig wirksamer Maßnahmen zur eigenständigen Existenzsicherung eingebettet wären.

In der Mühlheimer Erklärung wird darauf hingewiesen, daß mit diesem Projekt Pro Veedel nur dann die erhofften positiven Effekte erzielt werden können, wenn es in den komplexeren Zusammenhang der Stadtentwicklung von unten eingebettet ist. Ein getrenntes Nebeneinander oder gar seine Positionierung als Konkurrenz- oder Alternativprojekt zu den Vorschlägen der Mühlheimer Erklärung für einen LA 21-Prozeß bei dem gleichzeitigen Versuch, die vor Ort vorhandenen Initiativen als unbezahlte personelle Ressourcen zu nutzen, beinhaltet zwei für einen SusDev-Prozeß wesentliche Implikationen: zum einen die implizite politische Entscheidung des PAS gegen einen langfristigen Prozeß der Integration einer sozialen, ökologischen und ökonomischen Entwicklung des Stadtviertels zugunsten der Hoffnung einer im günstigsten Fall nur kurzfristigen Entlastung des PAS-Haushaltes. Damit wird es zu einer Entscheidung gegen einen Stadtteil-orientierten LA 21-Prozeß.⁵¹⁷ Zum anderen liegt in der - die Implementationsaufgaben des PAS privatisierenden - Einbeziehung von Initiativen als z.B. ehrenamtliche Tätigkeit der - auch in Vauban offen ausgesprochene - Versuch, den Personalabbau und den Rückzug des Staates aus seiner Verantwortung für die lokale Gesamtgesellschaft zu kompensieren, ohne den Versuch zu unterneh-

⁵¹⁷ vgl. z.B. auch Frank, 1998

men, die materiellen und institutionellen Grundlagen einer langfristig tragfähigen Entwicklung herzustellen.

Zusammenfassung zum Beispiel Köln Mülheim

Die Mülheimer Erklärung ist wie eine Vielzahl von Initiativen in den lokalen Gesellschaften ein Projektvorschlag, der die Möglichkeit der praktischen Konkretisierung eines SusDev-Prozesses in Form des Enabling Approaches, im konkreten Fall die Konkretisierung einer SusDev-Strategie von unten, repräsentiert. Gleichzeitig teilt er aber das Schicksal vieler LA 21-Initiativen, daß nämlich die erforderlichen politisch-institutionellen Bedingungen einer veränderten, kooperativen Verknüpfung der Stadtentwicklung von oben mit den Initiativen der Stadtentwicklung von unten durch das PAS nicht hergestellt werden.

Auf dieser Basis gerät die Beteiligung zum Instrument eines strategischen gesellschaftlichen Krisenmanagements der Folgen des Rückzug des Staates/PAS aus der Gesellschaft, ohne die gesellschaftlichen Grundlagen für eine SusDev angemessene Gestaltung der lokalen Gesellschaften zu schaffen. Auf dieser Basis reduzieren sich die LA 21-Initiativen allenfalls auf die Funktion der Beförderung ökologischer Modernisierungsstrategien im Rahmen einer nicht in Frage gestellten Standortkonkurrenz im Globalisierungsprozeß und einer unter dem Primat der ökonomischen Globalisierungsprozesse stehenden "behutsamen Stadterneuerung" im Sinne "weicher Standortfaktoren"⁵¹⁸.

5.2.1.5 Zusammenfassung zu Enabling Approach und Siedlungsentwicklung

Die kritische Betrachtung der Materialien zu den vereinzelt Ansätzen eines Enabling Approaches im Rahmen von als LA 21-Aktivitäten etikettierten lokal-gesellschaftlichen Initiativen führt zu der ernüchternden Tatsache, daß dieser eine SusDev-Strategie ermöglichende und konkretisierende Beteiligungsansatz der dritten Generation weder im LA 21-Diskurs allgemein noch auf lokal-gesellschaftlicher Ebene in doppelten Sinn des Wortes wahrgenommen wird. Seine Bedeutung wird weder gesehen, noch wird er als LA 21-Strategie berücksichtigt und praktiziert. Damit ist die Kritik der Agenda 21 von 1992 immer noch aktuell, die "das Fehlen der zur Verwirklichung des "Enabling"-Konzepts erforderlichen Rahmenbedingungen" "bei der Entwicklung der menschlichen Ressourcen und der Schaffung der erforderlichen Kapazitäten" für die Agenda 21-Prozesse moniert.

Zumindest zwei Gründe sind ursächlich für diese Situation:

- Die Benutzung des Wortes SusDev ermöglicht den unausgesprochenen Transport und die Legitimation nicht zukunftsverträglicher Interessenlagen und von - zu SusDev - unterschiedlichen politischen Intentionen.⁵¹⁹ Politisch-ökonomische Zielsetzungen und Politiken der PAS als Reaktion auf die im Globalisierungsdiskurs gestellten Forderungen

⁵¹⁸ vgl. o. das Beispiel Vauban und die dort genannten Brenner, 1997; Graham/Keil, 1997; Wehrheim, 1998; vgl. weitere Beispiele zur Stadtentwicklung bei Hauer/Peddingshaus, 1998; Bönig, 1998; Hartmann, 1998; Rada, 1997; Hannemann, 1997; Oellerich, 1997; Frank, 1998

⁵¹⁹ vgl. zu diesem Problem im Zusammenhang von "Sustainable Development und Globalisierung" oben 2.2

gen nach Standortkonkurrenz und des Rückzugs aus der Gesellschaft mit ihren sozialen Folgen erscheinen im Gewand der Sicherung der gesellschaftlichen und natürlichen Lebensgrundlagen aller, auch wenn sie nur spezifische ökonomische und soziale Interessen bedienen.

- Durch die mit dem Enabling Approach verbundene Anforderung der Selbstentmachtung des PAS und der Befähigung der BürgerInnen und gesellschaftlichen Gruppen zur Selbstorganisation würden die bestehenden Machtverteilungen der die institutionalisierten Strukturen des Status Quo tragenden politischen und gesellschaftlichen AkteurInnen in Frage stellen. Dieser Machtverlust ist das zentrale Motiv des Widerstands gegen den Enabling Approach im besonderen und damit auch gegen SusDev im allgemeinen. Die Abwehrstrategien sind unterschiedlich. Sie reichen von der Nicht-Thematisierung bis hin zur oben geschilderten Umformung des SusDev-Diskurses in einen Sicherheitsdiskurs über sog. gefährliche Orte.

Als Fazit kann somit festgehalten werden, daß insbesondere der Enabling Approach besonders deutlich den Konflikt zwischen zwei politischen Grundrichtungen verdeutlicht: die dem Primat der Ökonomie folgende - wenn auch modifizierte - Politik und Regulierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse durch das "stumme Wirken der Marktkräfte" auf der einen Seite und die auf eine aktive, auf breite Beteiligung der Bevölkerung setzende gezielt die gesellschaftlichen Natur- bzw. Lebensverhältnisse gestaltende Politik auf der anderen Seite. Das Problem ist also nicht die regulative Idee von SusDev mit ihren inhaltlichen und institutionellen Forderungen auch einer Veränderungen der bestehenden Machtverhältnisse, sondern das Problem ist, zu einer politisch-ökonomischen Prioritätensetzung zu kommen, die die Herstellung der Grundlagen für diese von SusDev geforderte bewußte gesellschaftliche Gestaltung der menschlichen Lebensgrundlagen ermöglicht.

5.2.2 Der Empowerment-Ansatz zur Einbeziehung von Frauen

Auch der Empowerment-Ansatz ist als Ermächtigungsstrategie den Beteiligungsformen der dritten Generation zuzurechnen.⁵²⁰ Das PAS hat zur Ermächtigung nicht dominanter oder wenig mächtiger gesellschaftlicher oder schlecht organisierter Interessen Bedingungen zu institutionalisieren, die durch veränderte Machtstrukturen eine Machtgleichstellung und einen Machtausgleich dieser Personen (-gruppen) herstellen. Auch dieser Ansatz setzt also voraus, daß die vorhandenen Machtstrukturen zwischen PAS und externer Umwelt zugunsten selbstorganisierter und selbstbestimmter gesellschaftlicher Aktivitäten neu gestaltet werden und eine Umverteilung von Macht von oben nach unten installiert wird.

Der Empowerment-Ansatz ist ebenso wie der Enabling Approach als problemorientierter integrierender Ansatz zu qualifizieren. Er hat die spezifische inhaltliche und institutionelle Funktion, zur Lösung der Problemlagen, die die gesellschaftliche Lebenslage von Frauen sowohl grundsätzlich, als auch im konkreten Alltag determinieren, beizutragen.⁵²¹

⁵²⁰ Vgl. o. 5.2; zu seiner Entstehungsgeschichte vgl. o. 4.3.2 und Wichterich, 1994

⁵²¹ die Ausführungen zum Empowerment-Konzept sind weitgehend auch auf andere, gesellschaftlich spezifisch konstruierte Personengruppen und deren daraus folgenden gesellschaftlichen Problemlagen wie z.B.

In der Agenda 21 findet dieser Sachverhalt seinen Ausdruck als "Globaler Aktionsplan für Frauen zur Erzielung einer nachhaltigen und gerechten Entwicklung".⁵²²

5.2.2.1 Der Unterschied zwischen Empowerment und Enabling Approach

Der Enabling-Approach intendiert eine Veränderung der aktuellen institutionellen Arrangements unter dem Gesichtspunkt der Veränderung der dominanten Machtverhältnisse zwischen Staat/PAS und Gesellschaft/gesellschaftlichen Gruppen und der Machtbeziehungen dieser Personen/Gruppen untereinander im gesellschaftlichen Kräftespiel ohne Ansehen der Person. Auf dieser Ebene ist die Differenz sozialer Lebenslagen und Interessen spezifischer AkteurInnen wie z.B. der Frauen noch systematisch eingegeben und verschafft sich allenfalls als besonderes Problem einer Personengruppe in der Auseinandersetzung um Siedlungsprobleme Geltung. Der Enabling Approach ist insoweit zwar offen gegenüber Problemen besonderer Lebenslagen am gesellschaftlichen Prozeß beteiligter Personen. Er verbleibt aber noch auf der Ebene der BürgerInnen und homogenisiert die Bürgerinnen mit anderen differenten gesellschaftlichen Gruppen und Interessenlagen.

Durch die Veränderung der Blickrichtung auf die Besonderheiten der Personengruppe Frauen und ihrer Bedeutung im SusDev-Prozeß erweitert und differenziert sich gegenüber dem Enabling Approach die SusDev-relevante Problemlage in quantitativer und qualitativer Hinsicht:

- prinzipiell stehen beim Empowerment alle Aspekte der gesellschaftlichen Naturverhältnisse und nicht nur spezifische gesellschaftliche, für eine SusDev-Politik wichtige Problemlagen, wie z.B. das Siedlungswesen, zur Debatte;
- im besonderen sind diese Aspekte der gesellschaftlichen Naturverhältnisse problemorientiert unter Frauen-spezifischen Gesichtspunkten zu betrachten, was die Agenda 21 entsprechend in ihren einzelnen Kapiteln widerspiegelt.

Diese inhaltliche Ausdifferenzierung des für ein Empowerment von Frauen relevanten SusDev-Problemfeldes hat auch Folgen für die institutionellen politischen und sozialen Machtarrangements. Es geht nicht mehr nur wie beim Enabling Approach um die Veränderung der Machtverhältnisse zwischen PAS und gesellschaftlichen Gruppen, sondern es geht zusätzlich um eine Frauen ermächtigende Veränderung und SusDev-gerechte Gestaltung der institutionellen Bedingungen quer durch die dominanten Strukturen, Organisationen, informellen und formellen Beziehungen. Die männlich dominanten internen und externen Interaktionsbeziehungen und Strukturen, sowohl des PAS, als auch der gesellschaftlichen Gruppen, die ein spezifisches institutionalisiertes und lokalgesellschaftlich konkretisiertes Machtverhältnis zwischen Frauen und Männern widerspiegeln, müssen zugunsten einer Machtverschiebung zu den Frauen neu konstruiert werden.

der Kinder übertragbar (vgl. o. 3.3.4 zur sozialen Konstruktion von Kindheit). Eine eingehendere Erörterung der Anwendbarkeit des Empowerment-Konzepts auf diese Gruppen, würde den Rahmen der vorliegenden Untersuchung sprengen.

⁵²² Vgl. Kap. 24 und die jeweilige Berücksichtigung der Interessen von Frauen in den einzelnen Kapiteln der Agenda 21

5.2.2.2 Empowerment als Sustainable-Development-Strategie zur Neugestaltung der geschlechtshierarchischen Machtverhältnisse

Das Empowerment von Frauen als spezifische SusDev-Strategie erfordert also neben der Veränderung der allgemeinen Machtstrukturen der PAS und der gesellschaftlichen Gruppen der lokalen Gesellschaft auch eine Neugestaltung der geschlechtshierarchischen, gesellschaftlichen Machtverhältnisse. Diese determinieren nicht nur die politische oder öffentliche Position von Frauen, sondern präformieren auch ihre privaten, alltäglichen Lebenslagen und ihren Zugang zum öffentlichen Raum.⁵²³ Der Empowerment-Ansatz hat im Sinne einer gezielten Gestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse zwei grundlegende inhaltlich-praktische Implikationen. Die eine Implikation bezieht sich auf den inhaltlichen Kern des Empowerments. Dieser inhaltliche Kern ist das gesellschaftlich konstruierte Geschlechterverhältnis. Die zweite Implikation folgt aus diesem inhaltlichen Kern und stellt eine spezifische, grundsätzliche Anforderung an die Gestaltungsaufgabe des PAS, nämlich die der geschlechterpolitische Gestaltung des Geschlechterverhältnisses und die damit zusammenhängende "Politisierung des Privaten".

Der inhaltliche Kern des Empowerments: Geschlechterverhältnis und Geschlechterpolitik

Empowerment von Frauen geht von der grundsätzlichen Erkenntnis⁵²⁴ aus, daß die gesellschaftliche Lage von Frauen durch eine spezifische, historisch und kulturell, in gesellschaftlichen Prozessen ausgeprägte Konfiguration des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern bestimmt ist. Dieses Verhältnis hat sich in jeweils konkreten institutionalisierten Formen als spezifisches Machtverhältnis gesellschaftlich verfestigt.

Inhaltlicher Bezugspunkt von Empowerment ist also die jeweilige gesellschaftliche Definition von Weiblichkeit und Männlichkeit und ihr Verhältnis zueinander. Männlichkeit und Weiblichkeit sind insoweit in sich relationale Konzepte, die sich aufeinander beziehen und erst im Verhältnis zueinander als eine soziale Grenzziehung und als kultureller Gegensatz für die Gesellschaft grundlegend strukturierende Bedeutung gewinnen. Geschlecht ist in diesem Sinne also als soziales Geschlecht zu betrachten. Es ist nicht von vornherein (biologistisch) festgelegt, sondern entsteht erst durch soziale Interaktion. Das Geschlechterverhältnis ist also ein entscheidender Aspekt umfassender sozialer Strukturen und Prozesse. In diesem Verständnis des Geschlechterverhältnisses als soziales Konstrukt ist eingeschlossen, daß es auch politisch und gesellschaftlich anders gestaltbar ist. Insbesondere eine SusDev-Politik ist damit immer auch Geschlechterpolitik.⁵²⁵

⁵²³ vgl. zu diesem Problem beispielhaft die obigen Ausführungen zur problemorientierten Betrachtung des Konsum und der besonderen Situation von Frauen im Zusammenhang mit Sozialindikatoren unter 3.3.5

⁵²⁴ vgl. den Überblick zum Stand der Wissenschaft zum Geschlechterverhältnis am Beispiel der Konstruktion von Männlichkeit (Klinisches Wissen, Psychoanalyse, sozialwissenschaftliche Rollentheorien, Geschichte, Ethnographie, neuere sozialwissenschaftliche Forschungen zur sozialen Konstruktion der Geschlechterdynamik, politisches Wissen) Conell, 1999

⁵²⁵ so z.B. auch Zillmann, 1998

Dieses "politische Wissen"⁵²⁶ um die gesellschaftliche Konstruktion des Geschlechterverhältnisses ist Bestandteil des internationalen Diskurses, das seinen institutionalisierten Ausdruck in den internationalen Dokumenten, insbesondere den Weltfrauenkonferenzen, aber auch der Agenda 21⁵²⁷, gefunden hat.⁵²⁸ Letzteres verdeutlicht zusammenfassend die Peking Plattform von 1995:

"We reaffirm our commitment to:

8. The equal rights and inherent human dignity of women and men and other purposes and principles enshrined in the Charter of the United Nations, to the Universal Declaration of Human Rights and other international human rights instruments, in particular the Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women and the Convention on the Rights of the Child, as well as the Declaration on the Elimination of Violence against Women and the Declaration on the Right to Development;

9. Ensure the full implementation of the human rights of women and of the girl child as an inalienable, integral and indivisible part of all human rights and fundamental freedoms;

10. Build on consensus and progress made at previous United Nations conferences and summits - on women in Nairobi in 1985, on children in New York in 1990, on environment and development in Rio de Janeiro in 1992, on human rights in Vienna in 1993, on population and development in Cairo in 1994 and on social development in Copenhagen in 1995 with the objective of achieving equality, development and peace;

11. Achieve the full and effective implementation of the Nairobi Forward-looking Strategies for the Advancement of Women;

12. The empowerment and advancement of women, including the right to freedom of thought, conscience, religion and belief, thus contributing to the moral, ethical, spiri-

⁵²⁶ Conell, 1999, S. 58

⁵²⁷ "24.1 Die internationale Staatengemeinschaft hat mehrere Aktionspläne und Übereinkommen für die volle, gleichberechtigte und nutzbringende Integration der Frau in alle Entwicklungsmaßnahmen gebilligt, insbesondere die Zukunftsstrategien von Nairobi zur Förderung der Frau 1), welche die Mitwirkung der Frauen an der Bewirtschaftung von Ökosystemen und dem Schutz der Umwelt auf nationaler und internationaler Ebene herausstellen. Verschiedene Übereinkommen, darunter auch das Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (Resolution 34/180 der Generalversammlung, Anhang) und Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), wurden verabschiedet, um der geschlechtsbedingten Diskriminierung ein Ende zu bereiten und den Frauen Zugang zu Land und anderen Ressourcen, Bildung und sicheren und gleichberechtigten Beschäftigungsmöglichkeiten zu verschaffen. Ebenfalls von Relevanz ist in diesem Zusammenhang die Welterklärung über das Überleben, den Schutz und die Entwicklung der Kinder aus dem Jahre 1990 und der dazugehörige Aktionsplan (A/45/625, Anlage). Die erfolgreiche Durchführung dieser Programme hängt von der aktiven Einbeziehung der Frau in die wirtschaftlichen und politischen Entscheidungsprozesse ab und wird auch für die erfolgreiche Durchführung der Agenda 21 von größter Bedeutung sein."

⁵²⁸ Zur Entwicklung und Durchsetzungsgeschichte dieser zukunftsfähigen Geschlechterpolitik, vgl. o. 4.3.1 und Zillmann, 1998

tual and intellectual needs of women and men, individually or in community with others and thereby guaranteeing them the possibility of realizing their full potential in society and shaping their lives in accordance with their own aspirations.”

Zur gesellschaftliche Konstruktion des Geschlechterverhältnisses konstatiert schon 1985 der United Nations Report of the World Conference to Review and Appraise the Achievements of the United Nations Decade for Women: Equality, Development and Peace in Nairobi:

”Paragraph 45: One of the fundamental obstacles to women's equality is that de facto discrimination and inequality in the status of women and men derive from larger social, economic, political and cultural factors that have been justified on the basis of physiological differences. Although there is no physiological basis for regarding the household and family as essentially the domain of women, for the devaluation of domestic work and for regarding the capacities of women as inferior to those of men, the belief that such a basis exists perpetuates inequality and inhibits the structural and attitudinal changes necessary to eliminate such inequality.”⁵²⁹

Mit Blick auf die gesellschaftlichen Ursachen, die Frauen in der geschlechtshierarchisch untergeordneten gesellschaftlichen Stellung halten, heißt es in diesem Report:

”The overwhelming obstacles to the advancement of women are in practice caused by varying combinations of political and economic as well as social and cultural factors. ... Moreover, the devaluation of women's productive and reproductive roles, as a result of which the status of women continued to be regarded as secondary to that of men, and the low priority assigned to promoting the participation of women in development are historical factors that limit women's access to employment, health and education, as well as to other sectoral resources, and to the effective integration of women in the decision-making process. Regardless of gains, the structural constraints imposed by a socio-economic framework in which women are second-class persons still limit progress. Despite changes in some countries to promote equity in all spheres of life, the "double burden" for women of having the major responsibility for domestic tasks and of participating in the labour force remains. For example, several countries in both the developed and developing world identify as a major obstacle the lack of adequate supportive services for working women.”⁵³⁰

Diese Bestandsaufnahme der Nairobi Konferenz mit den beschriebenen geschlechtshierarchischen Attributionen der Frauen - durch eine auch durch dominante männliche Interpretationsmuster geprägte Gesellschaft - drückt aus, was dann sowohl in der Frauenbewegung auf wissenschaftlicher und sozialer/politischer Ebene, als auch in der Männer- oder Männlichkeitsforschung sowie in der Soziologie mit dem Modell des Patriarchats gefaßt bzw. mit dem Begriff der patriarchalischen Gesellschaft auf einen kurzen Nenner gebracht wird.⁵³¹ Der Begriff der patriarchalischen Gesellschaft⁵³² - im hier verwendeten

⁵²⁹ Report Nairobi Konferenz, 1986

⁵³⁰ Paragraph 18, Report Nairobi Konferenz, 1986

⁵³¹ vgl. Hearn 1987; Conell 1999; Scholz, 1998; Ruppert, 1995; Braun, 1998; Maltry, 1998; Eblinghaus/Stickler, 1996; Wichterich 1998; Möller, 1998; Holm, 1998

Sinn - ist zu verstehen als unpersönliche und vielschichtige gesellschaftliche Struktur von sozialen Beziehungen zwischen Männern, verfestigt in gesellschaftlichen formellen und informellen Institutionen und Konventionen, die die individuelle, soziale und strukturelle Unterwerfung und Ausbeutung von Frauen gewährleisten.⁵³³

Empowerment als Gestaltungsaufgabe des PAS: Geschlechterpolitische Gestaltung des Geschlechterverhältnisses und die "Politisierung des Privaten"

Auch beim Empowerment von Frauen hat das für eine SusDev-Politik zentrale und verantwortliche PAS als Akteur die Gestaltungsaufgabe, angemessene institutionelle Empowerment-Bedingungen herzustellen. Da aber die geschlechtshierarchische Konstruktion des gesellschaftlichen Machtverhältnisses zwischen Mann und Frau nicht auf den öffentlichen Raum beschränkt ist, bedeutet dieser Entwicklungs- und Ermächtigungsansatz für diese Gestaltungsaufgabe des PAS die explizite Berücksichtigung - und damit Politisierung - der alltäglichen, auch privaten Lebenslagen von Frauen (z.B. "domestic tasks") bei der politischen und sozialen Konstruktion eines institutionellen Machtausgleichs bzw. ihrer gesellschaftlichen Machtgleichstellung.

Der Begriff des Politischen ist unter SusDev-Gesichtspunkten nicht in Differenz zum unpolitischen Raum der Privatheit alltäglichen Lebens und Arbeitens zu interpretieren: "Das alltägliche Leben ist keine politikfreie Zone, sondern eine Arena der Geschlechterpolitik"⁵³⁴, in der mit wechselnden Praktiken die Verhältnisse der Geschlechter zueinander immer wieder bestätigt, neu konstruiert und institutionell festgeschrieben werden.

Diese unter geschlechtshierarchischen Aspekten getroffene Feststellung der für SusDev konstitutiven "Politisierung" des Privaten konkretisiert den im SusDev-Diskurs herrschenden allgemeinen Konsens über den politischen Charakter des Privaten. Als eine wesentliche Voraussetzung für eine SusDev-Politik wird nämlich auch die - politisch zu fördernde und zu gestaltende - Veränderung privater Lebensstile, also die Veränderung des Verhaltens im alltäglichen Leben und der Organisation dieses Lebens eingeschätzt.⁵³⁵

⁵³² vgl. zur kritischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Begründungen und Konzeptionen des Patriarchats im feministischen Diskurs Bühmann, 1996

⁵³³ vgl. Millet, 1971; Hearn 1987; Seidler, 1989; Conell 1999; Döge, 1999. Patriarchalische Herrschaft ist in diesem Sinne ein doppeltes Herrschaftsverhältnis. Es ist sowohl ein männliches Machtsystem über Frauen, als auch ein hierarchisches Machtverhältnis zwischen verschiedenen Gruppen von Männern und zwischen unterschiedlichen Männlichkeiten, die historisch variabel, kulturell differenziert und nicht an einzelne Personen gebunden sind. Der jeweils historisch dominante Typus von Männlichkeit versucht Conell mit dem Konzept der hegemonialen Männlichkeit zu fassen. Hegemoniale Männlichkeit ist jedoch nicht multi-optional, sondern in Westeuropa immer weiß und heterosexuell. Zum gegenwärtig vorherrschenden Typus hegemonialer Männlichkeit, der als Unternehmer-Spekulierer umschrieben wird, und den vorangegangenen Typen vgl. Döge, 1999

⁵³⁴ Conell, 1999, S. 21

⁵³⁵ vgl. a. die Agenda 21, Kap. 24.3 h, der gleichzeitig die Verbindung von Verbrauch und Produktion herstellt: "Programme zur Stärkung des Verbraucherbewußtseins und der aktiven Beteiligung von Frauen unter Hervorhebung ihrer führenden Rolle bei der Herbeiführung der für den Abbau oder die Abschaffung nicht nachhaltiger Verbrauchs- und Produktionsmuster notwendigen Veränderungen, insbesondere in den Industrieländern, um auf diese Weise Anstöße zu Investitionen in umweltverträgliche Produktionsprozesse zu geben und eine umwelt- und sozialverträgliche industrielle Entwicklung herbeizuführen;"

Der Empowerment-Ansatz macht prinzipiell das Aufbrechen des dominanten dualistischen Interpretationsmuster von privater und öffentlicher Sphäre⁵³⁶ zur grundlegenden Voraussetzung einer SusDev-orientierten, die Selbstorganisationspotentiale von Frauen fördernden PAS-Politik. Die dualistische Trennung des Privaten und Öffentlichen, drückt die gesellschaftliche Trennung von Aufgaben und Zuständigkeiten aus: "Hege, Pflege, Sorge sind ins Private verwiesen. Produktion, Handel, Politik sind Tätigkeiten im öffentlichen Raum. Für die Erledigung des Privaten ist vorrangig das weibliche und für die Bewältigung öffentlicher Probleme vorrangig das männliche Geschlecht vorgesehen. Die öffentlichen Belange sind gegen die privaten hierarchisch gesetzt und damit auch das Verhältnis zwischen den Geschlechtern. So kommt es, daß das Prinzip des Sorgens weder in unseren grundlegenden politischen Werten vorkommt noch die Basis der dominierenden politischen Praxis bildet."⁵³⁷ Diese dualistische Trennung des Privaten und Öffentlichen stellt eine Frauen systematisch diskriminierende, belastende, aus dem öffentlichen Bereich ausgrenzende Barriere ("obstacle") dar, da sie den gesellschaftlichen Charakter der hauptsächlich Frauen attribuierten Tätigkeiten in der Privatsphäre, als vor staatlicher und gesellschaftlicher Gestaltung unzutreffend als geschützt behaupteten Bereich, verschwinden läßt. Dieser Sachverhalt wird auch als Konstruktion der Unsichtbarkeit dieser Tätigkeiten bzw. dieser Personengruppe charakterisiert.⁵³⁸

5.2.2.3 Die zentralen Problemfelder und Ziele des Empowerments als konkretisierte Definition von Sustainable Development

Empowerment beinhaltet als problemorientiertes Entwicklungskonzept eine Integration der sozialen, ökologischen, ökonomischen und institutionellen Dimension von SusDev durch die unmittelbare Verknüpfung von (natur-) gesellschaftlicher Problemlage und Handlungs- bzw. Umsetzungsstrategie (als zwei Seiten einer Medaille)⁵³⁹:

"The advancement of women and the achievement of equality between women and men are a matter of human rights and a condition for social justice and should not be seen in isolation as a women's issue. They are the only way to build a sustainable, just and developed society. Empowerment of women and equality between women and men are prerequisites for achieving political, social, economic, cultural and environmental security among all peoples."⁵⁴⁰

Im folgenden werden die zentralen inhaltlichen Eckpunkte, Problemfelder und Ziele, auf die sich die Staaten/PAS selbst verpflichtet haben, benannt. "Die Bundesregierung und

⁵³⁶ vgl. zu Entstehung und Konstruktion der gesellschaftlichen Trennungen bzw. Dualismen von Männlichkeit und Weiblichkeit, privater und öffentlicher Sphäre als spezifische Ausdrücke des mit Aufkommen der bürgerlichen Gesellschaft konstruierten Dualismus von Natur und Mensch/Gesellschaft, der seine Grundlage in der Emanzipation von Mensch/Gesellschaft - Natur hat, und neue Naturalisierungen dieses Verhältnisses konstruiert, beispielhaft Gräfe, 1999, Schachtner, 1998

⁵³⁷ Schachtner, 1998

⁵³⁸ vgl. Gräfe, 1999; Küppers, 1999a; Treu, 1999; Stolz-Willig, 1998. Der Gewinn, den primär Männer aus der allgemeinen Marginalisierung von als weiblich qualifizierten unbezahlten Reproduktionstätigkeiten und der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung ziehen, wird auch als "patriachale Dividende" bezeichnet. Vgl. z.B. Conell, 1999; Scholz, 1998

⁵³⁹ vgl. oben die einleitenden Feststellungen zu 5.2.2

⁵⁴⁰ Peking Plattform 1995, Nr. 41

mit ihr die Regierungen und Delegierten aus 189 Ländern haben sich dazu verpflichtet alle männlich-geschlechtliche Parteilichkeit in allen Politik- und Lebensbereichen aufzuspüren und zugunsten der Frauen abzuschaffen."⁵⁴¹ Sie sind entscheidend für die Beurteilung, ob lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten als eine SusDev-orientierte Geschlechterpolitik des Empowerment als Neugestaltung der gesellschaftlichen Natur- und der daraus ableitbaren Geschlechterverhältnisse qualifizierbar sind.

Die Problemfelder ("critical areas of concern") einer an Sustainable Development orientierten Geschlechterpolitik

Ausgehend von der Feststellung, daß die meisten Ziele der "Nairobi Forward-Looking Strategies for the Advancement of Women"⁵⁴² nicht erreicht wurden, werden zusammenfassend in der Peking Plattform wesentliche Bedingungen benannt, die zu dieser Situation geführt haben:

"systematic or de facto discrimination, violations of and failure to protect all human rights and fundamental freedoms of all women, and their civil, cultural, economic, political and social rights, including the right to development and ingrained prejudicial attitudes towards women and girls are but a few of the impediments encountered since the World Conference to Review and Appraise the Achievements of the United Nations Decade for Women: Equality, Development and Peace, in 1985."⁵⁴³

Als kritische, notwendig miteinander verknüpfte, weil systematisch zusammenhängende Problemfelder, für die prioritärer Handlungsbedarf diagnostiziert wird, werden benannt:

"To this end, Governments, the international community and civil society, including non-governmental organizations and the private sector, are called upon to take strategic action in the following critical areas of concern:

- The persistent and increasing burden of poverty on women
- Inequalities and inadequacies in and unequal access to education and training
- Inequalities and inadequacies in and unequal access to health care and related services
- Violence against women
- The effects of armed or other kinds of conflict on women, including those living under foreign occupation
- Inequality in economic structures and policies, in all forms of productive activities and in access to resources
- Inequality between men and women in the sharing of power and decision-making at all levels

⁵⁴¹ Burkard, 1997, S. 12

⁵⁴² Report Nairobi Konferenz 1986; vgl. a. Monitoring Nairobi, 1995

⁵⁴³ Peking Plattform, 1995, Nr. 42

- Insufficient mechanisms at all levels to promote the advancement of women
- Lack of respect for and inadequate promotion and protection of the human rights of women
- Stereotyping of women and inequality in women's access to and participation in all communication systems, especially in the media
- Gender inequalities in the management of natural resources and in the safeguarding of the environment
- Persistent discrimination against and violation of the rights of the girl child.”⁵⁴⁴

Prioritäre Handlungsziele und -felder

Zusammengefaßt⁵⁴⁵ soll durch ein fortschreitendes Empowerment als grundlegende Voraussetzung einer SusDev-Strategie⁵⁴⁶ konkret erreicht werden:

- Durchsetzung gleicher Rechte an und Zugangsmöglichkeiten zu gesellschaftlichen und materiellen Ressourcen (z.B. Land, Kredit, Wissen und Technologie, Berufsausbildung, Information, Kommunikation und Märkte) sowie eine gleiche Verteilung von Verantwortlichkeiten für die Familie zwischen Mann und Frau, die auch als Voraussetzung der Herstellung oder Bewahrung von Demokratie gesehen wird;
- Beseitigung von Armut auf Grundlage eines zukunftsfähigen ökonomischen Wachstums, einer sozialen Entwicklung, eines Schutzes von Umwelt und Natur sowie sozialer Gerechtigkeit: "Equitable social development that recognizes empowering the poor, particularly women living in poverty, to utilize environmental resources sustainably is a necessary foundation for sustainable development."
- Förderung der ökonomischen Unabhängigkeit der Frauen. Dies schließt ein: "employment, and eradicate the persistent and increasing burden of poverty on women by addressing the structural causes of poverty through changes in economic structures, ensuring equal access for all women ... to productive resources, opportunities and public services;"
- Herstellung der für das Empowerment von Frauen grundlegenden Bedingungen, die die Entscheidung und Kontrolle der Frauen über ihre Gesundheit und reproduktive Fähigkeit, Kinder zu bekommen, sowie einen gleichberechtigten Zugang zu Gesundheitsdiensten in nicht diskriminierender Form und Gleichbehandlung in Erziehung und Ausbildung sicherstellen.

⁵⁴⁴ Peking Plattform, 1995, Nr. 44

⁵⁴⁵ vgl. zum folgenden Agenda 21, insbesondere 24.1, 24.2 und Peking Plattform, 1995

⁵⁴⁶ vgl. Peking Plattform 1995; Nr. 13: "Women's empowerment and their full participation on the basis of equality in all spheres of society, including participation in the decision-making process and access to power, are fundamental for the achievement of equality, development and peace; ..."

- Förderung eines Menschen-zentrierten SusDev durch: "basic education, life-long education, literacy and training, and primary health care for girls and women;"
- Eliminierung aller Formen der Diskriminierung von Frauen und Mädchen; Beseitigung aller diskriminierenden gesellschaftlichen Hindernisse und Barrieren für eine gesellschaftliche, nicht nur formale Gleichstellung, sondern auch für eine selbstbestimmte soziale Machtgleichstellung ("advancement and empowerment"); Verstärkung der Anstrengungen zur Beseitigung der Diskriminierung und Ausgrenzung von Frauen und Mädchen aufgrund von Rasse, Alter, Sprache, ethnischer Zugehörigkeit, Kultur, Religion oder Behinderung.

Nach der Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau ist Diskriminierung jede auf dem Geschlecht beruhende Ausschließung oder Beschränkung, die den Effekt oder Zweck hat, die Anerkennung des Genusses oder der Ausübung der Menschenrechte und der grundlegenden politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen, zivilen oder irgendwelche anderen Freiheiten durch Frauen, unabhängig von ihrem ehelichen Status, zu beeinträchtigen oder aufzuheben (auszuschließen). Die Vertragsstaaten erklären in der Präambel ihre Entschlossenheit, "die zur Beseitigung jeder Form und Erscheinungsweise einer solchen Diskriminierung erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen".

- Vorsorgliche Verhinderung und Eliminierung aller Formen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, denn wie einleitend zur Deklaration zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen festgestellt wird, ist Gewalt gegen Frauen eine Ausdrucksform der - historisch gesehen - ungleichen Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen, die zur Beherrschung und Diskriminierung der Frauen durch die Männer geführt und den Frauen volle Chancengleichheit vorenthalten hat. Die Anwendung von Gewalt gegen Frauen wird als einer der maßgeblichen Mechanismen gesehen, durch den Frauen gezwungen werden, sich dem Mann unterzuordnen.

Entsprechend dem Zweck der Deklaration wird Gewalt in Art. 1 definiert als "jede gegen Frauen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit gerichtete Gewalthandlung, die Frauen körperlichen, sexuellen oder psychologischen Schaden oder Leid zufügt oder dazu geeignet ist, einschließlich der Androhung derartiger Handlungen, der Nötigung und der willkürlichen Freiheitsberaubung, gleichviel ob im öffentlichen oder privaten Bereich."⁵⁴⁷ Im Katalog der Gewaltformen ist z.B. die Vergewaltigung in der Ehe enthalten.

- Entwicklung, Implementation und Überwachung von die Geschlechterverhältnisse betreffenden Programmen und Politiken auf allen Ebenen, die das Empowerment von Frauen unterstützen und befördern unter voller Einbeziehung der Frauen in diese Prozesse.
- Machtteilung und Mitbestimmung bei der Entscheidungsfindung auf allen Ebenen: "for ensuring equality of participation by women in all national and local legislative bodies and for achieving equity in the appointment, election and promotion of women to high-level posts in the executive, legislative and judicial branches in those bo-

⁵⁴⁷ eigene Übersetzung, vgl. auch, Friedrich Ebert Stiftung, 1997

dies.“⁵⁴⁸ Die Bedeutung dieser umfassenden Einbeziehung von Frauen auf allen Ebenen der Gesellschaft⁵⁴⁹ verdeutlicht der Bericht zum Monitoring der Nairobi Forward-Looking Strategies anschaulich: "If women are represented in sufficiently large numbers in the decision-making arena (constituting what has been termed a "critical mass", estimated at a level of at least 30-35 per cent in decision-making bodies), they have a visible impact on the style and content of political decisions. For example, in the Nordic countries, the only region where women have achieved a critical mass at the policy-making level, owing to pressure exerted by women, issues that have long been ignored, such as equal rights, women's control over their own bodies, child care and protection against sexual violence, have gradually been incorporated into public agendas and reflected in national budgets. Evidence for this has been documented in a number of United Nations studies and reports of the Secretary-General on the priority themes.“⁵⁵⁰

Zusammenfassung zu den Problemfeldern und Inhalten des Empowerments

Die Verwirklichung dieser Ziele in den als kritisch bezeichneten Problemfeldern einer SusDev-Geschlechter-Politik wird als Voraussetzung für die Befähigung der Welt gesehen, die Anforderungen von SusDev und damit den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden:

"Absolute poverty and the feminization of poverty, unemployment, the increasing fragility of the environment, continued violence against women and the widespread exclusion of half of humanity from institutions of power and governance underscore the need to continue the search for development, peace and security and for ways of assuring people-centred sustainable development. The participation and leadership of the half of humanity that is female is essential to the success of that search. Therefore, only a new era of international cooperation among Governments and peoples based on a spirit of partnership, an equitable, international social and economic environment, and a radical transformation of the relationship between women and men to one of full and equal partnership will enable the world to meet the challenges of the twenty-first century.“⁵⁵¹

Das Empowerment von Frauen ist zur Verwirklichung dieser Ziele entscheidend: "Women's empowerment and their full participation on the basis of equality in all spheres

⁵⁴⁸ Monitoring Nairobi, 1995, Nr. 4

⁵⁴⁹ In Nr. 20 des Monitoring Nairobi, 1995, Nr. 20, wird als essentielles Ziel ("to be implemented by the year 2000, Peking Plattform, 1975, Nr. 25, auch Agenda 21, Kap. 24.5) eine Beteiligung von Frauen in der Größenordnung von mindestens 30-35 % angegeben. Die Entwicklung dieser Beteiligung von 1985 bis 1995 wird als mangelhaft eingeschätzt (Nr. 19): "The main trend for the foreseeable future is the continuing lack of equitable participation by women in political decision-making. It deprives women of important rights and responsibilities as citizens. Therefore, women's interests and perspectives cannot influence key decisions, which has consequences for society as a whole and for future generations - for example, on national budgets and major reforms or socio-economic models to be followed. This situation is not only discriminatory to women but is also disadvantageous to society, which is deprived of women's skills and their distinct perspectives."

⁵⁵⁰ Monitoring Nairobi, 1995, Nr. 20

⁵⁵¹ Peking Plattform 1995, Nr. 17

res of society, including participation in the decision-making process and access to power, are fundamental for the achievement of equality, development and peace; ...”⁵⁵²

Empowerment und die mit ihm zu bewältigenden, gesellschaftlich konstruierten Problem- und Lebenslagen von Frauen und Mädchen⁵⁵³ bedeutet also nicht nur Schutz vor oder Abwehr von Diskriminierung und Gewalt gegen oder Schutz vor Beeinträchtigung der Menschenrechte von Frauen durch die patriarchalistische Gesellschaft, sondern verlangt aktiv gestaltendes politisches Eingreifen des Staates/PAS in die Geschlechterverhältnisse zugunsten von Frauen. Hierzu gehört die Neugestaltung seiner internen geschlechtshierarchischen Verhältnisse (z.B. Arbeits- und Lohnbedingungen von Frauen, das PAS als Arbeitgeber) ebenso wie seine funktionelle Neugestaltung als PAS sowie die aktive politische und soziale Gestaltung der lokalen Gesellschaft selbst. Dies bedeutet

- zum einen die oben schon beschriebene ”Politisierung” des Privaten und die Konstruktion der infrastrukturellen Voraussetzungen und institutionellen Strukturen, die einen sozial und politisch gleichberechtigten, nicht nur formal gleichen (z.B. Quotenregelung) und sicheren Zugang zum öffentlichen Raum⁵⁵⁴ ermöglichen und die die freie Entfaltung und Unabhängigkeit sowie Selbstorganisationsfähigkeit (Machtausgleich, -gleichstellung) der Frau/der Frauen stärken. Dazu gehören Aktivitäten ”zur Reduzierung der enormen Arbeitsbelastung von Frauen und Mädchen innerhalb und außerhalb des Hauses durch Einrichtung weiterer kostengünstiger Kindertagesstätten und Kindergärten seitens der Regierungen, Kommunen, Arbeitgeber und anderer in Frage kommender Organisationen sowie durch eine gerechte Aufteilung der Hausarbeit zwischen Mann und Frau; ...”
- zum zweiten die Konstruktion von nicht-patriarchalistischen Verfahren, Strukturen und sonstiger institutioneller Bedingungen zugunsten einer systematischen Integration von Fraueninteressen auf allen gesellschaftlichen (politisch, sozial, kulturell, ökonomisch, programmatisch) Ebenen der Information, Kommunikation und Willensbildung, Interaktion, Entscheidungsverfahren: ”We hereby adopt and commit ourselves as Governments to implement the following Platform for Action, ensuring that a gender perspective is reflected in all our policies and programmes.”⁵⁵⁵
- zum dritten die Beseitigung oder Vermeidung von - durch das PAS selbst geschaffenen - Ausschluß- oder Zugangsbarrieren, die die Unabhängigkeit oder Selbstorganisationsfähigkeit von Frauen behindern. So verweist schon die Nairobi-Konferenz darauf, daß ein Haupthindernis für Frauen darin liegt, daß es keine ausreichenden o-

⁵⁵² Peking Plattform 1995; Nr. 13;

⁵⁵³ zur privaten und öffentlichen Lebenslage von Frauen in der BRD und den reichen Industriestaaten des Nordens vgl. beispielhaft, Peking Plattform, 1995; Monitoring Nairobi, 1995; Gerhard, 1999; Braig, 1999; Möller, 1997; Braun, 1998; Paulus, 1999; Treu 1999; Raasch, 1998; Damkowski, 1999; zur diskriminierenden Verletzung von Schutzgesetzen für Frauen, vgl. Leppert, 1999; Wagner, 1999; unter dem spezifischen Aspekt der Frauen in den internationalen Beziehungen vgl. Krell, 1999; Ochsner, 1996

⁵⁵⁴ z. B. politisches System, Öffentlichkeit und gesellschaftliche Gruppen; z.B. kulturelle und soziale bzw. sozialräumliche Systeme (z.B. Gesundheit, Arbeit; Arbeitsmarkt, frauengerechte Stadtgestaltung); z.B. Infrastrukturen und Institutionen zum Schutz vor und zur Beseitigung der Diskriminierung, Unterdrückung und Bedrohung durch Gewalt im privaten, häuslichen Bereich

⁵⁵⁵ Peking Plattform, 1995, Nr. 38; Agenda 21, Kap. 24.3 a

der geeigneten unterstützenden Dienstleistungen gibt. Das PAS muß also z.B. für Sozialinstitutionen sorgen, die geeignet sind, die diskriminierende Doppelbelastung der Frauen durch unbezahlte Reproduktionstätigkeiten⁵⁵⁶ und bezahlte Arbeit abzubauen und zu beseitigen. Es geht um Aktivitäten "zur Unterstützung und Verbesserung der Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt und einer gerechten Entlohnung der Frauen im formellen und informellen Sektor mit angemessenen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Versorgungssystemen und -leistungen einschließlich Kinderbetreuung, insbesondere in Form von Kindertagesstätten und Elternurlaub, sowie gleicher Zugangsmöglichkeiten zu Krediten, Land und sonstigen natürlichen Ressourcen."⁵⁵⁷

- zum vierten die Mobilisierung geeigneter öffentlicher und privater Ressourcen, insbesondere auch die Bereitstellung von finanziellen Ressourcen zur Stärkung der institutionellen Kapazitäten auf allen gesellschaftlichen, also auch den regionalen und lokalen Ebenen;
- zum fünften die Institutionalisierung von das Empowerment spezifisch unterstützen den Organisationsformen und die Stärkung der Selbstorganisations- und Vernetzungspotentiale von Frauen als eine zentrale Voraussetzung, selbstbestimmt Ihre Interessen einbringen und damit eine Veränderung der geschlechtshierarchischen Verhältnisse durchsetzen zu können: "Maßnahmen, um die Rolle von Frauenbüros, nichtstaatlichen Organisationen für Frauen und Frauengruppen zu stärken und sie in die Lage zu versetzen, zur Stärkung der personellen und institutionellen Kapazitäten für eine nachhaltige Entwicklung beizutragen."⁵⁵⁸
- zum sechsten Aktivitäten zur "Ausräumung hartnäckiger negativer Vorstellungen, Klischees, Einstellungen und Vorurteile in bezug auf Frauen durch Herbeiführung eines Wandels in den Sozialisationsmustern, in den Medien, in der Werbung sowie im formalen und nonformalen Bildungswesen."⁵⁵⁹ Hierzu gehört auch, daß die informationellen Grundlagen geschaffen werden, die der diskriminierenden Abwertung der gesellschaftlich unbezahlten Reproduktionstätigkeiten als privates Problem der Frauen die Grundlage entziehen. In diesem Sinne fordert die Agenda 21 in Kap. 24.8 "die Berücksichtigung des Wertes unbezahlter Arbeit, einschließlich der gegenwärtig als Hausarbeit bezeichneten Arbeit, ... um ... den tatsächlichen Wert des von Frauen geleisteten Beitrages zur Volkswirtschaft auszuweisen".⁵⁶⁰

Generell macht diese - aufgrund der umfangreichen Materiallage⁵⁶¹ notwendig nicht vollständige - Darstellung der Inhalte einer SusDev-orientierten Geschlechterpolitik deutlich: das Entwicklungskonzept des Empowerments konkretisiert eine spezifische problemori-

⁵⁵⁶ vgl. beispielhaft zu diesem Problem oben 3.3.5

⁵⁵⁷ Agenda 21, Kap. 24.3 f

⁵⁵⁸ Agenda 21, Kap. 24.3 b

⁵⁵⁹ Agenda 21, Kap. 24.3 i

⁵⁶⁰ vgl. hierzu die unter 3.3.5 (Konsum) angegebenen Größenordnungen

⁵⁶¹ bei einer detaillierteren Analyse, die den hier gegebenen Rahmen sprengen würde, müßte u.a. auch die EU-Ebene und z.B. die vertraglichen und justiziellen Verbindlichkeiten und geforderten Rahmenbedingungen einbezogen werden. Vgl. zur Gleichstellungspolitik auf europäischer Ebene Schöttler, 1999; Baureithel, 1999; bezogen auf die BRD-Ebene vgl. die Hinweise oben unter 4.2.3 "Eine Integration durch den Begriff der gesellschaftlichen Naturverhältnisse"

enterte, die institutionelle, soziale, ökonomische und ökologische Dimension integrierende SusDev-Strategie für Frauen, die aber auch auf andere gesellschaftliche Gruppen der Kinder und Jugendlichen oder Behinderten und deren gesellschaftlich konstruierten Lebenslagen übertragbar ist. Auf Basis der institutionalisierten, in normativer Form gefaßten und als Selbstverpflichtung übernommenen internationalen Vereinbarungen, Deklarationen oder Konventionen operationalisiert dieses Empowermentkonzept die Inhalte und prozeduralen Formen der Umsetzung der regulativen Idee von SusDev mit ihren unter Punkt 4 herausgearbeiteten allgemeinen inhaltlichen Orientierungseckpunkten. Diese Konkretisierung fordert von den PAS eine klare politische Prioritätensetzung zugunsten einer Frauen ermächtigenden Geschlechterpolitik, die notwendig als eine konstitutive Voraussetzung einer SusDev-Politik die Interessendominanz der Männer abbauen muß.

Unabdingbare Bestandteile eines den SusDev-Prozeß konkretisierenden Empowerments von Frauen und Mädchen sind somit eine Problemidentifizierung und –analyse sowie eine Interessendefinition. Auf dieser Ebene geht es darum die allgemeine, universelle Problem diagnose und die daraus folgende eingeforderte Entwicklungsrichtung, wie sie in den internationalen Dokumenten ihren Niederschlag gefunden hat, auf die konkrete Lebenslage der Frauen und Mädchen in den jeweiligen spezifischen Staaten und Gesellschaften, hier also für die BRD zu konkretisieren bzw. zu übersetzen. Durch eine differenzierte Betrachtung der Lebenslage von Frauen in allen Lebens- und Arbeitsbereichen (Gender-Analyse⁵⁶²) lassen sich die jeweils spezifischen Potentiale, Bedürfnisse und Interessen von Frauen aufdecken und diskriminierende oder behindernde gesellschaftlich konstruierte Rahmenbedingungen, Strukturen und Institutionen für ein Problemlösungshandeln offenlegen. Der harte materielle Kern von Machtgewinn für Frauen ist dabei die Existenzsicherung ohne zusätzliche Arbeitsbelastung für und Verantwortungsübertragung auf die Frauen.

Der Prozeß der Machtbildung oder des Empowerments läßt sich wiederum zusammenfassend in vier kategoriale Ebenen differenzieren, die untereinander nicht nachgeordnet sind, sondern ineinandergreifen:

- **Handlungsspielräume sichern, herstellen bzw. erweitern:** z.B. durch sozialräumliche Mobilität; Eröffnung und Wahrnehmung von Handlungsalternativen und Wahlmöglichkeiten; Abbau und Aufbrechen diskriminierender kultureller und/oder biologistischer gesellschaftlicher Attributionen oder Tabus, Symbole und Wertungen;⁵⁶³
- **Soziale Dienstleistungen, Rechte, Infrastrukturen oder Institutionen sichern, herstellen bzw. ausbauen:** z.B. im Gesundheits- und Sozialbereich, Bildungs- und Siedlungswesen, im Bereich der Gesetzgebung;

⁵⁶² vgl. Wichterich 1994, Barth, 1994; zentrale Elemente der Gender-Analyse sind die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung, der Zugang und die Kontrolle zu Ressourcen und Einkommen, also zu Möglichkeiten einer Existenzsicherung, behindernde und die gesellschaftlichen Unterwerfung von Frauen konstruierende Rahmenbedingungen

⁵⁶³ vgl. hierzu die unter 5.2.2.5 nachfolgende Konkretisierung einer Verkehrs- und Haushaltsplanung von Frauen für Frauen

- **Verfügungsrechte schaffen, sicherstellen bzw. erweitern:** z.B. über materielle Ressourcen (Existenzsicherung); Information, Wissen und Fertigkeiten; Körper, Sexualität und Fortpflanzung;
- **Verhandlungs- und Entscheidungsmacht aufbauen, gewährleisten und erweitern:** z.B. in der Familie, in der lokalen Gesellschaft (gesellschaftliche Gruppen), in der Politik (Quotierung).

5.2.2.4 Empowerment, LA 21-Diskurs und lokale Politikentwicklungen

Ebenso wie beim Enabling Approach ist auch der Empowerment-Ansatz im herrschenden wissenschaftlichen und politischen Diskurs über LA 21-Aktivitäten nicht präsent. Insofern gilt grundsätzlich das zum Enabling Approach, insbesondere auch das zur Ignorierung des Enabling Approaches als Folge der methodisch enthistorisierten Konstruktion von SusDev Gesagte. Lediglich von in SusDev-Prozesse involvierten Frauen selbst wird er immer wieder als wesentliches Diskursthema angemahnt.⁵⁶⁴

Daß das Empowerment von Frauen im herrschenden Diskurs nicht thematisiert wird, also dieser Diskurs ausgrenzend und tabuisierend geführt wird, heißt jedoch nicht, daß Frauen und ihre gesellschaftliche Lage generell nicht Gegenstand des SusDev-Diskurses sind. Wie werden aber dann ihre Aktivitäten bzw. ihr Stellenwert als Frau heute in den lokal-gesellschaftlichen SusDev-Prozessen gesellschaftlich und politisch eingeschätzt und definiert? Insbesondere im politischen Raum von SusDev werden die – sich auch in praktischen Politiken ausdrückenden – Vorstellungen deutlich, was als weibliche Existenz gilt und was von Frauen erwartet wird.⁵⁶⁵ Dies zeigt sich auf mehreren Ebenen des Diskurses: zum einen im Diskurs über die praktische Beteiligung von Frauen an LA 21-Prozessen; zum zweiten im Diskurs über rollen-spezifische Attributionen der Frauen und der damit einhergehenden Trennungen des Geschlechterverhältnisses als einseitiges Problem der Frauen, die eine Immunisierung der Politik der PAS gegenüber einer SusDev-Geschlechterpolitik konstruieren helfen; zum dritten im Diskurs über die – mit der rollenspezifischen Umdefinition des Geschlechterverhältnisses zusammenhängende – Überhöhung der Gestaltungsmacht von Frauen z.B. im Konsumbereich, mit dem ein Diskurs über das Geschlechterverhältnis allgemein und über die eigene Verantwortlichkeit der Männer für das breite Feld eines zukunftsfähigen Konsums im besonderen entsorgt und einseitig den Frauen zugeschrieben wird; zum vierten auf der Ebene einer einem Empowerment entgegengerichteten lokalen Politik der PAS, die diese Entsorgung des Geschlechterverhältnisses praktisch realisiert.

Die Wahrnehmung von Frauenaktivitäten in LA 21-Prozessen

Wie sehr die Aktivitäten von Frauen in LA 21-Prozessen in spezifischer Weise, die Grundsatzproblematik des Empowerments für eine Neugestaltung der geschlechtshierarchischen Machtverhältnisse ausgrenzend, diskursiv verarbeitet werden, zeigt ihre selekti-

⁵⁶⁴ vgl. z.B. Wichterich, 1993; Ruppert, 1995; Maltry, 1998; Burkard, 1997, S. 12; Röhr/Weiland, 1997; Zillmann, 1998; Schultz 1998

⁵⁶⁵ vgl. Akashe-Böhme, 1999

ve oder nicht vorhandene Wahrnehmung in den LA 21-Diskursen.⁵⁶⁶ Diese Situation ist durch mehrere gegensätzliche Fakten gekennzeichnet:

In den bundesrepublikanischen lokalen Gesellschaften sind eine Vielzahl von Frauen in den LA 21-Prozessen aktiv und haben sie bisher entscheidend mitgestaltet: "Im Kern der ständig Aktiven und Verantwortlichen sind die Frauen ... in der Überzahl."⁵⁶⁷ "Gerechterweise muß erwähnt werden, daß von fast allen Männern des AkteurInnenkreises eingeräumt wird, daß der Prozeß ohne die Frauen weder in Gang gekommen wäre, noch bis heute überlebt hätte."⁵⁶⁸ Das Engagement von Frauenorganisationen, Gleichstellungsbeauftragten in z.B. PAS und Hochschulen sowie von Umweltaktivistinnen umfaßt eine breite Palette von Themen mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung.⁵⁶⁹ Dazu gehören insbesondere die Problemfelder Stadtentwicklung und Wohnungsversorgung, Arbeit und Existenzsicherung, Verkehrsplanung und auch Arbeit mit weiblichen Flüchtlingen und Migrantinnen.⁵⁷⁰ Es gab beispielhafte Zukunftswerkstätten mit Frauen⁵⁷¹ und auch vereinzelte Darstellungen von Fraueninitiativen.⁵⁷² Nicht zuletzt sind von Frauen zahlreiche kooperative und Netzstrukturen aufgebaut worden.⁵⁷³

Insgesamt aber stehen diesen von Frauen entscheidend getragenen LA 21-Aktivitäten ernüchternde Tatsachen gegenüber, die eine Qualifizierung dieser LA 21-Aktivitäten als SusDev-Prozesse, insbesondere im Hinblick auf eine Politik der Veränderung der Geschlechterverhältnisse - vorsichtig formuliert - kaum ermöglichen: Viele Frauenprojekt wie z.B. das immer wieder zitierte ökologische Projekt eines Blockheizkraftwerkes ("das kleinste Blockheizkraftwerk Münchens") von fünf Frauen aus München sind zwar im "Dunstkreis der Agenda-Arbeit entstanden, (entstammen aber) keinem der institutionalisierten Agenda-Arbeitsgruppen."⁵⁷⁴ Frauenaktivitäten erfahren keine oder kaum ein Darstellung in der Öffentlichkeit, wenn Frauen es nicht selbst tun. Sie finden nur marginale Erwähnung, werden schlicht übersehen und in Dokumentationen über den Stand der Umsetzung der LA 21 totgeschwiegen.⁵⁷⁵ Es gibt so gut wie keine spezifischen Frauenorientierten Erhebungen oder Erhebungsversuche z.B. zum Thema Fraueninteressen, Frauenaktivitäten oder "Beteiligung von Frauen".⁵⁷⁶ Und bisher ist "von gezielten Aktio-

⁵⁶⁶ vgl. zum folgenden v.a. Zillmann, 1998; Röhr/Weiland, 1997; Röhr, 1997a; CAF/Agenda Transfer, 1999a; Rüdiger, 1997; Schachtner, 1998; Schöne, 1998; Wichterich, 1997; Franz-Balsen/Klein-Bojanowski, 1996; Liesenborghs, 1996; Life e.V./FrauenUmweltnetz, 1996; MURL, 1998

⁵⁶⁷ Franz-Balsen/Klein-Bojanowski, 1996

⁵⁶⁸ Liesenborghs, 1996

⁵⁶⁹ z.B. Zillmann, 1998; Röhr/Weiland, 1997; MURL, 1998

⁵⁷⁰ vgl. z.B. Crawford, 1998; Reimers, 1997; Frauenbüro Duisburg, 1997; Zillmann, 1998; CAF/Agenda Transfer, 1999a; Stadt Osnabrück, o.J.; GermanWatch, 1995; Böker/Neugebauer, 1994; MURL, 1998; Röhr, 1997a

⁵⁷¹ vgl. Crawford, 1998; Zillmann, 1998; Röhr/Weiland, 1997

⁵⁷² vgl. zur Gemeinde Dörverden U.A.N. 1999; zur Germeringer Fraueninitiative vgl. Enquete Kommission, 1996

⁵⁷³ vgl. CAF/Agenda Transfer, 1999a, Wichterich 1997

⁵⁷⁴ Rüdiger, 1997

⁵⁷⁵ "Im Bericht der Bundesregierung fünf Jahre nach Rio kommen Frauen schlicht nicht vor." Wichterich, 1997

⁵⁷⁶ beispielhaft deutlich wird dieser Mangel z.B. bei Enquete Kommission, 1996; Difu 1996, CAF/Agenda Transfer, 1996; vgl. hierzu auch die kritischen Anmerkungen bei Röhr/Weiland, 1997 und Life e.V./FrauenUmweltnetz, 1996: "Entsprechend sind Frauenanliegen in den Empfehlungen des Deutschen Städtetages "Städte für eine umweltgerechte Entwicklung" eine Leerstelle." Wichterich, 1997

nen in Richtung auf eine frauenspezifische Interpretation der Agenda 21 wenig zu spüren".⁵⁷⁷ "In den meisten Städten wurde jedoch zum einen die Mitwirkung von Frauen keineswegs sichergestellt. Zum anderen fallen ihre Belange bei Entwürfen zu Raum-, Wohnungsbau- und Verkehrsplanung immer wieder unter den Tisch."⁵⁷⁸ Die Erstellung einer nach Geschlecht aufgeschlüsselten Datenbasis ist eine wesentliche Forderung der Agenda 21, die bisher nicht (oder kaum) erfüllt wurde.⁵⁷⁹

Kritisch ist auch die Situation der etablierten Formen der Geschlechterpolitik in der BRD in Form von Frauenbüros oder -gleichstellungsstellen, die in Gleichstellungsgesetzen, Frauenförderplänen oder -richtlinien, Quotenregelungen und dergleichen mehr organisatorisch institutionalisiert wurden.⁵⁸⁰ Zum einen findet diese institutionalisierte Geschlechterpolitik in erster Linie als Frauenpolitik statt, die Frauen als Defizitäre oder zu Verändernde begreift und den anderen Part des Geschlechterverhältnisses, den Mann, ausblendet. Hinzu kommt ihre mangelhafte personelle und finanzielle Ausstattung⁵⁸¹ für die zusätzlichen Aufgaben im Rahmen der Agenda-Prozesse. Hier gilt entsprechend das zu den Agenda-Büros Gesagte.⁵⁸²

Insgesamt ist auch zum jetzigen Stand generell das schon 1997 von Röhr/Weiland gezogene Fazit⁵⁸³ noch gültig, das diesen Kontrast zwischen den umfangreichen und vielfältigen Aktivitäten von Frauen und der nicht stattfindenden SusDev-Geschlechterpolitik der PAS zusammenfaßt: "Die Beispiele genügen, um festzustellen: Die Beteiligung von Frauen am Prozeß der Lokalen Agenda 21 beschränkt sich in der überwiegenden Zahl der Fälle auf die Initiierung und Weitertreibung eines Prozesses, der die spezifisch weiblichen Interessen aber ausblendet oder dort, wo sie sich bemerkbar machen, ignoriert. Wesentlich ist hierbei, daß in keinem uns bekannten Fall Gelder für die Eruierung und/oder Etablierung von Möglichkeiten der Sicherstellung der Beteiligung von Frauen in die Pla-

⁵⁷⁷ Rüdiger, 1997

⁵⁷⁸ Wichterich, 1997; zu den Anforderungen an eine Verkehrsplanung vgl. z.B. das unten skizzierte Beispiel einer Frauen- und Kinder-gerechten Verkehrsplanung; zu den Anforderungen an ein angemessenes Wohnen vgl. Habitat Agenda 1996, Kap. IV: "60. Adequate shelter means more than a roof over one's head. It also means adequate privacy; adequate space; physical accessibility; adequate security; security of tenure; ... adequate basic infrastructure, ... suitable environmental quality and health-related factors; and adequate and accessible location with regard to work and basic facilities: all of which should be available at an affordable cost. ... Gender-specific and age-specific factors, such as the exposure of children and women to toxic substances, should be considered in this context."

⁵⁷⁹ Röhr, 1997a

⁵⁸⁰ Es wird geschätzt, daß die Zahl der kommunalen Gleichstellungsstellen im Jahr 1995 bei etwa 1300 lag, vgl. Döge, 1999

⁵⁸¹ vgl. hierzu z.B. "Arnoldshainer Erklärung, 1998; Bartsch, 1999; Frauenbüro Duisburg, 1997; MURL, 1998

⁵⁸² vgl. o. 5.1.1 und 5.1.2; zur fürsorglich männlichen Funktionalisierung solcher Institutionen vgl. Vgl. Eblinghaus/Stickler, 1996, S. 94 f.; Maltry, 1998; weitere in den letzten Jahren vorgebrachte Kritikpunkte sind, daß die bisherige Gleichstellungspolitik sich nur auf den Bereich der Erwerbsarbeit konzentriert und den Bereich der privaten Reproduktionstätigkeiten nicht einbezieht; daß sie die Unterschiede zwischen Frauen ausblendet und zu einer Klientelismus-Politik für gut ausgebildete, weiße Mittelschichtsfrauen zu verkommen droht und daß sie zu einem Appendix der weiterhin männlich dominierten Politik und in Randbereiche abgedrängt wird; vgl. z.B. auch Döge, 1999; Tinnappel, 1999; Kappus; 1998

⁵⁸³ vgl. ähnlich z.B. auch Zillmann, 1998,

nungs- und Entscheidungsphasen, wie es in der Agenda 21 gefordert wird, zur Verfügung gestellt werden.“⁵⁸⁴

Es zeigt sich auch heute die Tendenz, daß das krasse Mißverhältnis zwischen den ”Jubelrufen über zunehmenden Lokale Agenda 21-Prozesse und dem Ausblenden von Frauenbelangen und Frauenaktivitäten“⁵⁸⁵ nicht aufgehoben, sondern (zunehmend) zementiert wird. Von den Frauen wird erwartet, daß sie eine SusDev-Politik unterstützen und tragen, ohne eine unmittelbare Veränderung ihrer Situation als Frauen, eine Veränderung des Geschlechterverhältnisses erreichen zu können. Verschärft wird diese Diskrepanz durch lokale Politikentwicklungen insbesondere im Bereich der für das Empowerment erforderlichen unterstützenden Institutionen (z.B. ”public services”).

Die Immunisierung der Politik gegen die Geschlechterverhältnisse

Durch einen ausgrenzenden, die Geschlechterpolitik tabuisierenden Diskurs und durch die einem Empowerment entgegenwirkenden lokalen Politiken der Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen und ”Entstaatlichung” der PAS wird der im politischen Raum - institutionell verfestigte Rahmen des bestehenden dominanten Geschlechterverhältnisses durch ein männlich dominantes Interpretationsmuster der Agenda 21 und der LA 21-Aktivitäten der Frauen befördert. Die Agenda 21 bezeichnet die Frauen als wichtige zu berücksichtigende Gruppe für eine SusDev-Politik. Sie sind eine Major Group der Gesellschaft, ohne die eine solche Politik nicht möglich ist. Die Bezeichnung als besonders zu berücksichtigenden Problemgruppe der Frauen wird nun aber durch die dominante männliche Interpretationsmacht als Anknüpfungspunkt genutzt, das Geschlechterverhältnis mit sich gegenseitig stützenden, aus dem Wissenschaftsbereich kommenden geschlechtsrollentheoretischen Erklärungen der Geschlechterverhältnisse und den im SusDev-Diskurs herrschenden politisch-sozialen und alltäglichen Interpretationsmustern der Rolle der Frauen in ein Problem der Frauen zu vereinseitigen und in eine Immunisierung der Politik gegen die Geschlechterverhältnisse umzufunktionieren.

Die Immunisierung der Politik durch die Aufspaltung des Geschlechterverhältnisses in in sich homogene Rollen: In der Geschlechtsrollentheorie wird Handeln als Inszenierung einer Rolle auf eine Struktur bezogenen, die auf physiologischen/biologischen Unterschieden, der Unterscheidung von männlich und weiblich, statt auf sozialen Beziehungen aufbaut.⁵⁸⁶ Die Analyse der Geschlechtsrollen geht in ihren logischen Prämissen davon aus, daß die beiden Rollen sich gegenseitig bedingen.⁵⁸⁷ Rollen werden durch Erwartungen und Normen definiert, Geschlechtsrollen durch Erwartungen mit dem physiologischen/biologischen Status verknüpft. Es gibt hier nichts, was eine Analyse von Macht erforderlich machen würde. Wenn es in einem Rollensystem so etwas wie Unterdrückung gibt, ist es der Druck den die Rolle auf das Ich ausübt. Das kann aber bei der männlichen Rolle ebenso passieren wie bei der weiblichen.

⁵⁸⁴ Röhr/Weiland, 1997, S. 270

⁵⁸⁵ Röhr/Weiland, 1997, S. 270

⁵⁸⁶ vgl. beispielhaft zu diesem Problem Pleck/Sawyer, 1997a, Farrell, 1974, Nichols 1975, Snodgrass, 1997; Goldberg, 1979 und Conell, 1999

⁵⁸⁷ vgl. hierzu und zum Folgenden ausführlich Conell, 1999, S. 39 ff.

Die Gleichsetzung von Geschlechtsunterschieden mit differenten Geschlechtsrollen führt zu einem (biologistisch determinierten) Kategoriendenken, das Geschlechtsrollen als in ihrer Differenz nur komplementär definiert. Das soziale Geschlecht und seine geschlechtshierarchische gesellschaftliche Konstruktion wird auf zwei in sich homogene Kategorien reduziert. Die soziale Welt mittels dieser biologistischen Demarkation beschreiben zu wollen, mißverstehen das Verhältnis zwischen Körper und sozialen Prozessen. Ein solches Kategoriendenken führt zu einer Fehlinterpretation der sozialen Realität und ihrer sozialen Dynamik, die auf diese Weise nur noch in Form von Rollennorm und Abweichung von der Norm begriffen werden kann.

Hinzu kommt, daß der Versuch mit dem Rollenbegriff die unterschiedlichen Situationen von Männern und Frauen beschreiben zu wollen, "zu einer Verharmlosung der Gewalt und zu einer Vernachlässigung von Zwang führt, weil man davon ausgeht, daß die Rolle weitgehend akzeptiert wird."⁵⁸⁸ Gerade aber die Frage der Gewalt gegenüber Frauen aus der Mitte der männlichen Gesellschaft, also die männlich geprägten gesellschaftlichen Gewaltverhältnisse⁵⁸⁹, spielen⁵⁹⁰ eine zentrale Rolle für ein Empowerment von Frauen und die Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse.

Die Immunisierung der Politik durch die Umdefinition des Geschlechterverhältnisses in ein einseitiges Problem der Frauen: Indem durch die Rollentheorie außerdem die Rollen gegenübergestellt oder polarisiert sind (als Norm und Abweichung), fundiert und verfestigt sie gleichzeitig - neben der biologistischen Interpretation des Geschlechterverhältnisses - das interessegeleitete männliche, politisch/soziale und alltägliche Interpretationsmuster, die gesellschaftlichen Folgen der sozialen Konstruktion von Weiblichkeit zum Problem der Frauen zu machen bzw. in ein solches Problem umzudefinieren. Die geschlechtliche (männliche) Konstruktion von Gesellschaft(-lichkeit), die Frauen in die problematische Situationen bringt, wird harmonisierend eingeebnet, indem diese problematische Gesellschaft(-lichkeit) in die Problemgruppe Frauen transformiert oder projiziert wird.

Dadurch, daß die Einbeziehung der Frauen in den SusDev-Prozeß und ihre gesellschaftliche problematische Lebenslage in ein Frauenproblem umdefiniert, auf ein auf Frauen isolierbares Problem reduziert und vom Geschlechterverhältnis abgespalten wird, geht es in dieser Perspektive nicht mehr um ein beide Seiten des Verhältnisses (insbesondere unter SusDev-Gesichtspunkten) gleichermaßen und gemeinsam betreffendes Problem, sondern nur noch um die Herstellung der Möglichkeit einer verbesserten Rollenwahrnehmung von Frauen. Damit konkurriert dieses Frauenproblem mit anderen wichtigen Problemen der Gesellschaft, dem der aufgeklärte Mann zwar seinen fürsorglichen Blick zuwendet oder zuwenden kann und das er auch durch einzelne Maßnahmen z.B. durch die Institutionalisierung von Frauengleichstellungsstellen unterstützt oder unterstützen kann. Damit wird aber das Geschlechterverhältnis zu einem Problem unter vielen anderen gemacht, dessen Beachtung der unhinterfragten Definitionsmacht des Patriarchats

⁵⁸⁸ Conell, 1999, s. 46

⁵⁸⁹ Zum Problem der männlichen Gewalt als Kern der Konstruktion der geschlechtshierarchischen, patriarchalischen Machtverhältnisse vgl. auch Döge, 1999.

⁵⁹⁰ vgl. das obige Zitat aus der Peking Plattform, 1995 und die Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau von 1979 und die Deklaration zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen von 1993;

ausgeliefert bleibt. Das Geschlechterverhältnis verliert seinen, die gesellschaftlichen Beziehungen und die gesellschaftlichen Naturverhältnisse grundsätzlich formenden, in Institutionen verfestigten Charakter. Als Machtverhältnis mit seinen sozialen Folgen für die Lebenslage der Frauen steht es nicht mehr zur Debatte.

Die bewußte und gezielte SusDev-orientierte Gestaltung des Geschlechterverhältnisses selbst wird außerhalb der männlichen Wahrnehmung gestellt. Diese männliche Wahrnehmung muß sich selbst - im Prozeß faktisch stattfindender, permanenter Grenzziehungen zwischen den sozialen Geschlechtern - nicht mehr hinterfragen. Frauen werden allenfalls noch als in das System einzubeziehende RollenträgerInnen betrachtet, ohne daß Männerprivilegien abgebaut, geschweige denn Diskursthema werden. Da aber das Geschlechterverhältnis als Machtverhältnis das Resultat komplexer Machtkämpfe ist,⁵⁹¹ bei denen Frauen durch das Empowerment gestärkt werden sollen und da in diesen Kämpfen dieses spezifische Geschlechter-Machtverhältnis immer wieder hergestellt wird, gewinnt die tabuisierende und ausgrenzende Nicht-Thematisierung den Charakter eine Abwehrstrategie der patriarchalisch konstruierten Gesellschaft gegenüber ihrer Major Group der Frauen. Die mit diesen Machtkämpfen notwendig verbundenen sozialen Konflikte und Auseinandersetzungen werden zu Lasten der Frauen schon im diskursiven Vorfeld zur Sicherung und Durchsetzung männlich dominanter Interpretationsmuster stillgelegt. Gestaltungspolitik immunisiert sich gegen ihre gesellschaftliche Grundlage und wird damit gleichzeitig zum Instrument der Verfestigung der bestehenden Konstruktion des Geschlechterverhältnisses.⁵⁹²

Die Überhöhung der Gestaltungsmacht von Frauen als Entsorgung des Geschlechterverhältnisses

Wurde in früheren Konzepten der technisch dominierten Umweltforschung Gestaltungsmacht von Frauen und Privatpersonen ignoriert, so wird sie in neueren Konzepten, in denen es um einen SusDev-orientierten Konsum geht, als besonders wichtig Frauen attribuiert.⁵⁹³ Dies geschieht meist implizit, sind doch die Frauen die - geschlechtshierarchisch zugeordnet - klassisch Zuständigen für die Vor- und Fürsorge in den Haushalten, die Zuständigen für die unbezahlten gesellschaftlichen Reproduktionstätigkeiten.⁵⁹⁴ Ausgerechnet bei der Frage, welche Umweltbelastungen und Ressourcenverbräuche welchen AkteurInnen entlang eines Produktlebenszyklus zuzurechnen sind, steht plötzlich "der Haushalt", stehen also die Frauen im Zentrum und werden für ein ökologisches und soziales Wirtschaften und Konsumieren verantwortlich gemacht: "Es sind die Frauen, die in ihrer täglichen Lebenspraxis sehr konkret mit den Umweltproblemen, mit den Risiken, aber auch mit den Grenzen des Lebens in Berührung kommen. Deshalb sind Frauen in besonderem Maße gefordert und aufgerufen, Motor für den notwendigen Wandel in unserem Umgang mit Natur und Umwelt zu sein."⁵⁹⁵ Anhand von zwei Beispielen soll nun die mit diesen Argumentationsfiguren transportierte Entsorgung und Verfestigung des geschlechtshierarchisch-patriarchalischen Status Quo deutlich gemacht werden.

⁵⁹¹ vgl. Foucault, 1976, 1976a, 1978, 1983

⁵⁹² vgl. auch Bührmann, 1996; Küppers, 1999, 1999a

⁵⁹³ vgl. hierzu Schultz, 1998; Wichterich, 1997

⁵⁹⁴ vgl. dazu o. 3.3.5

⁵⁹⁵ Bundesministerin Merkel, zit. nach Wichterich 1997

Die Studie des Umweltbundesamtes "Nachhaltiges Deutschland. Wege zu einer dauerhaften umweltgerechten Entwicklung" begründet die für Textilien als sehr hoch eingeschätzte Konsummacht der KonsumentInnen beispielsweise mit dem Argument: "Da Bekleidungsindustrien überwiegend für den privaten Verbrauch hergestellt werden, entscheiden letztlich Verbraucher durch ihr Konsumverhalten über die Quantität und Qualität der mit der Herstellung, Pflege und Entsorgung von Textilien verbundenen Stoffströme."⁵⁹⁶

Völlig selbstverständlich und unausgesprochen weist die Studie des Wuppertal-Instituts "Zukunftsfähiges Deutschland" die im Rahmen des SusDev-Diskurses diskutierte Suffizienzstrategie als Verzichtsstrategie den Frauen zu: "Energiebewußtes Verhalten schließt dann beispielsweise den Verzicht auf immer neue elektrische Anwendungen (zum Beispiel elektrische Dosenöffner) genauso ein, wie die Rückbesinnung auf energiesparende Verhaltensweisen, die an die natürlichen Möglichkeiten angepaßt sind (zum Beispiel Wäschetrocknen an der Leine anstatt im Wäschetrockner)."⁵⁹⁷

Während im ersten Fall verschwiegen wird, daß die Verbraucherinnen auf die stoffliche Zusammensetzung von Textilien keinen Einfluß haben⁵⁹⁸, wird im zweiten Beispiel verschwiegen, daß gerade Frauen unter dem Gesichtspunkt der diskriminierenden Doppelbelastung von Familie und Beruf aufgefordert werden, auf eine Erleichterung und technische Rationalisierung ihrer Vor- und Fürsorgetätigkeiten im unbezahlten gesellschaftlichen Reproduktionsbereich, also auf den sonst so gepriesenen technischen Fortschritt zu verzichten und eine gesteigerte Arbeitsbelastung und Verantwortlichkeit in Kauf zu nehmen. Die technische, Vernetzung von Ressourcen optimierende Effizienz, die in ihrer Entwicklung, Gestaltung, Produktion und Anwendung den männlichen Experten vorbehalten bleibt⁵⁹⁹, wird durch die Suffizienz, den Verzicht von Frauen, unausgesprochen und selbstverständlich untermauert.

Diese besondere weibliche Attribution der Verantwortung für einen zukunftsfähigen Konsum und Ressourcenverbrauch und die den Frauen zugeschriebene Rolle, "Motor für den notwendigen Wandel in unserem Umgang mit Natur und Umwelt" (Merkel) zu sein, ohne auf Entwicklung, Gestaltung und Produktion Einfluß nehmen zu können, diese Überhöhung der ökologischen Gestaltungsmacht von Frauen als Konsummacht ohne Gestaltungsmacht über den Produktlebenszyklus führt zur Verschiebung der Verantwortlichkeiten weg von den (männlichen) Produzenten und Politikern hin zu den individualisierten Hausfrauen und Konsumentinnen. Die einseitige, unhinterfragte Zuschreibung von Verantwortung an Frauen, insbesondere auch im Hinblick auf ihre Doppelbelastung, be-

⁵⁹⁶ UBA, 1997, S. 213

⁵⁹⁷ Wuppertal Institut 1997, S. 341

⁵⁹⁸ Weller, 1998 hat bezogen auf dasselbe Beispiel aufgezeigt, daß die Verbraucherinnen auf die stoffliche Zusammensetzung von Textilien wenig Einfluß haben. Das zeigt sich daran, daß es eine Entscheidung der Produzenten, nicht der Käuferinnen ist, daß Seide mit Zinn angereichert wird, damit sie sich glatter und schwerer anfühlt, um eine bessere Produktqualität vorzutäuschen.

⁵⁹⁹ Zur patriarchalischen Struktur der Arbeits-; Dienstleistungs-, Produktions- und Wissensproduktionsverhältnisse vgl. z.B. Wichterich, 1998; Möller 1998; Schultz, 1998, für den Bankenbereich z.B. Theobald, 1998; Conell, 1999 insbesondere auch unter dem grundsätzlichen Aspekt der inhaltlichen und strukturellen Dominanz von Männlichkeit bei der Wissensproduktion; als konkretes Beispiel institutionalisierter Männlichkeit in der Wissensproduktion, Döge, 1998 und Oehler, 1998

inhaltet gleichzeitig eine Ausgrenzung der gesellschaftlichen Rolle und Verantwortung von Männern aus dem Diskurs, allerdings in einer Männer nicht diskriminierenden, sondern von der alltäglichen Verantwortung für Natur und Umwelt entlastenden Art und Weise.

Dabei ist es nicht so, daß der aufgeklärte Mann diese Doppelbelastung nicht fürsorglich zu würdigen weiß. Wenn es schon zu akzeptieren ist, daß Frauen gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt haben, da "Chancengleichheit eine Frage von wirtschaftlicher Bedeutung ist"⁶⁰⁰, dann muß aber darauf hingearbeitet werden, daß Frauen ihr Familien- und Berufsleben miteinander verbinden können, damit sie ihre aus "ihrer täglichen Lebenspraxis" resultierende besondere Verantwortung (Merkel) auch wahrnehmen können.⁶⁰¹ Aber auch diese Forderung gerät wieder zur Bestätigung des geschlechtshierarchischen Status Quo zwischen Frauen und Männern. Das Problem Arbeit und Frauen wird auf die Frage eingeengt, wie beide Elternteile sich als Individuen auf dem Arbeitsmarkt behaupten können, so als ob Männer die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht bräuchten und die Familien- und Kinderarbeit Sache der Frau sei.

In männlich dominanter Interpretationskunst wird vermieden, die traditionelle geschlechtshierarchische gesellschaftliche Arbeitsteilung zwischen Frauen (unbezahlte Reproduktionstätigkeit, Zuverdienerin) und Männern (bezahlte Lohnarbeit, Normalarbeitsverhältnis) auch nur im Ansatz zu hinterfragen. Das Geschlechterverhältnis als die Gesellschaft grundlegend strukturierendes Machtverhältnis bleibt aus dem Diskurs ausgeschlossen und wird implizit tabuisiert. Oder es wird als Unthema "Putzen, spülen, windeln? – Was haben die Bonner gelacht"⁶⁰² lächerlich gemacht, wenn auf einen Gesetzesvorschlag, der festschreiben will, Männer und Frauen sollten sich die Hausarbeit gleichberechtigt teilen, mit dem Hinweis reagiert wird, die Regelung eines "Abwaschzwangs" sei unsinnig, so als sehe Mann den Mann schon mit "Handschellen neben jedem deutschen Spülbecken".⁶⁰³

Verschwiegen wird dabei zumindest zweierlei, nämlich daß in den internationalen Dokumenten diese Doppelbelastung selbst als Ausgrenzungsmechanismus von Frauen aus dem öffentlichen Raum gesehen wird⁶⁰⁴ und daß vor allem männliche Rechte in der Familie, so z.B. das Recht zu entscheiden, ob die Frau berufstätig sein darf, schon immer im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelt wurden. Erst kürzlich wurde Frauen ein Einsichtsrecht in den Verdienst des Mannes gerichtlich zugestanden und noch immer haben sie nur ein Recht auf Taschengeld und nicht auf gleichberechtigte Verfügung über das Familieneinkommen. Nicht zuletzt waren bisher schon - wenn auch nur Kinder - verpflichtet im Haushalt Dienste zu leisten.⁶⁰⁵ Daß eine Politisierung der reproduktiven privaten Sphäre einer expliziten Regulierung zugänglich ist und eine beide Geschlechter einbezie-

⁶⁰⁰ Statement des EU-Beschäftigungsgipfels, zit. nach Küppers, 1999

⁶⁰¹ Insbesondere die Flexibilisierung der Arbeit(-szeit) oder flexible Arbeitsformen wie die Telearbeit sollen dies ermöglichen.

⁶⁰² So faßt Gaserow, 1999 die männliche Stimmung in Bonn kritisch zusammen

⁶⁰³ Gaserow, 1999

⁶⁰⁴ vgl. o. 5.2.2.2 Paragraph 18, Report Nairobi Konferenz

⁶⁰⁵ Zu den Möglichkeiten einer Neubewertung z.B. der Familienarbeit vgl. Stolz-Willig, 1998

hende Geschlechterpolitik auch praktikierbar ist, zeigen die skandinavischen Länder. In Schweden werden z.B. Männer verbindlich in den Erziehungsurlaub einbezogen.⁶⁰⁶

Insgesamt gesehen gerät selbst da, wo die Rolle der Frau besonders positiv hervorgehoben wird, die aufgeklärte fürsorgliche Unterstützung der Frauen durch Männer zur männlichen Abwehrstrategie gegen eine grundsätzliche Neugestaltung der Geschlechterverhältnisse. Durch die Strukturierung des Diskurses in Form seiner Vereinseitigung auf ein spezielles Frauenproblem mithilfe physiologisch/biologischer naturalisierender Attributionen des weiblichen Geschlechts und der Überhöhung der zuvor gesellschaftlich konstruierten Eigenschaften von Frauen wird von vornherein das Geschlechterverhältnis außer Debatte gestellt und damit erneut zementiert. Daß die vorher beschriebene "Privatisierung und Hausfrauisierung des Umweltschutzes" mit Frauen als "Ameisen einer Schadensbegrenzungspolitik"⁶⁰⁷ das Gegenteil einer SusDev-orientierten Geschlechterpolitik im besonderen und einer SusDev-Politik im allgemeinen ist, bedarf auf dem Hintergrund der geschilderten Inhalte und Erfordernisse eines Empowerment von Frauen als einer spezifischen SusDev-Strategie keiner weiteren Begründung. Insbesondere ist auch die Agenda 21 nicht im Sinne der geschilderten geschlechtshierarchischen rollenspezifischen Zuschreibungen und Überhöhungen der Leistungen und Funktionen von Frauen und damit der Erhaltung des Status Quo des gegebenen Geschlechter-Machtverhältnisses funktionalisier- bzw. instrumentalisierbar.

Zwar werden die Kenntnisse von Frauen über Ressourcenschonung und ihre Leistungen im Umweltschutz in der Agenda 21 besonders gewürdigt und gefordert, ihren besonderen Bedürfnissen gerecht zu werden und sie an der Umweltpolitik auch auf lokaler Ebene zu beteiligen, denn ohne die aktive Einbeziehung von Frauen in die SusDev-Prozesse sind diese nicht möglich. Diese aus der geschlechtshierarchisch konstruierten Arbeitsteilung folgende faktische Zuständigkeit der Frauen für den Umweltschutz wird aber gerade durch die Forderung nach einer SusDev-orientierten Geschlechterpolitik, wie sie auch in der Agenda 21 Ausdruck gefunden hat, grundsätzlich in Frage gestellt. Mit dem Empowerment-Konzept soll gerade das diskriminierende, Frauen einseitig belastende bestehende Geschlechterverhältnis beseitigt werden. Und wenn die Agenda 21 von der Berücksichtigung des Verbrauchs spricht⁶⁰⁸, betont sie gerade, daß SusDev nicht eine einseitige Betrachtung des Konsums voraussetzt, sondern eine integrierte Betrachtung des Konsum- und Produktionsbereichs erfordert. In Verbindung mit dem Empowerment-Konzept müßten also Instrumente und Methoden entwickelt werden, die die KonsumentInnen im Rahmen enthierarchisierter und entpatriarchalisierter Geschlechterverhältnisse in die Lage versetzen, reale Produktgestaltungsmacht auszuüben.

Die einem Empowerment entgegengerichtete Politik der PAS

⁶⁰⁶ vgl. z.B. Döge, 1999;

⁶⁰⁷ beide Zitate und folgendes knappe, die Situation aus Frauensicht auf den Punkt bringende Bild, Wichterich, 1997: "In Deutschland salben sie eine wachsende Zahl allergiekranker Kinder und schrubben den Joghurtbecher für den gelben Sack." "Der Umweltkalender der CDU-Frauenunion ... enthält Tips für die wackere Hausfrau, wie sie Ressourcen sparen und die Umwelt schützen kann: das Wasser beim Zähneputzen abstellen, Kataloge ins Reisebüro zurücktragen, Geschenke in Küchenhandtücher einwickeln. ... Die Umwälzpumpe nachhaltiger Entwicklung soll im Privaten und Kleinen angeworfen werden."

⁶⁰⁸ Kap. 4

Sowohl die Nairobi Konferenz 1985, die Peking Plattform 1995 und die Agenda 21 betonen als zentrale gesellschaftliche diskriminierende Barriere für die soziale Unabhängigkeit und Gleichberechtigung von Frauen, daß es keine ausreichenden oder geeigneten unterstützenden Dienstleistungseinrichtungen (public services) gibt, um die "enorme Arbeitsbelastung von Frauen und Mädchen innerhalb und außerhalb des Hauses durch Einrichtung weiterer kostengünstiger Kindertagesstätten und Kindergärten ... sowie durch eine gerechte Aufteilung der Hausarbeit zwischen Mann und Frau" zu reduzieren und um "Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt und eine gerechte Entlohnung der Frauen im formellen und informellen Sektor mit angemessenen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Versorgungssystemen und -leistungen einschließlich Kinderbetreuung, insbesondere in Form von Kindertagesstätten und Elternurlaub ..." zu verbessern.⁶⁰⁹ Außerdem soll besonders auf Auswirkungen z.B. von Strukturanpassungsprogrammen auf Frauen, "... insbesondere was Einschränkungen bei den Sozialleistungen sowie im Bildungs- und Gesundheitsbereich ... anbelangt," geachtet werden.⁶¹⁰

Konträr zu diesen - für eine SusDev-orientierte Geschlechterpolitik zentralen Anforderungen - steht die reale Politik der PAS der Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen und der "Entstaatlichung", sei es durch einen institutionellen Abbau mit Überantwortung dieser bisher professionalisierten Dienste in gesellschaftlich unbezahlte Frauenarbeit, sei es durch die Reduzierung der Finanzierung oder der personellen Ausstattung entsprechender Einrichtungen wie z.B. der Frauenhäuser gegen Männergewalt⁶¹¹ oder sei es durch die Verweigerung, z.B. ein ausreichendes Angebot an Kinderbetreuungsinstitutionen zu schaffen. Insoweit gilt grundsätzlich auch hier das oben unter 5.2.1 zu "Entstaatlichung und Enabling Approach" Gesagte. Besonders zugespitzt deutlich wird dieser Widerspruch zwischen der praktischen Politik der PAS auf Basis eines neoliberal begründeten Sozialabbaus⁶¹² und der Behauptung einer SusDev-orientierten Politik, wenn z.B. die "nachhaltige Umnutzung" einer Kaserne in Iserlohn mit der zweijährigen Aussetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz finanziert werden soll und Frauen so, unter dem Deckmantel von SusDev gerade mit den für sie besonders negativen Folgen ganz selbstverständlich belastet werden.⁶¹³ Gerade diese den Anforderungen an eine für SusDev konstitutiven Geschlechterpolitik zuwiderlaufenden realen lokal-gesellschaftlichen Entwicklungen und Politiken der PAS, verschärfen die Einschätzung, daß es sich bei der Etikettierung solcher lokal-gesellschaftlichen Aktivitäten mit dem Wort LA 21 um einen Etikettenschwindel handelt.

⁶⁰⁹ Agenda 21, Kap. 24

⁶¹⁰ Agenda 21, Kap. 24.8

⁶¹¹ vgl. beispielhaft zu den Konsequenzen einer solchen Politik für Frauenhäuser und das damit zusammenhängende Problem der männlichen Gewaltverhältnisse, Report Mainz, 1999; Christmann, 1998; zur Notwendigkeit der Frauenhäuser für die Erlangung von Unabhängigkeit und zu den männlichen Interpretationsmustern der Gewalt gegenüber Frauen vgl. Gerstendörfer, 1998; Zglinicki, 1999

⁶¹² der vor allem die "sozial Schlechtergestellten - und das sind in einer patriarchalen Gesellschaft ... strukturell vornehmlich Frauen", trifft, Holm, 1998, S. 16; Lessmann, 1999; Sauer, 1996; Neugebauer/Böcker, 1994; Tüns, 1994

⁶¹³ vgl. Difu, 1996, S. 77

5.2.2.5 Lokale Ansätze für ein Empowerment von Frauen

Die im folgenden kurz dargestellten zwei Beispiele zur Verkehrsplanung und zum kommunalen Haushaltsplan demonstrieren exemplarisch die Differenz zwischen einer männlich dominierten selektiven Wahrnehmung lokal-gesellschaftlicher Interessen- und Lebenslagen sowie der daraus folgenden geschlechtshierarchisch-patriarchalischen Politik der PAS einerseits und andererseits den inhaltlichen Notwendigkeiten, die sich für eine SusDev-Politik ergeben, wenn Politik von Frauen für Frauen gedacht und gemacht wird. Sie zeigen, daß ein Empowerment von Frauen im Sinne einer demokratischen Geschlechterpolitik eine zentrale Voraussetzung dafür ist, daß die Interessen der Major-Group Frauen überhaupt authentisch in die lokalen Politik-Prozesse einfließen können. Sie zeigen auch, daß das zentrale Hindernis eines Empowerment von Frauen in der Verweigerung einer klaren politischen Prioritätensetzung der PAS zu suchen ist, es zu praktizieren und die vorhandenen rechtlichen und politischen Handlungsspielräume im Sinne von Fraueninteressen auch zu nutzen.⁶¹⁴

Beispiel 1: Verkehrsplanung von Frauen für Frauen

Zur Frage, was Verkehrsplanung aus Frauensicht erfordert, liegen inzwischen ausreichende Informationen, Problemsammlungen und -beschreibungen vor. Diese wurden z.B. konkret vor Ort, im folgenden Beispiel in Köln, in Zukunftswerkstätten⁶¹⁵ und Frauenarbeitskreisen⁶¹⁶ erarbeitet und stehen insofern den lokalen PAS und seinen Arbeitsstäben grundsätzlich zur Verfügung. Daß diese Materialien und Informationen nicht systematisch zur Grundlage von Verkehrsplanung gemacht werden, hat zur Konsequenz, daß Verkehrsplanung primär männliche Interessen an einer Verkehrsinfrastruktur widerspiegelt und berücksichtigt.

Eingangs wird kurz auf die spezifischen Interessen von Frauen an einer ihre Mobilität, Unabhängigkeit und Sicherheit ermöglichende, und ihren Zugang zum öffentlichen Raum erleichternde Verkehrspolitik und -planung zusammenfassend eingegangen. Darauf basierend werden exemplarisch Anforderungen an eine solche Verkehrsplanung formuliert und beispielhaft auf die jetzt schon bestehenden Verpflichtungen, diese auch umzusetzen, hingewiesen.

Eine grundlegend veränderte gesellschaftliche Arbeitsteilung, in der es auch für Männer selbstverständlich ist, gleichberechtigt Reproduktionstätigkeiten sicherstellen zu müssen, bedeutet zum einen eine Angleichung der sozialen Interessen- und Lebenslage von Frauen und Männern sowie eine Angleichung der Anforderungen an eine Geschlechter-unabhängige Verkehrspolitik. Zum anderen stellt die Herstellung einer Frauen-

⁶¹⁴ vgl. zu diesen vorhandenen rechtlichen Handlungsspielräumen Alisch/Dangschat, 1998; Reimers, 1997

⁶¹⁵ vgl. z.B. Crawford zu einer Zukunftswerkstatt in Köln-Mühlheim zum Thema Wohnen und Arbeiten aus Frauensicht, 1998, die sich aus Stadtteilbewohnerinnen und einigen aus anderen Kölner Stadtteilen, mit unterschiedlicher kultureller Herkunft und unterschiedlichen Alters samt sechs Kindern zusammensetzte. Diese Aktivität ist in dem größeren Zusammenhang von Aktivitäten in Köln-Mühlheim zu sehen, die oben unter 5.2.1.4 dargestellt wurden.

⁶¹⁶ Vgl. z.B. Frauenbüro Duisburg, 1997 und MURL, 1998; Crawford, 1998; Reimers; 1997; Schachtner; 1998; Zillmann, 1998

spezifischen Verkehrsinfrastruktur schon heute eine infrastrukturelle Voraussetzung her, die Männern den Übergang in ein gleichberechtigtes soziales, öffentliches und privates Zusammenleben mit Frauen erleichtern (können).

Interessenlage und soziale Situation: Frauen haben meist einen komplexen Alltag zu bewältigen.⁶¹⁷ Das Pendeln von Frauen zwischen den unterschiedlichen Arbeitsplätzen Haushalt - Arbeit - Kinderbetreuung - Einkauf - Familienverpflichtungen stellt weitreichende Anforderungen an die Gestaltung ihrer gesellschaftlichen und natürlichen Umwelt. "Was die Frauen vor allem kritisierten waren die verheerende Verkehrssituation, fehlenden Frei- und Grünflächen und fehlenden sozialen und kulturellen Einrichtungen."⁶¹⁸

Eine Verkehrsplanung, die sich z.B. bei der Darstellung der Raum-, Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur darauf beschränkt, Berufspendler, Verkaufsflächen und Gewerbegebiete, also den Berufs-, Einkaufs-, Touristen- und Lastenverkehr zu erfassen, hinterläßt an der Stelle der Versorgungsverkehre (z.B. die Begleitung oder Abholung der Kinder zum/vom Kindergarten, zur/von der Schule und den durch z.B. mangelnde Erholungs- und Spielflächen erzeugten Freizeitverkehr⁶¹⁹) eine Leerstelle oder einen blinden Fleck: "Mobilität aus männlicher Sicht heißt: wie komme ich am schnellsten von A nach B und wieder zurück. Mobilität für Frauen bedeutet Wegeketten in einem räumlichen Zusammenhang von Beruf, Einkauf, Wohnen, Bildung, Kinderversorgung, Altenpflege."⁶²⁰

Diese Situation impliziert zusammenfassend zumindest dreierlei Problemlagen von Frauen, die eine Frauen-spezifische Verkehrsplanung berücksichtigen und auf die sie reagieren muß:

Zum einen geht es um das Frauen-spezifische Problem der Mobilitätsanforderungen und der Wegeketten, die aus den den Frauen geschlechtshierarchisch zugeordneten Arbeits- und Reproduktionstätigkeiten resultieren.

Zum zweiten geht es um das Problem von Frauen, diese Situation in einer sozialräumlichen Struktur bewältigen zu müssen, die Ergebnis der Stadtentwicklung und der stadtplanerischen Instrumente seit den 70er Jahren mit einer Verkehrsinfrastruktur sind, bei der "zahlreiche gesellschaftliche Bedürfnisse ... auf der Strecke" bleiben. Eine wichtige Rolle spielt dabei insbesondere auch die sozialräumliche Konstruktion von Kindheit.⁶²¹

Zum dritten ergibt sich ein weiteres soziales Problem daraus, daß vor allem Frauen öffentliche Verkehrsmittel benutzen, auch wenn viele dies nicht freiwillig tun.⁶²² Dieses dritte, ihre Situation prägende Problem ist Teil eines generellen Problems von Frauen, das in den internationalen Dokumenten mit der "besonderen Armut von Frauen" um-

⁶¹⁷ vgl. hierzu und zu einzelnen Aspekten genauer oben 3.3.5

⁶¹⁸ Crawford, 1998

⁶¹⁹ zur städtebaulich kinderfeindlichen Konstruktion von Kindheit, die Folgen primär Frauen belasten vgl. Holzapfel, 1999

⁶²⁰ Reimers, 1997

^{621,622} Holzapfel, 1999, der insbesondere diesen Sachverhalt anprangert.

⁶²² Reimers, 1997

geschrieben wird.⁶²³ Positiv formuliert: erst die Unabhängigkeit vom Einkommen des Mannes oder Alleinstehend zu sein, einen ausreichenden Verdienst zu haben, und/oder ohne Kinder zu sein, erhöht die Chance von Frauen, ein eigenes Auto zu besitzen, um so mobil und unabhängig von einem Frauen-Interessen nicht berücksichtigenden öffentlichen Verkehrssystem zu sein. Damit wird aber die Tendenz zu umweltunverträglichen Verkehrs- und Mobilitätsformen befördert.

Frauen-spezifische Anforderungen: Wesentliche konkrete Anforderungen ergeben sich aus dem Interesse an Mobilität und an Zugangssicherheit zum öffentlichen (Verkehrs-)Raum sowie aus der Nutzerinnen- oder Zugangsfreundlichkeit der öffentlichen Verkehrsmittel. Dies zeigt sich beispielhaft am Problem der Haltestellenstruktur und -gestaltung:

Bei der Frage des Haltestellenaufkommens ist eine Verkehrswertanalyse der Haltestellen erforderlich, die ihre Bedeutung z.B. für Wegeketten offenlegt. Dies ist als informationelle Gestaltungsgrundlage für eine mit solchen Wegeketten verbundene kleinräumige Verkehrserschließung, aber auch perspektivisch unter einer SusDev-orientierten kleinräumigen Siedlungspolitik der Reintegration von Wohnen - Leben - Arbeiten - Erziehen - Erholen eine wichtige Voraussetzung. Gefordert ist also eine kleinräumig vernetzte, flexibel nutzbare Haltestellenstruktur, in der sich diese Wegeketten widerspiegeln und die die sozialen Zielpunkte für Frauen erleichtert zugänglich macht. Hinzu kommen muß auch ein Grundangebot in verkehrsschwachen, d.h. nicht nur den Berufsverkehr bedienenden Zeiten. Dies gilt insbesondere nachts, um auch zu diesen Zeiten für Frauen und Jugendliche einen sicheren Zugang zur Öffentlichkeit zu gewährleisten.

Die Art und Weise der Gestaltung des öffentlichen Raums ist eine Voraussetzung, die über einen diskriminierungsfreien Zugang zur Öffentlichkeit von Frauen, aber auch von älteren Menschen, Kindern und Jugendlichen sowie behinderten Menschen entscheidet. Erforderlich ist eine Mängelanalyse der Haltestellen, die gesellschaftlich konstruierte Angst- und soziale Unsicherheitsräume erfaßt und Gestaltungsmaßnahmen zur ihrer Beseitigung entwickelbar macht. Dazu gehören z.B. bei U-Bahn-Haltestellen oberirdische Fahrgastinformationen und Fahrpläne sowie schnell bedienbare und deutlich sichtbare Notrufsäulen. Auch die Einrichtung z.B. von (entsprechend dem öffentlichen Personenverkehr sozial tarifierten) Frauentaxis kann den freien Zugang zum öffentlichen Raum erleichtern.

Eine sichere Gestaltung des öffentlichen Verkehrsraums hätte gleichzeitig die Funktion, den diskriminierenden Attributionen von Frauen entgegenzuarbeiten⁶²⁴, die den (potentiellen) weiblichen Opfern männlicher Gewalt noch immer in diskriminierender Art und Weise anempfiehlt, doch sog. gefährliche Orte zu vermeiden und die sie zu (Mit-) Täter-

⁶²³ Stichworte, die die Armutssituation der Frauen in den reichen Industrieländern charakterisieren, sind z.B.: "Taschengeldempfängerinnen" oder Zuverdienerinnen, Lohndiskriminierung durch ungleiche Löhne, Überrepräsentanz in niedrigen Lohngruppen, überwiegend flexibilisiert und in Teilzeit arbeitend, ungeschützte, prekäre Arbeitsverhältnisse, unterdurchschnittliches Rentenniveau, stille Reservearmee, Sozialhilfe-abhängige Alleinerziehende. Vgl. hierzu z.B. Neugebauer/Böcker, 1994 und die oben in der "Zusammenfassung zu den Problemfeldern und Inhalten des Empowerments" angegebenen Fundstellen zur Lebenslage von Frauen.

⁶²⁴ Vgl. zu diesem Inhalt von Empowerment oben unter 5.2.2.3 Zusammenfassung

rinnen macht. Dies würde aktuell bevorzugte sicherheits- und ordnungspolitische Strategien vermeiden helfen, die auf die hohe Präsenz männlicher und (privat-) polizeilicher Ordnungs- oder Gewaltinstitutionen setzen. Diese kontrollpolizeilichen Maßnahmen stehen jedoch real konträr zur freien Entfaltung auch von Frauen im öffentlichen Raum, da sie eine staatliche Besetzung dieser Sozialräume symbolisieren (können) oder eine ("polizeiliche") Privatisierung des öffentlichen Raums bedeuten⁶²⁵. Zivile "Sozialkontrolle", die durch praktikierbare Öffentlichkeit in und durch diskriminierungsfreien Zugang zu erfahrbar öffentlichen Sozialräumen entsteht, ist ein Sicherheit produzierendes Element, ohne die demokratische Funktion von Öffentlichkeit sicherheitspolitisch zu konterkariieren. Auch würde eine Stigmatisierung besonderer Personengruppen (z.B. Arme, Bettler, Fremde oder Drogenabhängige), die nur kaschiert, daß Gewalt gegen Frauen nicht eine spezifische Eigenschaft dieser besonderen Personengruppen, sondern männliche Gewalt quer durch die Gesellschaft ist, vermieden.

Normative Handlungsspielräume und Vorgaben: Für all diese Anforderungen an eine systematische demokratische, geschlechterpolitische Gestaltung der Verkehrsplanung gibt es schon heute konkret nutzbare normative Rahmenbedingungen und Instrumente. Eine ist z.B. § 2 Regionalisierungsgesetz Nordrhein-Westfalen. Dort heißt es in Absatz 9, daß den Belangen von Frauen und Kindern bei der Planung und Ausgestaltung des öffentlichen Personennahverkehrs in geeigneter Weise Rechnung zu tragen ist. Entsprechend formuliert der "Landesentwicklungsplan", daß "den spezifischen Mobilitäts- und Sicherheitsbedürfnissen insbesondere von Frauen, älteren Menschen und Behinderten sowie Kindern und Jugendlichen ... Rechnung getragen werden" solle.⁶²⁶ Umsetzungsinstrument für diese Anforderungen ist ein Nahverkehrsplan, der festlegt, welche Anforderungen die Aufgabenträger, in dem vorliegenden Beispiel die Stadt Köln, an ihren öffentlichen Nahverkehr und an die beauftragten Verkehrsunternehmen stellt. Dabei ist eine Mängel- Bedarfsanalyse aus Frauensicht eine zentrale Voraussetzung dafür, daß explizite Zielformulierungen und Aufgabenvorgaben gemacht werden können und eine explizite Durchsetzung der Fraueninteressen sichergestellt wird.

Daß dies im konkreten Fall nicht geleistet wurde, ist hier nur der Vollständigkeit halber zu erwähnen. Worauf es ankam, war, zu verdeutlichen, daß die Hindernisse für die Umsetzung eines Empowerments nicht in sog. Sachzwängen oder rechtlichen Regelungen begründet sind, sondern in der politischen Prioritätensetzung eines patriachalischen PAS. Diese Situation demonstriert auf konkrete Art und Weise, daß Verkehrsgestaltung von Frauen für Frauen grundsätzlich kein Problem der Machbarkeit, einer mangelnden Informationsbasis oder eines fehlenden politischen Wissens ist, sondern daß die bestehenden patriachalischen Interpretations- und Durchsetzungsmuster auch aufgrund einer mangelnden Präsenz und Entscheidungsmacht von Frauen innerhalb der Institution PAS die Major-Group Frauen diskriminierend ausgrenzen.

Beispiel 2: Kommunale Haushaltsplangestaltung von Frauen für Frauen

⁶²⁵ vgl. oben 5.2.1 mit weiteren Nachweisen

⁶²⁶ Landesentwicklungsplan NRW zit. n. Reimers, 1997

Bei dem zweiten Beispiel fragten sich Frauen, ob denn Frauen, obwohl sie ca. 53 % der Bevölkerung bzw. der EinwohnerInnen ausmachen⁶²⁷, auch im Haushaltsplan sich entsprechend ihrer Bedeutung als gesellschaftliche Major-Group wiederfinden.⁶²⁸ Eine Antwort auf diese Frage, die auf der Tagung "nichts ist unmöglich ... frauen fordern geld in den kommunen" im Rathausaal in Münster 1994 von der Bürgermeisterin der Stadt Münster gegeben wurde, lautete: "Noch immer bekommt der am meisten, der die stärkste Lobby hat und am lautesten schreit. Deshalb ist für Sportplätze immer noch mehr Geld da als für Frauenhäuser."⁶²⁹

Damit verweist die Bürgermeisterin der Stadt Münster auf drei Aspekte, die die Ausgrenzung von Fraueninteressen aus den lokal-gesellschaftlichen Politik-Prozessen und Institutionen befördern: Zum einen werden Frauen-Interessen entsprechend ihrer gesellschaftlichen Bedeutung nicht systematisch in der Politik der PAS berücksichtigt. Zum anderen werden sie als ein Problem unter anderem behandelt, das allenfalls zum Zuge kommt, wenn es die entsprechende Durchsetzungskraft hat. Die patriarchalischen Struktur der PAS und lokalen gesellschaftlichen Gruppen und der männlichen Beziehungsgeflechte hat dann zum dritten die Konsequenz, daß schlecht organisierte Fraueninteressen im Zweifel auf der Strecke bleiben, also Sportplätze als dominantes männliches Bestätigungsfeld⁶³⁰ und nicht Frauenhäuser gegen männliche Gewalt sich im kommunalen Haushaltsplan wiederfinden.

Um zu zeigen, daß der Berücksichtigung von Fraueninteressen weder angeblich leere Kassen noch andere vermeintlich wichtige Prioritäten entgegenstehen, die quasi sachnotwendig sind, haben Frauen am konkreten Beispiel des Haushaltsplanes Münster "die ,leeren Kassen' ... überprüft und voll vorgefunden."⁶³¹ Dazu haben sie sich einen Überblick über den Umgang mit den kommunalen Geldern im Haushaltsplan verschafft und aus Frauensicht politisch fragwürdige oder unververtretbar erscheinende Gewichtungen der Budgets im Haushalt hinterfragt:

"Wenn wir in Münster nicht hinnehmen wollen, daß ein Projekt wie Zartbitter e.V. einen so niedrig angesetzten Zuschuß ... von 6.210 DM erhalten soll, was zur Folge hat, daß diese Beratungsstelle mißbrauchten Mädchen und Frauen keine ständigen Beratungszeiten bieten kann und die Gruppen mit therapeutischer Anleiterin den Mädchen und Frauen nur für hohe Preise angeboten werden können, so setzen wir gegen das angebliche Sparargument "kein Geld", daß es offenbar ein leichtes für die Stadt ist, 130.000 DM für "Ehrengaben und Kranzspenden" lockerzumachen. Wir meinen, daß hier die ideelle Ehrung oft ausreicht, ja manche Anlässe der Kranzniederlegungen pur gestrichen werden sollten und fordern, daß die Stadt an diesem Punkte mit 5.000 DM auskommen muß. Die eingesparten 125.000 DM der Haushaltsstelle sollen für Zartbitter e.V. zugeschlagen werden."⁶³²

⁶²⁷ Frauenbericht Münster, 1991 (Stand vom 31.12.1989)

⁶²⁸ Neugebauer/Böker, 1994, S. 88

⁶²⁹ M. Tüns, in: Böker/Neugebauer, 1994, S. 12

⁶³⁰ vgl. Conell, S. 54 ff.

⁶³¹ Neugebauer/Böker, 1994, S. 81

⁶³² Neugebauer/Böker, 1994, S. 83

Dieser Überprüfung durch die Frauen lag der Haushaltsplanentwurf 1994 der Stadt Münster zugrunde. Die einzelnen Titel des Haushaltsplan wurden von den Frauen in einem ersten Durchgang unter folgenden zwei Kriterien geprüft: zum einen unter dem Kriterium einer möglichen Umwidmung von zu streichenden bzw. einzusparenden Geldern und zum zweiten nach dem Kriterium einer inhaltlichen Festlegung der Titel für Frauenbelange. Danach ergab sich folgendes Bild:

Umwidmungsvorschläge zum Haushaltsentwurf Münster/Westfalen 1994 (Verwaltungshaushalt) (nach Neugebauer/Böker, 1994, S. 91)

Streichungen/Einsparungen bei folgenden Haushaltstiteln (HHT):

HHT	von	Summe/ DM	%
0000	Ehrengaben/Kranzspenden	130.000	100
0020	Kontakte zu Bundeswehreinheiten (Patenschaft Schnellboot)	2.530	100
0200	Deko/Gebäudeausschmückung	9.500	49
0200	Ring dt. Soldatenverbände	300	100
1130	Erfassung von Wehrpflichtigen (nur über Verfassungsänderung)	69.640	
1400	Zivilschutz (Bunker, Schattenreg.)	--	(1 Mill)
3200	Stadtarchiv (Rechnungsfehler)	--	10.000?
3210	Zoo	1.250.000	50
3320	Bundesmusikfest	30.000	100
	Musikvereinschor	7.100	100
	Sängerkreis	10.000	100
3320	Stud. Madrigalchor	5.000	100
3400	Junge Organisten	15.000	100
3520	Werbung/Eröffnung	10.000	100
	Volksbildung	6.790	
3550	"Arbeit und Leben"	6.790	100
3600	Bundesfest Schützen	35.000	100
	Rosenmontagszug	44.430	100
4110	Hilfe für werdende Mütter, Wöchnerinnen, "Schwangerschaft, Sterilisation"	2.000	100
		1.500	100
4980	Hilfen für Schwangere und junge Mütter (Gebährprämie erst streichen, neuen HHT schaffen: für Schwangerschafts- und Abtreibungshilfe mit mehr Geld oder der Hilfe zur Familienplanung zuschlagen, die aber "Hilfe in Schwangerschaftskonfliktlagen")	700.000	100
5620	Preussen Stadion	350.790	100
5621	Preussen Stadion Oberliga	194.770	100
	Umgehungsstr. Roxel	30.000	100
	Eingesparrt zur Umwidmung	2.841.500	

Die so errechnete Summe - so der Vorschlag - könnte auf andere Frauenprojekt-Haushaltstitel verteilt werden, um sie zu erhöhen. Außerdem könnten mit diesem Geld neue Titel für Frauenprojekte/Einrichtungen gebildet werden, die noch keine regelmäßig gewährleistete städtische Förderung erhalten.

Die folgende Auswahl führt Haushaltstitel auf, bei denen Frauenpolitik eindeutig und erkennbar eine Rolle spielen müßte, "aber leider keine Berücksichtigung findet". Die aufgeführten Haushaltstitel sind in quantitativer und qualitativer Hinsicht noch nicht konkret bewertet, weil "mit einer Streichung oder 100-prozentigen Umwidmung der Gelder ... es ... nicht getan (ist). Hier müßten ausführliche Diskussionen um eine qualitative und quantitative Berücksichtigung frauenpolitischer Forderungen geführt werden."⁶³³ Grundsätzlich sind dies aber Titel, bei denen - wie bei HHT 3400, 5510, 6100, 7950 schon explizit benannt - die Zuweisung der Gelder von der Förderung und Berücksichtigung Frauen-spezifischer Interessen abhängig gemacht werden kann und muß. Die Auflistung der Haushaltsposten ist nicht vollständig, da hier noch Bedarf an Aufklärung durch öffentliche Anfragen und Rückfragen bei Rats- und Ausschußfrauen gesehen wurde.

Inhaltliche Festlegungen von Frauenbelangen in den HHT (nach Neugebauer/Böcker 1994, S. 92)

HHT	von	Summe/DM
0020	Partnerschaften und Patenschaften	743.280
0220	Aus- und Fortbildung der Dienstkräfte	1.200.000
3000	Kulturamt	759.760
3200	Stadtarchiv	1.081.360
3220	Stadtmuseum	2.504.260
3320	Sonstige Theater-, Konzert- und Musikpflege	2.333.380
3350	Westfälische Schule für Musik	4.481.190
3400	Sonstige Kunst- und Kulturpflege darunter: Westf. Kulturverein (48.400 DM(100%) – nur weiter, wenn für Frauenkunstverein)	1.122.250
4511	Jugendarbeit	1.126.970
4520	Jugendschutz/-sozialarbeit	690.090
4601	Programmtitel in Jugendeinrichtungen	192.970
5510	Sportpflege und Sportförderung (inhaltlich an Frauensport binden)	6.026.310
6100	Stadt- und Regionalplanung (inhaltlich diskutieren, wofür: Frauenplanung)	9.361.080
7610	Bürgerhaus Kinderhaus	1.680.560
7620	Bennohaus	646.680
7950	Wirtschaftsförderung (inhaltlich an Unternehmerinnenförderung, an "Frauenfreundlichkeit" der Betriebe, an Schaffen von offenen Betriebskindergärten binden – Gesamtsumme ev. zu hoch)	1.291.850
Summe		68.966.490

⁶³³ Neugebauer/Böcker, 1994, S. 92

Es ist nicht Aufgabe dieser Untersuchung dieses Beispiel für ein Empowerment von Frauen, das bei seiner Realisierung als institutionalisierte Interessenberücksichtigung im Haushaltsplan erscheinen würde, und die Frauen-spezifische Einschätzung der Haushaltstitel in patriarchalischer Manier zu bewerten, denn dieses Beispiel macht sehr plastisch deutlich, daß die politischen, finanziellen und institutionellen Handlungsspielräume einer gezielten, Frauen ermächtigenden Geschlechterpolitik auf lokal-gesellschaftlicher Ebene objektiv vorhanden sind. Gerade der Haushaltsplan ist der offensichtliche und objektivierte Ausdruck dafür, ob eine bewußte SusDev-Geschlechterpolitik im PAS systematisch verankert ist oder nicht. Der Haushaltsplan legt wesentliche (infra-)strukturelle und andere Handlungsbedingungen sowie den gesellschaftlichen Umgang mit den sozialen, ökologischen und ökonomischen Problemlagen von Frauen geldförmig fest. Er drückt die grundsätzliche Entscheidung darüber aus, ob ein Empowerment von Frauen in sozialer, ökologischer und ökonomischer Hinsicht überhaupt beabsichtigt ist. Er symbolisiert letztlich den Grad der geschlechtshierarchisch-patriarchalischen Machtverhältnisse auf lokal-gesellschaftlicher Ebene.

Daß eine solche exemplarische Haushaltsplangestaltung von Frauen für Frauen von ihnen selbst demonstriert und eingefordert werden muß und nicht selbstverständlicher Teil der lokalen Politik-Prozesse ist, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß es bisher in den lokalen Gesellschaften keine SusDev-Geschlechterpolitik gibt - nicht zuletzt aufgrund der nicht vorhandenen, der der Major-Group Frauen entsprechenden Repräsentanz in den PAS und gesellschaftlichen Gruppen. Es gibt keine Politik des Empowerments von Frauen und damit auch keine aktiv gestaltende Politik der gesellschaftlichen Neukonstruktion der Geschlechterverhältnisse als eine konstitutive Voraussetzung für eine Neugestaltung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse unter SusDev-Gesichtspunkten.

5.2.3 Zusammenfassung: Enabling Approach und Empowerment von Frauen als konkretisierte Operationalisierung von Sustainable Development

Im Rekurs auf den inhaltlichen Kern von SusDev wurde gezeigt, daß der Inhalt dieser regulativen Idee anhand seiner wörtlichen Bedeutung und Entwicklungsgeschichte sowie der ihm zugrunde liegenden (welt-) gesellschaftlichen Problem diagnose rekonstruierbar ist⁶³⁴ und durch den Enabling Approach und das Empowerment von Frauen in spezifischer Weise konkretisiert bzw. operationalisiert wird. Im wörtlichen Sinne von ‚Sustainable Development‘ erhalten oder stärken der Enabling Approach und das Empowerment von Frauen (und anderer diskriminierter gesellschaftlicher Gruppen wie Kinder, Jugendliche, ältere und behinderte Menschen, Flüchtlinge und MigrantInnen) die Fähigkeit der Menschen als Individuen und soziale Wesen sich selbst und ihr gesellschaftliches Verhältnis zur Natur perspektivisch zu entwickeln.

Enabling Approach und Empowerment in ihrer oben beschriebenen, vor allem in den internationalen Vereinbarungen und Konventionen konkretisierten Ausgestaltung schaffen konstitutive Voraussetzungen für eine gestaltende prozedurale Politik im Sinne eines entwicklungspolitischen Eingreifens in die gesellschaftlichen Naturverhältnisse in der konkreten gesellschaftlichen Konstruktion des Siedlungswesens und des patriarchali-

⁶³⁴ vgl. o. 1. und 4.

schen Geschlechterverhältnisses. Es wurde herausgearbeitet daß Enabling Approach und Empowerment problemorientierte, die soziale, ökologische, ökonomische und institutionelle Dimension integrierende SusDev-Strategien sind, die auf spezifische Weise in der gegenwärtigen Praxis die zukunftsorientierte Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen als praktische demokratische Entwicklung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse operationalisieren und möglich machen. Mit dem Enabling Approach und dem Empowerment sind also praktische, SusDev-konkretisierende Instrumente gegeben, mit denen eine - insbesondere auf lokal-gesellschaftlicher Ebene machbare - SusDev-Politik unmittelbar umsetzbar ist.

Daß diese Instrumente in den wissenschaftlichen und sozialen/politischen Diskursen keine bzw. kaum eine Rolle spielen und in der Praxis nicht umgesetzt werden, resultiert - wie gezeigt wurde - nicht daraus, daß SusDev als umstrittene regulative Idee einer zukunftsfähigen Entwicklung nicht konkret definierbar, zu allgemein oder zu wenig konkret operationalisiert ist. Vielmehr zeigen gerade der (nicht-existierende) Diskurs um den der Enabling Approach und das Empowerment exemplarisch, daß der entscheidende Grund für ihre fehlende diskursive Berücksichtigung und praktische Umsetzung auf der Ebene der (lokalen) PAS in einer mangelnden politischen Prioritätensetzung und Entscheidung für eine, die gesellschaftlichen Naturverhältnisse aktiv gestaltende Politik zu suchen ist.

6. Zusammenfassung und Ausblick: Ein Perspektivenwechsel mit Unterstützung von Wissenschaft und Forschung

Die hier vorgelegte Untersuchung befaßt sich mit LA 21-Aktivitäten, deren unmittelbare Grundlage die Agenda 21 der Rio-Konferenz von 1992 ist. Es wurden gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen auf kleinster staatlicher und kleinräumiger gesellschaftlicher Ebene, auf der Ebene der Kommune unter dem Gesichtspunkt einer SusDev-orientierten, lokal-gesellschaftlichen Politik untersucht. Dabei wird Kommune soziologisch als eine komplexe lokale Gesellschaft im Kleinen verstanden, als Einheit und Beziehungsgeflecht einer differenzierten sozialen, ökologischen, ökonomischen und institutionellen Lebenswelt mit einer ausdifferenzierten Vielfalt von Verflechtungen mit regionalen, staatlichen und überstaatlichen Strukturen.

Diese Untersuchung von LA 21-Aktivitäten beschränkt sich auf die Situation in der BRD. Eine vergleichende Analyse der Inhalte und Formen der Initiierung und Durchsetzung der Agenda-Programme und Projekte in anderen Staaten müßte die jeweiligen historischen, politischen, kulturellen und sozio-ökonomischen Verhältnisse, Strukturen, Institutionen und Entwicklungen in diesen Vergleichsstaaten, insbesondere unter dem Aspekt der Verhältnisse zwischen zentralen und lokalen staatlichen Handlungs- und Entscheidungsstrukturen und des Maßes an Unabhängigkeit der lokalen Gesellschaften im jeweiligen politischen System, berücksichtigen.

Die Fragestellung zur Aufarbeitung des Entwicklungsstandes der LA 21-Aktivitäten und der gesellschaftlichen Konstruktionen von SusDev, die die diskursiv verarbeitete LA 21-Praxis der AkteurInnen ausdrückt, lautete: Wie nachhaltig sind diese Aktivitäten bzw. wie nachhaltig ist der dieser Praxis attributierte SusDev-Charakter? Bei der Beantwortung dieser Frage sind drei zentrale, zu differenzierende Aspekte von Bedeutung. Diese Aspekte betreffen

- die inhaltliche Dimension von SusDev bzw. die Definition seiner Inhalte;
- die LA 21-Aktivitäten von unten durch die lokal-gesellschaftlichen AkteurInnen der gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen und
- die LA 21-Aktivitäten der PAS von oben.

Ein wesentliches Ergebnis dieser Untersuchung der praktischen und diskursiven Konstruktion von SusDev in den LA 21-Prozessen ist, daß die regulative Idee von SusDev einen spezifischen, rekonstruierbaren Inhalt hat, der durch die Bedeutung des Wortes "Sustain-" "able" "Development" und durch ihren (welt-)gesellschaftlichen Entstehungs- und Durchsetzungskontext festgelegt ist. Dieses Ergebnis steht in Kontrast zum vorherrschenden wissenschaftlichen Diskurs, der z.B. von dieser Entwicklungsgeschichte abstrahiert und/oder SusDev auf ein rein normatives oder nicht (ausreichend) operationalisierbares Ziel reduziert und/oder die (tendenzielle) Unmöglichkeit der (Neu-) Konstruk-

tion einer konsentierten Definition bestreitet und/oder ihn über die Meta-Ebene allgemeiner Gerechtigkeitskonzeptionen zu füllen sucht.

SusDev ist nicht unabhängig von der politischen Realität definierbar. Diese Realität manifestiert und materialisiert sich in den Dokumenten einer Reihe von Weltkonferenzen, insbesondere der Rio-Konferenz 1992 und der Agenda 21, sowie dem Brundtland-Bericht von 1987 und wurde durch z.B. die Charta von Aalborg und den Lissabonner Aktionsplan von den PAS bis hin zu konkreten lokalen Selbstverpflichtungen in Form von LA 21-Beschlüssen bestätigt. Diese Festlegung des Inhalts von SusDev drückt sich sowohl in - mit dem Begriff der regulativen Idee charakterisierten - allgemeinen inhaltlichen Orientierungseckpunkten aus, als auch in Form von - diesen Inhalt konkretisierenden - Operationalisierungen und Strategien.

SusDev hat also einen historisch und gesellschaftlich beschreibbaren, inhaltlichen und prozeduralen Bedeutungsgehalt, der den prozeßhaften Such-, Lern- und Erfahrungsprozeß inhaltlich präformiert oder begrenzt und ist nicht der Beliebigkeit jeweils konkreter historischer gesellschaftlicher Macht- und Interessenkonstellationen oder wechselnden dominanten gesellschaftlichen Interpretationsmustern überlassen. Dieser in der politisch manifestierten Realität ausgedrückte Konsens ebnet die unterschiedlichen Interessen der AkteurInnen nicht ein, sondern macht sie auf neuer Basis in einem von ihnen festgelegten Rahmen verhandelbar.

Die Rekonstruktion der Inhalte von SusDev wurde stufenweise und exemplarisch dargestellt:

- auf allgemeiner Ebene, wurde der Inhalt von SusDev mit folgenden Orientierungseckpunkten rekonstruiert: Zum einen geht es um eine gezielt gestaltende prozedurale Politik im Sinne eines entwicklungspolitischen Eingreifens in die im Spannungsverhältnis von global bis lokal liegenden gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Zum zweiten sind sie in langfristiger, auf die Zukunft gerichteter Perspektive, die in der gegenwärtigen Praxis ihren Ausdruck finden muß, neu zu gestalten. Diese neu zu gestaltenden gesellschaftlichen Naturverhältnisse bewahren oder stärken zum dritten nur dann die Fähigkeit der Menschen bzw. der Gesellschaft zu ihrer (zukunftsorientierten) Entwicklung, wenn sie die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen sichern. Damit ist zum vierten unlösbar die Generationengerechtigkeit verbunden, denn im Begriff der Entwicklung des Menschen als soziales Wesen ist auch immer seine (gesellschaftliche) in die Zukunft gerichtete Reproduktion notwendig enthalten. Da aber das jeweils historisch konkrete Verhältnis von Mensch/Gesellschaft zur Natur/Umwelt ein gesellschaftliches Konstrukt ist, setzt diese Konstruktion zum fünften eine demokratische und selbstbestimmte Entwicklung dieses Verhältnisses voraus.
- Diese allgemeine Definition von SusDev konkretisiert z.B. die Agenda 21. Sie benennt - unter Einbeziehung weiterer konsentierter internationaler Vereinbarungen - die für SusDev entscheidenden, prozedural zu gestaltenden, inhaltlichen Politikbereiche und Institutionalisierungen.
- Diese Politikbereiche und Institutionalisierungen werden in den einzelnen Kapiteln der Agenda 21 unter Bezugnahme auf andere internationale Vereinbarungen ausdiffe-

renziert. Konkrete, zu beseitigende Mißstände, Fehlentwicklungen usw., die als Ursachen für die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen angesehen werden, wie z.B. die Armut, werden benannt. Diese Konkretisierungen reichen bis hin zu einzelnen, die Dimensionen von SusDev integrierenden Strategien.

Ein Beispiel für eine erforderliche Veränderung der institutionellen Machtarrangements ist die Forderungen nach einer demokratischen Öffnung der PAS hin zur lokalen Gesellschaft als institutionelle Voraussetzung für einen lokal-gesellschaftlichen SusDev-Prozeß. Der Enabling Approach und das Empowerment von Frauen sind zwei weitere Beispiele von konkretisierten SusDev-Operationalisierungen in Form einer die sozialen, ökonomischen und ökologischen Probleme mit ihrer institutionellen Verarbeitung verbindenden Strategie. Dabei berührt die Empowerment-Strategie als konkretes Instrument einer SusDev-Geschlechterpolitik grundlegende, konstitutive Bedingungen der Konstruktion von Gesellschaftlichkeit.

SusDev bedeutet auf diesem Hintergrund nicht nur die konkrete Bezeichnung der für SusDev relevanten inhaltlichen Probleme (z.B. Siedlungswesen, Armut von Frauen und geschlechtshierarchische Arbeitsteilung) und die Benennung der geeigneten institutionellen Formen für ihre gesellschaftlichen Verarbeitung (z.B. Enabling Approach und Empowerment von Frauen). Vielmehr verweisen die SusDev konkretisierenden Dokumente durch ihr problemorientiertes Vorgehen zugleich darauf, daß eine die SusDev-Dimensionen integrierende Vorgehensweise nur durch eine Problemanalyse der gesellschaftlichen Naturverhältnisse in ihren lokalen bis globalen Beziehungen auf der Ebene ihrer Ausformung in den jeweiligen konkreten Gesellschaften (als Einheit und Differenz von Allgemeinem und Besonderem) erreichbar ist.

Mit dem rekonstruierten Begriff von SusDev wird Entwicklung als ganzheitlicher Zusammenhang seiner verschiedenen Elemente gesehen, die - abstrakt im Begriff des gesellschaftlichen Naturverhältnisses zusammengefaßt - formelle Gleichheits- und Gerechtigkeitspostulate mit gesellschaftlichen Inhalten verklammert und eine neue demokratische Gestaltung des Verhältnisses von Mensch/Gesellschaft und Natur als Handlungsauftrag einfordert.

Mit dieser rekonstruierten und konkretisierten Definition von SusDev, die eine explizite Entscheidung für einen gezielten demokratischen Gestaltungsprozeß voraussetzt, wird unterscheidbar, ob es sich bei den lokal-gesellschaftlichen LA 21-Aktivitäten um einen gesellschaftlichen SusDev-Prozeß handelt oder ob unter der Bezeichnung SusDev andere, nicht zukunftsfähige Interessenlagen und differente politische Intentionen transportiert werden.

Mit dieser rekonstruierten und konkretisierten Definition von SusDev erübrigt sich aber auch, SusDev unter Abstraktion von der konstitutiven politischen Realität, wissenschaftlich z.B. über allgemeine Gerechtigkeitskonzepte inhaltlich ausfüllen zu wollen. SusDev selbst ist von seinem Entstehungskontext her schon ein spezifisch konkretisiertes und beschreibbares Gerechtigkeitskonzept.

Die Konkretisierung des Inhalts von SusDev durch die ihn ausprägenden internationalen Dokumente wurde im Rahmen dieser Untersuchung nur exemplarisch, unter Bezug auf

die Agenda 21 und z.B. die Peking Plattform oder die Habitat Agenda herausgearbeitet. Insofern besteht weiterer wissenschaftlicher Forschungsbedarf, der eine tiefergehende Rekonstruktion der Inhalte von SusDev im Zusammenhang mit der Erschließung weiterer Dokumente ermöglicht und realisiert.

Als ein wesentliches Ergebnis der kritischen Betrachtung bleibt festzuhalten, daß insbesondere die soziale (z.B. "zukunftsfähige Arbeit", Armut von Frauen und ihre Operationalisierung durch (Sozial-) Indikatoren) und die politisch-institutionelle Dimension (z.B. Ermächtigung und Machtausgleich, symmetrische Kommunikations- und Interaktionsbeziehungen, Vernetzung) für LA 21-Prozesse weiterentwickelt werden müssen. Dies muß als ganzheitlicher, problemorientierter Ansatz geschehen, der die lokal-gesellschaftlichen SusDev-Probleme der Agenda 21 (Armut, Konsum - Produktion, Gesundheit, Siedlungsentwicklung und Beteiligung wichtiger diskriminierter Gruppen wie Frauen) und der mit ihr inhaltlich verbundenen anderen Dokumente integriert betrachtet und nach integrierten Lösungsformen sucht.

Die komprimierte Zusammenstellung der lokalen Aktivitäten der vor allem ökologisch zu qualifizierenden, aber z.B. auch - in geringerem Umfang - das Nord-Süd-Verhältnis, das Geschlechterverhältnis oder eine ökologische, soziale und ökonomische Stadtentwicklung thematisierenden lokalen Aktivitäten sowie die in der Untersuchung kritisch reflektierten Einzelbeispiele haben gezeigt, daß mit zunehmender öffentlicher Bekanntheit der Forderungen der LA 21 gesellschaftliche Gruppen und BürgerInnen aktiv wurden und werden bzw. grundsätzlich aktivierbar sind.

Insgesamt kann festgehalten werden, daß sich eine große inhaltliche Vielfalt von Ideen, Projekten, von konstruktiven und phantasievollen Vorschlägen in den lokalen Gesellschaften von unten herausgebildet haben. Es existiert inzwischen eine ausdifferenzierte und kooperative, teilweise institutionalisierte und vernetzte Initiativen- und Aktivitätenstruktur, die aufgrund z.T. langjähriger Projekterfahrung in verschiedensten Lebensbereichen (z.B. Soziales und Arbeit, Gewerbebetriebe, Kultur) aufgrund qualifikatorischer Voraussetzungen der beteiligten "Fachleute für Alltagserfahrungen und individuelle Deutungsmuster", aufgrund der qualifikatorischen Voraussetzungen und Potentiale der die SusDev-Entwicklung von unten unterstützenden Personen (z.B. Wissenschaftler, Architekten, Sozialberufe) und Organisationen beträchtliche Kompetenzen und Know-how in einen LA 21-Prozeß einbringen können. Insgesamt sind dies ausgesprochen günstige objektive Voraussetzungen für SusDev-Prozesse auf lokal-gesellschaftlicher Ebene, wenn diese Qualitäten und Potentiale in einem Gesamtprozeß von unten und oben zusammengefaßt und gebündelt werden und sich entfalten können.

An dieser Stelle wird die besondere Rolle und Verantwortung der PAS in den und für die SusDev-Prozesse nach Innen und Außen besonders deutlich. Sie sind als gesellschaftliche Funktion und Form der politischen Zusammenfassung und Bündelung der unterschiedlichen Interessen der lokalen Gesellschaft gefordert, die inhaltlichen, (infra-)strukturellen und institutionellen, personellen und finanziellen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für den durch die lokale Gesellschaft mit- besser: selbstorganisierten SusDev-Prozeß herzustellen. Dies ist zuerst eine Frage der politischen Prioritätensetzung durch die PAS.

Wie die Untersuchung gezeigt hat, geht es durchgängig in den lokalen Gesellschaften um eine politische Entscheidung im Konflikt zwischen zwei politisch-ökonomischen Grundrichtungen: die dem Primat der Ökonomie folgende - wenn auch lokal modifizierte - Politik und Regulierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse durch das "stumme Wirken der Marktkräfte" auf der einen Seite oder die auf eine aktive, auf breite Beteiligung der Bevölkerung setzende, gezielt die gesellschaftlichen Natur- bzw. Lebensverhältnisse gestaltende Politik auf der anderen Seite. Beide Positionen stehen konträr zueinander. Dieser in der Regel unausgesprochene Konflikt, der mit dem Etikett von SusDev in vielen Fällen überdeckt wird, ist der Grund, daß die an der Oberfläche der lokalen Gesellschaften erscheinenden Umsetzungsprobleme nicht der sog. Schwammigkeit des Wortes SusDev geschuldet ist. Nicht die regulative Idee von SusDev mit ihren inhaltlichen und institutionellen Forderungen nach einer Veränderung der bestehenden Machtverhältnisse erschwert die Realisierung von SusDev. Vielmehr liegt der Grund für dieses Problem der mangelnden Umsetzung der LA 21 darin, daß die PAS zu keiner eindeutigen, für die BürgerInnen transparenten, kalkulierbaren und (mit) beherrschbaren politisch-ökonomischen Prioritätensetzung kommen, die die Herstellung der Grundlagen für diese von SusDev geforderte bewußte gesellschaftliche Gestaltung der menschlichen Lebensgrundlagen ermöglicht.

Die mangelnde politische Prioritätensetzung bzw. die Weigerung der PAS, klare politische SusDev-Entscheidungen zu fällen und ihre Umsetzung konsequent zu verfolgen, ist der entscheidende Grund dafür, daß selbst da, wo LA 21-Beschlüsse gefaßt wurden, die Entwicklung nur als formal und kaum als qualitative SusDev-Entwicklung bewertet werden kann. Die Untersuchung hat gezeigt, daß diese Konsequenz der mangelnden Prioritätensetzung auf allen Ebenen der lokalen Politik durchschlägt und insbesondere auf der Ebene der für SusDev konstitutiven, in den PAS aber so gut wie nicht stattfindenden Geschlechterpolitik und auf der Ebene der Installierung SusDev-angemessener institutioneller Bedingungen deutlich wird.

Bisher konnte die Beschränkung auf Aktivitäten der PAS in spezifischen Bereichen lokal-gesellschaftlicher Politik wie Verkehrsreduzierung, Innenstadtentwicklung, Flächenschonung und Energieeinsparung nicht überwunden werden. Andere wesentliche Aspekte für SusDev kommen noch immer zu kurz. Neben z.B. der Armutsentwicklung wären dies z.B. Verwaltungsstrukturänderungen und die Integration ihrer Teilsysteme, Bürgerbeteiligung und partizipative Planungsmodelle, Einbeziehung benachteiligter Bevölkerungsgruppen, multikulturelle Kommunalpolitik, Folgenabschätzung des Handelns und Entscheidens für Staaten des Südens oder künftige Generationen.

Die Verabschiedung von einer Standortkonkurrenz auf- und absteigender Kommunen", die ein anderes Verständnis von Globalisierung und Sustainable Development, des Spannungsverhältnisses von 'global denken und lokal handeln' ermöglicht, ist nicht auszuma-chen. Dabei könnte eine solche Veränderung des Blicks auf die lokale Gesellschaft eine andere finanzpolitische Prioritätensetzung erkenn- und damit realisierbar machen. Die Frage der finanziellen Ausstattung der lokalen Gesellschaften ist nicht nur eine Frage der verfügbaren Mittel, sondern auch eine Frage, welche Prioritäten in diesem Rahmen gesetzt werden. Die vorhandenen Spielräume für andere Zielsetzungen im Sinne von Sus-Dev sind real noch in keiner Weise ausgelotet, geschweige denn ausgeschöpft.

Die für SusDev besonders wichtige prozedurale Dimension, die über die Generierung neuer SusDev-angemessener Institutionen als integrierendes Moment in den LA 21 Prozessen fungieren muß, ist zum augenblicklichen Stand der Entwicklung auf lokal gesellschaftlicher Ebene ebenfalls kritisch einzuschätzen:

Agenda-Büros oder entsprechende Organisationsstrukturen sind eine zentrale Schnittstelle zwischen dem PAS und der lokalen Gesellschaft. Sie sind in die Organisationsstruktur des PAS eingebunden. Eine zentrale Frage ist, welches Organisationsmodell weist den Agenda-Büros welche Aufgabe und Funktion im LA 21-Prozeß nach Innen und Außen zu? Wie wird das Verhältnis zwischen PAS und gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen strukturiert? Welche Barrieren werden für ein verändertes Systemverhalten geschaffen, die eine Anpassung an die Erfordernisse eines SusDev-Prozesses fördern?

Wie die Erfahrungen zeigen, wird die Arbeit der Agenda-Büros häufig unterschätzt. Viele Beteiligungsprozesse sind nicht als interaktiver Prozeß zur lokalen Gesellschaft strukturiert, in dem das Agenda-Büro als Schnittstelle fungiert, sondern sie sind als Linienverfahren von der lokalen Gesellschaft über das Agenda-Büro und andere Arbeitsformen (z.B. Arbeitsgruppen) in das PAS hinein gestaltet. Der Prozeß der Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen und BürgerInnen ist dann weder ergebnisoffen noch konsensorientiert strukturiert. Herkömmliche partikulare Wahrnehmungsstrukturen des PAS und Einflußstrukturen auf das PAS werden nicht verändert.

Ohne eine interaktive, ergebnisoffene und konsensorientierte Institutionalisierung der Beteiligungsprozesse können auch neue Formen der Beteiligung wie Foren, Runde Tische oder Zukunftswerkstätten nicht ihre integrative inhaltliche und prozedurale Dynamik als sich gegenseitig ergänzender Prozeß entfalten. Dies wird von den Beteiligten immer wieder angemahnt. Neben der traditionellen Öffentlichkeitsarbeit werden zwar zunehmend auch diese neuen, in anderen Zusammenhängen entstandenen Formen der Beteiligung von gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen eingesetzt. Allerdings sind sie seltener als die Formen der traditionellen Öffentlichkeitsarbeit anzutreffen. Es hat diverse, aus der Sicht der Betroffenen sehr positiv beurteilte Zukunftswerkstätten gegeben. Deren Relevanz für die LA 21-Prozesse wird jedoch im Diskurs nicht ausreichend dargestellt und wahrgenommen und spiegelt sich nicht in institutionalisierten, kalkulierbaren und transparenten Strukturen von Beteiligungsprozessen wider.

Die Frage der Institutionalisierung neuer Formen der Beteiligung, insbesondere die gesellschaftliche Installierung des Enabling- Approach- und Empowerment-Ansatzes stellt sich als blinder Fleck in den lokalen Landschaften dar. Dies ist insbesondere prekär im Hinblick auf das Empowerment von Frauen. Ohne eine Beseitigung der geschlechtshierarchischen Machtverhältnisse und Arbeitsteilung gerät jeder Versuch einer SusDev-orientierten Politik notwendig zum Fehlversuch oder Etikettenschwindel.

Die gegebenen institutionalisierten Machtarrangements präformieren die Arbeit der gesellschaftlichen Gruppen und BürgerInnen. Sie binden und absorbieren wesentliche Ressourcen der Beteiligten, die der Konzentration auf den eigentlichen SusDev-Prozeß verlorengehen. Im Ergebnis ist die Wahrnehmung und Einbeziehung gesellschaftlicher Gruppen immer noch SusDev-gegenläufig davon abhängig, inwieweit es gesellschaftlichen Gruppen gelingt, im gesellschaftlichen Kräftespiel ihre Interessen so deutlich zu

demonstrieren, daß sie nicht von vornherein marginalisiert werden (können). Noch sorgen die PAS nicht durch SusDev-angemessene institutionelle Instrumente und Methoden des Machtausgleichs für eine veränderte Wahrnehmungs- und Beteiligungsqualität. Die in gesellschaftlichen Gruppen organisierten Interessen sind darauf angewiesen, dies selbst zu tun. Diese Abhängigkeit von der Durchsetzung im Kräftespiel ist einer der systematischen Gründe, daß z.B. wichtige gesellschaftliche Gruppen der sozialen Dimension wie Arbeitslosen-, Sozialhilfe- oder Obdachlosengruppen noch kaum in den LA 21-Prozessen repräsentiert sind.

Daß in den unterschiedlichen Organisationsmodellen der LA 21-Prozesse die sehr häufig wiederzufindende Zuweisung innerhalb des PAS an den Umweltausschuß und Umweltbeirat anzutreffen ist, verweist auf ein anderes grundlegendes ungelöstes Problem von Strukturanforderungen an das PAS, nämlich seine Aufgaben (-wahrnehmung) auch organisatorisch als integrierte Aufgaben strukturell zu institutionalisieren und eine integrierte und nicht nur eine additive Kooperationsstruktur zu entwickeln. Dazu vorhandene Ansätze sind allenfalls rudimentär entwickelt und quantitativ noch nicht sehr verbreitet. Meist beschränken sie sich auf institutionalisierte Formen der Kooperation zwischen mehreren Verwaltungseinheiten, in die teilweise externe VertreterInnen oder Arbeitsgruppen einbezogen werden, über deren Einbeziehung meist aber das PAS selektiv bestimmt. Insbesondere bei dieser Frage integrierender PAS-Strukturen besteht ein hoher Forschungs- und Entwicklungsbedarf von neuen, vermittelnden, technischen und organisatorischen Instrumenten und Methoden.

Nur vereinzelt eröffnen Organisationsmodelle grundsätzlich die Möglichkeiten einer thematisch und institutionell integrierten Arbeit von PAS und lokaler Gesellschaft und eröffnen damit auch einen Weg zu einem die Dimensionen von SusDev inhaltlich wie prozedural integrierenden, ergebnisoffenen und konsensorientierten Gestaltungsprozeß.

Zusammenfassend ist aus forschungspolitischer Perspektive das Fazit zu ziehen: Neben der vertieften Rekonstruktion der Inhalte von SusDev anhand der sie konkretisierenden dokumentierten politischen Realität, der vergleichenden Erforschung der Entwicklung von SusDev auf internationaler Ebene, der Forschung zu Fragen der Globalisierung und SusDev, zu SusDev-relevanten Problembereichen wie der Armuts- und Reichtumsentwicklung in den Industriestaaten, der Entwicklung von SusDev-angemessenen Indikatoren usw. gibt es einen hohen Forschungs- und Entwicklungsbedarf insbesondere für die Entwicklung neuer SusDev-angemessener Institutionen.

Die blinden Flecken in Wissenschaft, Forschung und Entwicklung zu Beteiligungsformen und institutionellen Bedingungen der dritten Generation in Form von Ermächtigungsstrategien, insbesondere auch im Hinblick auf das Empowerment von Frauen und die Geschlechterverhältnisse insgesamt müssen überwunden werden. Andere Bereiche von Praxis und Forschung zu neuen Institutionen in und aufgrund von LA 21-Prozessen sind eher als Gehversuche in unsicherer Landschaft zu bezeichnen, die einer umfassenden Unterstützung durch Wissenschaft und Forschung bedürfen. Zwar gibt es insbesondere im Bereich organisationswissenschaftlicher Untersuchungen Ansätze zur Untersuchung der Organisation von Kommunikations- und Entscheidungsprozessen in LA 21-Initiativen. Diese stecken aber erst in den Anfängen, da mit diesen Prozessen weitgehend Neuland gesellschaftlicher Gestaltung und Entwicklung betreten wird. Dies gilt erst recht

für die Frage neuer vernetzter Strukturen zur Integration auf prozeduraler und inhaltlicher Ebene, bei der sich mit Blick auf die heutigen Potentiale von Informations- und Kommunikationstechnologien und ihrer medialen Vernetzung die spezifische Frage stellt, wie diese als technische Unterstützungsinstrumente in die vorhandenen und sich entwickelnden sozialen Vernetzungen eingebracht werden können. Welche "intelligenten" Beiträge können sie für nicht hierarchische, symmetrische Informations-, Kommunikations-, Interaktions-, Kooperations-, Konsensfindungs- und Entscheidungsprozesse leisten, die auch einen Machtausgleich und die Selbstorganisation der Beteiligten unterstützen.

Wie bedeutsam gerade ein "intelligenter" technologischer Beitrag auch für die lokal-gesellschaftliche Ebene sein könnte, wird im folgenden kurz anhand des folgenden Beispiel skizziert, das die praktische Funktion der technisch unterstützten, weltweiten Vernetzung und öffentlichen Kommunikation von unten für die Rolle der NROen im allgemeinen sowie vor und während der Rio-Konferenz 1992 im besonderen demonstriert:

Die NROen, eine relativ wenig vermachtete Teilöffentlichkeit, erhielten ihren neuartigen internationalen Charakter wesentlich im Rahmen internationaler Konferenzen und Institutionen durch ihre weitläufige horizontale Vernetzung und Anbindung an Prozesse globaler politischer Entscheidungen.⁶³⁵ Durch diese weltweite Vernetzung und öffentliche Kommunikation von unten und dem damit verbundenen Versuch, auf die Verfahren, Entscheidungen und Normbildungen in den internationalen politischen Prozessen Einfluß zu nehmen, haben die NROen selbst zur Schaffung einer demokratischen Weltöffentlichkeit beigetragen.⁶³⁶ In diesem Prozeß spielte die Association for Progressive Communication (APC)⁶³⁷ eine besondere Rolle.⁶³⁸ Sie war vom UNCED-Generalsekretariat offiziell beauftragt worden, Informationen, Stellungnahmen, Berichte über Meetings, Konferenzverlauf und Dokumente, sowohl der Vorbereitungskonferenzen, als auch der offiziellen Konferenz, im Internet zur Verfügung zu stellen. Auch in den Folgejahren hat die APC die Funktion wahrgenommen, ausführlich über die Arbeit der NROen im Rahmen der UN zu informieren und Diskussionen zu organisieren. Diese - die Formen demokratischer Kommunikation technisch unterstützende - Vernetzung, machte es möglich, zeitgleich eine Vielzahl von Menschen weltweit zu informieren, mit Meinungsäußerungen und Stellungnahmen auf einem Forum zu reagieren, das von allen anderen wahrgenommen werden konnte, soweit sie Zugang zum Netz hatten und das Problem, umfangreiche und unstrukturierte Datenmengen zu bewältigen, in der Lage waren. Diese Vernetzung ermöglichte damit letztlich auch - neben der hoch vermachteten globalen Öffentlichkeit - einen informationellen Machtausgleich.

⁶³⁵ vgl. Kettner, 1995

⁶³⁶ vgl. Thränhardt, 1992

⁶³⁷ APC ist aus der Verbindung des us-amerikanischen Institute for Global Communication und dem britischen Green Net hervorgegangen, wurde 1990 gegründet und bestand 1994 aus 16 Mitglieder-Netzwerken u.a. in Australien, Brasilien, Ecuador, England, Mexiko, Nicaragua, Rußland, und Schweden. Die Bundesrepublik ist durch das Netz Comlink vertreten.. Thematisch ist APC in mehrere Netze eingeteilt: EcoNet, PeaceNet, ConflictNet, LaborNet und FemNet. Ausdrückliches Ziel ist, den Informationsaustausch und die Vernetzung von NROen weltweit zu fördern und zu ermöglichen. Vgl. Demirovic, 1997, S. 252

⁶³⁸ vgl. zum folgenden Sallin, 1994; Demirovic, 1997

7. Literatur

Agenda 21

<http://www.geocities.com/RainForest/7090/agd21k00.htm>

Akashe-Böhme 1999

F. Akashe-Böhme, Moralische Herausforderungen weiblicher Existenz. In der "Gender"-Debatte greift die Perspektive auf das Individuum zu kurz, in: FR, 30.3.1999

Alisch 1998

M. Alisch(Hrsg.), Stadtteilmanagement. Voraussetzungen und Chancen für die soziale Stadt, 1998

Alisch 1998a

M. Alisch, Stadtteilmanagement – Zwischen politischer Strategie und Beruhigungsmittel, in: Alisch, 1998, S. 7 ff.

Alisch 1997

M. Alisch, Soziale Stadtentwicklung als lokale Politik gegen Armut – das Beispiel Hamburg, in: Hanesch, 1997, S. 345 ff.

Alisch/Dangschat 1998

M. Alisch/J. Dangschat, Armut und soziale Integration. Strategien sozialer Stadtentwicklung und lokaler Nachhaltigkeit, 1998

Alisch/Dangschat 1993

M. Alisch/J. Dangschat, Die solidarische Stadt. Ursachen von Armut und Strategien für einen sozialen Ausgleich, 1993

Allex 1998

A. Allex, Zwischen Hausputz und Putzkolonie. Frauen am deregulierten Arbeitsmarkt, in: ak – analyse und kritik, 419, 1998

Altner u.a. 1998

G. Altner/B. Mettler-von Meibom/U. E. Simonis/E. U. von Weizsäcker (Hrsg.), Jahrbuch Ökologie 1999, 1998

Altwater/Mahnkopf 1996

E. Altwater/B. Mahnkopf, Grenzen der Globalisierung, 1996

Andritzky 1998

M. Andritzky, Neue Wohnformen stoßen in Karlsruhe auf Widerstand. Polizei legt Mietergenossenschaft Mika Steine in den Weg. Gemeinderat entscheidet nächste Woche, in: FR, 12.12.1998

APC 1999

Association for Progressiv Communications, About APC, <http://www.apc.org/english/about.html>

Arend 1998

J. Arend, Vermischtes. Flutkatastrophe. Die klassische Außenpolitik ist überholt, in: Freitag, 13.11. 1998

Arnoldshainer Erklärung 1998

o.A., Arnoldshainer Erklärung, Das Gesetz braucht mehr "Biß". Nach vier Jahren ziehen

- die hessischen Frauenbeauftragten eine Bilanz zum Gleichberechtigungsgesetz, in: FR, 16.11.1998
- Arntz/Hinkelammert 1994** N. Arntz/F. J. Hinkelammert, Die Bevölkerung der Dritten Welt ist heute überflüssig geworden. Aus Anlaß der Konferenz in Kairo: Wie sich globale Ökonomie verändert hat, in: FR, 2.9.1994
- Arts 1994** B. Arts, "Nachhaltige Entwicklung. Eine begriffliche Abgrenzung", in: Peripherie 54, 1994, S. 6 ff.
- Backhaus-Maul 1999** H. Backhaus-Maul, Erwerbs- und Bürgerarbeit. Über Erwerbsneigungen, Engagementbereitschaften und andere Vorlieben, in: Kommune, 3/1999, S. 25 ff
- Bär 1998** U. Bär, Belohnung statt Entlohnung. Ulrich Becks Konzept der Bürgerarbeit, in: SoZ Magazin, Nr. 8/ 1998, S. 28 f.
- BAGS 1997** Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales der Freien und Hansestadt Hamburg (BAGS), Landessozialamt, Sozialhilfe in Hamburg im Städtevergleich 1995/96. Ergebnisse des Benchmarking zur Hilfe zum Lebensunterhalt der 15 größten Städte Deutschlands, 1997
- Banse 1999** G. Banse, Gerechtigkeit und das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung – Überlegungen zum Gerechtigkeitsverständnis der "Brundtland-Berichts", vvMs., Institut für Philosophie, Universität Potsdam, 1999
- Barber 1996** B. R. Barber, Coca Cola und Heiliger Krieg. Wie Kapitalismus und Fundamentalismus Demokratie und Freiheit abschaffen, 1996
- Barlösius 1995** E. Barlösius, Armut und Soziologie in Deutschland, in: Leviathan 23, 4/1995, S. 530 ff.
- Barth 1994** J. Barth, Gender and Development. Erfahrungen aus der Praxis der AGKED, in: epd-Entwicklungspolitik, 20/21, 1994, S. 36 ff.
- Bartsch 1999** M. Bartsch, Personalvertreter sollen deutlich weniger mitreden. Koalition will auch Rechte von Frauenbeauftragten einschränken. SPD sieht "Obrigkeitsstaat" kommen, in: FR, 19.5.1999
- Baureithel 1999** Symbolische Gesten. EU-Aktionsprogramm gegen häusliche Gewalt. Kostenneutrale Befrie-

- dung der Geschlechterfront, in: Freitag, 4.6.1999
- Beck 1997** U. Beck, Erwerbsarbeit durch Bürgerarbeit ergänzen, in: Kommission Zukunftsfragen, 1997, S. 146 ff.
- Berger/Luckmann 1969** P. L. Berger/T. Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, 1969
- Berger/Schmalfeld 1999** O. Berger/A. Schmalfeld, Stadtentwicklung in Hamburg zwischen ‚Unternehmen Hamburg‘ und ‚Sozialer Großstadtstrategie‘, in: Dangschat, 1999a, S. 317 ff.
- Bernhardt 1997** D. Bernhardt, Thesen von German Watch zur Einführung in die Foren "Auf dem Weg von der globalen zur lokalen Agenda 21 und zurück: Stand und Strategieperspektiven der Agenda-Diskussion", in: J. F. Mayer, 1997, S. 187 ff.
- Bertelsmann Stiftung 1998** Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Demokratie neu denken. Verfassungspolitik und Regierungsfähigkeit in Deutschland, 1998
- Bieback/Milz** K.-J. Bieback/H. Milz (Hrsg.), Neue Armut, 1995
- Biedenkopf 1998** K. H. Biedenkopf, Bürgerorientierung und Aktive Bürgerschaft Wege zur Erneuerung der Demokratie, in: von Trott, 1998, S 45 ff.
- Bischoff u.a. 1996** A. Bischoff/Kl. Selle/H. Sinnig, Informieren, Beteiligen, Kooperieren. Kommunikation in Planungsprozessen. Eine Übersicht zu Formen, Verfahren, Methoden und Techniken, 1996
- Böker/Neugebauer 1994** M. Böker/A. Neugebauer (Hrsg.), nichts ist unmöglich ... auf dem Weg zu einer feministischen Theorie und Praxis der Ökonomie, 1994
- Börnecke 1998** St. Börnecke, Am Agenda-21-Netz strickt jede hessische Kommune anders. Sechs Jahre nach dem Umweltgipfel von Rio: Themen und Ideen gibt es zuhauf, aber oftmals hapert es am Geld, in: FR, 28.7.1998
- Böhret/Wewer 1993** C. Böhret/G. Wewer (Hrsg.), Regieren im 21. Jahrhundert - zwischen Globalisierung und Regionalisierung, 1993
- Bönig 1998** J. Bönig, Zusammenstöße. Widerstand gegen ein Einkaufszentrum im Hamburger Stadtteil Ottensen, in: SoZ Magazin, Nr. 26, 1998, S. 16. ff

- Bonacker 1998** Th. Bonacker, Die Zweideutigkeit der Demokratie zur Macht- und Herrschaftsproblematik bei Jürgen Habermas und Jean-François Lyotard, in: Imbusch, 1998, S. 199 ff.
- Bonnet u.a. 1974** B. Bonnet/P. Dippoldsmann/H. Hering-Ebbinghaus/ H. Stein, Die Einschränkung der kommunalen Selbstverwaltung durch staatliche Entwicklungspolitik als gesellschaftliches und juristisches Problem, vvMS, Marburg/L, 1974
- Boueke 1999** A. Boueke, Kleiderordnung des Weltmarkts. In Textilfabriken El Salvadors werden Frauen ausgebeutet, in: FR, 17.5.1999
- Bourdieu 1985** P. Bourdieu, Sozialer Raum und 'Klassen'. Leçon sur la leçon, 1985
- Bourdieu 1987** P. Bourdieu, Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, 1987
- Bourdieu 1992** P. Bourdieu, Die verborgenen Mechanismen der Macht, 1992
- Braig 1999** M. Braig, Weltwirtschaften mit Geschlechterarrangements, in: Glatzer, 1999, S. 324 ff.
- Brake 1995** Kl. Brake, Global Cities und regionale Zentren. Zentrale und dezentrale Tendenzen im deutschen Städtesystem, in: Forum Wissenschaft, 2/1995, S. 18 ff.
- K.W. Brand 1997** K.-W. Brand (Hrsg.), Nachhaltige Entwicklung. Eine Herausforderung an die Soziologie, 1997
- K.W. Brand 1997a** K.-W. Brand, Probleme und Potentiale einer Neubestimmung des Projektes der Moderne unter dem Leitbild "Nachhaltige Entwicklung". Zur Einführung, in: K. W. Brand, 1997, S. 28 ff.
- K.W. Brand 1998** K.-W. Brand (Hrsg.), Soziologie und Natur. Theoretische Perspektiven, 1998
- R. Brand 1997** R. Brand, Begriffsdschungel. Chronologie der Entwicklung und Diskussion zur Agenda 21, in: Politische Ökologie 52, Juli/August 1997, S. 25
- U. Brand/Stock 1999** U. Brand/Chr. Stock, Global Governance – Politikrezept gegen neoliberale Globalisierung?, in: BUKO, 1999, S. 35 ff.
- Braun 1998** A. Braun, Arbeit ohne Emanzipation und Emanzipation ohne Arbeit?, 1998
- Braun/Jung 1996** H. Braun/D. Jung, Globale Gerechtigkeit? Feministische Debatte zur Krise des Sozialstaats, 1996

- Bremer Erklärung 1997** Die Bremer Erklärung Wirtschaft und Kommune - Neue Partnerschaften für das 21. Jahrhundert, März 1997. Ein Beitrag zur weltweiten Bewegung für eine (lokale) Agenda 21, in: ICLEI, 1998, S. 313 ff.
- Bremer/Gestring 1997** P. Bremer/N. Gestring, Urban Underclass - neue Formen der Ausgrenzung in deutschen Städten, in: Prokla, 106, 1997, S. 55 ff.
- Bremer-Umwelt-Beratung 1996** Bremer Umwelt Beratung, Nachhaltige Entwicklung. Aspekte der Verwirklichung auf globaler, kommunaler und betrieblicher Ebene, 1996
- Brenner 1997** N. Brenner, Die Restrukturierung staatlichen Raums: Stadt- und Regionalplanung in der BRD 1960-1990, in: Prokla 109, StadTRaum, 1997, S. 545 ff.
- Bruckmeier 1994** K. Bruckmeier, Strategien globaler Umweltpolitik, 1994
- Bührmann 1996** A. D. Bührmann, Das authentische Geschlecht. Der Diskurs der Frauenbewegung und die Foucault'sche Machttheorie, in: Jäger/Jäger, 1996, S. 278 ff.
- Buhr 1998** P. Buhr, Armut durch Kinder – zur Logik der Benachteiligung von Familienarbeit im Sozialstaat, in: Netzler/Opielka, 1998, S. 71 ff.
- BUKO 1999** BUKO, Arbeitsschwerpunkt Weltwirtschaft (Hrsg.), kölngehen. Erkundungen zu Globalisierung und Internationalismus, 1999
- Bukow/Ottersbach 1999** W.-D. Bukow/M. Ottersbach (Hrsg.), Die Zivilgesellschaft in der Zerreißprobe. Wie reagieren Gesellschaft und Wissenschaft auf die postmoderne Herausforderung?, 1998
- Burkard 1997** S. Burkard, Der Erdgipfel unter dem Blickwinkel der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking, in: Gleichstellungsstelle Bonn 1997, S. 9 ff.
- Busch-Lüty 1992** Ch. Busch-Lüty, Nachhaltigkeit als Leitbild des Wirtschaftens. Konturenskizze eines naturerhaltenden Entwicklungsmodells: "Sustainable Development", in: Politische Ökologie, Sonderheft 4, 1992, S. 7 ff.
- CAF/Agenda Transfer 1999** CAF/Agenda Transfer, Agenda-Büros oder die Kunst, den Beteiligungsprozeß zu organisieren, in: Stadtgespräche, Nr. 16, 3/1999
- CAF/Agenda Transfer 1999a** CAF/Agenda Transfer, Agenda 21 ist eine Chance für Frauenbeteiligung ist eine Chance

	für Agenda Prozesse ..., in: Stadtgespräche, Nr. 17, 5/1999
CAF/Agenda Transfer 1997	CAF/Agenda-Transfer GmbH (Hrsg.), Fünf Jahre nach Rio: Und doch sind viele aktiv geworden! in: Stadtgespräche, Nr. 6, 7/1997, S. 1
CAF/Agenda Transfer 1996	CAF/Agenda Transfer, Lokale Agenda 21. Initiativen und Beispiele zukunftsfähiger Stadtentwicklung, 1996
Caldwell 1977	M. Caldwell, The Wealth of Some Nations, 1977
Charta von Aalborg 1994	Charta der Europäischen Städte und Gemeinden auf dem Weg zur Zukunftsbeständigkeit (Charta von Aalborg), Mai 1994, in: ICLEI 1998, S. 297 ff.
Christmann 1998	St. Christmann, It's Your Problem. Strukturen, die Frauen zum Opfer von Gewalt degradieren, müssen verändert werden, in: Freitag, 27.11.1998
Connell 1999	R. W. Conell, Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten, 1999
Conrad 1993	J. Conrad, Sustainable Development, in: Masserrat u.a., 1993, S 112 ff.
Crawford 1998	J. Crawford, Wohnen und Arbeiten in Mühlheim aus Frauensicht, in: unsereins, Nr. 2, 1998, S. 6
Dahrendorf 1992	R. Dahrendorf, Der moderne soziale Konflikt, 1992
Damkowski 1999	Chr. Damkowski, Mit Nachtwachen ein bisschen dazuverdient. Ein wichtiges Thema: Frauen und Rente, in: FR, 19.6.1999
Dangschat 1999	J. S. Dangschat, Können und wollen Städte noch soziale Verantwortung übernehmen?, in: vorgänge 145, 1999, S. 68 ff.
Dangschat 1999a	J. S. Dangschat (Hrsg.), Modernisierte Stadt – Gespaltene Gesellschaft. Ursachen von Armut sozialer und Ausgrenzung, 1999
Dangschat, 1999b	J. Dangschat, Armut durch Wohlstand, in: Dangschat, 1999a, S. 7 ff.
Dangschat 1997	J. Dangschat, Armut und sozialräumliche Ausgrenzung in den Städten Deutschlands, in: Friedrichs, 1997, S. 167 ff.
Dangschat 1997a	J. Dangschat, Sag' mir wo Du wohnst, und ich sag' Dir. Wer Du bist! Zum aktuellen Stand der

- deutschen Segregationsforschung, in: Prokla 109, StadTRaum, 1997, S.619 ff.
- Dangschat 1996** J. Dangschat, Raum als Dimension sozialer Ungleichheit und Ort als Bühne der Lebensstilierung? Zum Raumbezug sozialer Ungleichheit und von Lebensstilen, in: Schwenk, 1996, S. 83 ff.
- Dangschat 1995** J. Dangschat, "Stadt" als Ort und als Ursache von Armut und sozialer Ausgrenzung, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 31-32/95, 1995, S. 50 ff.
- Dangschat 1994** J. Dangschat, Segregation – Lebensstile im Konflikt, soziale Ungleichheiten und räumliche Disparitäten, in: Dangschat/Blasius, 1994, S. 426 ff.
- Dangschat/Blasius 1994** J. Dangschat/J. Blasius (Hrsg.), Lebensstile in den Städten. Konzepte und Methoden, 1994
- Dangschat/Diettrich 1999** J. Dangschat/B. Diettrich, Regulation, Nachfordismus und "global cities" – Ursachen der Armut, in: Dangschat, 1999a, S. 73 ff.
- Davis 1994** M. Davis, City of Quartz. Ausgrabungen der Zukunft in Los Angeles, 1994
- Demirovic 1997** A. Demirovic, Demokratie und Herrschaft. Aspekte kritischer Gesellschaftstheorie, 1997
- Dettling 1995** W. Dettling, Politik und Lebenswelt. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft, 1995
- Deutsche Umwelthilfe 1996** Deutsche Umwelthilfe, Kommunalwettbewerb 1996, Abschlußbericht, 1996
- Deutscher Bundestag 1996** Deutscher Bundestag, Stellungnahme der Sachverständigen zu dem Fragenkatalog (Drs. 13/3) für die öffentliche Anhörung der Enquete-Kommission "Schutz des Menschen und der Umwelt", 18.11. 1996, zum Thema "Kommunen und nachhaltige Entwicklung - Beiträge zur Umsetzung der Agenda 21", 1996
- Dieckmann 1997** B. Dieckmann, Eröffnung und Begrüßung, in Gleichstellungsstelle Bonn, 1997, 1 ff.
- Diefenbacher 1995** H. Diefenbacher, Ökologische Produktpolitik und Sustainable Development, in: A. Grothe-Senf/U. Kadritzke (Hrsg.), Versöhnung von Ökonomie und Ökologie?, Theoretische und praktische Überlegungen, 1995, S. 81 ff.

- Diefenbacher 1998** H. Diefenbacher, Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung, 1998
- Diefenbacher u.a. 1997** H. Diefenbacher/H. Karcher/C. Stahmer/V. Teichert, Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung im regionalen Bereich. Ein System von ökologischen, ökonomischen und sozialen Indikatoren, 1997
- Diekmann/Preisendörfer 1992** A. Diekmann/P. Preisendörfer, Persönliches Verhalten. Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2, 1992, S. 226 ff.
- Die Zeitverwendung 1995** Die Zeitverwendung der Bevölkerung, Methode und Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 1991/92, Bd. I – IV, 1995
- Difu 1996** Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.), Lokale Agenda 21. Dokumentation eines Erfahrungsaustauschs, 1996
- Dietz 1997** B. Dietz, Soziologie der Armut. Eine Einführung, 1997
- Difu 1997** Lokale Agenda: Kommunen aktiv für die Zukunft, Difu-Bericht 4/97, <http://www.difu.de/publikationen/>
- Dippoldsmann 1998** P. Dippoldsmann, SCN - Sustainable Community Network. Anwendungsszenario "Lokale Agenda 21": Nachhaltigkeit politisch-institutioneller Bedingungen, vvMs, 1998
- Dippoldsmann 1998a** P. Dippoldsmann, Soziale Vernetzung - Zur Informatisierung der europäischen Sozial- und Gesundheitspolitik, in: Kaupen-Haas, H./Rothmaler, C. (Hrsg.), Sozialhygiene und Public Health, Bd. 4: Strategien der Gesundheitsökonomie, 1998, S. 199 ff.
- Dippoldsmann 1997** P. Dippoldsmann, Sozialindikatoren für eine nachhaltige Entwicklung? Probleme der Operationalisierung von nachhaltiger Entwicklung durch Sozialindikatoren, vvMs, Beitrag zur dritten Sitzung der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung des HGF-Verbundprojektes "Global zukunftsfähige Entwicklung: Perspektiven für Deutschland", 14.4.1997, Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg
- Dippoldsmann 1990** P. Dippoldsmann, Wer leben will muß zahlen, in: vorgänge, 105, 3/1990, S. 31 ff.

- Dippoldsmann u.a. 1998** P. Dippoldsmann/M. Paetau/A. Poppenborg, Rezension von: Minsch u.a., 1998, in: TA-Datenbank-Nachrichten, Nr. 3/4, 1998, S. 88 ff.
- Dippoldsmann u.a. 1998a** P. Dippoldsmann/J. Malley/M. Paetau/A. Poppenborg, Aktivitätsfeld Information und Kommunikation, vvMs., 1998
- Dippoldsmann u.a. 1998b** P. Dippoldsmann/J. Malley/M. Paetau/A. Poppenborg, Abschätzung der Potentiale von Schlüsseltechnologien, Informations- und Kommunikationstechnologien, vvMs., 1998
- DIW-Wochenbericht 1997** DIW-Wochenbericht, Nebenerwerbstätigkeit in Deutschland nimmt zu, 22/1997
- DIW-Wochenbericht 1997a** DIW-Wochenbericht 1997, Erwerbsstatistik unterschätzt Beschäftigung um 2 Millionen Personen, 38/1997
- Döge 1999** P. Döge, Die Erforschung der Männlichkeit. Neue wissenschaftliche Ansätze in der Debatte über Geschlechterdemokratie und was Männer dazu beitragen können, in: FR, 31.7.1999
- Döge 1998** P. Döge, Männlichkeit(en) und Politik. Staatliche Forschungs- und Technologiepolitik als androzentrisches Projekt, in: Forum Wissenschaft, 2/1998, S. 42 ff.
- Döring u.a. 1990** D. Döring/W. Hanesch/E.-U. Huster (Hrsg.), Armut im Wohlstand, 1990
- DST/Difu 1997** Pressemitteilung, Berlin 25.4.1997
- Durkheim 1965** E. Durkheim, Die Regeln der soziologischen Methode, 1965
- Eblinghaus/Stickler 1996** H. Eblinghaus/A. Stickler, Nachhaltigkeit und Macht. Zur Kritik von Sustainable Development, 1996
- Eichler 1994** M. Eichler, "Umwelt" als soziologisches Problem, in: Das Argument, 1994, S. 359 ff.
- Elias 1994** N. Elias, Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, 2. Aufl. 1994 (insbes. S. 223 ff., 391 ff.)
- Ellwein/Zoll 1982** Th. Ellwein/R. Zoll, Wertheim. Politik und Machtstruktur einer deutschen Stadt, 1982
- Enquete-Kommission 1996** Enquete-Kommission, "Schutz des Menschen und der Umwelt", Stellungnahmen zur Anhörung "Kommunen und nachhaltige Entwicklung – Beiträge zur Umsetzung der Agenda 21", 1996

Enquete-Kommission 1997	Enquete-Kommission, "Schutz des Menschen und der Umwelt", Konzept Nachhaltigkeit. Fundamente für die Gesellschaft von morgen. Kurzfassung des Zwischenberichts "Schutz des Menschen und der Umwelt - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung", Bonn, 1997
Enquete-Kommission 1998	Enquete-Kommission, "Schutz des Menschen und der Umwelt" - Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung". Konzept Nachhaltigkeit. Vom Leitbild zur Umsetzung, Bonn, 1998
Epp/Sperling/Vauban 1996	Chr. Epp/C. Sperling, Forum Vauban e.V., Erfahrungen der Bürgerbeteiligung Vauban, Artikel für die Zeitschrift des Deutschen Städtetags, vvMs., 1996
Erdmenger 1996	Chr. Erdmenger, "Immer mehr oder immer besser?" Neue Indikatoren für soziale, ökologische und ökonomische Entwicklung, in: Umweltveränderungen in der Bundesrepublik Deutschland in den 80er Jahren - Analyse mit Hilfe eines Indikatorensystems und Identifikation von Schlüsseldeterminanten, Karlsruhe, 1996
Erklärung 1997	Erklärung des V Treffens arbeitender Kinder Lateinamerikas und der Karibik, Huampani, Lima (Peru), 9.8.1997, in: iz3w, 234, 1999, S. 27
Evers 1999	A. Evers, Arbeitsplätze zwischen Markt und Staat. Der "kreative" Beitrag des 3. Sektors, in: Kommune, 3/1998, S. 21 ff
Falk 1996	R. Falk, Die Weltordnung innerhalb der Grenzen von zwischenstaatlichem Recht und dem Recht der Menschheit. Die Rolle der zivilgesellschaftlichen Institutionen, in: Lutz-Bachmann/Bohmann, 1996
Farrell 1974	W. Farrell, The Liberated Man. Beyond Masculinity: Freeing Man and their Relationship with Women, 1974
Feldtkeller 1997	A. Feldtkeller, In der Falle. Zur sozialen Verantwortung der Stadtplanung, in: FR, 30.1.1998
Feldtkeller 1999	A. Feldtkeller, Auslagerung der Stadt aus der Stadt. Die Peripherie und die neuen Erlebnisswelten, in: FR, 1.7.1999

- Fiedler 1998** Kl. Fiedler, Zur Umsetzung der Agenda 21 in den Staaten und Kommunen, in: ICLEI 1998, S. 53 ff.
- Fischer 1996** Kl. Fischer, Schritte zum nachhaltigen Unternehmen. Ein dynamischer Prozeß, in: Ökologisches Wirtschaften 1/96, S. 20 ff
- Fischer 1997** A. Fischer, Protokoll des Forums 4, in: J. F. Mayer, 1997, S 216 ff.
- Fischer 1999** W. Fischer, Nachhaltige Entwicklung in den deutschen Biosphärenreservaten, 1999
- G. Fischer 1999** G. Fischer, Maximalforderung Mindeststandard – die Fallstricke der Kampagnen für Sozialklauseln, in: BUKO, 1999, S. 54 f.
- Forrester 1997** V. Forrester, Der Terror der Ökonomie, 1997
- Forum Soziale Technik 1997** Forum Soziale Technikgestaltung, Projekt "Arbeitsgruppe Frauenarbeit und Technikgestaltung". Einbeziehung der Kategorien "Geschlecht" und "Geschlechterverhältnis" in den Diskurs über "Qualitatives Wachstum und neue Arbeitsplätze", Texte und Materialien, 1997, <http://www.forsoztec.dgb-bw.de/>
- Forum Vauban o.J.** Forum Vauban e.V., Vauban. Ein Stadtteil für alle, o.J. (1996)
- Foucault 1976** M. Foucault, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, 1976
- Foucault 1976 a** M. Foucault, Mikrophysik der Macht, 1976
- Foucault 1978** M. Foucault, Die Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, 1978
- Foucault 1983** M. Foucault, Sexualität und Wahrheit, Bd. 1, Der Wille zum Wissen, 1983
- Frank 1998** J. Frank, Marktmacht ersetzt Stadtplanung, in: Rathaus ratlos, Nr. 112, 11/1998, S. 1 f.
- Franz-Bahlsen/ Klein-Bojanowski 1996** Nicht besser, aber anders ... Zur Rolle der Frauen bei KÖLNKLIMA, in: Life e.V./Umweltnetz, 1996, S. 46 ff.
- Frauenbericht Münster 1997** Frauenbericht der Stadt Münster, 1991
- Frauenbüro Duisburg 1997** Frauenbüro der Stadt Duisburg (Hrsg.), Lokale Agenda 21 für Duisburg aus Frauensicht. Der Konsultationsprozeß hat begonnen - Tagungsdokumentation und erste Bestandsaufnahme, 1997

- Freyberg 1996** Th. Von Freyberg, Der gespaltene Fortschritt. Zur städtischen Modernisierung am Beispiel Frankfurt/M, 1996
- Frevert 1999** U. Frevert, Frauenpolitik als Menschenrechtspolitik. Entwicklung, Stand und Perspektiven der Gleichberechtigung in Deutschland, in: Hutter/Tessmer 1999, S. 51 ff.
- Friedrich Ebert Stiftung 1997** Friedrich Ebert Stiftung, Frauenpolitik nach Peking. Das Aktionsprogramm der Vierten Weltfrauenkonferenz. Positionen - Vernetzungen - Konsequenzen, 1997; <http://www.fes.de/interntl/gender/peking/k11996.html>
- Friedrichs 1997** J. Friedrichs (Hrsg.), Die Städte in den 90er Jahren, 1997
- Friege/Hentze 1998** H. Friege/H.-W. Hentze, Lokale Agenda 21 - Düsseldorf ist auf dem Weg, in: ICLEI 1998, S. 96 ff.
- Fues 1998** T. Fues, Indikatoren für die Nachhaltigkeit der deutschen Beziehungen zum Süden. INEF-Report 34, Institut für Entwicklung und Frieden, GH Duisburg, 1998
- Fues 1998a** T. Fues, Das Indikatorenprogramm der UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung, 1998
- Fues, 1999** T. Fues, Indikatoren für die Nord-Süd-Dimension der Lokalen Agenda 21, vvMS., 1999 (für Rundbrief des Klimabündnisses)
- Fues 199a** Wie zukunftsfähig ist NRW – wie kann es zukunftsfähig werden? Bausteine für die Nord-Süd-Dimension einer Landes-Agenda, vvMS, 1999 (Für die Dokumentation der Jahreskonferenz 1999 der Landesarbeitsgemeinschaft der Dritte-Welt-Gruppen NRW)
- Gabriel 1989** O. W. Gabriel, (Hrsg.), Kommunale Demokratie zwischen Politik und Verwaltung, 1989
- Gaserow 1999** V. Gaserow, Putzen, spülen, windeln? - Was haben die Bonner gelacht! Zwei Initiativen zur Gleichberechtigung in der Ehe versetzen das starke Geschlecht auf der Polit-Bühne in Wallung, in: FR, Pfingsten 1999
- Gehlen 1956** A. Gehlen, Urmensch und Spätkultur, 1956
- Gerhard 1999** U. Gerhard, Die soziale Unsicherheit weiblicher Lebenslagen. Perspektiven einer feministischen Sozialpolitikanalyse, in: Glatzer, 1999, S. 289 ff.

- GermanWatch 1995** GermanWatch, Regionalgruppe Münster (Hrsg.), Zukunftsfähiges Münster? Nord-Süd-Beziehungen auf dem Prüfstand, 1995
- GermanWatch 1996** GermanWatch, Regionalgruppe Hamburg (Hrsg.), Lokal handeln - Global Denken. Zukunftsfähige City? Hamburg und die Agenda 21. Nord-Süd WatchBericht Hamburg, 1996
- Gerstendörfer 1998** M. Gerstendörfer, Der Zyklus der Gewalt. Über die Struktur von Gewaltverhältnissen zwischen Männern und Frauen, in: ak, 421, 1998
- Gielnik 1999** K. Gielnik, Creaming the poor? – die Underclass-Debatten in Großbritannien und Deutschland, in: Dangschat, 1999a
- Glatzer 1999** W. Glatzer (Hrsg.), Ansichten der Gesellschaft. Frankfurter Beiträge aus Soziologie und Politikwissenschaft, 1999
- Glatzer/Zapf 1984** W. Glatzer/W. Zapf (Hrsg.) Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden, 1984
- Gleichstellungsstelle Bonn 1997** Gleichstellungsstelle der Bundesstadt Bonn (Hrsg.), Wir in Bonn. Bonn Agenda 21. "... für eine zukunftsfähige Stadt". Dokumentation zum Frauenforum Lokale Agenda 21 vom 29. August, 1997
- Global 2000 1980** R. Kaiser (Hrsg., Dt. Übersetzung), Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten, 1980
- Görg 1994** Chr. Görg (Hrsg.), Gesellschaft im Übergang: Perspektiven kritischer Soziologie, 1994
- Görg 1998** Chr. Görg, Gestaltung als Strukturproblem. Zu einer Soziologie gesellschaftlicher Naturverhältnisse, in: K.W. Brand, 1998, S. 53 ff.
- Görg 1999** Chr. Görg, Gesellschaftliche Naturverhältnisse, 1999
- Götz u.a. 1997** K. Götz/Th. Jahn/J. Schultz, Mobilitätsstile - ein sozial-ökologischer Untersuchungsansatz, Forschungsberichte Stadtverträgliche Mobilität, Bd. 7, 1997
- Goldberg 1979** H. Goldberg, Der verunsicherte Mann. Wege zu einer neuen Identität aus psychotherapeutischer Sicht, 1979
- Gornig u.a. 1997** M. Gornig/B. Görzig/C. Schmidt-Faber/E. Schulz, Entwicklung von Bevölkerung und Wirtschaft in Deutschland bis zum Jahre 2010. Ergebnisse quantitativer Szenarien, in: DIW-Beiträge zur Strukturforchung, Heft 166, 1997

- Gottschalk 1997** Chr. Gottschalk, "Anstößiges Lagern". Pfingsten blieb die Innenstadt punk- und gruftiefrei, in: Kölner StadtRevue, 7/1998
- Gräfe 1999** St. Gräfe, Fundamentalistische Fiktionen. Menschenrechtsideal und patriarchale Wirklichkeiten, in: ak 422, 1999
- Graham/Keil 1997** J. Graham/R. Keil, Natürlich städtisch: Standumwelten nach dem Fordismus, in Prokla 109, 1997, S. 567 ff.
- Grauhan 1991** R. R. Grauhan, Der politische Willensbildungsprozeß in der Gemeinde, in: Der Bürger im Staat, 3/1991
- Gray 1999** Ph. Gray (P. Dippoldsmann/W. Fischer/Ph. Gray/R. Krumm/R. Stransfeld), Umsetzung des Leitbildes auf unternehmerischer, regionaler und kommunaler Ebene, Schlußbericht. HGF-Verbundprojekt: Untersuchung zu einem integrativen Konzept nachhaltiger Entwicklung. Bestandsaufnahme, Problemanalyse, Weiterentwicklung, 1999
- Gray 1999a** Ph. Gray, Umsetzung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung in deutschen Unternehmen, 1999
- Gregory 1994** D. Gregory, Geographical Imaginations, 1994
- Greiner 1998** Y. Greiner, Öko in Köln. Denken Sie mal über Möhrenaktien nach. Der Kölner Bio-Handel boomt, in: StadtRevue, 11/1998, S. 43 ff.
- Greven u.a. 1998** Th. Greven/Chr. Scherrer/V. Frank, Ohne Kraft und Stärke. Theorie und Praxis von Sozialklauseln, in iz3w, 230, S. 21 ff.
- Gröming/Thielen 1996** E. Gröming/H. Thielen, Städte auf dem Reformweg. Zum Stand der Verwaltungsmodernisierung, in: Der Städtetag, 5/1996, S. 599 ff.
- Gruppe von Lissabon 1997** Gruppe von Lissabon, Grenzen des Wettbewerbs, 1997
- Günther 1999** St. Günther, Lehrer helfen, Helfer lehren. Von Erziehungs- und Entwicklungshilfen, in: iz3w, 234, 1999, S. 30 ff.
- Habitat Agenda 1996** Istanbul Declaration on Human Settlements, 3 to 14 June 1996, <http://www.unhabitat.org/agenda/index.html>
- Häußermann 1999** H. Häußermann, Die Städte in den neuen Bundesländern: Schrumpfung und Verfall, in: vorgänge 145, 1999, S. 50 ff.

- Häußermann 1999a** H. Häußermann, Die selbstzerstörerische Sehnsucht nach der Global City. Angriff auf die Substanz: Der kulturelle Konsens der modernen Großstadt ist zerbrochen, in: FR, 22.6.1999
- Häußermann/Siebel 1987** H. Häußermann/W. Siebel, Neue Urbanität, 1987
- Häußermann u.a. 1991** H. Häußermann/D. Ipsen/Th. Krämer-Badoni/D. Läßle/M. Rodenstein/W. Siebel (Hrsg.), Stadt und Raum. Soziologische Analysen, 1987
- Hall 1994** St. Hall, Rassismus und kulturelle Identität, 1994
- Hall 1994a** St. Hall, Der Westen und der Rest. Diskurs und Macht, in: Hall, 1994
- Hajer 1997** M. A. Hajer, Ökologische Modernisierung als Sprachspiel. eine institutionell-konstruktivistische Perspektive zum Umweltdiskurs und zum institutionellen Wandel, in: Soziale Welt 48/1997, S. 107 ff.
- Hajer 1995** M. A. Hajer, The Politics of Environmental Discourse: Ecological Modernization and the Policy Process, 1995
- Halle 1997** P. Halle, "Das ist neu erfundenes Frankfurter Landrecht", in: FR, 7.7.1998
- Hamm 1982** B. Hamm, Einführung in die Siedlungssoziologie, 1982
- Hanesch 1997** W. Hanesch (Hrsg.), Überlebt die soziale Stadt? Konzeption, Krise und Perspektiven des kommunalen Sozialstaates, 1997
- Hanisch 1997** J. Hanisch, Alter Wein in neuen Schläuchen? Die Nachhaltigkeitsdebatte aus planungstheoretischer Sicht, in: Forum Wissenschaft 3/97, S. 68 ff.
- Hannemann 1997** V. Hannemann, Nachhaltiges Planwerk Innenstadt? Ein Plädoyer für die Beteiligung von Basisgruppen an der Diskussion um den Masterplan, in: Mieterecho, Nr. 263, 1997
- Hartmann 1998** D. Hartmann, 'Soziale Säuberungen' in Köln, als Teil eines weltweiten Umbruchmanövers, in: SoZ Magazin, Nr. 26, 1998, S. 24 ff.
- Harvey 1996** D. Harvey, Cities of Urbanization, City 1/2, 1996
- Harvey 1993** D. Harvey, The nature of environment: dialectics of social and environmental change, in: R.

- Miliband/L. Panitsch, *Socialist Register: Real Problems, False Solutions*, 1993
- Hassenpflug 1993** D. Hassenpflug, *Sozialökologie: Ein Paradigma*, 1993
- Haudrup-Christensen 1999** P. Haudrup-Christensen, *Kinder und Leute. Die kulturelle Konstruktion von Kindheit*, in: *iz3w*, 234, 1999, S. 22 ff.
- Hauer/Peddinghaus 1998** D. Hauer/P. Peddinghaus, *Der Sozialstaat zeigt die Zähne. Sozialpolitik und Ausgrenzungsstrategien in Hamburg*, in: *SoZ Magazin*, Nr. 26, 1998, S. 6. Ff.
- Hauff 1987** V. Hauff, (Hrsg.), *Unsere gemeinsame Zukunft - Abschlußbericht der Weltkommission Umwelt und Entwicklung*, 1987
- Hearn 1987** J. Hearn, *The Gender of Oppression: Men, Masculinity and the Critique of Marxism*, 1987
- Hecker 1997** W. Hecker, *Vorbild New York? Zur aktuellen Debatte über eine neue Sicherheits- und Kriminalpolitik*, in: *Kritische Justiz*, 4/1997
- Heckmann/Spoo 1997** Fr. Heckmann/E. Spoo (Hrsg.), *Wirtschaft von unten. Selbsthilfe und Kooperation*, 1997
- Hein 1996** W. Hein, *Zukunftsfähig trotz globaler Umbrüche?* in: *Ökologisches Wirtschaften* 1/96, S 14 ff.
- Held 1995** D. Held, *Democracy and the Global Order. From Modern State to Cosmopolitan Governance*, 1995
- Held 1996** D. Held, *Kosmopolitische Demokratie und Weltordnung. Eine neue Tagesordnung*, in: *Lutz-Bachmann/ Bohmann*, 1996
- Hey/Schleicher-Tappeser 1998** Chr. Hey, R. Schleicher-Tappeser, *Nachhaltigkeit und Globalisierung. Handlungsspielräume auf regionaler, nationaler und europäischer Ebene*, 1998
- Hennen/Krings 1998** L. Hennen/B.-J. Krings, *TA-Projekt "Forschungs- und Technologiepolitik für eine nachhaltige Entwicklung". Zwischenbericht*, 1998
- Hesse 1997** M. Hesse, *Stadtentwicklung im Lichte der Agenda 21. Alter Wein in neuen Schläuche?*, in: *Politische Ökologie* 52, Juli/August 1997, S. 38 ff.;

- Hettfleisch 1999** W. Hettfleisch, Programm gegen Verslumung. Frankfurt soll von Münteferings Bundesprojekt profitieren, in: Fr, 7.7.1999
- Hierlmeier 1999** M. Hierlmeier, "Wir sind alle kleine Sünderlein" – Zur Kritik der "Erlaßjahr 2000"-Kampagne, in: BUKO, 1999, S. 5f f.
- Hildebrandt 1996** E. Hildebrandt, Die Wuppertal-Studie als Herausforderung für die Arbeitssoziologie. Welche Zukunft hat die Arbeit?, in: Ökologisches Wirtschaften 1/96, S. 21 ff.
- Hinte 1998** W. Hinte, Bewohner ermutigen, aktivieren, organisieren – Methoden und Strukturen für ein effektives Stadtteilmanagement, in: Alisch, 1998, S. 153 ff.
- Hirst/Thompson 1996** H. Hirst/Gr. Thompson, Globalization in question, 1996
- Hönes 1997** Global denken, lokal abschalten. Erst wenige Kommunen basteln an einer Agenda 21, aber es werden immer mehr, in: Frankfurter Rundschau (FR), 17.6.1997
- Holm 1998** R. Holm, Verschärfungen und Aushöhlungen von Gender. Soziale Sicherung von Frauen und Überlegungen für einen postindustriellen Wohlfahrtsstaat, in: Forum Wissenschaft, 4/1998, S. 15 ff.
- Holtgrewe 1998** U. Holtgrewe, Die Zuarbeiterinnen. Frauen in Assistenzberufen, in: Forum Wissenschaft, 4/1998, S. 30 ff.
- Holzapfel 1999** H. Holzapfel, Die Außenwelt als Lernort. Perspektiven einer kindergerechten Stadtplanung, in: FR, 7.7.1999
- Hucke 1993** J. Hucke, Kommunale Umweltpolitik, in Wollmann/Roth, 1999, S. 645 ff.
- Hübinger 1996** W. Hübinger, Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit, 1996
- Hübler 1997** K.-H. Hübler, Zum Stand der Diskussion einer nachhaltigen Raum- und Regionalentwicklung in Deutschland, in: Hübler/Weiland, 1997, S. 9 ff.
- Hübler/Weiland 1997** K.-H. Hübler/U. Weiland (Hrsg.), Bausteine für eine nachhaltige Raumentwicklung in Brandenburg und Berlin, 1997

- Hülst 1998** D. Hülst, 'Nicht bei sich zu Hause sein'. Horkheimer und Adorno über Macht und Herrschaft, in: Imbusch, 1998, S. 109 ff.
- Hutter/Tessmer 1999** Fr.-J. Hutter/C. Tessmer (Hrsg.), Menschenrechte und Bürgergesellschaft in Deutschland, 1999
- ICLEI 1996** Internationaler Rat für kommunale Umweltinitiativen, Freiburg, in: Deutscher Bundestag, Enquete Kommission: Stellungnahmen, Kommunen und nachhaltige Entwicklung - Beiträge zur Umsetzung der Agenda 21, 1996, S. 4 ff.
- ICLEI 1997** List of Cases "of all available good practice cases" bis 1997, <http://www.iclei.org/coldfus/citylist.dbm>;
- ICLEI 1997a** ICLEI (Hrsg.), Local Agenda Survey: A Study of Responses by Local Authorities and their National and International Associations to Agenda 21, 1997
- ICLEI 1998** ICLEI/S. Kuhn/G. Suchy/M. Zimmermann, (Hrsg.), Lokale Agenda 21 - Deutschland. Kommunale Strategien für eine zukunftsbeständige Entwicklung, 1998
- ICLEI 1998a** ICLEI/S. Kuhn, Handbuch Lokale Agenda 21. Wege zur nachhaltigen Entwicklung in den Kommunen, 1998
- Imbusch 1998** P. Imbusch (Hrsg.), Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien, 1998
- Jäger 1998** Fr. Jäger, Satchmo kehrt nicht wieder. Industrie im Abseits. Wer Standortnachteile hat, kann seine Zukunft in Ostdeutschland besichtigen, in: Freitag, 3.7. 1998, S. 6;
- Jäger/Jäger 1996** M. Jäger/S. Jäger (Hrsg.), Baustellen. Beiträge zur Diskursgeschichte deutscher Gegenwart, 1996
- Jänicke/Weidner 1995** M. Jänicke/H. Weidner (Hrsg.), Successful Environmental Policy. A Critical Evaluation of 24 Cases, 1997
- Jänicke/Weidner 1997** M. Jänicke/H. Weidner (Hrsg.), National Environmental Policies. A Comparative Study of Capacity-Building, 1997
- Jänicke/Weidner 1997a** M. Jänicke/H. Weidner, Zum aktuellen Stand der Umweltpolitik im internationalen Vergleich - Tendenzen zu einer globalen Konvergenz? in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur

- Wochenschrift Das Parlament, B 27/97, 1997, S. 15 ff.
- Jahn 1990**
Th. Jahn, Das Problemverständnis sozial-ökologischer Forschung. Umrisse einer kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse, in: E. Becker (Hrsg.), Jahrbuch für sozial-ökologische Forschung, 1990
- Jahn/Wehling 1998**
Th. Jahn/P. Wehling, Gesellschaftliche Naturverhältnisse - Konturen eines theoretischen Konzepts, in: K.W. Brand, 1998, S. 75 ff.
- Janning 1996**
H. Janning, Neue Steuerungsmodelle im Spannungsfeld von Politik und Verwaltung, in: Reichard/Wollmann, 1996, S. 152 ff.
- Janssen 1997**
U. Janssen, Lokale Agenda 21. Schritte zur nachhaltigen Kommune. Allgemeine Hinweise zur Vorgehensweise, 2. Aufl., 10/97, S. 3.
- Jessop 1995**
B. Jessop, The regulation approach, governance and post-Fordism: alternative perspectives on economic and political change? In: Economy and Society, Vol. 24, No 2
- Jüdes 1997**
U. Jüdes, Auf der Suche nach einer Theorie des Sustainable Development. Nachhaltige Sprachverwirrung, in: Politische Ökologie, Geduldsspiel Nachhaltigkeit. Agenda 21 als Leitfaden für das nächste Jahrhundert, 1997, S. 26 ff.
- Kapp 1988**
K. W. Kapp, Soziale Kosten der Marktwirtschaft (1950) Kapp-Stiftung für die Integration und die Humanisierung der Sozialwissenschaften (Hrsg.), Das klassische Werk der Umwelt-Ökonomie, 1988
- Kappus 1998**
M. Kappus, Frauen verbindlich fördern. Arbeitgeber gegen Pläne von Ministerin Bergmann, in: FR, 26.11.1998
- Karweik/Verden 1997**
K. Karweik, Bürgerbeteiligung und Eigenverantwortung. Voraussetzung für Ideen, Spielräume und Nachhaltigkeit. Amt für Agrarstruktur Verden informiert, in: J. F. Mayer, 1997, S. 277 ff.
- Kastenholz u.a. 1996**
H.G. Kastenholz/K.-H. Erdmann/M. Wolff (Hrsg.) Nachhaltige Entwicklung. Zukunftschancen für Mensch und Umwelt, 1996
- Kaul 1996**
I. Kaul, Der Index der menschlichen Entwicklung. Die Initiative des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen, in: Entwicklung und Zusammenarbeit, 1996, S. 298 ff.

- Keil 1993**
Kell u.a. 1997
Kersting 1998
Kettner 1995
Kevenhörster 1977
Kleinert 1999
Kleinert 1999a
Klupsch 1999
Kneer 1998
Köln Handlungskonzept 1998
Kößler 1998
Koller-Tejeiro 1998
Kommission 1995
Kommission Zukunftsfragen 1997
Kopatz 1997
Kopatz 1998
- R. Keil, Weltstadt - Stadt der Welt, 1993
A. Kell/Chr. Müller/B. Scurelle, Abwicklung macht das Sinn? 3 Briefe an den BUKO, in: Forum, 210/1997, S. 13 ff.
N. Kersting, Machtstrukturen in der Gemeinde . Alte Theorien - Neue Befunde, in: Imbusch 1998, S. 149 ff.
M. Kettner, Die Angst des Staates vorm Einspruch der Bürger, in FR, 16.5.1995
P. Kevenhörster (Hrsg.), Lokale Politik unter exekutiver Führerschaft, 1977
P. Kleinert, Zwei Bomben für die SPD. IG Metall und Mühlheimer Initiativen decken neue "F&G-Affäre" auf, in: Kölner Woche, 14.8.1999
P. Kleinert, Heugels dubiose Geschäfte. Stürzt OB-Kandidat der SPD über Aktiendeal? In: Kölner Woche, 21.8.1999 1999
M. Klupsch, Eine fairhängnisvolle Affäre – Der alternative Dritte-Welt-Handel in der BRD, in: BUKO. 1999, S. 56
G. Kneer, Die Analytik der Macht bei Michel Foucault, in: Imbusch, 1998, S. 239 ff.
Handlungskonzept Lokale Agenda 21 für Köln, Ratsbeschluß v. 10.3.1998; <http://home.tonli-ne.de/home/Koeln.Agenda/konzept.htm>
R. Kößler, Entwicklung, 1998
Y. M. Koller-Tejeiro, Neue Aufgaben der Sozialplanung – Ein sozialpolitisches Instrument als Zaubermittel oder zahnloser Tiger? in: Alisch, 1998, S. 53 ff.
Kommission für Weltordnungspolitik, Nachbarn in einer Welt, 1995
Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Bayern und Sachsen, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit in Deutschland. Entwicklung, Ursachen und Maßnahmen, Teil III, Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungslage, 1997,
M. Kopatz, Das Zentrum für lokale Nachhaltigkeit, in: J. F. Mayer, 1997, S. 235 ff
M. Kopatz, Lokale Nachhaltigkeit. Vom internationalen Diskurs zur Umsetzung in Kommunen, 1998

- Krämer 1982** W. Krämer, Wer leben will, muß zahlen. Die Kostenexplosion im Gesundheitswesen und ihre möglichen Auswirkungen, 1982
- Kreibich 1997** R. Kreibich, Chance für zukunftsfähige Stadtentwicklung, IZT-Kongreß "Sustainable City - Städte und Regionen im Prozeß der nachhaltigen Entwicklung, 1997
- Krell 1999** G. Krell, Feministische Theorie und Internationale Beziehungen, in: Glatzer, 1999, S. 337 ff.
- Krings 1998** B.-J. Krings, Das Lächeln der Sphinx. Überlegungen zu Nachhaltigkeit und Macht, in: Wechselwirkung, Febr. 1998, S. 44 ff.
- Krumm 1999** R. Krumm, Der Lokale Agenda 21-Prozeß in Deutschland. Einige wirtschaftswissenschaftliche Anmerkungen, 1999
- Küppers 1999** G. Küppers, Kennen Sie Mainstreaming? Unsichtbar. Frauen- oder Genderkommissarin der EU wollte niemand werden und der Frauenausschuß des EU-Parlaments steht in zweieinhalb Jahren wieder zur Disposition, in: Freitag, 6.8.1999
- Küppers 1999a** G. Küppers, Nach New Labour: New Feminism? Im Gespräch. Die britische Autorin und Journalistin Melissa Benn über Feminismus auf einer Insel, die neuerdings politisch Trendsetter ist, in: Freitag , 6.8.1999
- Kuhn u.a. 1998a** St. Kuhn/G. Suchy/M. Zimmermann, Vorwort, in: ICLEI, 1998, S. IX ff.
- Kuhn u.a. 1998b** St. Kuhn/G. Suchy/M. Zimmermann, Was ist eine lokale Agenda 21? in: ICLEI, 1998, S. 3 ff.
- Kuhn/Kurte 1997** St. Kuhn/B. Kurte, Kommunale Herausforderung, in: Politische Ökologie 52, Juli/August 1997, S. 42 ff.
- Lange 995** H. Lange, Automobilarbeiter über die Zukunft von Auto und Verkehr. Anmerkungen zum Verhältnis von "Umweltbewußtsein" und "Umwelthandeln", in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 47, 1/1995, S. 141 ff.
- Läpple 1991** D. Läpple, Essay über den Raum, in: Häußermann u.a., 1991, S. 157 ff.
- Laumann/Pappi 1977** E. O. Laumann/F. U. Pappi, Neue Ansätze zur Erforschung kommunaler Eliten, Kevenhörster, 1977, S. 281 ff.

- Leggewie 1994** Cl. Leggewie (Hrsg.), Wozu Politikwissenschaft? Über das Neue in der Politik, 1994
- Leibfried/Voges 1992** St. Leibfried/W. Voges (Hrsg.), Armut im modernen Wohlfahrtsstaat, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialphilosophie, Sonderheft 32, 1992
- Leitfaden 1996** Forum Umwelt und Entwicklung (Hrsg.), Lokale Agenda 21. Ein Leitfaden, 1996
- Leitschuh-Fecht 1999** H. Leitschuh-Fecht, Endlich Zahlen statt Sprechblasen. Mit Indikatoren für Nachhaltigkeit soll die Debatte über ein zukunftsfähiges Deutschland konkret werden, in: FR, 2.3.1999
- Leitschuh-Fecht 1998** H. Leitschuh-Fecht, Die Fehler sind beliebt. Vereinte Nationen im Tal nach dem Rio-Erdgipfel, in: FR, 12.5.1998
- Leppert 1999** N. Leppert, Schwester Silkes Schwangerschaft. In Luxemburg kämpft eine junge Frau um das Recht auf ein Kind und einen Krankenhaus-Job, in: FR, 18.6.1999
- Lélé 1991** Sh. M. Lélé, Sustainable Development: A Critical Review. In: World Development, 19, 1991, S. 607 ff.
- Lessmann 1999** U. Lessmann, Selbsthilfeprojekte entstehen erst nach der größten Not. Deutschland. Eine Frau mit weniger als 1.000 Mark im Monat verschwindet aus dem öffentlichen Leben, in Freitag, 20.8.1999
- Libreria 1997** Libreria delle donne di Milano, Die Politik der Beziehungen unter Frauen, Auszüge, in: Forum, 210/1997, S. 16 ff.
- Liebel 1999** M. Liebel, Ihr Kinderlein kommet. Kinderorganisationen: Gerne gesehen, ungern gehört, in: iz3w, 234, 1999, S. 26 ff.
- Liebel u.a., 1998** M. Liebel/B. Overwien/A. Recknagel, Arbeitende Kinder stärken. Plädoyers für einen subjektorientierten Umgang mit Kinderarbeit, 1998
- Liesenborghs 1996** Fr. Liesenborghs, Der Agenda-Prozeß in München, in: Life e.V./Umweltnetz, 1996, S. 50 ff.
- Life e.V./Umweltnetz 1996** Life e.V./Umweltnetz (Hrsg.), Frauenblicke auf die Lokale Agenda 21. Dokumentation der Fachtagung vom 24.-26.3.1996 in Eschwege, 1996
- Lipp 1989** W. Lipp, Institution, in: G. Endruweit/G. Trommelsdorff (Hrsg.), Wörterbuch der Soziologie, 1989, S. 306 f.

- Lissabonner Aktionsplan 1996** Der Lissabonner Aktionsplan: Von der Charta zum Handeln, Oktober 1996, in: ICLEI, 1998, S. 307 ff.
- Löbbe u.a. 1994** Kl. Löbbe/J. Walter/M. Wenke, Standort in Gefahr? In: Schmidt/Spelthahn, 1994, S. 70 ff.
- Lópes 1998** R. Lópes, Neue Soziale Apartheid. Festungstädte nur für Reiche, in: SoZ Magazin, Nr. 26, 1998, S. 35 ff.
- Lutz-Bachmann/Bohmann, 1996** M. Lutz-Bachmann/J. Bohmann (Hrsg.), Frieden durch Recht, 1996
- Lyotard 1989** J.-F. Lyotard, Das Inhumane. Plaudereien über die Zeit, 1989
- Meadows 1972** D. Meadows, Die Grenzen des Wachstums, 1972
- Malley/Schmidt-Bleek 1996** J. Malley/Fr. Schmidt-Bleek, Indikatoren für eine nachhaltig umweltverträgliche Entwicklung, in: Jahrbuch für Umwelttechnik und ökologische Modernisierung, Umwelt '95/96, S. 7 ff.
- Maltry 1998** K. Maltry, Machtdiskurs und Herrschaftskritik im Feminismus, in: Imbusch, 1998, S. 299 ff.
- Mann 1997** M. Mann, Hat die Globalisierung den Siegeszug des Nationalstaates beendet? in: Prokla, 106, 1997, 113 ff.
- Mansel/Neubauer 1998** J. Mansel/G. Neubauer (Hrsg.), Armut und soziale Ungleichheit bei Kindern, 1998
- Marmora 1990** L. Marmora, Ökologie als Leitbild der Nord-Süd-Beziehungen: Club of Rome - Brundtland-Kommission - "Erddpolitik", in: Peripherie, Nr. 39/40, 1990, S. 105 ff.
- Martens 1997** J. Martens, Chance vertan. Bei der UNO-Sondergeneralversammlung blieben die Regierungen die notwendigen Antworten schuldig, in: Nord-Süd aktuell, 1997, http://www.weedBONN.ORG/env_dev/sustdev1.htm
- Martens 1994** J. Martens, Kontrolleur ohne Macht. Die UNO-Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD) bilanziert den Rio-Folgeprozeß, in: epd-Entwicklungspolitik, 14/1994, S. 41 ff.
- Marx 1894** K. Marx, Das Kapital, Bd. 3, 1894, in: Marx-Engels-Werke (MEW), Bd. 25, 1970
- Masserat u.a. 1993** M. Masserat/J. Wenzel/B. Sommer/G. Szell (Hrsg.), "Die Dritte Welt und wir", 1993

- Mattfeldt u.a. 1998** H. Mattfeldt/A. Oppolzer/U. Reifner (Hrsg.), Ökonomie und Sozialstaat. In Memoriam Helmut Fangmann, 1998
- J. F. Mayer 1997** J. F. Mayer (Hrsg.), Agenda 21 für Niedersachsen. Stand und Perspektiven einer nachhaltigen Entwicklung auf regionaler Ebene, Loccumer Protokolle 24/97, 2. Aufl. 1997
- Mayer 1997** M. Mayer, Berlin - Los Angeles. Berlin auf dem Weg zur "Global City"?, in: Prokla 109, 1997, S. 519 ff.
- Mayntz/Scharpf 1995** R. Mayntz/F. W. Scharpf (Hrsg.), Gesellschaftliche Selbstregulierung und politische Steuerung, 1995
- Memorandum 1997** AG Frauen im Forum Umwelt und Entwicklung, Memorandum. Zukunftsfähiges Deutschland. Zukunft für Frauen?, 1997
- Messner/Nuscheler 1996** D. Messner/Fr. Nuscheler, Global Governance. Herausforderungen an die deutsche Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, Policy Paper 2 der Stiftung Entwicklung und Frieden, Bonn, 1996
- Mez/Jänicke 1997** L. Mez/M. Jänicke (Hrsg.) Sektorale Umweltpolitik. Analysen im Industrieländervergleich, 1997
- Millet 1971** K. Millet, Sexus und Herrschaft. Die Tyrannei des Mannes in unserer Gesellschaft, 1971
- Minkner-Bünjer 1999** M. Minkner-Bünjer, die Verwundbarkeit einer Region. Hurrican Mitch und sein Zerstörungswerk in Lateinamerika haben eine Reihe hausgemachter Ursachen, in: FR, 3.3.1999
- Minsch u.a. 1998** J. Minsch/P.-H. Feindt/H.-P. Meister/U. Schneidewind/T. Schulz, (Arbeitsgemeinschaft IWÖ-HSG/ IFOK), Institutionelle Reformen für ein Politik der Nachhaltigkeit, 1998
- Minsch u.a. 1996** J. Minsch/A. Eberle/B. Meier/U. Schneidewind, Mut zum ökologischen Umbau. Innovationsstrategien für Unternehmen, Politik und Akteursnetze, 1996
- Möller 1998** C. Möller, Zukunft im "Dritten Sektor"? Feministische Ansätze zu einem anderen Wirtschaften, Arbeiten und Leben, in: Forum Wissenschaft, 4/1998, S. 20 ff.
- Möller u.a. 1997** C. Möller/B. Bleibaum/U. Peters/L. Steitz/A. Wagnerová, Wirtschaften für das 'gemeine Ei-

- gene'. Handbuch zum gemeinwesenorientierten Wirtschaften, 1997
- Monitoring Nairobi 1995** United Nations, Commission on the Status of Women, Monitoring the Implementation of the Forward-Looking Strategies for the Advancement of Women, Second Review and appraisal of the Implementation of the Forward-Looking Strategies for the Advancement of Women, Critical Areas of Concern, 1995; gopher://gopher.undp.org:70/00/ecosocdocs/sow/1995/1995--3.en
- Mühlheimer Erklärung 1997** Bürgerdienste Mühlheim, Die Mühlheimer Erklärung vom 12.6.1997, in: Kölner Volksblatt, 8/1997
- MURL 1998** Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Frauenaktivitäten zur Lokalen Agenda 21: Beispiele aus den Kommunen und Erfahrungen der Akteurinnen, 1998
- Musoliek 1998** B. Musoliek, Find ich OTTO gut? Frauenarbeit für globale Multis, in: Forum Wissenschaft, 4/1998, S. 10 ff.
- NARET 1996** U. Peters/Kl. Sauerborn/H. Spehl/M. Tischer/A. Witzel, Nachhaltige Regionalentwicklung - ein neues Leitbild für eine veränderte Struktur- und Regionalpolitik. Eine exemplarische Untersuchung an zwei Handlungsfeldern der Region Trier, Projekt: Nachhaltige Regionalentwicklung (NARET), Universität Trier, 1996
- Narr/Schubert 1994** W.-D. Narr/A. Schubert, Weltökonomie. Die Misere der Politik, 1994
- Naschold 1993** F. Naschold, Modernisierung des Staates. Zur Ordnungs- und Innovationstätigkeit des öffentlichen Sektors, 1993
- Nationaler Aktionsplan 1996** Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.), Nationaler Aktionsplan zur nachhaltigen Siedlungsentwicklung, 1996
- Netzler/Opielka 1998** A. Netzler/M. Opielka (Hrsg.), Neubewertung der Familienarbeit in der Sozialpolitik, 1998
- Neugebauer/Böker 1994** A. Neugebauer/M. Böker, Eine feministische Auseinandersetzung mit der kommunalen Ökonomie 1994. Antwort auf die sogenannte Spar- und Streichungspolitik der Herrschenden, in: Böker/Neugebauer, 1994, S. 71 ff.

- Nichols 1976** J. Nichols, Men's Lib: die emancipation des Mannes, 1976
- Noller 1999** P. Noller, Die ökonomisch-kulturelle Modernisierung städtischer Räume, in: vorgänge 145, S. 42 ff.
- Nowak 1993** M. Nowak, Menschenrecht auf Entwicklung versus menschenrechtliche Entwicklungszusammenarbeit. Gedanken im Anschluß an die Wiener Menschenrechtskonferenz, in: Tetzlaff, 1993, S. 215 ff.
- Nutzinger 1996** H. G. Nutzinger, Nachhaltigkeit und Rahmenordnung. Ökologische Ordnungspolitik, in: Ökologisches Wirtschaften 1/96, S. 9 ff.,
- Nutzinger 1995** H. G. Nutzinger (Hrsg.), Nachhaltige Wirtschaftsweise und Energieversorgung. Konzepte, Bedingungen, Ansatzpunkte, 1995
- Nutzinger/Radke 1995** H. G. Nutzinger/V. Radke, Das Konzept der nachhaltigen Wirtschaftsweise: Historische, theoretische und politische Aspekte, in: H. G. Nutzinger (Hrsg.), Nachhaltige Wirtschaftsweise und Energieversorgung. Konzepte, Bedingungen, Ansatzpunkte, 1995, S. 14 ff.
- o. A. 1996** o.A., "Forum Vauban" organisiert die Bürgerbeteiligung. Ein Verein mischt sich ein, in: Badische Zeitung, 1.3.1996
- Ochsner 1996** G. Ochsner, Strategiewechsel oder Pflasterli-Politik? Gender-Politik der Weltbank, in: ak, 391, 1996
- Oehler 1998** E. Oehler, Mal wieder die einzige Frau. Exotische Wesen in der deutschen Forschungslandschaft, in: FR, 28.11.1998
- Offe 1990** Cl. Offe, Sozialwissenschaftliche Aspekte der Diskussion, in: Hesse/Zöpel (Hrsg.) Der Staat der Zukunft, 1990, 107 ff.
- Offener Brief 1998** Sozialistische Selbsthilfe Mühlheim, Ein offener Brief der Sozialistischen Selbsthilfe Mühlheim an den OB-Kandidaten Klaus Heugel, in: Kölner Volksblatt, 1/1998
- Öko-Institut 1997** Öko-Institut 1997, Hoechst Nachhaltig - Vom Leitbild zum Werkzeug, 1997
- Oellerich 1997** J. Oellerich, Statt Global City: Yuppie-Town, in: Mieterecho, Nr. 263, 1997
- O'Riordan/Voisey 1997** T. O'Riordan/H. Voisey (Hrsg.), Sustainable Development in Western Europe: Coming to Terms with Agenda 21, London 1997

- O’Riordan/Voisey 1998** T. O’Riordan/Voisey (Hrsg.), The Transition to Sustainability. The Politics of Agenda 21 in Europe, 1998
- Paetau 1998a** M. Paetau, Stellungnahme zum Papier von Coenen/ Jörrissen/Kopfmüller "Überlegungen zur Ausgestaltung des integrativen Ansatzes ...", vvMs, 10/98,
- Paetau 1998b** M. Paetau, Konzeptentwurf zum Arbeitsschwerpunkt "Institutionelle Rahmenbedingungen einer zukunftsfähigen Entwicklung", vvMS, 1998
- Parsdorfer 1999** Chr. Parsdorfer, Rädchen im Getriebe der Macht – Das Konzept der internationalen Zivilgesellschaft, in: BUKO, 1999, S. 27 ff.
- Parsdorfer 1998** Chr. Parsdorfer, Libertäre Schimäre. Die neue zivilgesellschaftliche Internationale, in: iz3w, Sonderheft 1/1998, S. 31 ff.
- Paulus 1999** St. Paulus, Sexismus, Rassismus und Armut. Von sozialer Ungleichheit und ihrer strukturellen Legitimation, in: Dangschat, 1999a, S. 239 ff.
- Peking Plattform 1995** Draft Platform of Action, Fourth World Conference on Women, Beijing, China 4-15 September 1995, <http://www.igc.org/beijing/un/un.html>
- Peter 1997** B. Peter, Der Deal mit dem Öko-Audit. Die Wirtschaft benutzt den Umweltcheck als Faustpfand im Kampf gegen die Bürokratie. Länder ziehen mit, in: FR, 26.11.1997.
- Peters 1997** U. Peters, Bilder einer am Gemeinen orientierten Gesellschaft, in: Möller u.a., 1997, S. 33 ff.
- Petschow 1996a** U. Petschow, Vom Leitbild zur Umsetzung, in: Ökologisches Wirtschaften 1/96, S. 12 ff.
- Petschow 1996b** U. Petschow, Die Umweltvereinbarung zwischen dem Freistaat Bayern und Unternehmen. Kein Pakt für die Nachhaltigkeit, in: Ökologisches Wirtschaften 1/96, S. 4;
- Plamper 1998** H. Plamper, Obrigkeithliche Kommune, Dienstleistungskommune, Bürgerkommune: Zur aktuellen Reformdiskussion, in: von Trott, 1998, S. 11 ff.
- Pleck/Sawyer 1974** J. H. Pleck/J. Sawyer (Hrsg), Men and Masculinity, 1974
- Poppenborg 1998** A. Poppenborg, Der politikwissenschaftliche Begriff der Institutionen, vvMs, 1998

- Poppenborg 1999** A. Poppenborg, Chancen und Herausforderungen der Lokalen Agenda 21 für die kommunale Demokratie, Magisterarbeit, 1999
- Quante/Schwarz 1995** Kommunale Umweltschutzpolitik. Eine gutachterliche Stellungnahme zu Praxis und Innovationsbedarf am Fallbeispiel Köln, 1995
- Raasch 1998** S. Raasch, Feministischer Umbau von Arbeitsgesellschaft und Sozialstaat, in: Mattfeldt u.a., 1998, S. 25 ff.
- Rada 1997** U. Rada, Urbanitenschwarm oder latenter Bürgerkrieg? In: ak, 408/1997
- Redmann 1998** J. Redmann, Eine halbe Million Menschen hat keine Wohnung, in: FR, 12.12.1998
- Reichard/Wollmann 1996** Ch. Reichard/H. Wollmann (Hrsg.), Kommunalverwaltung im Modernisierungsschub, 1996
- Reimers 1997** A. Reimers, 1. Kölner Nahverkehrsplan, in: Rathaus ratlos, Nr. 104, 1997, S. 5
- Renn 1999** O. Renn, "Rio" wird sogar in der Lindenstraße recycelt. Soziologe Ortwin Renn über den richtigen Weg zur Agenda 21 in den Kommunen. Wer Sündenböcke sucht, ist fehl am Platz, in: FR, 6.7.1999
- Renn/Oppermann 1995** O. Renn/B. Oppermann, "Bottom-up" statt "Top-down" – Die Forderung nach Bürgermitwirkung als (altes und neues) Mittel zur Lösung von Konflikten in der räumlichen Planung, in: Ritter, 1995, S. 257 ff.
- Report Mainz 1999** I. Bruns/N Müntefering, Teure Frauenhäuser – warum Prügelopfer auch noch zahlen müssen, Sendung von Report Mainz, ARD, 19.7.1999, <http://www.swr-online.de/report/stichwort/190799/frauenhaus.html>
- Report Nairobi Konferenz 1986** United Nations, Report of the World Conference to Review and Appraise the Achievements of the United Nations Decade for Women: Equality, Development and Peace, Nairobi, 15.-26.7.1985, Agenda; gopher://gopher.undp.org:70/00/unconfs/women/nfls/nfls.en,
- Reusswig 1994** F. Reusswig, Lebensstile und Ökologie. Die ökologischen Folgen der modernen Lebensweise, in: Görg, 1994, S 126 ff.
- Rheingans 1997** A. Rheingans, Aspekte ökologischer Kommunikation in Lokale Agenda 21-Initiativen, in: J. F. Mayer, 1997, S. 254 ff.

- Rheingans u.a. 1998** A. Rheingans/G. de Haan/U. Kuckartz, Umweltkommunikation und Lokale Agenda 21: Wie sich lokale Agenda 21-Initiativen organisieren, in: ICLEI, 1998, S. 281 ff.
- Ripl 1997** W. Ripl, Zur nachhaltigen Entwicklung der Region Berlin-Brandenburg. Landschaftsplanung auf der Basis des wasserhaushaltsbezogenen ETR-Modells, in Hübler/Weiland, 1997, S. 73 ff.
- Ritter 1995** E.-H. Ritter (Hrsg.), Stadtökologie. Konzeptionen, Erfahrungen, Probleme, Lösungswege, 1995
- Rodenstein 1999** M Rodenstein, Stadtsoziologie und Geschlechterverhältnis, in: Glatzer, 1999, S. 302 ff.
- Röhr 1997** U. Röhr, Lokale Agenda 21 und Frauen, in: Gleichstellungsstelle Bonn, 1997, S. 19 ff.
- Röhr 1997a** U. Röhr, Steiniger Weg ins nächste Jahrtausend. Agenda 21. Frauenbelange im Umweltbereich werden bei der kommunalen Umsetzung des Rio-Prozesses völlig ignoriert, in: Freitag, 23.5.1997
- Röhr/Weiland 1997** U. Röhr/U. Weiland, Frauenpolitik und Lokale Agenda. Zum Stand der Beteiligung von Frauen an der Lokalen Agenda 21, in: Mayer 1997, S. 267 ff.
- Röhrig 1999** T. Röhrig, KölnSPD vernichtet Arbeitsplätze. IG Metall-Chef Röhrig wirft den Genossen Gefährdung des Industriestandortes Köln vor, in: Kölner Woche, 14.8.1999
- Rösler 1996** C. Rösler (Hrsg.), Lokale Agenda 21. Dokumentation eines Erfahrungsaustauschs beim Deutschen Städtetag am 29. April 1996 in Köln, 1996
- Rösler 1998** C. Rösler, Deutsche Städte auf dem Weg zur Lokalen Agenda 21, in: ICLEI 1998, S. 63 ff.
- Rohwer 1992** G. Rohwer, Einkommensmobilität und soziale Mindestsicherung. Einige Überlegungen zum Armutsrisiko, in: Leibfried/Voges, 1992, S. 367 ff.
- Ronneberger 1999** [^] Die revanchistische Stadt. Herrschaft und Raumkontrolle in der neoliberalen Metropole, in: ak, 425, 1999, S. 25 f.
- Ronneberger 1997** Kl. Ronneberger, Die Erosion des Sozialstaats und der Wandel der Stadt. Gefährliche Orte und unerwünschte Gruppen, in: FR, 9.2.1998

- Roth 1998** J. Roth, Absturz. Das Ende unseres Wohlstands, 1998
- Roth 1999** R. Roth, Lokale Demokratie "von unten". Bürgerinitiativen, städtischer Protest, Bürgerbewegungen und neue soziale Bewegungen in der Kommunalpolitik, in: Wollmann/Roth, 1999, S. 2 ff.
- Rottmann 1999** S. Rottmann; Wo die Tortillas heiß sind. In den Maquiladora-Industrien im Nordwesten Mexikos können Gewerkschafter oft nur im Geheimen arbeiten, in: FR, 7.6.1999
- Rüdiger 1997** A. Rüdiger, Was bringt die Agenda 21 für Frauen? In: Haidhauser Nachrichten, 8/1997
- Ruf 1994** A. Ruf, Nord-Süd-Ost. Frauennetzwerke planen neue Formen der Kooperation, in: epd-Entwicklungspolitik, 14/1994, S. 39 ff.
- Ruppert 1995** U. Ruppert, Fortschritt - Rückschritt - Wechselschritt. Internationale Frauenpolitik zwischen Backlash und Empowerment, in: M. M. Jansen/S. Baringhorst/M. Ritter (Hrsg.), Frauen in der Defensive? Zur backlash-Debatte in Deutschland, 1995
- Ruß-Mohl 1981** St. Ruß-Mohl, Reformkonjunkturen und politisches Krisenmanagement, 1991
- Sachs 1997** W. Sachs, Sustainable Development. Zur politischen Anatomie eines internationalen Leitbildes, in: K.W Brand, 1997, S. 93 ff.
- Sallin 1994** S. Sallin, The Association for Progressiv Communication: A Cooperative Effort to Meet the Information Need of Non-Governmental Organizations, <http://www.igc.org/igc/>, <http://www.apc.org/english/index.html>
- Sauer 1996** B. Sauer, Krise des Wohlfahrtsstaates. Eine Männerinstitution unter Globalisierungsdruck, in: Braun/Jung, 1996, S. 113 ff.
- Schachtner 1998** Chr. Schachtner, Bilder sind poröse Gebilde. Frauenprojekte im Rahmen der Agenda 21, in: FR, 25.7.1998
- Schäfer 1994** C. Schäfer, Die "Gerechtigkeitslücken" können auch ökonomische Effizienzlücken werden, in: WSI-Mitteilungen, 10/1994, S. 598 ff.
- Schäffler 1998** H. Schäffler, Lokale Agenda 21 und der Beitrag der Bundesländer. Bericht der equilibria-Agentur für Agenda 21-Beratung, Heidelberg, 1998;

- Scharpenack 1996** H. Scharpenack, Das Recht auf Entwicklung, 1996
- Scharpf 1993** F.W. Scharpf, Legitimationsprobleme der Globalisierung, in: Böhret/Wewer 1993
- Scherrer u.a. 1997** Chr. Scherrer/Th. Greven/V. Frank, Sozialklauseln. Arbeiterrechte im Welthandel, 1997
- Schmalstieg 1996** H. Schmalstieg (Hrsg.) Zukunftsfähiges Hannover. Wege zur nachhaltigen Entwicklung einer Großstadtregion, 1995
- Schmid 1998** R. Schmid, Deutsche Städte im Hintertreffen. International verbreitete Agenda stößt weiter auf Skepsis, in: FR, 23.3.1998
- Schmid 1998a** R. Schmid, BMZ denkt an neue Standards für Entwicklungshilfe. Förderung der kommunalen Zusammenarbeit geplant. Soziale und ökologische Kriterien für Exportbürgschaften, in: FR, 10.11.1998
- Schmidt/Spelthahn 1994** Schmidt/S. Spelthahn (Hrsg.), Umweltschutz in der Defensive, 1994
- Schneidewind u.a. 1997** U. Schneidewind/P. H. Feindt/H.-P. Meister/J. Minsch/T. Schulz/J. Tscheulin, Institutionelle Reformen für eine Politik der Nachhaltigkeit: Vom Was zum Wie in der Nachhaltigkeitsdebatte, in: GAIA 6, 1997, Nr. 3, S 182 f.
- Schöne 1998** B. Schöne, Von der Hexenverbrennung bis zur Lokalen Agenda. Agenda 21. Aktionen, Hoffnungen, Hürden und Frauen-Netzwerke in einer Zeit, in der ökologisch jeder Verbraucher gleichzeitig außenpolitischer Akteur ist, in: Freitag, 4.9.1998
- Schöttler 1999** G. Schöttler, Europa ein Herrenhaus? Die europäische Gleichstellungspolitik und die alltägliche Diskriminierung von Frauen in der Praxis, in: FR, 28.5.1999
- Schole 1997** M. Schole, Thesen zu lokaler Agenda 21 - Soziale ökologische und entwicklungspolitische Aspekte, in: J. F. Mayer, 1997, S. 204 ff.
- Scholz 1998** R. Scholz, Die Verwilderung des Patriarchats in der Postmoderne, in: Krisis, 21/22, 1998, S. 84 ff.
- Schrader 1996** F. E. Schrader, Die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft. 1550 - 1850, 1996
- Schümann 1996** K. Schümann, Reformprojekt oder Narrenspiel der Hoffnung? Die Hamburger Agenda 21 in der Initialphase, Diplomarbeit, Hamburg, 1996

- Schultz 1998** I. Schultz, Die Gestaltungsmacht von (Haus-)Frauen. Ein unverzichtbares Potential für eine nachhaltige Produktentwicklung, in: Altner u.a. 1999, S. 74 ff.
- Schwenk 1996** O.G. Schwenk (Hrsg.), Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturwissenschaft, 1996
- Scott 1996** A. J. Scott, Regional Motors of the World Economy, in: Futures, 28/1996, S. 391 ff.
- Seabrook 1999** J. Seabrook, Konsum in der Krabbelgruppe. Der Weltmarkt erobert Kinderwelten, in: iz3w, 234, 1999, S. 35 ff.
- Seidler, 1989** V. Seidler, Rediscovering Masculinity: Reasons, Language an Sexuality, 1989
- Selle 1998** Kl. Selle, Bürgerorientierte Kommune - Chancen und Bedingungen aus der Sicht aktiver Bürger, in: von Trott, 1998, S. 17 ff.
- Selle 1996** Kl. Selle, Planung und Kommunikation. Gestaltung von Planungsprozessen in Quartier, Stadt und Landschaft, Grundlagen. Methoden, Praxiserfahrungen, 1996
- Selle 1992** Kl. Selle, "Neue Planungskultur" – was ist das? Elf Zustandsbeschreibungen und Einordnungsversuche, Berichte und Materialien zu Projekten der AGB, Hannover, Dortmund, 1992, S 2 ff.
- Simonitsch 1999** P. Simonitsch, Kinderarbeit hat viele Gesichter. Die internationale Arbeitsorganisation ILO will ein weltweites Verbot dieser Form von Ausbeutung beschließen, in: FR, 28.6.1999
- Snodgrass 1977** J. Snodgrass, (Hrsg.), For Men Against Sexism: A Book of Readings, 1977
- Sorgen 1997** F. Sorgen, Stadtentwicklung von unten, in: Kölner Volksblatt, 8/1997, S. 7
- Spehr 1996** Chr. Spehr, Die Ökofalle. Nachhaltigkeit und Krise, 1996
- Spehr/Stickler 1999** Chr. Spehr/A. Stickler, Morphing Zone – Nachhaltigkeit als Modernisierungsstrategie, in: BUKO, 1999, S. 31 ff.
- SRU 1996** Sachverständigenrat für Umweltfragen, Umweltgutachten 1996, 1996
- Stadt Osnabrück o.J.** Stadt Osnabrück, Amt für Kultur und Museen (Hrsg.), Dritte Welt Bilanz. Osnabrück - Menschen erkunden die Stadt, o. J.

- Stark 1997** S. Stark, Ende der Bewegungslosigkeit, in: Politische Ökologie 52, Juli/August 1997, S. 34 ff.
- Stark 1997a** S. Stark, Fragen und Thesen zum Forum, in: J. F. Mayer, 1997, S. 220 ff.
- Statistisches Jahrbuch 1997** Statistisches Jahrbuch 1997 für die Bundesrepublik Deutschland, 1997
- Staubach 1997** R. Staubach, Den Bürgern mehr zutrauen. Bürger/innenbeteiligung – von der Planungsbeteiligung zu quartiersbezogenen Handlungs- und Entwicklungsansätzen, in: STEG, 1997, S. 66 ff.
- STEG 1997** Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsgesellschaft Hamburg (STEG, Hrsg.), Forum Stadterneuerung – Quartiere entwickeln statt erneuern. Dokumentation, 1997
- Stock 1998** Chr. Stock, lokal handeln? Wider das Agenda Fieber, in: iz3w, Juli/August 1998, S. 230
- Stolz-Willig 1998** B. Stolz-Willig, Neubewertung der Familienarbeit – Erziehungsgehalt als Perspektive? In: vorgänge, 144, 4/1998, S. 19 ff.
- Stransfeld 1999** R. Stransfeld, Regionale Ökonomie als räumlicher Ordnungsansatz für integrierte Nachhaltigkeit, 1999
- Strobach 1996** R. Strobach, Die Agenda 21 und Versuche der Umsetzung in den Kommunen, 1996
- Südwind 1998** o.A., Rio – Köln – und weiter? In: Südwind, Beilage zum Kölner Volksblatt, 1/1998
- Sverdrup 1997** L. A. Sverdrup, Norway's Institutional Response to Sustainable Development, in: T. O'Riordan/H. Voisey, 1997, S. 54 ff.
- Teichert u.a. 1998** V. Teichert/H. Diefenbacher/R. Gramm/H. Karcher/ St. Wilhelmi, Lokale Agenda 21 in der Praxis. Kommunale Handlungsspielräume für eine nachhaltige Wirtschaftspolitik, 1998
- Tetzlaff 1993** R. Tetzlaff, Menschenrechte und Entwicklung - Deutsche und internationale Kommentare und Dokumente, 1993
- Theobald 1998** H. Theobald, Ein Schritt vor – und dann? Karrierechancen von Frauen im Zuge von Restrukturierungen in Banken, in: Forum Wissenschaft, 4/1998, S. 26 ff.
- Thiel 1998** R. E. Thiel, Zurück zur ethischen Dimension. Nobelpreis. Mit dem Inder Amartya Sen wird ein Wissenschaftler geehrt, der Hungersnöte als

- Folge von Politik- und Marktversagen begreift, in: Freitag, 23.10.1998
- Thomaßen 1988** W. Thomaßen, Politische Partizipation und Stadtentwicklungsplanung, 1988
- Thränhardt 1992** D. Thränhardt, Globale Probleme, globale Normen, neue globale Akteure, in: PVS, 2/1992
- Tinnappel 1999** Fr. Tinnappel, Frauenaufstand gegen die Frauenbeauftragten. Gewerkschafterinnen suchen andere Förderwege, in: FR, 7.6.1999
- Tjaden** K. H. Tjaden, Mensch-Gesellschaftsformation-Biosphäre. Über die gesellschaftliche Dialektik des Verhältnisses von Mensch und Natur, 1992
- Toblacher Thesen 1995** Ökologischer Wohlstand in der Region, in: FR 14.9. 1995
- Treu 1999** M. Treu, Die Krise der Erwerbsgesellschaft aus feministischer Sicht, in: Dangschat, 1999a, S. 213 ff.
- Tüns 1994** M. Tüns, Bürgermeisterin der Stadt Münster, Grußwort, in: Böker/Neugebauer, 1994, S. 10 ff.
- U.A.N. 1999** Kommunale Umwelt-Aktion U.A.N. (Hrsg.), Dörverden 2020. Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gemeinde – Agenda 21 im ländlichen Raum, 1999
- UBA 1995** Umweltbundesamt Berlin (UBA), Das Umweltverhalten der Verbraucher - Daten und Tendenzen, 1995
- Ueltzhoefer 1975** J. Ueltzhoefer, Die kommunale Machtelite und der politische Willensbildungsprozeß in der Gemeinde, in: Wehling 1975, S. 95 ff.
- Unmüßig 1997** B. Unmüßig, Vorreiter oder Bremser? Die deutsche Umwelt- und Entwicklungspolitik fünf Jahre nach Rio, in: Entwicklung und Zusammenarbeit, 8/1997, http://www.weedBONN.ORG/env_dev/sustdev2.htm
- Unmüßig 1998** B. Unmüßig, Schnecken in Sackgassen. Umwelt- und Entwicklungspolitik fünf Jahre nach Rio, in: iz3w, Sonderheft, 1/1998, S. 56 ff.
- Ustick 1998** M. Ustick, Bürgerbeteiligung und Dezentralisierung - Erfahrungen von Phoenix, Arizona, auf dem Weg zur Bürgerorientierten Kommune, in: von Trott, 1998, S. 27 ff.
- Voisey/O’Riordan 1997** H. Voisey/T. O’Riordan, Governing Institutions for Sustainable Development: The United

- Kingdom's National Level Approach, in: O'Riordan/Voisey 1997, S. 24 ff.
- von Saldern** A. von Saldern, Rückblicke. Zur Geschichte der kommunalen Selbstverwaltung in Deutschland, in: Wollmann/Roth, 1999, S. 23 ff.
- von Trott 1998** L. von Trott zu Solz (Hrsg.), Bürgerorientierte Kommune - Wege zur Stärkung der Demokratie, 1998
- von Ungern-Sternberg 1998** S. von Ungern-Sternberg, Lokale Agenda Freiburg im Breisgau, in: ICLEI, 1998, S. 99 ff.
- von Zglinicki 1999** Cl. von Zglinicki, Mann wagt sich in die "Mannege". Deutschland. Ein Angebot für Typen, die zuschlagen, in: Freitag, 9.4.1999
- Wagner 1999** A. Wagner, Mutterschutz ja, Berufsverbot nein. Geschlechterpolitik. Ärztinnen protestieren gegen die restriktive Handhabung des Mutterschutzleitfadens, in: Freitag, 30.4.1999
- Walcha 1996** H. Walcha, Nachhaltig in die Zukunft der Städtereionen, in: Zeitschrift für politische Bildung, 1, 1996, S. 45 ff.
- Wacquant 1997** L.J.D. Wacquant, Vom wohltätigen zum straffenden Staat. Über den politischen Umgang mit Armut und Elend in den USA, in: FR, 12.7.97
- Wayand 1998** G. Wayand, Pierre Bourdieu: das Schweigen der Doxa aufbrechen, in: Imbusch, 1998, S. 221 ff.
- WCED 1987** World Commission on the Environment and Development, Unsere gemeinsame Zukunft, 1987
- Wehling 1975** H.G. Wehling (Hrsg.), Kommunalpolitik, 1975
- Wehling 1997** P. Wehling, Sustainable Development - eine Provokation für die Soziologie? in K.-W. Brand 1997, S. 35 ff.
- Wehrheim 1999** J. Wehrheim, "Gefährliche Klassen" – "gefährliche Orte". Die Stadt als Kriegsschauplatz in: ak, 422/1999, S. 18 f.
- Wehrheim 1998** J. Wehrheim, Global City – Zero Tolerance. Saubere Innenstädte in Bogotá, New York und Hamburg, in: iz3w, 228/1998, S. 10 f.
- Weidlich 1998** G. Weidlich, Berlin-Lichtenberg: Indikatoren für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung, in: ICLEI, 1998, S. 89 ff.

- Weiland 1997** U. Weiland, Nachhaltige Stadtentwicklung - Versuch einer Systematisierung und offene Fragen, in: Hübler/Weiland, 1997, S. 105 ff.
- Weinbach 1998** H. Weinbach, Denn sie wissen, was sie tun. Geschlechterstereotype Konstruktionen bei Benjamin & Bourdieu, in: Forum Wissenschaft, 1998, S. 38 ff.
- Wichterich 1998** Chr. Wichterich, Grenzenlos flexibel. Zur strategischen Rolle von Frauen in der Globalisierung, in: Forum Wissenschaft 4/1998, S. 6 ff.
- Wichterich 1998a** Chr. Wichterich, Billig, flink und flexibel. Frauen als Reservearmee der ökonomischen Globalisierung, in: Graswurzelkalender, 1998; s.a. <http://userpage.fu-berlin.de/inter/mai/billig.htm>
- Wichterich 1998b** Chr. Wichterich, Callgirls der Globalisierung. Frauen am globalen Fließband, in: ak, 420/1998,
- Wichterich 1997** Chr. Wichterich, Nicht nur kleine Grüne Punkte. Rio und die Frauen, in: FR, 17.6.1997
- Wichterich 1994** Chr. Wichterich, Empowerment. Vom Widerspruch zum Widerstand der Frauen, in: epd-Entwicklungspolitik, 14/1994, S. 33 ff.
- Wichterich 1993** Chr. Wichterich, Die Rückkehr der weisen Frauen. Zur Konstruktion von Weiblichkeit im Diskurs über Frauen - Ökologie - Entwicklung, in: Peripherie, Nr. 51/52, S. 120 ff.
- Wille 1999** J. Wille, Boygroups sind noch nicht die ganze Welt. Manager und Ökonomen machen sich Hoffnung, daß die Globalisierung nicht zum Sozial- und Ökodumping führt, in: FR, 12.6.1999
- Wollmann 1999** H. Wollmann, Kommunalpolitik - zu neuen (direkt-) demokratischen Ufern? In Wollmann/Roth, 1999, S. 37 ff.
- Wollmann/Roth 1999** H. Wollmann/R. Roth (Hrsg.), Kommunalpolitik. Politisches Handeln in den Gemeinden, 1999
- Wössner 1998** M Wössner, Das Engagement der Bertelsmann Stiftung, in: von Trott, 1998, S. 39 ff.
- Wuppertal Institut 1997** Bund/Misereor (Hrsg.), Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung, 1997

- Young 1999** B. Young, Hat die Globalisierung ein Geschlecht? Gender-Perspektiven auf den ökonomischen Wandel, in BUKO 1999, S. 13 ff.
- Zelger 1995** J. Zelger, Konzepte zur Messung der Macht, 1995
- ZEW 1999** Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH (ZEW), Die ökonomische Dimension in einem integrativen Konzept nachhaltiger Entwicklung, Entwurf Endbericht, Kl. Rennings (Projektleitung und -bearbeitung), Mannheim, 19.3.1999
- Zillmann 1998** K. Zillmann, Putting Gender on the Agenda, in: ICLEI, 1998, S. 263 ff.
- Zimmermann 1993** G. E. Zimmermann, Armut: Konzepte, Definitionen und Operationalisierungsansätze in der BRD. Wider ein Ende der Grundsatzdiskussion, in: Soziale Probleme, 4/1993, S. 1197 ff.
- Zimmermann 1997** M. Zimmermann, Lokale Agenda 21. Ein kommunaler Aktionsplan für die zukunftsbeständige Entwicklung der Kommune im 21. Jahrhundert, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenschrift Das Parlament, B 27/97, 1997, S. 25 ff.
- Zimmermann 1998** M. Zimmermann, Deutsche Kommunen im internationalen Vergleich, in: ICLEI, 1998, S. 67 ff.
- ZKE 1999** Zentrum für Kommunale Entwicklungszusammenarbeit, Interesse der Bürger wecken. Lokale Agenda. Positive Bilanz der bisherigen Arbeit, in: Bonner Generalanzeiger, 11.3.1999
- Zürn 1994** M. Zürn, Das Projekt "Komplexes Weltregieren", in: Cl. Leggewie, 1994
- Zwick 1994** M. Zwick (Hrsg.), Einmal arm, immer arm? Neue Befunde zur Armut in Deutschland, 1994